

Fundus „Lieder aus dem Widerstand der 1980er Jahre gegen die geplante WAA im oberpfälzischen Wackersdorf“

Wolfgang Ambros

Für immer jung

Musik: Bob Dylan

Worte: Wolfgang Ambros/André Heller, 1982

Der Text des Liedes „Für immer jung“, mit dem der österreichische Liedermacher Wolfgang Ambros am 26. Juli 1986 während des 5. WAAhnsinnsfestivals in Burglengenfeld auftrat, stammt aus der Feder des Sängers und seines Kollegen André Heller und lehnte sich an Bob Dylans Original „Forever Young“ an. Es findet sich auf dem Doppel-LP-Mitschnitt des Festivals, daneben aber auf einer Single von Ambros und Heller aus dem Jahr 1983 sowie auf dem Album „Stimmenhören“ von André Heller aus dem gleichen Jahr.

Di solls gebn solangs die Wölt gibt
Und die Wölt solls immer gebn –
Ohne Angst und ohne Dummheit
Ohne Hochmut sollst du lebn!
Zu die Wunder und zur Söligkeit
Is dann nur a Katzensprung
Und wann du wülst
Bleibst immer jung!

Für immer jung!
Für immer jung!
Wann du wülst
Bleibst immer jung!

Du sollst wochsn bis in' Himmel –
Wo du bist soll Himmel sein!
Du sollst Wahrheit redn und Wahrheit tuan –
Du sollst verzeihn!
Wannst Vertraun host in di sölba

Dann brauchst ka Versicherung
Und wann du wülst
Bleibst immer jung!

Für immer jung!
Für immer jung!
Wann du wülst
Wann du wiaklich, wiaklich wülst
Bleibst immer jung!

Du sollst nie aufhearn zum learnen –
Oarbeit mit der Phantasie!
Wannst dei Glick gerecht behandelst
Dann valossts di nie!
Und du sollst vor Liebe brennan
Und vor Begeisterung
Weil dann bleibst
Weil dann bleibst
Für immer jung!

Für immer jung!
Für immer jung!
Weil dann bleibst
Wann du wiaklich, wiaklich wülst
Für immer jung!

Für immer jung!
Für immer jung!
Weil dann bleibst
Für immer jung!



"Anonym"

Es ist ein Schnitter, heißt der Tod
Schnitterlied, gesungen zu Regensburg, da eine hochadelige Blume ohnversehens
abgebrochen im Jenner 1637. Gedichtet im Jahr 1637 *

Worte und Weise: Anonym, 1637

Aufnahme mit Dudelsack und Drehleier: Claudia & Georg Balling ("Regensburger Bordonmusik")



Es ist ein Schnitter heißt der Tod, hat G'walt vom großen Gott.
Heut wetzt er das Messer, es geht schon viel besser,
Bald wird er drein schneiden, wir müssens nur leiden.
Hüt' dich, schöns Blümelein!

Was jetzt tut grünen und frisch dasteht wird morgens wegemäht:
Rot Rosen, weiß Lilien, beid pflegt er austilgen;
Und jhr Kaiser Cronen, man wird euch nit schonen.
Hüt' dich, schöns Blümelein!

Auß Seyden ist der Fingerhut, auß Sammet und Wolgemut,
Noch ist er so blind, nimbt was er nur findt,
Kein Sammet, kein Seyden mag Jhne vermeiden.
Hüt dich, schöns Blümelein!

So viel Maß Lieb und Roßmarin schwelckt under der Sichel dahin,
Und Vergißmein nit, du must nur auch mit,
Auch du Tausentschön, man läst dich nicht stehn.
Hüt dich, schöns Blümelein!

Viel tausent ist das ohngezehlt, das under ist der Sichel hinfällt:
Die edle Narcissel, die Englische Schüssel,
Die schöne Hyazinth, die Türkische Bünd,
Hüt dich, schöns Blümelein!

Der Himmelfarbe Ehrenpreiß, die Dulipan gelb und weiß,
Die silberne Glocken, die guldene Flocken
Sinckt alles zur Erden, was wird nur drauß werden?
Hüt dich, schöns Blümelein!

Jhr gsprengte Morgenroselein, jhr Paplen groß und klein,
Jhr stoltze Schwertlilgen, jhr krause Basilgen,
Jhr zarte Violen, man wird euch bald holen!
Hüt dich, schöns Blümelein!

Der Blutroth Türkisch Wasserdost, der schneeweiß Augentrost,
Der Hertzenbetrüber, je länger je lieber.
Nur auch mit hinunder, man machts da keim bsunder.
Hüt dich, schöns Blümelein!

Du Negelein mein edler Schatz findst auch bey Schnitter kein Platz,
Ich gnieß dein nit mehr, jetzt kombt er daher,
Bald wirst du verbleichen, all Schöne muß weichen.
Hüt dich, schöns Blümelein!

Und du o schnöder Tag und Nacht, der Nam ist nit wol erdacht:
Man läst dich nit sten, biß d Sternen auffgehn.
Ehe der Tag verschlissen wirst du außgerissen.
Hüt dich, schöns Blümelein!

Er macht so kein Underschied, geht alles in einem Schnitt;
Der stoltz Rittersporn und Blumen von Korn,
Da ligens beysammen, man weiß kaum den Namen.
Hüt dich, schöns Blümelein!

Der außerlesne Majeran, das zornige Rühr mich nit an:
Laßt euch nit verführen, ja wol nicht anrühren.
Es gilt da kein Pochen, heut werdt jhr abbrochen.
Hüt dich, schöns Blümelein!

Du Himmelblawes Bittersüß und jhr toll Hahnenfuß,
Jhr hüpsche Lavendel, jhr auffgerecht Händel,
Es hilfft da kein bitten, heut wird jhr abgeschnitten.
Hüt dich, schöns Blümelein!

Man schewt dich nit o Sonnentaw, man förcht dich nit Beerenklaw!
Jhr frembde Gichtrosen, jhr gfüllte Zeitlosen,
Jhr Sternäugelein, muß alles an Rewen.
Hüt dich, schöns Blümelein!

Und wann sie nun seynd gerschnitten so heissen sie alle Schabab,
Ach wie sie da ligen, als werens in Zügen,
Sie müssen verschmachten, man thut jhr nit achten.
Hüt dich, schöns Blümelein!

Trotz Todt komb her ich fürcht dich nit, trotz komb und thu ein Schnitt,
Wann er mich wegfretzet, so wird ich versetzet,
Ich will es erwarten in himmlischen Garten,
Hüt dich, schöns Blümelein!

„Der Schnitter Tod“, den „Anonym“ seinerzeit zusammen mit Georg und Claudia Balling (Dudelsack und Drehleier), den Kollegen der „Regensburger Bordunmusik“ eingespielt haben, war eines der ältesten Lieder im Repertoire der Gruppe. Laut Kommentar Martina Forsters im von ihr und Eginhard König herausgegeben „Regensburger Liederbuch. Eine Stadtgeschichte in Noten“. S. 30 erschien „das bekannte Volkslied (...) erstmals im Druck auf Flugblättern in Augsburg während der Dreißigjährigen Kriege. Eine handschriftliche Bemerkung auf dem Originaldruck gibt Aufschluss über die Entstehung des Liedes: „Schnitterlied, gesungen zue Regenspurg, da eine hochadeliche Bluemen ohnversehen abgebrochen im Jenner 1637. Gedichtet im jah 1637.“

Wie Alfred Wolfsteiner und Manfred Langer in ihrer „Geschichte in Liedern. Eine Zeitreise durch die Oberpfalz“ (S. 131) anmerken, kamen „im Gefolge der apokalyptischen Reiter Hungersnot und Krankheit (...) die Pest und andere ansteckende Krankheiten ins Land. Der Tod als Schnitter Element vieler Totentänze der Barockzeit, die mit dem Totentanz in Wondreb ein eindringliches Beispiel besitzt, das allerdings aus dem 18. Jahrhundert stammt. Der in der Barockzeit häufig beschriebene Gegensatz zwischen Lebensfreude und Todesangst ist auch Thema dieses Liedes“ (*Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung*).



Entlaubet ist der Walde

orte und Weise: G. Forster, 1452



Entlaubet ist der Walde
gen diesem Winter kalt
Beraubet werd ich balde
mein Lieb das macht mich alt
dass ich die Schön muss meiden
die mir gefallen thut
bringt mir manigfältig Leiden
macht mir ein schweren Mut

Was lässt du mir zur Letze
mein brauns schwarz Meidelein
das mich die Weil ergetze
so ich von dir muß sein?
Hoffnung muß mich ernähren
nach dir so wird ich krank
Thu bald herwieder kehren
die Zeit wird mir zu lang

Sei weis, laß dich nit affen
der Klaffer seind so viel
Halt dich gen mir rechtschaffen
Treulich dich waren will
Hüt dich vor falschen Zungen
darauf sei wol bedacht
Sei dir, schöns Lieb, gesungen
Zu tausend guter Nacht

Noch älter aber war „Entlaubet ist der Walde“, ein Liebeslied von Georg Forster aus dem Jahr 1452, das die „Anonymer“ zuerst von ihren Kollegen von „Liederjan“ gehört hatten, und das sie während vieler ihrer damaligen Auftritte jeweils als letzte Zugabe a capella darboten. Da Clemens Peters, Jürgen Grande, Uli Otto und Ulrich Grass ganz bewusst aber keine Fans noch Vertreter eines bel canto waren, geriet das Lied aufgrund ihrer Mimik und Gestik während der Darbietungen zu einer vielbelachten und stürmisch applaudierten Parodie.

→ [Link zu Hörbeispiel bzw. Video \(1986\)](#)

Die große Hungersnot

ie und Text: Anonym, vor 1800

elung mit französischer Musette: Georg Balling ("Regensburger Bordonmusik



Wir haben im Felde gestanden,
Kein Bissen Brot vorhanden
's war große Hungersnot.

Wir ließen den Kaiser bitten,
Er möcht' uns doch erretten
Mit einem Bissen Brot.

Der Kaiser täte schicken
An die dreißig Silberstücke
Für achtzigtausend Mann.

Die Stücklein waren geschnitten
Als wie die halben Glieder,
Die an den Fingern sind.

Wir haben's nicht selber gegessen,
Wir haben's den Pferden gelassen,
's war große Hungersnot.

Die Wurzeln aus der Erden
Haben wir uns ausgegraben,
Ist uns're Speise g'west.

Den Tau wohl von den Blumen
Haben wir uns abgenommen,
Ist unser Trank gewest.

Wenn das mein Vater wüsste,
Dazu mein liebes Geschwister,
Sie würden mir schicken Brot.

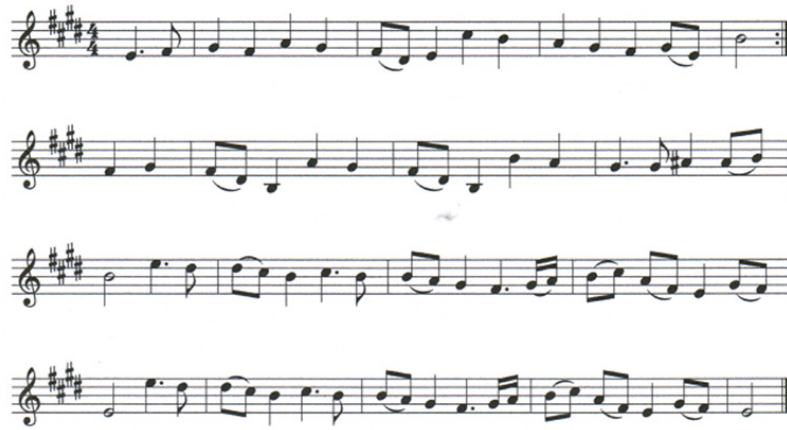
Dazu ein weißes Hemde
Vor meinem letzten Ende,
Weil ich jetzt sterben muss.

Dazu einen Krug mit Wasser,
D'raus ich mich könnte waschen
Vor meinem letzten End'.

Hierbei handelt es sich um ein ehemals weitverbreitetes Lied, das mit seiner schlichten Darstellung und der schwermütigen Melodie zu den vermutlich eindrucksvollsten deutschsprachigen Soldatenklagen gehört. Es ist unklar, ob sich seine Schilderung dabei auf die schreckliche Hungersnot während der 30-jährigen Kriege oder aber auf den Siebenjährigen Krieg bezieht, der ja zahllose Menschenleben kostete. „Die große Hungersnot“ findet sich bereits in dem 1848 erschienenen und von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben herausgegebenen „Deutschen Volksgesangbuch“. Hoffmann war seinerzeit einer der ersten Volksliedsammler regionalen, d.h. hier schlesischen Liedgutes. Wolfgang Steinitz hat dieses Lied mit Recht in seine „Deutschen Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten“, 2 Bde Berlin 1954/1962 aufgenommen, von wo es ab Mitte der 1970er Jahren Eingangs in das Repertoire vieler Gruppen und Einzelinterpreten des Deutschfolk-Revivals fand. Die „Anonym“-Musiker fanden bei ihrer Aufnahme Unterstützung seitens Georg Balling von der „Regensburger Bordonmusik“, der hier seine französische Musette, einen Vorläufer der irischen Uilleann Pipes spielt (*Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung*).

Krieche du und der Teufel

Worte: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben
Weise: Carl Maria von Weber "O Berlin ich muss dich lassen"
hier: Joseph Haydn "Melodie der deutschen Nationalhymne"



Ja verzeihlich ist der Großen
Übermut und Tyrannei,
Denn zu groß und niederträchtig
Ist des Deutschen Kriecherei.
Sieht ein Deutscher seines Fürsten
Höchsterbärmlich schlechten Hund,
Tut er gleich in schönen Worten
Seine Viehbewundrung kund.

Sieht ein Deutscher seines Fürsten
Altersschwachse steifes Pferd,
Ist er freudig doch ergriffen
Von des Gaules früherm Wert.
Sieht ein Deutscher seines Fürsten,
Allerältstes Hoffräulein,
Denkt er, eine Bürgerstochter
Könne doch so schön nicht sein.

Sieht ein Deutscher seines Fürsten
Jämmerlichsten Kammerherrn,
Steht er still und grüßt in Ehrgurcht
Und er sieht ihm nach von fern.
Sieht er nun den Fürsten selber,
O, wie ist er dann entzückt!
Wenn Durchlaucht ihn wieder grüßet,
Nun, dann ist er fast verrückt.

Er erzählt dann allen Menschen,
Welche Gnad' ihm widerfuhr,
Dass Durchlaucht ihn hat gewürdigt
Mehr als eines Blickes nur.
Er erzählt Kindeskindern:
Ja, ich habe ihn gesehn!
Und bei Gott, nun kann ich ruhig,
Ruhig in die Grube gehen.

Hoffmann von Fallersleben verfasste immer wieder auch Lieder, in denen er dem deutschen Untertanen den Spiegel vorhielt und das duckmäuserische Verhalten des vormärzlichen Spießbürgers kritisierte, der sich seinem Landesherrn nur zu gerne unterwarf und von ihm entzückt war, wenn dieser ihn überhaupt einmal bloß zur Kenntnis nahm, so etwa auch „Krieche du und der Teufel“. Unsprünglich schrieb Hoffmann seinen Text dabei auf die Melodie von „O Berlin, ich muss dich lassen“ von Carl Maria von Weber, doch haben sich die Musiker von „Anonym“ eingedenk der Tatsache, dass Hoffmann ja zumeist – wenn überhaupt noch – ausschließlich als Dichter des Textes der deutschen Nationalhymne bekannt ist, hier nur zu gerne deren Melodie, d.h. des Kaiserquartetts von Joseph Haydn bedient. Und Hoffmann von Fallersleben haben sie seinerzeit sogar ein eigenes Programm gewidmet, da dieser, zumindest was die Quantität anbelangt, der produktivste Liedermacher und Politsänger der Vormärzzeit war, dem seine Dichtkunst zwar zeitweise breiteste Popularität, auf der anderen Seite aber Schwierigkeiten seitens der Obrigkeit einbrachte (Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Gute Presse und guter Druck

Worte: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben

Weise: Erich Schreckenbecher



Ja, ihr habt es denn endlich vollendet:
Euch gehöret die Presse der Nacht,
Denn die Presse des Tags ist geschändet
Und zum ewigen Schweigen gebracht.
Nichts als Lügen und fade Berichte!
Nichts als ewige Lobhudelei'n!
Das ist unsere neuste Geschichte -
Und es lohnt sich ein Deutscher zu sein.

Wozu lernten wir einst doch das Lesen?
Um zu lesen, wie glücklich wir sind.
Sind wir glücklich auch nie noch gewesen,
Jetzt bezweifelt es doch nicht ein Kind!
Unter eurer vortrefflichen Leitung
Stehet jetzt unser Leben allein,
Das verkündet uns jegliche Zeitung –
Und es lohnt sich ein Deutscher zu sein!

Ja, wir sollen bevormundet bleiben,
Weil ihr unsere Herrscher jetzt seid.
Und ihr lasst uns nicht reden und schreiben
Für die künftige bessere Zeit.
Doch ihr macht nicht den Fortschritt zunichte
Und wir werden uns dennoch befrei'n.
Ja, wir machen uns selbst die Geschichte –
Und es lohnt sich ein Deutscher zu sein.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



In dem von Hoffmann von Fallersleben verfassten Lied „Gute Presse und guter Druck“ wendet sich das Zensuropfer Hoffmann gegen jegliche Bevormundung der Presse durch die Obrigkeit wendet, wobei der Verfasser hier wahrscheinlich das zeitweilige Verbot der „Rheinischen Zeitung“ sowie der „Leipziger Allgemeinen Zeitung“ und anderer missliebiger Presseorgane vor Augen hatte. Hoffmann hatte seinem Lied dabei einen Ausspruch des Grafen Wittgenstein vorangestellt, den dieser während seines Aufenthalts im alliierten Hauptquartier zu Berlin in der Zeit vom 04. Bis 16. März 1814 an die Einwohner des Kurfürstentums Hannover getätigt hatte, um diese zum Widerstand gegen Napoleon aufzurufen:

Brave deutsche Männer! Lernt begreifen, dass ihr selbst es seid, durch die Ihr in Euren Ketten erhalten werdet, dass Ihr, um frei zu sein, nicht einmal unseres Verstandes nur Eures eigenen energischen Willens bedürftet“.

Die von uns verwendete Melodie, die in den 1970er Jahren für das Handwerkerlied „Fordre Niemand mein Schicksal zu hören“ komponiert wurde, stammt von dem Kollegen und verehrten Freund Erich Schmeckenbecher von der Gruppe „Zupfgeigenhansel“. „Gute Presse und guter Druck“ zählte wegen der schmissigen Melodie aber auch wegen des Arrangements Mitte der 1980er Jahre zu den absoluten „Hits“ von „Anonym“, zumal die Gruppe zudem bei der Kommentierung nicht an Seitenhiebe gegen diejenigen Presseorgane sparte, welche den Widerstand gegen die WAA in vorausseilendem Gehorsam gegenüber der Bayerischen Staatsregierung auszusparen pflegten. „Anonym“ hat seinerzeit auch zwei „Versionen“ des Liedes aufgenommen, einmal mit Hans Stängel (Violine), sowie nach dessen Ausscheiden aus der Gruppe mit Jürgen Grande (Mandoline). Wir haben beide Aufnahmen mit in unsere Website aufgenommen.

Anschließend ein weiteres Anti-Zensurlied aus dem Vormärz-Reperoire von „Anonym“, diesmal eine Parodie auf Johann Wolfgang von Goethes „Verführungs“- bzw. „Vergewaltigungslied“ vom „Heideröslin“, das sich heute noch im Repertoire vieler Sänger sowie in vielen Liederbüchern findet.

Der vormärzliche Verfasser kritisiert in seinem Text die obrigkeitliche Zensur in den 1840er Jahren und weist darauf hin, dass derartige Maßnahmen letztendlich nicht von Erfolg gekrönt bzw. sogar kontraproduktiv seien, da sich die unterdrückten Texte und Bücher auf Grund ihrer Verbote einer umso größeren Popularität erfreuten und umso begeisterter gelesen würden. Das „Freiheitsbüchlein“ war ab Mitte der 1970er Jahre bei Gruppen der deutschen Folkszene zeitweilig sehr populär. Gerade zu WAA-Zeiten, hier nach dem 22. Mai 1986 wurde das „Freiheitsbüchlein“ vom Publikum begeistert aufgenommen, da man hier doch eine Parallele zu aktuellen Ereignissen sah. 1986 blendete sich der Bayerische Rundfunk für die Dauer der Ausstrahlung einer Folge von Dieter Hildebrandts „Scheibenwischer“ aus dem gemeinsamen Fernsehprogramm der ARD aus. Am 22. Mai 1986, wenige Wochen nach der Katastrophe von Tschernobyl, nahm Helmut Oeller, damaliger Fernsehdirektor des BR, an einigen Passagen des Manuskriptes für die Sendung am nächsten Tag Anstoß – unter anderem an einer von Werner Koczwara geschriebenen Nummer mit dem Titel „Der verstrahlte Großvater“, die von Lisa Fitz vorgetragen werden sollte. Da er kein Gehör für seine Forderung nach ARD-weiter Absetzung der Folge fand, kam es zu der denkwürdigen Entscheidung der Ausblendung, so dass dieser Scheibenwischer in Bayern nicht zu empfangen war. Dies rief sowohl in Bayern als auch deutschlandweit Proteste hervor und wurde als Akt der Zensur gebrandmarkt. Teilweise wurde diese Folge des Scheibenwischers dann in SPD-Ortsvereinen – etwa in Regensburg während des im Sommer stattfindenden Bürgerfestes - und den Münchner Kammerspielen auf Video gezeigt, wo sie auf reges Interesse nicht nur bei WAA-Gegnern stieß, wollte man doch sehen, was einem auf Druck der Bayerischen Staatsregierung vorenthalten worden war. Die Münchner Abendzeitung druckte Auszüge aus dem Manuskript ab. So erreichte man mit der Ausblendung genau das Gegenteil dessen, was man beabsichtigt hatte.

Nachtrag: Nach dem Tod Hildebrandts im November 2013 nahm der Bayerische Rundfunk die Sendung in voller Länge in seine Mediathek auf, entfernte sie allerdings kurz danach wieder.



Freiheitsbüchlein

August Prinz oder Leberecht Dreves

'Sah ein Knab ein Röslein stehn", hier von Heinrich Werner



König sprach: Ich unterdrück's Büchlein aus dem Laden.
Büchlein lachte: O des Glücks, dann liest man mich hinterücks,
Und das bringt nie Schaden.
Büchlein, Büchlein, Büchlein keck, Büchlein aus dem Laden.

Und der gute Fürst verbot 's Büchlein in dem Lande.
Büchlein aber litt nicht Not, ging recht ab wie warmes Brot,
Ging von Hand zu Hande
Büchlein, Büchlein, Büchlein keck, Büchlein bleibt im Lande.

Sah ein Fürst ein Büchlein stehn in des Ladens Ecken,
Nahm es rasch es durchzusehn, las es auch vor'm Schlafengehn
Doch mit tausend Schrecken.
Büchlein, Büchlein, Büchlein keck aus des Ladens Ecken.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Von der Walhalla die Rede seiend

August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, 16.07.1842

"Als Adam, als Adam die Eva gesehn"



„Walhalla, Walhalla, was soll denn das sein
Wir bairisches Bier da geschenkt oder Wein?“

Da schenkt man nicht Bier und da schenkt man nicht Wein,
Da stellt man verdienstvolle Deutsche hinein.

„Verdienstvolle Deutsche, das klingt gar fein,
Darf drunter ein Ketzer und Jud’ auch wohl sein?“

Katholisch gekoschert, so kommt man allein
In unsere deutsche Walhalla hinein.

Denn Alles wohl lässt sich auf Erden verzeih’n,
Doch nimmer und nimmer die Ketzerei’n.

Und wollte der Luther ein Heide nur sein,
So käm’ er am Ende wohl auch noch hinein.

„Was Luther, was Luther, der braucht nicht hinein?
Der lebt in den Herzen, wozu noch in Stein?“

Wenn keine Walhalla auf Erden wird mehr sein,
O Luther, so denket die Welt doch noch dein!“

In Hoffmanns von Fallersleben verfassten Spottlied auf den auf Geheiß des damaligen bayerischen Königs Ludwigs I. von Leo von Klenze in den Jahren von 1830 bis 1842 errichteten „Ruhmestempel“ Walhalla bei Donaustauf, in dem seit seiner Fertigstellung bedeutende Deutsche sowie mit der Geschichte Deutschlands und der deutschsprachigen Völker verbundene Persönlichkeiten mit Marmorbüsten und Gedenktafeln geehrt werden, macht sich der Dichter zum einen über diese architektonische Schöpfung, zum anderen indirekt auch über deren Bauherrn lustig. Hoffmann imitiert dabei ganz bewusst den „Partizipienstil“ seines „Dichterkollegen“ Ludwig., indem er – ebenso wie dieser – ganz bewusst immer wieder, und dies ja auch bereits im Titel, Präsenzpartizipien verwendet, dies ein Kunstgriff, dessen sich zur Verspottung des bayerischen Königs auch andere zeitgenössische Poeten bedienten – etwa Heinrich Heine und Adolf Glaßbrenner, um hier wenigstens zwei zu benennen. Nach Hoffmann finden in der „beinernen Gedenkstätte“ ausschließlich „katholisch gekoscherte“ Persönlichkeiten Eingang, während man Martin Luther seinerzeit sehr lange vergeblich suchte. Die Büste des Reformators fand seinerzeit realiter erst nach langen, von vielen Zeitgenossen kritisierten Widerständen ganz am Schluss der ersten „Aufstellungsserie“ Platz in der Walhalla. Seine Büste war die 96. und letzte, die bei der Einweihung dann schließlich doch noch Aufstellung gefunden hatte ... (Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Schwabenkrieg

Text: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, 1836
Melodie: Scherzlied von 1845



Die Trommel schlägt: Zum Krieg hinaus
Mit Speißen, Degen, Flinten!
Fühwahr, es ist ein harter Strauß!
Wir ziehn hinaus mit Mann und Maus
Und keiner bleibt dahinten.

Und als die wilde Schlacht begann,
Da sollten wir uns schlagen.
Da sprach ich: „Gebt mir meinen Mann!
Was geht mich euer Krieg denn an?
Will mich mit ihm vertragen.“

Der Rat war überraschend neu
Den Tapfern wie den Feigen.
Ein jeder sprach: „Bei meiner Treu,
Ich bin kein Tiger, bin kein Leu,
Ich will mich menschlich zeigen.“

Und so auch dachte bald der Feind,
Er ließ die Fahne senken:
„Wir wollen brüderlich vereint,
Solang’ als noch die Sonne scheint,
An etwas Bess’res denken.“

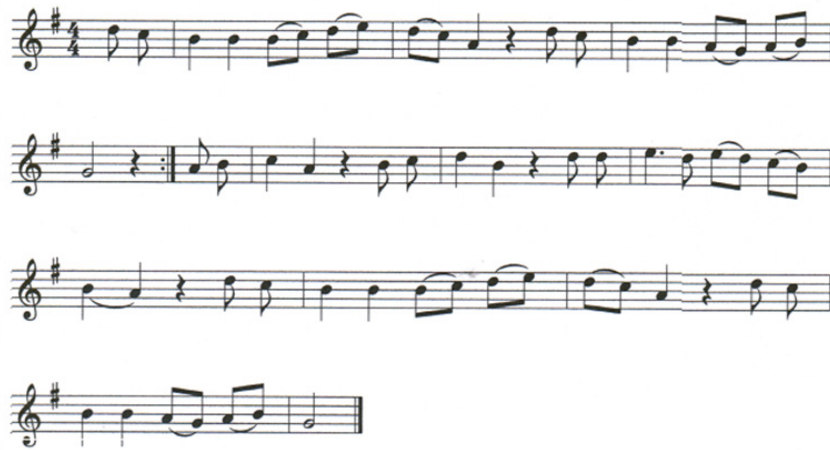
Da zechten wir auf den Vertrag
Und sangen Friedenslieder.
Und als vorbei war das Gelag,
Sprach jeder: „Ach, wann kommt der Tag,
Wann schlagen wir uns wieder?“

Ein „Antikriegslied“ Hoffmanns von Fallersleben aus dem Jahr 1838, der ansonsten anlässlich des deutsch-französischen Krieges 1870/71 auch andere, durchaus martialische und chauvinistische Soldatenlieder verfasst hat und auch von daher durchaus als ambivalente Persönlichkeit zu betrachten ist. „Anonym“ hat dieses Lied seinerzeit vor allem auf Veranstaltungen der Friedensbewegung gesungen, doch war das Lied auch im Repertoire der Gruppe bei manch einem „Wackersdorf“-Auftritt (*Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung*).

Erleuchtung

Worte: Heinrich Heine

Weise: "Guter Mond, du gehst so stille"



Michel! fallen dir die Schuppen von den Augen? Merkst du itzt,
Dass man dir die besten Suppen vor dem Maule wegstibitzt?
Als Ersatz ward dir versprochen reimverklärte Himmelsfreud!
Droben, wo die Engel kochen ohne Fleisch die Seligkeit!

Michel! wird dein Glaube schwächer oder stärker dein Appetit?
Du ergreifst den Lebensbecher und du singst ein Heidenlied!
Michel! fürchte nichts und labe schon hienieden deinen Wanst.
Später liegen wir im Grabe, wo du still verdauen kannst.

Eines der beliebten Angriffsziele von „Anonym“ war ob deren widersprüchlicher Haltung in Bezug auf die Atomenergie auch die (vor allem katholische) Kirche. In den von „Anonym“ ausgewählten Strophen wendet sich der Verfasser, Heinrich Heine, der zeitweise mit Karl Marx und Friedrich Engels freundschaftlich verbunden war, an den deutschen Michel und eben gegen die bereits erwähnte Jenseitsgläubigkeit breiter Teile der Bevölkerung, war Religion für ihn doch „Opium fürs Volk“, mit dem dieses ruhig gestellt werden sollte.



Die Weber

Worte: Heinrich Heine, Juni 1844 (im Pariser "Vorwärts") Weise: Jörg Ermisch ("Liederjahn")



Im düsteren Auge keine Träne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
Deutschland, wir weben dein Leichentuch –
Wir weben hinein den dreifachen Fluch –
Wir weben, wir weben.

Ein Fluch dem Gotte zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöten.
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Man hat uns geäfft, gefoppt und genarrt!
Wir weben, wir weben.

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen.
Den unser Elend nicht konnte erweichen.
Der den letzten Groschen von uns erpresst
Und uns wie Hunde erschießen lässt!
Wir weben, wir weben.

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande.
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt.
Wir weben, wir weben.

Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht.
Wir weben emsig Tag und Nacht.
Altdeutschland wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch!
Wir weben, wir weben!

Auf die Weberunruhen bzw. die damit verbundenen Opfer nimmt Heinrich Heine in einem seiner wohl berühmtesten Gedicht „Die schlesischen Weber“ Bezug, das sich bereits am 10. Juli 1844 – unmittelbar nach den Hungerunruhen in den Glatzer Bergen – im Pariser „Vorwärts“ abgedruckt fand, und in welchem der Dichter eine Drohung gegen den als für das Weberelend und die blutigen Ereignisse Hauptverantwortlichen dingfest gemachten preußischen König Friedrich Wilhelm IV. ausstößt. Auch dieses Gedicht wurde in den 1970er Jahren von vielen Musikern und Gruppen des damaligen Deutschfolk-Revival wiederentdeckt und erlebte zahlreiche Vertonungen, wobei seitens „Anonym“ diejenige des Musikkollegen und verehrten Freundes Jörg Ermisch („Liederjahn“) favorisiert und herangezogen wurde, die der Gruppe am meisten zusagte (*Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung*).



Sie sähn es gern, ich würde kirre

Worte: Robert Eduard Prutz, 1844

Weise: Norman Blake (Version von „Planxty“)

Sie sähn es gern, ich würde kirre
Und beugte stumm mich niederwärts,
Sie machten gern mein tapfres Herz
In seinem stolzen Glauben irre.

Sie sagten mir: Es ist vergebens,
Du änderst nicht den Lauf der Welt.
Knecht bleibt sie doch! Nur dir vergällt
Hast du den Sommer deines Lebens.

Wohl sei es so! Sich fügen lerne,
Wem Fügsamkeit genügen kann.
Auch Demut schmückt ihren Mann,
Ich aber folge meinem Sterne.

Da hilft kein Rat, da ist kein Wählen,
Ich kann nicht anders, wollt' ich auch:
Die Freiheit ist mein Lebenshauch,
Sie ist die Seele meiner Seelen.

So lasst mich meine Bahn vollenden,
Wie sie auch sei, mein Ziel ist mein.
Ja sollt' es auch ein Irrweg sei,
Ich will ihn doch mit Ehren enden.

Lange Zeit gruppeninterner Favorit von „Anonym“ war „Sie sähn es gern, ich würde kirre“, ein Text, den Robert Eduard Prutz im Jahr 1844 verfasst und welchen die Gruppe eine Weise von Norman Blake („True love knows no season“) unterlegt hatte, den sie von ihrer Lieblingsgruppe, der irischen Folkformation „Planxty“ gehört hatte. Robert Prutz, ein seinerzeit bekannter, wenn auch heute leider ebenfalls weitgehend vergessener überzeugter Demokrat aus Stettin/Pommern, der nur zu oft an den Verhältnissen in der Heimat litt, ruft in seinem Gedicht dazu auf, sich nicht unterkriegen zu lassen und aktiv und mutig für seine Überzeugungen einzutreten. Als überzeugter „Jungegelianer“ hatte Prutz dabei zu Lebzeiten oftmals unter Willkürmaßnahmen der vormärzlichen Behörden zu leiden gehabt. Dennoch wurde er im Frühjahr 1849 schließlich doch noch als Professor der Literaturgeschichte an die Universität Halle berufen, wo er jedoch weiterhin aus seinen demokratischen Überzeugungen keinen Hehl machte. Verschiedene Schwierigkeiten und Anfeindungen vor allem seitens reaktionär gesonnener Universitätskollegen bewogen ihn 1858 schließlich jedoch dazu, der Universität von sich aus den Rücken zu kehren. Prutz zog sich in seine Heimatstadt Stettin zurück, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1872 lebte, journalistisch tätig war und zu einem der Väter des deutschen Journalismus wurde.

„Anonym“ hat bei den Aufnahmen des Liedes seinerzeit Unterstützung durch die US-amerikanische Harfenistin und Sängerin Nancy Thym-Hochrein gefunden, die am 03. Mai 1986 ebenfalls auf dem damaligen Anti-WAA-Folkfestival aufgetreten ist (Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Trostlied eines abgesetzten Professors

Worte: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben

Weise: Clemens Peters, urspr. auf "Nacht um die 12te Stunde verlässt der Tambour sein Grab"



Ich bin Professor gewesen: Nun bin ich abgesetzt.
Einst konnt' ich Collegia lesen, was aber kann ich jetzt?
Jetzt kann ich dichten und denken bei voller Lehrfreiheit,
Und Keiner soll mich beschränken von nun bis in Ewigkeit.

Mich kümmert kein Staatsminister und keine Majestät,
Kein Bursch und kein Philister, noch Universität.
Es ist noch nichts verloren: Professor oder nicht! –
Der findet noch Augen und Ohren, wer Wahrheit schreibt und spricht.

Der findet noch treue Genossen, wer für das Rechte ficht,
Für Freiheit unverdrossen stets eine Lanze bricht.
Der findet noch eine Jugend beseelt von Tugend und Mut,
Wer selbst beseelt von Tugend und Mut das Gute tut.

Ich muss das Glas erheben und trink' auf mein eignes Heil:
O würde solch freies Leben dem Vaterlande zu Teil!
Der Professor ist begraben, ein freier Mann erstand –
Was will ich weiter noch haben? Hoch lebe das Vaterla

Mit seinem „Trostlied eines abgesetzten Professors“ hat Hoffmann von Fallersleben 1842 seine Amtsenthebung und das darauffolgende Berufsverbot thematisiert. Auch bei diesem Lied wurden – ähnlich wie bei dem vorausgegangenen Lied „Sie sah'n es gern, ich würde kirre“ von Robert Prutz - seitens des Publikums immer wieder Parallelen zur Gegenwart gezogen, musste man doch immer wieder erleben, welchem Druck und welchen Repressalien sich manche WAA-Gegner, etwa wenn sie als Lehrer und Universitätsdozenten „im Dienst der Bayerischen Staatsregierung“ standen, aufgrund ihrer atomkritischen Haltung ausgesetzt sahen, wenn sie ihrem Gewissen folgten und in der Öffentlichkeit kritisch Stellung bezogen.

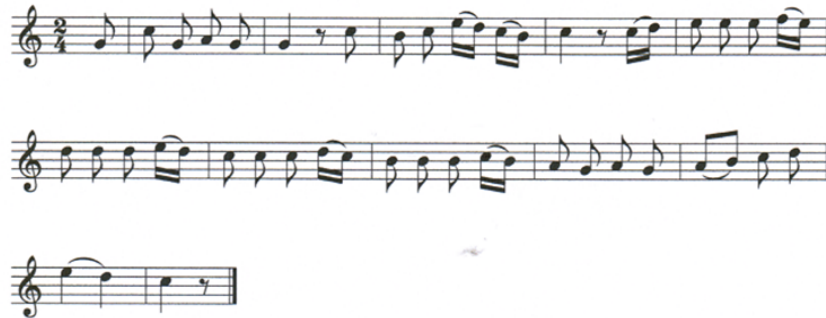
Seit den 1830er Jahren Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität von Breslau, dem heutigen Wroclaw, wurde Hoffmann 1841, vordergründig wegen seiner Gedichte und Lieder, in denen es immer wieder auch um das politische Schicksal, das Wohl und Wehe Deutschlands ging, durch den damaligen preußischen Kulturminister Carl Ludwig Eichhorn seines Lehrstuhls verwiesen und seines Professorenamtes enthoben. So musste er in der Folge jahrelang ein unstetes Wanderleben als „Politflüchtling“ und herumziehender Liedermacher führen, welches erst 1854 mit seinem Aufenthalt in Weimar endete, wo er sechs Jahre lang arbeitete und hier eng mit Franz Liszt verbunden und befreundet war, in dessen Haus Hoffmann neben seinen damaligen literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten oftmals als „Maître de Plaisir“, quasi als „kultureller Haushofmeister“ fungierte. Durch Vermittlung der Familie Liszt wurde er schließlich auf seine alten Tage noch Bibliothekar des Herzogs von Ratibor auf dessen Schloss in Corvey, wo er schließlich auch sein Leben beschloss. Hoffmann selbst hatte seinem „Trostlied“ ursprünglich die Melodie eines seinerzeit bekannten Liedes aus der Napoleonzeit – „Nachts um die zwölfte Stunde verlässt der Tambour sein Grab“ unterlegt, wobei Clemens Peters Anfang der 1980er Jahre eine Neuvertonung des Liedes unternahm. Wir haben hier die Originalweise abgedruckt, weil die Neuvertonung von Clemens Peters bisher noch niemals in Noten gesetzt worden ist. Noch in den letzten Jahren hatte die „Nachfolgeformation“ von „Anonym“, die Regensburger Deutschfolkformation „Passepartout GmbH“, das Lied in ihrem Repertoire, hier jedoch auf die Melodie eines Liedes auf die Hinrichtung des vormaligen österreichischen Erzherzogs Kaiser Maximilian von Österreich durch die Truppen des siegreichen mexikanischen Präsidenten Benito Juarez (*Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung*).



Michels Abendlied

Worte: A. H. Hoffmann von Fallersleben

Weise: "Jetzt schwingen wir den Hut" (J. P. Hebel, 1806)



Ich bin ein freier Mann, nie ficht die Furcht mich an!
Für Fortschritt nehm' ich stets Partei,
Ich denke, red' und handle frei:
Mit Polizeierlaubnis, -erlaubnis.
Ich habe Kraft und Mut, zu opfern Gut und Blut!
Ich gebe Geld, ich opfre Geld
Für die Verfolgten dieser Welt:
Wenn's nur nicht ist verboten, verboten.

Ich bin beseelt zumal, für das was liberal!
Zu Dankadressen nah und fern
Geb' ich auch meinen Namen gern:
Wenn's nur nicht ist gefährlich, gefährlich.

Ich bin ganz rücksichtslos, ich werde furios!
Ich schimpf' und fluch' auf Tyrannei,
Zensur, geheime Polizei:
Wenn niemand ist zugegen, zugegen.

Immer wieder verfasste Hoffmann von Fallersleben Lieder auf den deutschen Michel und kritisierte in ihnen die politische Unentschlossenheit, Feigheit und Untertanenhaltung des deutschen Bürgertums, die er gerade auch nach seinem Berufsverbot immer wieder erkennen musste, als sich die meisten gerade seiner Breslauer Kollegen und Bekannten von dem in politischen Misskredit geratenen vormaligen Professor zurückzogen und ihm die Unterstützung versagten. Man riskierte zwar desöfteren eine „kesse Lippe“, ließ es dabei aber zumeist bewenden und zog sich aus Angst, selber ein Politopfer zu werden, wenn man seine Unterstützung Hoffmanns zu laut bekundete, zurück, wenn ein offenes Bekenntnis geboten gewesen wäre. Doch gab es auf der anderen Seite immer wieder auch Zeichen der offen bekundeten Solidarität zugunsten Hoffmanns, wenn dieser – von den Behörden wieder einmal aus einer Stadt und einem deutschen Bundesstaat ausgewiesen – ein neues Refugium suchen musste, wo man ihn dann nur zu oft mit einem seiner offiziell verpönten Lieder offen und freundlich empfing (*Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung*).





Bei einer Pfeif' Tabak, bei einer guten Pfeif' Tabak
 Und einem Glase Bier politisieren wir!
 Juja! Juja! Ja glücklich ist fürwahr der Staat
 Der solche Bürger hat, der solche Bürger hat.

Da wird auch viel erzählt, ja viel und mancherlei erzählt,
 Gestritten und gelacht und mancher Witz gemacht.
 Juja! ...

Da stoßen wir auch an, wohl auf die Freiheit Deutschlands an
 Und uns're Polizei sitzt fröhlich mit dabei.
 Juja! ...

Und wenn die Stunde schlägt, und wenn die Bürgerstunde schlägt
 Löscht man die Lichter aus und wir, wir gehen nach Haus.
 Juja! ...

Thema dieses „Michelliedes“ Hoffmanns von Fallersleben ist das Wirtshaus als Hort und Heimstätte des politisierenden deutschen Spießbürgers und Stammtischphilisters, der dann bei Anbruch der Polizei- und Bürgerstunde nach Leeren so manchen Humpens und Schmauchen seines geliebten Tabakpfeifchens sowie bierseligem Räsonnieren friedfertig nach Hause tritt und die Bettdecke über die Schlafmütze, Symbol seiner wahren „friedfertigen Gesinnung“ zieht, dies im Übrigen ein Sujet, das bei Hoffmann – aber nicht nur bei diesem – immer wieder auftaucht. So stammen aus seiner Feder zahllose „Michellieder“, in denen er mit seinen bürgerlichen Zeitgenossen, die sich mit den widrigen Verhältnissen abgefunden haben bzw. sich aus allen zeitpolitischen Auseinandersetzungen herauszuhalten pflegen sarkastisch abrechnet. Verfasst hat Hoffmann seine „Spießbürger Tugend“ dabei auf die Melodie des auch heute noch bekannten Liedes „Ein Jäger aus Kurpfalz“, das noch bis weit ins 20. Jahrhundert eines der bekanntesten Chor- und Volkslieder war. Der Text dieser seiner Vorlage ist dabei bereits seit 1763 nachweisbar, die Melodie wurde 1807 in Schwaben aufgezeichnet und 1839 von Erk-Irmer veröffentlicht (*Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung*).

Lauter triftige Gründe

Worte: A. H. Hoffmann von Fallersleben

Weise: "Hänselein willst du tanzen?"



„Deutscher Mann, willst du sprechen
Nicht auch ein freies Wort?“
O nein, ich kann nicht sprechen,
Es ist hier nicht am Ort.
Ich will noch werden allerlei,
Und wenn ich sprech' ein bisschen frei,
So werd ich weiter nicht.

„Deutscher Mann, willst du sprechen
Nicht auch so frei wie wir?“
O nein, ich kann nicht sprechen,
Fürwahr, es schadet mir.
Ich will noch haben mehr Gehalt,
Und sprech' ich frei, so wird' ich alt
Und kriege weiter nichts.

„Deutscher Mann, willst du sprechen
Nicht auch wie jeder Christ?“
O nein, ich kann nicht sprechen,
Weil's zu gefährlich ist.
In Untersuchung mag ich nicht,
Weitläufigkeiten lieb' ich nicht,
Drum sprech' ich lieber nichts,

Siehe hierzu die Kommentare zu den vorhergehenden Liedern.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



König Ludwig und Lola Montez

Worte: Adolf Glasbrenner, 1848

Weise: Melodie des "Bürgerliede", bzw. ursprünglich "Prinz Eugen der edle Ritter"



König Ludewig der Wittelsbacher – Nichtdeutschtumseins Widersacher –
Liebte mit sein deutsches Herz
Eine Tänz'rin: Lola Montez, diese nur verstand und konnt' es
Ihn zu rühren allerwärts.

Sie war leider keine Teutsche aber dennoch mit der Peitsche
Schlug sie auf die Menschen oft,
So kam's, dass ihr Ludwig liebte, welcher jrade partzipte
An einer Ordre unverhofft.

Sie verjaß der Heimat Pyrenäen, wann sie konnte zu ihm jehen
Und die Unschuld stets verlor.
Wann er, Liebling aller Musen drückte ihr an seinen Busen,
Kam's ihr wieder spanisch vor.

Kurzen Rockes musst' sie tanzen, so dass man oft sah den janzen
Tag den König bei ihr sein.
So kam's, dass er unterdessen Baiern hatte janz verjessen
Über Lola Montez' Bein.

Er erhob das span'sche Madel, jab ihr Hochjeburt und Adel
Wohl als Jräfin Landesfeld.
Zog sie naher an der Krone, dass er ihr Verdienst belohne
Und jab furchtbar ihr viel Jeld.

Darüber wurden die Baiern böse, es entstand ein jroß Jetöse
In der Stadt München Residenz!
Jeder, selbst Familienväter, ließ sein Bier steh'n und schrie Zeter,
Schockschwernot und Pestilenz!

Wie der König dieses vernommen war er jrade anjekommen
In der Jräfin Bouduaar.
Unten stand im Pulvernebel schon der janze Bürjerpöbel
Und von Adel auch ein paar.

Lola mutig tritt an's Fenster, zeigt dem Volk noch ihren Spenzter
Mit ein heil'gen Orden drauf.
Aber statt sie einzuschüchtern rücken von den Bösewichtern
Schon an hundert Mann hinauf.

Jräfin Landesfeld, sie musste fliehen, musste auf die Alpen ziehen
In die Schweiz mit ihrem Reiz!
König Ludwig abdicierte, höchst freiwillig, weil er spürte
Einiges im Volk bereits.

So kam's, dass die braven Baiern
ihre Freiheit konnten feiern um den reinjewaschnen Thron.
Und die alten Peitschenwunden
Lässt jewisslich bald jesunden ihre jute Konstitution.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Mit „Prinz Eugenius, der edle Ritter“ bildet eines der bekanntesten, populärsten und verbreitetsten historischen Lieder des 18. Jahrhunderts die musikalische Grundlage zu so manchem politischen Lied – dabei nicht nur des Vormärz. Hier ist es das Lied „Ludwig I. und Lola Montez“, welches der populäre demokratische Berliner Journalist und Literat Adolf Glaßbrenner Anfang 1848 auf die Episode um den bayerischen König Ludwig I. und dessen „Busenfreundin“ Lola Montez bezugnehmend auf diese Melodie verfasste. Das Lied geht dabei auf die „Vorgeschichte“ dieses Paares und auf Einzelheiten ihrer Beziehung und der sich darum rankenden Ereignisse ein, wobei Glaßbrenner sich hier nicht scheut, auch offen erotische Anspielungen zu machen. Weiterhin kommt die zeitweilige Erhebung Lolas in den Adelsstand („Gräfin Landsfeld“) sowie die Empörung weiter Kreise der bayerischen, hier Münchner Bevölkerung und nicht weniger Studenten zur Sprache, die schließlich zur Entfernung der königlichen Mätresse aus der bayerischen Metropole führte und letztendlich – wenigstens mittelbar – einen Anlass zur Demission des bayerischen Königs zugunsten seines Sohnes im Februar 1848 bot.

Adolf Glaßbrenner hatte dabei ebenfalls immer Schwierigkeiten und obrigkeitliche Unterdrückungsmaßnahmen zu gewärtigen. So zog er sich nach Niederwerfung der Revolution 1849 mit seiner Gattin, der Schauspielerin Adele Peroni, die in der Folge aufgrund ihrer Ehe mit dem „gefährlichen Glaßbrenner“ Schwierigkeiten hatte ein Engagement zu bekommen, aus seiner Berliner Heimat zunächst nach Neustrelitz zurück, wo sein oppositioneller Geist ihm aber alsbald wieder Verfolgungen einbrachte. 1850 wurde seine Ausweisung verfügt. Glaßbrenner wandte sich in der Folge zunächst in das liberale Hamburg, doch zog es ihn 1858 wieder nach Berlin zurück, wo er die „Berliner Morgenzeitung“ gründete, die er anschließend achtzehn Jahre lang bis zu seinem Tod redaktionell betreute und herausgab.

Bekannter als „König Ludwig und Lola“ war seit Mitte der 1970er Jahre und wohl auch bis heute eine ebenfalls auf die Melodie von „Prinz Eugen“ verfasste Kontrafaktur, die vermutlich bereits im Jahr 1845 von Dr. Netteler, dem späteren Oberlandes-Chefpräsidenten der Oberlandesgerichts Naumburg, gedichtet worden war und sich in den 1970er/1980er Jahren zeitweilig großer Popularität erfreute, als verschiedene Gruppen des Deutschfol-Revivals jener Zeit dieses Lied in den „Deutschen Volksliedern demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten“ von Wolfgang Steinitz oder aber im Repertoire von Kollegen, hier etwas eines Hannes Wader auf dessen „Volkssänger“-LP entdeckten, und für sich in Besitz nahmen:



Bürgerlied

Ob wir rote, gelbe Kragen, Helme oder Hüte tragen
Stiefel oder Schuh,
Oder ob wir Röcke nähen und zu Schuhen Drähte drehen,
Das tut, das tut nichts dazu.

Ob wir können präsidieren oder müssen Akten schmieren
Ohne Rast und ohne Ruh,
Ob wir just Cllegia lesen oder aber binden Besen,
Das tut, das tut nichts dazu.

Ob wir stets zu Rosse reiten oder ob zu Fuß wir schreiten
Immer unserm Ziele zu,
Ob uns Kreuze vorne schmücken oder Kreuze hinten drücken,
Das tut, das tut nichts dazu.

Aber ob wir Neues bauen oder Altes nur verdauen
Wie das Gras verdaut die Kuh,
Ob wir in der Welt was schaffen oder nur die Welt begaffen,
Das tut, das tut was dazu.

Ob im Kopfe etwas Grütze und im Herzen licht und Hitze,
Dass es brennt in einem Nu,
Oder ob wir schläfrig denken, Gott wird's wohl im Schlafe schenken,
Das tut, das tut was dazu.

Drum ihr Bürger, drum ihr Brüder, alle eines Bundes Glieder,
Was auch jeder von uns tu,
Alle, die dies Lied gesungen, so die Alten wie die Jungen
Tun wir, tun wir was dazu.



Nun hütet euch, ihr Fürsten

Worte: Anonym, Herbst 1848

Weise: "Bonny Woodhall" (Irland), hier Abdruck der Originalweise



Früh morgens im November – zu Wien im Nebelgrau
Ein Wagen kommt gefahren nach der Brigittenau.
Umringt von Kürassieren fährt dort ein Mann voll Ruhm,
Den will man füsiliere, den deutschen Robert Blum.

Von Frankfurt ist er 'kommen, der Linken bester Mann,
Und hat zu Wien in Waffen geg'n Windsichgrätz gestahn,
Hat auf Kroaten* 'schossen, auf alles Slawentum*,
Hat Schweiß und Blut vergossen, der deutsche Robert Blum.

Ein Mann, ein Mann ist 'fangen von Wort und Tat zumal.
„Wer bist du und was willst du?“ so schnob der General.
„Für Freiheit will ich werben, für Deutschlands hohen Ruhm,
Will heute dafür sterben, denn ich bin Robert Blum.“

Nun steigt er aus dem Wagen, die bloße Brust voll Mut,
Und sieht sich an die Stelle: „Hier ist zu sterben gut.“
Sankt Stephan sieht er drüben, des Herren Heiligtum,
Dann kniet er hin zu beten, der deutsche Robert Blum.

„Und nun wohlauf, ihr Jäger, schickt mich der Freiheit zu!“
Hier kniet ihr Bannerträger, anlegen sie in Ruh.
Die Läufe sind gerichtet auf einen Mann voll Ruhm,
Dann ist er tot geschossen, der deutsche Robert Blum.

Die Kugel, die ihn 'troffen, sie fliegt noch lange nach.
Die Kugeln, die fliegen, sie fliegen Nacht und Tag.
Nach Blut, nach Blut sie dürsten, sie pfeifen seinen Ruhm:
Drum hütet euch, Ihr Fürsten, vor Deutschlands Robert Blum.

Bei „Nun hütet euch, ihr Fürsten“, handelt es sich um eines jener zahlreichen Lieder, die sich mit dem tragischen Schicksal des Paulskirchenabgeordneten und Führers der dortigen Linken Robert Blum beschäftigen, der am 08. November 1848 in der Brigittenau in Wien von einem Departement Soldaten wider jegliches Recht hingerichtet wurde. Dies löste seinerzeit unter vielen Menschen größtes Entsetzen und Empörung aus. Gleichwohl sind dieses blutige Ereignis und Robert Blum heute weitgehend vergessen. Das Lied, das „Anonym“ seinerzeit zusammen mit Nancy Thym-Hochrein (Harfe) eingespielt hat, lässt es dabei nicht bei der im Übrigen detailliert geschilderten Erschießungsszene bewenden, sondern geht auch auf die Vorgeschichte der Füsilierung ein. Blum war zur Unterstützung der Revolution in Wien zusammen mit seinem Parlamentskollegen Julius Fröbel in die österreichische Hauptstadt geeilt, wo die Soldaten daran gehindert werden sollten, gegen die Revolutionäre in Ungarn auszuziehen. Auf ihre diplomatische Immunität vertrauend verblieben die beiden auch nach dem Zusammenbruch der Wiener Herbstrevolte in der Donaumetropole und wurden von einem schnell zusammengestellten Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Ein Schreiben, in welchem die Hinrichtung der beiden Verurteilten ausgesetzt werden sollte, kam zumindest für Robert Blum zu spät. Mit ihm starb eine Symbolgestalt der Linken und ein überzeugter Demokrat, der schon lange bei der Obrigkeit missliebig und verhasst gewesen war. Blum verfasste übrigens auch Gedichte und er wollte bereits 1837 das Libretto für eine von ihm und seinem Freund Albert Lortzing geplante Revolutionsoper mit dem Titel „Das Blut des Ynka“ verfassen, zu deren weiterer Ausführung es dann jedoch nicht kam. „Anonym“ hat dem Text die Melodie des irischschottischen Liedes „Bonny Woodhall“ unterlegt, das Uli Otto in den 1980er Jahren während eines Irland-Aufenthalts in Gorey während eines Live-Konzertes von Andy Irvine und Paul Brady gehört und von dort mitgebracht hatte. Ursprünglich war der Text auf die Melodie des „Andreas-Hofer-Liedes“ verfasst worden. Leider lagen uns die Noten von „Bonny Woodhall“ nicht vor, weswegen wir es hier bei der Original-Melodie haben bewenden lassen. **Seit längerer Zeit hat Uli Otto die „Kroaten“ und „Slawentum“ durch „Tyannen“ und „Sklaventum“ ersetzt** (Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Brotstudium

Worte: A. H. Hoffmann von Fallersleben

Weise: "Ich bin der Schneider Kakadu" (Wenzel Müller, "Die zwei Schwestern aus Prag", 1794)



Was macht der Bruder Studio drei ganzer Jahre lang?
 Er lebt nach seinem Animo und ziemlich ohne Zwang.
 Er hört nach Vorschrift dies und das und weiß davon doch selten was,
 Doch schmiert er fleißig nach und schmiert, was der Professor ihm diktiert.

Der Herr Professor hat doziert, das heißt: er hat diktiert.
 Der Studio hat's nachgeschmiert, das heißt: er hat's kapiert.
 Ist das Kollegium nun aus, trägt er die Wahrheit flink nach Haus,
 Und sieht das Heft nie wieder an, weil er's ja selbst nicht lesen kann.

Und sind die sechs Semester um, was hat er profitiert?
 Er hörte manch' Kollegium und hat nun ausstudiert.
 Nun fragt ihn mal, den Matador! Er ist noch dümmer als zuvor,
 Doch hat er nun einmal studiert, weil's auf dem Bogen steht testiert.

Wieder einmal der Feder Hoffmanns von Fallersleben entstammt das „Brotstudium“, in dem sich der „gelernte Universitätslehrer“ vor allem gegen die sogenannten „Brotcollegia“ seiner Zeit wandte. Er hatte sich schon seit längerem immer wieder vor allem über die aus der Studiensituation resultierende „gänzliche Untheilnahme an deutscher Sprache und Literatur von Seiten der Studierenden“ gewandt, die ihn als Vertreter der gerade erst im Entstehen befindlichen Germanistik ja selbst ganz direkt betraf. „Es hat sich unter ihnen (den Studenten – die Verfasser) der Glaube an gewisse Collegia gebildet, welche Jeder dereinst gehört haben muss; zu diesen Collegia gehört keines über deutsche Sprache und Litteraturgeschichte. Dieser Glaube ist zu einer heiligen Überlieferung geworden, die sich wie ein alter Zunftbrauch fortpflanzt und fanatisch festgehalten wird. (...) So lange sogenannte Brotcollegia, sei's nun nach Vorschrift oder aus Mißverständnis, als die wahrhaft privilegierten den Studenten drei Jahre lang ausschließlich beschäftigen, werden alle Vorlesungen, die auf eine allgemeine Bildung hinwirken, verabsäumt werden, und eine langweilige Einseitigkeit muß nothwendigerweise immer mehr um sich greifen, wobei nicht nur das gesellige Leben, sondern sogar der Staatsdienst empfindlich leidet. Es wird zu einer Zeit kommen und wir werden häufiger als jemals aus dem Mund studierter Leute das bekannte Faustsche Klagelied hören:

„Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
 Und was man weiß, kann man nicht brauchen.“

so der verbitterte ehemalige Professor für deutsche Literatur und Sprache in seiner Autobiographie „Mein Leben. Aufzeichnungen und Erinnerungen, 6 Bde, hier Bd. 2 S. 137 sowie 145. Schon vorher hatte er die Forderung nach mindestens einem halben Jahr philologischen, literaturhistorischen und historischem Grundstudium aufgestellt, dsgl. nach einem weiteren halben Jahr Grundstudium Philosophie und Naturwissenschaften sowie nach Gestattung der völligen Lernfreiheit. (Ebenda, S. 8) Seinem Text hat Hoffmann die seinerzeit populäre und vielgesungene Weise von „Ich bin der Schneider Kakadu“ aus dem Singspiel „Die zwei Schwestern aus Prag“ von Wenzel Müller vom Jahr 1794 unterlegt (*Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung*).



Spitzellied

Worte: Anonym und Karl Henkel, Zeit der Sozialistengesetze. Zusammenstellung seitens
Erich Schmeckenbechers und Thomas Friz ("Zupfgeigenhansel")
Weise: Papst und Sultan



Das Spionieren auf der Welt
Als bestes Handwerk mir gefällt.
Ich schnüffle hin, ich schnüffle her
Und schleich' herum die Kreuz und Quer.

Mit meinen Ohren lang und weit
Steh' ich zum Horchen stets bereit,
Und mir entgeht kein einzig' Wort:
Ich merke alles mir sofort!

Wenn meinem Freund die Hand ich drück',
In seine Tasch' ich heimlich blick',
Ob Kontrebande darin ruht,
Wie sie für Denunzianten gut.

Das Denunzieren nach Gebühr
Ist mir Beruf und auch Pläsier.
Ich lauf' nach einem guten Fund
Mir wochenlang die Füße wund.

Dafür empfang' ich guten Lohn
Im eig'nen Pflichtbewusstsein schon.
Und unsere Zeit sie ist mir hold,
Bald wiegt sie mich wohl auf mit Gold.

So steh' in hoher Achtung ich,
Und der Philister liebet mich,
Auch fühl' ich weder Schmach noch Schand',
Ich bin ein braver Denunziant.

Aus der Zeit der Sozialistengesetze stammt das „Spitzellied“, das „Anonym“ während der Wackersdorf-Ereignisse ebenfalls recht häufig intonierte, und das vom Publikum oftmals begeistert aufgenommen wurde, war man sich der Tatsache doch nur zu bewusst, dass „staatliche Spitzel“ und manch ein agent provocateur auch auf vielen Anti-WAA-Veranstaltungen und auf Demonstrationen zugegen waren. Der Text wurde anonym sowie seitens Karl Henkel auf die Melodie von „Papst und Sultan“, eines populären studentischen Trinkliedes verfasst und zuerst von „Zupfgeigenhansel“ in deren Repertoire aufgenommen (Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



In einem kühlen Grunde

Worte: A. S. Haren, um 1919

Weise: "In einem kühlen Grunde" (Eichendorff/Glück, 1809/1814)

Quelle: Zupfte Liedln, Aus den "Fliegenden Blättern", München, Heft I, S. 16, Nr. 7



In einem kühlen Grunde,
Da ging ein Mühlenrad,
Der Müller ist verschwunden,
Der schwarz gemahlen hat.

Er hat mir Mehl versprochen
Schlohweiß und ohne Fehl!
Jetzt hat der Kerl „acht Wochen“,
Und ich Kamel ka’ Mehl!

Ich muss nach Hause reisen
Zum Nachbarmüller hin –
Wie soll ich ihm beweisen,
Dass ich kein – Spitzel bin?!

Auch hätt’ ich vorher herzlich
Gern an den Tag gebracht,
Ob dort auch wirklich „schwärzlich“
Gemahlen wird bei der Nacht.

Hör’ ich das Mühlrad rauschen.
So weiß ich, was ich will:
Mit jenem Müller tauschen,
Dann wär’ mein Sehnen still.

Mit einer Kontrafaktur des Jahres 1919 auf eines der wohl bekanntesten deutschen „Volksliedes“, Eichendorffs „In einem kühlen Grunde“ aus dem Jahr 1809 wendet sich „Anonym“ dem Schwarzhandel zu, der nicht nur nach Ende des 1. Weltkriegs zeitweise ein Problem war (*Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung*).

Riesenfenster, Lichtreklame

Worte: Fritz Löhner alias Beda

Weise: Moe Jaffè & Nat. Bonx



Riesenfenster, Lichtreklame, Warenhaus. Gentleman und Modedame ein und aus
Alles was nur das Herz wünscht, ist hier bei der Hand. Bitte seh'n Sie mal den Preiskurant.
Robes, Modes, für die Fenster Stores, Nippes, Kokolores, Schlafröck'
Feigen, Schnäpse, Rattler, Pitscher, Möpse, Königsberger Klöpse, Aal, Bananen
Ulster, Breeches, alles nach Modell, Hemden, Hosen, Leibchen aus Flanell und Barchent
Knüpfer, Schlüpfer, Goethe, Schiller, Lessing, Ludendorff aus Messing,
Hurrah, Hurrah, Hurrah!

Diplomaten, Potentaten, alles blufft, Politik und Weltgeschichte nur Geschäft.
Was wir hören und lesen, dreht sich nur ums Geld, nur ein Kaufhaus ist die ganze Welt.
Robes, Modes, für die Fenster Stores, Nippes, Kokolores, Pershing,
SS 20, Polen – Star War, Gott behüte, Quatsch! Genf!
Shultz, Gromyko streiten um den Tod, Tausende verhungern ohne Brot,
Westen, Osten, hier und dort Raketen, da hilft auch kein Beten - Hurrah, Hurrah, Hurrah!

'Reinspaziert, nur 'reinspaziert ins Warenhaus. Weiße Woche, rote Woche, bald ist's aus.
Alles können Sie haben, wenn Sie sich bemühen in das große Warenhaus nach Bonn.
Robes, Modes, für die Fenster Stores, Nippes, Kokolores, M.Z. - Süddeutsche
Heino, Trio, Mozart, Bach, Strawinsky, Frankenstein, Klaus Kinski, Video, Anonym,
Dollar, D-Mark, Yen sind doch gesund, Ford, Mercedes und und und - Plastik
Regen, sauer, entlaubet alle Wälder, Kunstdünger auf die Felder, Hurrah, Hurrah, Hurrah!

Flick und Horten und Konsorten, alles blecht, und den Haien der Parteien ist das recht.
So finden sie zusammen, ein Kettenfilzgeflecht – Weltgeschichte, Geldgeschichte,
nur Geschäft. In den Akten, ja da stehn die Fakten von den Spendentaten aufgeschrieben.
Die Volksvertreter sind nur Geldanbeter, machen laut Gezeter nur um sich.
Minister, Geschwister von Geld und Kapital, was bleibt ist ein Interessensmonopol – Skandal
Über alles, Deutschland über alles, die Moral des Zwischenfalles, das Geld regiert die Welt

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Noch aus seinen Freiburger Jahren hatte Uli Otto den Mitte der 1920er Jahre verfassten Schlager „Robes Modes“ mitgebracht – in der „Urfassung“ ein amerikanischer Schlager. Der Textdichter Beda hat in seiner Umsetzung ins Deutsche ein buntes „Kaleidoskop geschaffen, das so richtig die Wirren, die ungeheure Vielfalt und Buntheit der brodelnden ‚Goldenen Zwanziger Jahre‘ widerspiegelt. Nach der Art eines Superwarenhauses etwa unter dem Slogan ‚Alles unter einem Dach‘ – damals noch eine ziemliche Neuheit (Frank W. Woolworth u. ä.) - wird hier alles Erdenkliche feilgeboten, angefangen von tatsächlichem Bedarf an Kleidung, natürlich auch nach der neuesten Mode, und Speisen über Politik, Zeitgeschehen bis zur Kunst und Kultur. Eine wahre Fundgrube an fetzenhaft hingeworfenen Informationen dieser Zeit bietet sich hier an, die allerdings aus dem Zusammenhang gerissen, heute teilweise gar nicht mehr zu verstehen sind“, so der Kommentar in „GESCHICHTE (1815-1979) in LIEDERN. Programmheft: Öffentliche Abendveranstaltung beim 22. Deutschen Volkskundekongress ’79, S. 63.

Was lag für „Anonym“ näher, sich dieses Liedes zu bedienen, weswegen Clemens Peters den Text ab Strophe 2 vorsichtig auf die Verhältnisse der Kohlschen Bundesrepublik der 1980er Jahre hin umschrieb und ergänzte, als die Gruppe 1985 – übrigens wie auch Kollegen der „Regensburger Bordunmusik“ – seitens des damaligen Kulturdezernenten eingeladen wurde, Regensburg auf einem Zweistädte Wettbewerb des ZDF (Regensburg versus Göttingen) zu vertreten. Während „Anonym“ während der Proben Normalkleidung trug, streiften die vier Musiker unmittelbar vor dem Auftritt „WAA NEIN“-T-Shirts über und dokumentierten derart ihre Meinung zum aktuellen Kampf um die WAA in der Oberpfalz und deren Metropole. Vorausgegangen war diesem Auftritt zudem ein Versuch seitens der Regensburger Stadtspitze, „Anonym“ dazu zu bewegen, die kritischen Textzeilen vor allem der letzten Strophe abzuändern bzw. wegzulassen. Die Gruppe bestand aber darauf, das Lied ohne Änderungen oder Kürzungen vorzutragen. Der Moderator der Sendung, der die Situation mitbekommen hatte, sprach daraufhin während seines Interviews mit dem Regensburger OB, der ebenfalls mit in Berlin weilte, Letzteren auf diesen „Zensurversuch“ an, was Herrn Viehbacher in einige „Schwierigkeiten“ brachte. Von konservativen Stammtischbrüdern der oberpfälzer Metropole, die die Fernsehsendung mitverfolgt hatten, wurde daraufhin Kritik des Tenors geäußert, dass „die Stadt Regensburg spinne“, weil man „Kommunisten“ mit nach Berlin genommen habe.¹



Das Parlament

Worte: Joachim Ringelnatz

Weise: Clemens Peters, bisher nicht notiert

Im Parlament geht's zu.
Was die für Schnäbel haben, –
Da sind wir Waisenknaben
Dagegen, ich und du.

Mein Onkel Rolf aus Rügen,
Der ist einmal hineingewählt.
Wenn er recht voll ist und erzählt,
Dann merkt man, wie die lügen.

Ich habe selber zugeschaut,
Wie der das Volk vertrat.
Das geht auf keine Kuhhaut.
Man meint, die spielen Skat.

Nur manchmal, wenn der Präsident
Laut läutet, gibt es Ruhe.
Doch alles, was im Parlament
Geschieht, ist nur Getue.

Sie wollen sich in Wirklichkeit
Nur großtun und vertagen
Und freun sich auf die Ferienzeit.
Wo wir die Steuern tragen.

Mir geht das ganz daneben.
Ich bin selbst im Gesangverein.
Die wolln halt auch beisammen sein.
Und jeder Mensch will leben.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Auch das – wahlweise – Bonner und Münchner Parlament bleibt nicht ungeschoren, als „Anonym“ Joachim Ringelnatz' Gedicht „Das Parlament“ ihrem Repertoire einverleiben, welches Clemens Peters in Töne gesetzt hat. Helmut Köppl hat nach den Aufnahmen einige Redebeiträge namhafter Bonner Abgeordneter in das Lied eingebunden, die bei Auftritten der Gruppe natürlich unterbleiben mussten.



Helmut-Tango

Worte: Regensburger Folkgruppe „Anonym“, 1982, Adaption des „Adolf-Tangos“
von Günter Neumann/Wolfgang Neuss/Wolfgang Müller aus dem Film „Wir Wunderkinder“ -
Weise: Franz Grothe

Kinder, was ham'se bloß für Komiker beim Film,
Nehmt nur Charly Chaplin mit dem Bart.
So ein Clownsgeischt, gab's bei uns noch nicht,
Doch jetzt ha'm wir einen in der Art. (Hahaha)

Helmut, Du solltest mal zum Film gehen,
Denn solche Typen wie Du sind sehr begehrt.
Helmut, wenn wir dich erst im Film sehn,
Ist Ronald Reagan nur noch die Hälfte wert.
Helmut, lass bloß die Politik sein,
In der Geschichte kriegst du kein Ruhmesblatt:
Denn so'ne Niete wird niemals Staatsmann,
Drum geh zum Film, damit man was zu lachen hat. Oh ja!

Er beschloss halt Kanzler zu werden – dabei bleibt's,
Sein Genie hat er allein entdeckt.
Drum macht' er Stunk bis die Vorsehung
Ihm's Kanzleramt in seine Kände legt. (Hahaha)

Helmut, Du solltest mal zum Film geh'n,
Denn solche Typen wie Du sind sehr begehrt.
Helmut, wenn wir Dich erst im Film seh'n,
Ist Ronny Reagan nur noch die Hälfte wert – mein Kanzler.
Helmut, lass bloß die Politik sein,
In der Geschichte kriegst Du kein Ruhmesblatt:
Denn so'ne Niete wird niemals Staatsmann,
Drum geh' zum Film, damit man was zu lachen hat. Oh ja!

Er beschloss halt Kanzler zu bleiben – dabei bleibt's,
Was immer er auch hat verbockt.
Er bleibt unberührt – was immer auch passiert –
Ach Helmut, bitte sei nicht so verstockt: Nein, nein, nein

Helmut, du solltest mal zum Film gehen,
Denn das Format zum Staatsmann fehlt Dir glatt,
Denn so'ne Niete wird niemals Staatsmann
!: Drum geh zum Film, damit man was zu lachen hat. :!

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Auf ihren ungeliebten Kanzler Helmut Kohl hat „Anonym“ auch den „Adolf-Tango“ aus dem Film „Wir Wunderkinder“ umgedichtet, da seit den 1980er Jahren immer mehr Skandale zutage traten, die „der Dicke“ im Gegensatz zu seinen Vorgängern aussaß und auf diese Weise – zumal dann angesichts der deutschen Einheit, die eine Zeitlang alle anderen politischen Themen überdeckte – 16 Jahre regieren konnte. Übrigens haben auch die Kollegen von „Liederjan“ sich einige Zeit später ebenfalls des Sujets Helmut Kohl bedient und dabei die Melodie des „Adolf Tangos“ übernommen, wobei sich bei ihnen Dick & Doof in der Person Kohls vereint finden.



Mir san de braven Bayern

Worte: Clemens Peters ("Anonym"), 1984 - "Fuchsmühler Sechserlied"

Melodie: Marsch für das 6. Infanterieregiment zu Amberg, nach 1871

Dudelsack und Drehleier: Georg & Claudia Balling ("Regensburger Bordunmusik")



Mir san de braven Bayern und uns is alles recht,
 Baun's uns a WAA* her, dann find' ma des net schlecht.
 Ja des schafft Arbeitsplätze für a poar tausend Mann,
 Wenn de dann bald verseucht san, kemme d' Junga schneller dran!
 Und drum ihr Leut', legts euch net quer, was is denn scho dabei,
 Und seid's net brav, kummt d'Polizei und bringt eich Mores bei.
 Sollang'ts bloß red'ts und nix passiert lassn mir eich a in Ruah!
 Baun d' WAA in Wackersdorf und ihr schaugets weiter zua!

Ja, ja, drum muaß er her, sagt man im Rätehaus
 Als Ehrenbürger, der Landesvater Strauß!
 Der übers Bayernland hält schützend seine Hand,
 Damit nur des passiert, was er uns aufko'triert!

Den Rhei-Mai-Do-Prestigekanal, den hab'n mir wirklich 'braucht,
 Denn's wuilde, kurvig' Altmühltal hat a Begradigung braucht!!
 Wo führt's denn hin, ihr lieben Leit, geht alles kreuz und quer,
 Drum stellt, ihr Leit, die CSU jetzt endlich d' Ordnung her!
 Gott hat alles recht gemacht, singt grad die CSU
 Drum stellet zu dem S und U auch noch das C dazu!
 Denn schauget's – was Gott nicht ganz gelang braucht halt a Korrektur
 Politgötter der Staatspartei baut's ruhig alles zua!

Ha-ha-halleluja, klingt es von fern und nah!
 Ha-ha-halleluja, Kanal und WAA
 Und dieses Jubilieren, ihr Leit, tuats fleißig übn,
 's fünf vor zwölf, bis schauget's seids scho im Himmel drobn

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Aktualisiert auf die Verhältnisse der 1980er Jahre in Bayern hat „Anonym“ auch die „Fuchsmühler Holzschlacht“ des Jahres 1894, welche Bezug nimmt auf den 29./30. Oktober des Jahres 1894, als eine Abteilung des im oberpfälzischen Amberg stationierten 6. Infanterieregiments mit aufgepflanzten Bajonetten gegen eine Abteilung Bauern vorging, die gemäß altem Gewohnheitsrecht ihr „Rechtholz“ im Wald um Fuchsmühl schlagen und für den herannahenden Winter sammeln wollten. Dabei waren zwei tote Bauern und mehrere Verletzte mit Stichwunden im Rücken (!) zu beklagen. Das sinnlose Blutbad wurde in der breiten Öffentlichkeit und auch von Teilen der Landespresse stark kritisiert.

Parallelen boten sich für „Anonym“ geradezu an, als martialisch aufgerüstete „Kreuzberger Prügelpolizisten“ während der Auseinandersetzungen mit großer Brutalität gegen völlig friedliche Demonstranten und auch gegen Journalisten und Pressefotografen vorgingen, diese völlig willkürlich umrannten und zusammenschlugen. Dieses brutale Vorgehen konnte niemals wirklich juristisch aufgearbeitet und geahndet werden, da die „vermummten“ Beamten des Berliner Sondereinsatzkommandos nicht zu identifizieren waren und sich – aus einem falsch verstandenen Korpsgeist – deckten bzw. keine Aussagen machten.



Frei sein und nimmer schweigen

Worte: Clemens Peters, 1985

Weise: Frei sein, beinander bleiben

Dudelsack und Drehleier: Georg und Claudia Balling ("Regensburger Bordonmusik")



Frei sein und nimmer schweigen! Frei sein, die Zähne zeigen!
Heut fang ma damit an, schließt euch mit uns zamm!
Frei sein und nimmer schweigen! Frei sein, die Zähne zeigen!

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

„Frei sein und niemals schweigen“ wurde - nach Erinnerung der Musiker - speziell für eines der Regensburger „WIDERHALL“-Festivals verfasst, wo es von „Anonym“ wieder einmal im Verbund mit der „Regensburger Bordonmusik“ vorgetragen wurde. Ansonsten sei es wohl niemals zur Aufführung gekommen, wenngleich es hierzu aber eine Aufnahme Helmut Köppls gibt, der das Lied extra für die damalige Ton-Kassette aufnahm.

"BAP"

Nemm mich met

Worte: Wolfgang Niedecken

Musik: BAP

Die Gruppe BAP um deren Sänger Wolfgang Niedecken, dessen Feder das Lied auch entstammte, trat am 26. Juli 1986 auf dem 5. WAAhnsinnsfestival im oberpfälzischen Wackersdorf auf.

Sick paar Daach renn ich nur noch römm, hypnotisiert vun dämm,
wat öm mich römm all affläuf.

Ich krieje nix mieh op de Reih, doch dunn als ob, weil mir't durchhänge keiner affkäu.

Ich spill die Roll, die ich anscheinend spille soll, nur ganz deef drinne jährt et wigger, weed zo
Ekel vüür mir selvs, dann mööch ich schreie, laut un endlos lang, doch fing - wie immer - ene
Grund, et nit ze dunn, ich benn wohl bloß ze bang.

Stattdessen fress ich en mich renn, bau Barrikade un Sandburje uss Bedenken.

Ich graav mir't Kreechsbeil uss un widder enn - ganz heimlich - weil ich mich nit jähn selvs
kränke, denk hin un her un ich föhl mich unendlich leer, bess ich irgendwo jet Blaues sinn, ne
Lichtblick oder zwei, do mich durchschaus, mir wo't langjonn künnt zeichs, weil do die Land-
kaat bess dä Schlüssel häss, dä mich vun mir befreit.

Nemm mich met, einfach met, irgendwohin, wohin weiß ich nit.

Nemm mich met, nemm mich met, zeich se mir, falls et en Richtung jitt.

Nemm mich met - Nemm mich met.

Kumm lommer flüchte, nit op Ecke stonn, op Wunder waade, bess mer alt un grau sinn, weg
vun Jerüchte, Stammesch, Märsche, Minsche, die jeföhllos, doch genau sinn.

Kumm les uns uss der Hand, do steht wo, wie, vüür allem wann et lossjeht, russ uss dä Start-
löcher, die ald lang jejaave sinn, wo ich drinn hocke un ming Leeder sing un Wööder sammle
un verjammle, nemm mich met, oh, nemm mich met dohin.

Kumm, mir wollen uns verstecke, uns die Wunde lecke, die noch nit vernarbt sinn, Oregano-
blöte plöcke, Stein vun weise Männer sööcke, die verarmt sinn, en ner Mondstrooß schwem-
me, bei Minsche noh dänne nie en Strooß benannt weed - nie - jeschweije denn en Stadt, die
trotzdämm wunschlos sinn un nit bloß satt.

Su nüdisch wie em Aurebleck hann ich e Luffschloß lang nimieh jehatt



Nemm mich met

deutsche Übersetzung

Seit paarTagen renn ich nur noch rum,
hypnotisiert von dem,
was um mich rum alles abläuft
un kriege nix mehr auf die Reihe, doch tun als ob,
weil mir's durchhängen keiner abkauft,
ich spiel die Rolle, die ich anscheinend spielen soll
nur ganz tief drinnen gärt es weiter,
wird zu Ekel vor mir selber,
dann möchte ich schreien,
laut und endlos lang,
doch find wie immer einen Grund, es nicht zu tun
ich bin wohl bloß zu bang.

Statt dessen fress ich in mich rein,
habe Barrikaden und Sandburgen aus Bedenken.
Ich grab mir's Kriegsbeil aus und wieder ein
- ganz heimlich -
weil ich mich nicht gern selbst kränke
denk hin und her, und ich fühl mich unendlich leer,
bis ich irgendwo was Blaues sehe,
ein Lichtblick oder zwei du mich durchschaust,
mir wo's langgehen könnte, zeigst,
weil du die Landkarte bist - den Schlüssel hast,
der mich von mir befreit.

Nimm mich mit, einfach mit,
irgendwo hin - wohin weiß ich nicht
Nimm mich mit, nimm mich mit
zeig sie mir, falls es eine Richtung gibt
Nimm mich mit, nimm mich mit

Komm, laß uns flüchten, nicht in Ecken stehen,
auf Wunder warten, bis wir alt und grau sind.
Weg von Gerüchten, Stammtischen, Märchen,
Menschen die gefühllos, doch dafür genau sind.
Komm, lies uns aus der Hand, da steht
wo, wie, vor allem wann es losgeht.
Raus aus den Startlöchern,
die schon lang gegraben sind
wo ich drin hocke, und meine Lieder sing
und Wörter sammle, und vergammle,
Nimm mich mit - Oh - nimm mich mit dahin.

Refrain

Komm, mir wollen uns verstecken
uns die Wunden lecken,
die noch nicht vernarbt sind
Oreganoblüten pflücken,
Stein von weise Männern suchen,
die verarmt sind
in einer Mondstraße schwimmen,
bei Menschen nach denen nie eine Straße
benannt wird - nie - geschweige denn eine Stadt,
die trotzdem wunschlos sind und nicht bloß satt.
So nötig wie im Augenblick habe ich ein
Luftschloß lang nicht mehr gehabt.

Nimm mich mit, einfach mit,
irgendwo hin - wohin weiß ich nicht
Nimm mich mit, Nimm mich mit
zeig sie mir, falls es eine Richtung gibt
Nimm mich mit, Nimm mich mit.



"Biermösl Blosn"

Gott mit dir, du Land der BayWa

(Das Lied der Bayern)

Worte: Hans Well

Weise: Konrad Max Kunz, um 1860, Gott mit dir, du Land der Baxern

Quelle: Biermösl Blosn: Das Liederbuch, Zürich 1994, S. 9

dsgl. Biermösl Blosn: Grüß Gott, mein Bayernland, Lieder und Musikstücke, München 1999, S. 13



Gott mit dir, du Land der BayWa,
 Deutscher Dünger aus Phosphat.
 Über deinen weiten Fluren
 Liegt Chemie von frua bis spaat.
 Und so wachsen deine Rüben,
 So ernährest du die Sau.
 Herrgott, bleib dahoam im Himi,
 Mir hãm Nitrophoskablaui.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Als die „Biermösl Blosn“ seinerzeit im Jahr 1982 ihr „Gott mit dir, du Land der BayWA“ anlässlich einer CSU-Veranstaltung, wozu die Gruppe eingeladen war, erstmalig vorstellten, stellte diese Interpretation in den Augen der CSU-Granden ein regelrechtes Sakrileg im Freitsaat Bayern dar, zumal das „Lied der Bayern“ im Gegensatz zu anderen Regionalliedern (Badnerlied, Niedersachsenlied etc.) sogar den Schutz von § 90a StGB (Verunglimpfung des Staates und seiner Symbole) genießt. Irrtümlicherweise fand das Lied dann im Jahr 1998 zeitweilig sogar Eingang in ein Schulbuch für den Musikunterricht für die 8. Klassen der Hauptschulen in Bayern, woraufhin dieses dann vom bayerischen Kultusministerium wieder zurückgezogen und 70.000 Buchexemplare eingestampft wurden. Dieses Vorgehen wurde von einer breiten Öffentlichkeit als engstirnig und unsouverän verurteilt. Die Lieder der „Biermösl Blosn“ durften nach dem oben angeführten Auftritt mehrere Jahre lang nicht mehr im Bayerischen Rundfunk gespielt werden, was der Popularität der Gruppe aber keinerlei Abbruch tat, vielmehr ihren Bekanntheitsgrad noch förderte.

Die **BayWa AG** (bis Juli 1972: Bayerische Warenvermittlung landwirtschaftlicher Genossenschaften AG) ist ein Groß- und Einzelhandelsunternehmen mit Unternehmenssitz in München.



Sabinchen war ein Frauenzimmer

Worte: Sepp Raith, vor 1982

Weise: Sabinchen war ein Frauenzimmer

Quelle: Mitschnitt vom 05. Januar 1986 im Hüttendorf

Klampf Toni. Eine Sammlung bairischer Lieder und Gstanzl, Moritaten und Couplets, Wirtshaus- und Wildschützenlieder (...), hrsg. von Christoph Well, geschmückt von Wilhelm Neufeld, Neuausgabe zum Jubiläum 100 Jahre Klampf Toni, München; Max Hieber 1996, S. 354 f. DVA: V 1/20051



1.

Sabinchen war ein Frauenzimmer, gar fromm und tugendhaft.
Sie diente seit der Mittleren Reife bei einer Dienstherrschaft.
Da kam aus Gundremmingen ein junger Mann daher,
der wollte so gerne Sabinchen besitzen und war ein Ingenieur.

2.

„Sabinchen“, sprach er, „schönes Mädchen, die Maienluft weht lau.
Kommst du mit mir nach Gundremmingen und wirst du meine Frau?
Ich hab einen sicheren Posten und einen schlauen Kopf,
ich trag untertags einen Sicherheitsanzug und drück nur den Sicherheitsknopf.“

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

3.

Nach soviel Sicherheitsversprechen, da wurde Sabinchen weich.
Er schenkte ihr eine Sicherheitsnadel und sie sich ihm sogleich.
Und bald darauf war Hochzeit mit Hochzeitsmahl und Kerch',
dann zogen sie beide in seine Wohnung gleich hinter dem Kernkraftwerk.

4.

Schon nach drei, vier Monat, oh Schrecken, da wurde Sabinchen krank.
Am ganzen Körper warn tote Flecken und auch der Blutdruck sank.
Die Zähne und die Haare fielen ihr alle aus,
und nach nicht einmal ganz zwei Jahren trug man sie aus dem Haus.

5.

Ihr Mädchen und ihr jungen Frauen, dies soll euch zur Lehre sein:
Lassts euch auf einen Kernkraftburschen nur ja, nur ja nicht ein!
Schenkt eure schönen Augen und euren roten Mund
Doch lieber uns, den Kernkraftgegnern, dann bliebs ihr wenigstns gsund!



Der Text von Sepp Raith spricht für sich und bedarf wohl keiner weiteren Kommentierung.

Habts as scho glesn?

Worte: Sepp Raith Weise: Biermösl Blosn
Quelle: Auftritt vom 02. Januar 1986
Biermösl Blos: Grüß Gott mein Bayernland. Lieder und Musikstücke, München 1999,
S. 24f.



1.

Habts as scho glesn, in da Zeitung stehts drin,
Jetzt planen s' scho wieder so a Atomkraftmaschin,
Aber net irgendwo bei de Norddeutschen drobn,
Naa, akkrat bei ins hinterm Dorf woin s' as håbn,

So a Teifisdig möchtn s' ins Ried einistoin,
So nah dâ bei ins! Lassn mir ins des gfoin?
Über so a Zeug war doch no nia nix Gscheits z' hörn!
Dâ wern man o a Wörterl redn mit de Herrn.

2.

Habts as scho ghört, da Burgamoasta hât gsâgt,
Wâs so a Atomkraftwerk alles mittrâgt,
An Golfplatz, a Schwimmbad, Entsorgungspark,
Gewerbesteuer, zigtausend Mark.

Insre sauren Wiesn wern teuer verkaaft,
Und da Bâch, der jeds Fruahjâhr überlaaft,
Schee sauber begradigt und ei'betoniert;
Ob sich des Ganze net doch leicht rentiert?

3.

Habts as scho gsehgn, des neie Gsicht
Vom oidn Dorf, mei des is a Gschicht!
Jetzt hâma an Dom mit zwoa riesige Türm;
Im Hochspannungswoid drauß, dâ gehen ma spaziern.

Mir leben jetz in einer gesicherten Zeit,
Und wo ma aa hi'schaugt, bloß niachterne Leit,
Am Dorfrand a Siedlung, jeder Zwiestock is nei,
Für Techniker und Sicherheitspolizei.

4.

Habts as scho gspürt, des komische Ziahgn,
Beim Geh' und beim Laafa, beim Haxnâbbiagn?
Vom Huber da Vitus geht aaa scho ganz scheps,
D' Leit sâgn, er hätt' an Knochenmarkkrebs.

Und wâs insre kloane Kinder betrifft,
Hâma manche von Anfang o 's Bluat scho vergift',
Da Doktor zuckt d' Achseln, d' Regierung sâgt:

Zweifacher:

„Leit, Leit, Leitln, müaßts lustig sei', lustig sei',
Derfts, derfts, derfts ja net traurig sei', traurig sei',
Denn, denn, denn mit da Traurigkeit, Traurigkeit
Kimmt, kimmt, kimmt man et weit!“

5.

Habts as scho gmerkt, wia ma pratzelt* san worn?
Wås hãm ma denn gwunna, wås hãm ma verlorn?!
Jetzt hãm ma zwar jeder an Batzn Goid auf da Bank,
Für insere Kinder, aber d' Kinder san krank.

Der Fortschritt spricht Bayrisch, mir kennans bloß net,
Weil im Oitboarischen war vom Plutoium nia d' Red'!
Drum wünsch ma dene Herrn drobn a recht a langs Leben,
Dass' den Wahnsinn, wo s' ostoin*, no mit eigne Augen sehgn.

- pratzelt = getäuscht; betrogen
- ostoin = anstellen; begehen

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Laut Hans Wells Kommentar vom 05. Januar 1986 stellt das Lied eine Art „kommunalpolitischen Werdegang eines Dorfes“ dar, ein durchaus wahrheitsgetreuer und realistischer Text der „Biermösl Blossn“ in Bezug auf die gängige Praxis der Atombetreiberfirmen und der mit diesen verbandelten Politiker insbesondere – aber wohl nicht nur – der Bayerischen Staatsregierung in den 1980er Jahren, wo man sich den Bürgermeister sowie den Gemeinderat der in Frage kommenden Städte und Gemeinden durch die Zahlung kräftiger „Gewerbesteuern“ sowie sonstige finanzielle Zuwendungen geneigt machte, damit diese der Ansiedlung der projektierten Atomkraftwerke bzw. der Wiederaufbereitungsanlage ihr Placet erteilten. Dabei wurden etwaige negative Folgen schon bei Normalbetrieb der Anlagen systematisch verschwiegen und verharmlost. Auch viele wissenschaftliche Gutachter handelten nach dem Motto: „Wes Brot ich ess', des Lied ich sing“!



Gloria Bavaria

Worte und Weise: Kraudn Sepp

Quelle: Auftritt vom 05. Januar 1986

Biermösl Bloss: Grüß Gott, mein Bayernland. Lieder und Musikstücke,
München 1999, S. 22f.

Biermösl Bloss: Das Liederbuch, Zürich 1994, S. 14f.



1.

Es muss ein Sonntag gwesen sein, ein Tag voll hellem Sonnenschein,
Es war ein Glückstag ganz gewiss, wie unser Bayernland entstanden is,
Es war ein Glückstag ganz gewiss, wie unser Bayernland entstanden is:
Der Königssee, Neuschwanstein, der Nockherberg, der Frankenwein.
Ein Lied erklingt aus der Felsenwand, zum Gloria vom Bayernland.

2.

De Dörferl oi im scheena Gwand, de san da Schmuck vom Bayernland;
Landauf, landab da oide Schnitt: Eternit macht Häuser fit!
Es muss ein Montag gwesen sein, ein blauer Montag obendrein,
Es war ein Glückstag ganz gewiss, wia inser Dorf verschönert worden is.

3.

Das Altmühltal, die Donauau'n, wie wunderschön is' anzuschau!
Ein Lied erklingt, man kennt es schon, gar lieblich aus dem Stahlbeton:
Es muss ein Dienstag gwesen sein, ein Faschingsdienstag obendrein,
Es war ein Glücksfall ganz gewiss, dass auch die SPD dafür gwen is.

4.

Wer schleicht in Bayern umand auf Standortsuach, im Trachtngwand?
Wer bringt in d' scheenste Gegend 's Glück?
Grüß Gott, Herr Jaumann, Herr Strauß, Herr Dick!
Es muss ein Mittwoch gwesen sein, ein Aschermittwoch obendrein,
Es is ein Glücksfall ganz gewiss, dass unser Bayernland so kerngsund is.

5.

Durchs Isental a broade Bahn, dass da Herr Tandler schneller hoamfahn kann,
Die Wallfahrtsautobahn is scho im Bau,
München – Altötting – Simbach – Braunau.
Es muss ein Donnerstag gewesen sein, ein Tag voll hellem Sonnenschein,
Es is ein Glückstag ganz gewissm wann's ganze Bayernland a Parkplatz is.

6.

No net lang her, in dere Sache, dā hāts no ghoaßn: Panikmache!
Dass a Baam stirb t, hats doch oiwei scho gebn,
da Herrgott gibt und nimmt as Lebn.
Es muss ein Freitag gwesen sein, ein ruaßiger Freitag obendrein,

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Im Kommentar der „Biermösl Blosn“ zu diesem Lied in „Grüß Gott, mein Bayernland“, S. 23 heißt es: „Anno Domini 1985 war die bayrische Staatsregierung auf der Suche nach einem grüabigen Standort für eine Wiederaufarbeitungsanlage. Das Los fiel auf Wackersdorf in der Oberpfalz, welches sich jedoch als ziemlich undankbar erwies“.

Daneben spielt die „Biermösl Blosn“ aber auch auf andere Bestrebungen der Bayerischen Staatsregierung an, zugunsten der Ökonomie in die Natur einzugreifen. So finden hier das Altmühltal und die Donauauen, sowie das Isental Erwähnung, die diesbezüglich auf der Agenda der bayerischen Staatsregierung standen, wogegen sich ebenfalls breiter Unmut geltend machte. Als Verantwortliche hierfür werden die Herren Franz Josef Strauß, Anton Jaumann, Alfred Dick und Gerold Tandler dingfest gemacht, auf die auch in den Kommentaren zu anderen Liedern eingegangen worden ist:

- Franz Josef Strauß, bayerischer Ministerpräsident und CSU-Vorsitzender
- Anton Jauman, in den 1980er Jahren Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr
- Alfred Dick, von 1977 bis 1990 bayerischer Staatsminister für Umweltfragen
- Gerold Tandler, 1978 bis 1982 Bayerischer Staatsminister des Inneren, ab 1982/83 Vorsitzender der CSU-Landtagsfraktion sowie Generalsekretär der CSU. 1988 dann zunächst Minister für Wirtschaft und Verkehr, anschließend bis 1990 Bayerischer Staatsminister der Finanzen.

- Der Blaue Montag ist eine Bezeichnung für den arbeitsfreien Montag, blau machen steht umgangssprachlich für Müßiggang im Allgemeinen oder Absentismus im Berufsleben.
- Der Fastnachtsdienstag (auch Faschingsdienstag, Karnevalsdienstag, Fasnets-Zeisdig, Fasnachtsdienstag oder Veilchendienstag) ist die Bezeichnung für den letzten der Karnevalstage, den Tag zwischen Rosenmontag und Aschermittwoch (Dienstag nach Estomihi). Als letzter Tag vor dem Beginn der Fastenzeit kommt ihm in vielen Regionen eine besondere Bedeutung zu. In einigen Regionen, in denen Karneval gefeiert wird, stellt er den Höhepunkt der Feiertage dar. International ist dieser Tag auch als Mardi Gras („Fetter Dienstag“) oder Shrove oder Pancake (Tues)day bekannt. Um Mitternacht in der Nacht zum Aschermittwoch gibt es zahlreiche Rituale, mit denen die Karnevalsfeierlichkeiten beendet werden. Hierzu gehören die Nubbelverbrennungen, aber auch die symbolische Beerdigung von Karneval, Fastnacht oder Fasching.
- Der Aschermittwoch (lateinisch FERIA quarta cinerum, „vierter Tag (= Mittwoch) der Asche“ oder Dies cinerum, „Tag der Asche“) stellt in der Westkirche den Beginn der 40-tägigen Fastenzeit dar. Die Bezeichnung Aschermittwoch kommt von dem Brauch, im Gottesdienst am Aschermittwoch die Asche vom Verbrennen der Palmzweige des Vorjahres zu segnen und die Gläubigen mit einem Kreuz aus dieser Asche zu bezeichnen.
- Als Rußigen Freitag bezeichnet man den Freitag (auch Karnevalsfreitag) vor Aschermittwoch oder auch den Tag nach dem Schmotzigen Donnerstag und vor dem Schmalzigen Samstag. Der Begriff wird dabei nahezu ausschließlich in der schwäbisch-alemannischen Fastnacht (das heißt in Baden-Württemberg, Vorarlberg und der Schweiz), aber auch in bayrisch Schwaben verwendet. Der Name stammt daher, dass früher an diesem Tag die Narren versucht haben, Leuten Ruß ins Gesicht zu schmieren. Heutzutage ist der Brauch bei Kindern noch sehr beliebt.



Auswandererlied

Worte und Weise: Hans Well

Quelle: Auftritt vom 05. Januar 1986

Biermösl Blosn: Das Liederbuch, Zürich 1994, S. 20ff

Biermösl Blosn: Grüß Gott mein Bayernland. Lieder und Musikstücke,
München 1999, S. 30f.



Schluss



1.

Da Schorsch steht ohne Arbar dâ, im Herbst dâ werns zwoa Jahr
Und dass' net rosig ausschaut, des is eahm längstns klar.
Von de Lait, dâ werst schiaf ogschaut, des wird eahm langsam z' bläd;
Es waar vielleicht glei 's allerbest, ma gangat ganz weit weg.
I hâb nix zum Verliern, ma müassats hoit probiern.
Vivat Victoria, i geh' auf Amerika.

2.

Seitdem da Hans den Film gsehn hât, dâ lāssts 'n nimmer los:
A Land mit hohe Berg und Seen und Wälder riesngroß.
Net Autobahn nebn Autobahn, jeds Fleckerl kultiviert
Net oiwei no mehr Dreck und Gstank, und d'Landschaft betoniert.
De Luft, de wird ma z'dick, i probier einfach mei Glück:
Vivat Victoria, auf geht's nach Kanada

3.

Wås ma manchmoi in da Zeitung liest, am Sepp werds himmiangst,
A so, wia mir versorgt wern, mei liaba Freind, dâ glangst.
Pro Kopf boid oa Raketen, vom Ami oder Russ';
Dâ is' am End' scho gsünder, ma is a wengerl weg vom Schuss.
De macha eh, wås' woin, und mir, mir derfas zoihn.
Pfûa God, Leit, mi habts gsehn, i bin z' Australien.

4.

Jetzt hãm s' hoit oi eah Sach verkaaft, in a paar Tåg is' so weit,
Na ko's vo eah aus losgeh, na is si nix mehr gfeit.
An Stempi in da Taschn, da Flugschein is scho zoiht,
Misamt da Frau, mitsamt am Kind geht's in a neie Woit.
Liabs Bayernland, ade! Pfûah God, jetz müaß ma geh' ...

In der Tradition der Auswandererlieder etwa des 19. Jahrhunderts, die eine schöne Welt fernab der Heimat beschworen, steht der Text des Liedes der Biermösl Blosn, welches die Arbeitslosigkeit, die Zube-tonierung und Verbauung der Heimat sowie die atomare Aufrüstung und Nachrüstung des Warschauer Pakts sowie der Natostaaten als Gründe dafür anführt, dass es besser sei, die Heimat zu verlassen und sich nach Amerika, Kanada oder Australien auf den Weg zu machen. Der optimistische Schluss aber beschwört die gemeinsame Aktion, die nötig sei, um den genannten Missständen abzuhelpfen.



Tschüss, Bayernland

Worte: Hans Well

Weise: Traditionell

Quelle: Biermösl Blosn: Das Liederbuch. Zürich 1994. S. 62

Biermösl Blosn: Grüß Gott, mein Bayernland.

Lieder und Musikstücke München 1999. S. 100f.



1.

Grüaß di God, woäßt as scho,
Grüaß di God, werst scho sehgn,

pfia di God, eahm schaug o!
is scho boid gschehgn.

Jodler

2.

Grüaß di God, Thujenzaun,
Grüaß di God, Ringkanal,
Grüaß di God, Starkstrommast,
Grüaß di God, Gewerbegebiet,

pfia di God, Hollerstaudn!
pfia di God, Wasserfall!
pfia di God, Seidlbast"
pfia di God, Schmied!

Jodler

3.

Grüaß di God, Dioxin,
Grüaß di Gpd, Hypobank,
Grüaß di God, Fertigschmeck,
Grüaß di God, Bayerndepp.

pfia di God, Sennerin!
pfia di God, Bauernschrank!
pfia di God, Knödl mit Speck!
pfia di God, Kraudn Sepp!

Jodler

4.

Grüaß di Gott, Autobahn,
Grüaß di God, Heimatmuseum,
Grüaß di God, AKW,
Grüaß di God, ois' beinand,

pfia di God, Auerhahn!
grüaß di Gpd, Squashzentrum!
grüaß di God, Ko. KG!
tschüss, Bayernland!

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Mit „Tschüss, Bayernland“ hatte die „Biermösl Blosn“ einen spektakulären Auftritt auf dem 5. WAAhnsinnsfestival in Burg Lengenfeld am 27. Juli 1986, der sie national bekannt machte.

„Crample“

„Politicians“

Worte und Musik: Armin Christoph

Quelle: Textblatt

Hey you masters of politics, well dressed in your taylor made suit
I got news for you brothers, I hope it will blow up your mood
And you tell me with your help I never lose
You demand me to taje part in political life now listen what I choose

Politicians make now decisions
We're annoyed about you as long as you live like you do

You got your seats in the banks, your proper time never ends
While you smile from the posters,
With the income you earn you have money to burn
While you tell us to make both ends meet

I'm sick and tiref of waiting that your promise come true
I know that some day will come and we live without you

I know it's just vision to expect world to be a paradise
But it's really important, friends
To turn the head up to the sky
I know we won't reach the end of the way we are rolling

I won't hear your words I can't see your eyes
I don't like your way I can't stand your lies

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

In dem Lied, das „Crample“ in den Jahren von 1982 bis 1985 auch auf diversen Anti-WAA-Veranstaltungen in der Region intonierte, und das bereits in das 1982er Album „In your Hand“ Eingang gefunden hatte, schreit Armin Christoph den korrupten und unfähigen „Politicians“ der Kohl-Ära deren allumfassendes Versagen ins Gesicht.



Taxi Driver

Worte und Musik: Markus Mayer

Coal Hallow, West Virginia, that's the place where I was born
I went to Massachusettes to find experience of my own
People told me: You've got to learn, find a better way out of this mass
And I tried it and I felt happy for the first time
But not for the rest

Nukes planning escaped from hanging, that was the point I had enough
I came back to see what life is, what is love and what is fun
They cold me loser, but I'm a winner
Got my feet back on the ground
Well, you ask me what are you doing, what are you looking for tonight

Chorus:

I'm a homebound taxi driver, welcome to my cab
I'm a late night downtown driver, nothing to lose but much to get

Day is over, work is done, c'mon get up kids, let's have some fun
Let me tell you astory, I swear it's true
To no one I told it but I tell it to you

Heading down the mainstreet, nothing on my mind
I saw her on the busstop and I nearly got blind
Blond hair to the bottom, bound to a pony-tail
Green eyes in a fancy face of a noble shade of pale
I came along and said hello, is the a special place you want to go
She said: heaven's where I'll be your lay
So is there any reason here to stay

I had to stop, cool down
Time is over for me for fooling around, 'cause

I'm a homebound taxi driver, hope we shall meet again
I'm a late night single downtown driver, better alone but never insane

Der ebenfalls aus der Studio-Session stammende, dann aber nicht auf Vinyl verewigte, dennoch lange Zeit live gespielte Song „Taxi Driver“ stammt von Markus Mayer. Hier geht es um einen Jungen aus der Provinz, der sich nach seiner Ausbildung am MIT von seiner Tätigkeit als Planer von Atomkraftwerken zurückzieht, um fortan sein Leben lieber als Taxifahrer, gelegentliche amouröse Abenteuer nicht ausgeschlossen, zu fristen.



„Fraunhofer Saitenmusik“ Für Arthur

Richard Kurländer

Harfe

Es folgt **R** bis

Hackbrett

Harfe

Es folgt **B-C** mit Wdh. bis Fine

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

„Für Arthur“ komponierte Richard Kurländer nach dessen Auskunft 1977 dieses Musikstück ursprünglich als Geburtstagsständchen für seinen Freund und Kollegen Arthur Loibl, der früher viele irische und bairische Lieder interpretierte und mit dem und Sitka Wunderlich zusammen Richard von 1975 bis 1978 zusammen in der Vorläufergruppe der „Fraunhofer Saitenmusik“ spielte, bevor die letztere Gruppe 1978 gegründet wurde.

Schwarzbraun Michael

Worte: Sigi Zimmerschied

Weise: Traditionell

1.

Da Vata geht durchs Holz, da Vata geht durchs Holz.

Der denkt si sonst, des war so schee (?) und is darauf ganz stolz,

Der denkt si sonst, des war so schee (?) und is darauf ganz stolz.

Was is a? – Stolz is a! – Wer? – Ja da Voda! - Oho! – Jaja!

Der denkt si sonst, des war so schee (?) und is darauf ganz stolz.

2.

Da Vater kriagt an Schreck, da Vater kriagt an Schreck.

Jetzt ruckt da schwarzbraun Michel in da Uniform ums Eck,

Jetzt ruckt da schwarzbraun Michel in da Uniform ums Eck,

Was tuat a? – Ums Eck ruckt a! – Wer? – Ja da schwarzbraun Michal! -

Oho! – Jaja!

Jetzt ruckt da schwarzbraun Michel in da Uniform ums Eck.

3.

Da Vater lacht'n aus, da Vater lacht'n aus.

Mit Stahlhelm und mi'm Hakenkreiz schaugst wi da Kasperl aus,

Mit Stahlhelm und mi'm Hakenkreiz schaugst wi da Kasperl aus,

Was tuat a? – Auslachn tuat an! – Wen? - Ja den schwarzbraun Michal! -

Oho! – Jaja!

Mit Stahlhelm und mi'm Hakenkreiz schaugst wi da Kasperl aus,

4.

Da Vata geht nach Haus, da Vata geht nach Haus.

Er trifft den schwatzbraun Michael bei seine Kinder z'Haus,

Wen trifft a? – 'n schwarzbraun Michal trifft a! – Wo? - Z'haus, zu Hause, daheim! -

Oho! – Jaja!

Er trifft den schwatzbraun Michael bei seine Kinder z'Haus,

5.

Also Michal, jetz is's gnua, also Michal, jetz is gnua.

Zum Kriagspuin kannst in'n Wold nausgeh, meine Buam de lasst in Ruah,

Zum Kriagspuin kannst in'n Wold nausgeh, meine Buam de lasst in Ruah.

Was sagt a? – Buama solla in Ruah lassn! – Wer? – Ja da schwarzbraun Michal! –

Oho! – Jaja!

Zum Kriagspuin kannst in'n Wold nausgeh, meine Buam de lasst in Ruah.

6.

Da Michal stellt se hi, da Michal stellt se hi.

Des Land, des braucht an starkn Mo, die Zukunft des bin i,

Des Land, des braucht an starkn Mo, die Zukunft des bin i,

Was sagt a? – Da ma an starkn Mo breichatn, sogt a! – Ja und wer soll des sein? –

Ja da schwarzbraun Michal! – Oho! – Jaja!

Des Land, des braucht an starkn Mo, die Zukunft des bin i.

7.

Aba Buam ziahgn hintaher, aba Buam ziahgn hintaher.

Und da Kaschpal is da Deifl g'wen und allaweil wern's mehr,

Ja da Kaschpal is da Deif g'wen und allaweil wern's mehr

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Den Text des Liedes vom „Schwarzbraun Michal“, das die „Franhofer Saitenmusik“ in ihr Repertoire übernahm und auch auf eine ihrer LPs aufnahm, schrieb Sigi Zimmerschied 1982 für sein erstes, ein Jahr später gegründetes „Passauer Volkstheater“. Zimmerschied wandte sich damals gegen die Republikaner, die in Passau, der Heimatstadt des Kabarettisten, eine Hochburg hatten. Richard Kurländer, Heidi und Gerhard Zink sangen und spielen das Lied seinerzeit auch während ihres Auftritts auf dem Anti-WAA-Folkfestival in Wackersdorf am 03. Mai 1986.



Herbert Grönemeyer & Band

Angst

Worte und Weise: Herbert Grönemeyer

Auf dem 5. WAAhnsinnsfestival in Burglengenfeld vom 26./27. Juli 1986 war mit seinem Lied „Angst“ mit Herbert Grönemeyer auch ein absoluter Star der nicht nur damaligen deutschen Musikszene vertreten.

Angst vor der Geschichte
Angst vor sich selbst,
sich in sich zurückzuziehen
aus Angst vor der Welt
Angst auszubrechen, sich zu blamier'n,
sich aufs Eis zu wagen,
Angst, zu erfrier'n.

Einfach Angst zu verblöden
vor der Endgültigkeit
sich an alles zu gewöhnen,
aus Angst vor der Zeit
Angst zu verblöden, bereits mundtot zu sein
Angst stellt ruhig, Angst krichtt klein.

Angst braucht Waffen
aus Angst vor dem Feind,
obwohl keiner so recht weiß:
Wer ist damit gemeint?
Angst überholt zu werden,
Angst vor Konkurrenz
Angst vor der Dummheit,
vor ihrer Intelligenz.

Angst als Methode angewandt,
Das Einschüchtern ist geplant
Angst stellt ruhig, Angst kricht klein
Angst vor dem Ende
Angst ,rauszugehen,
wir sind uns alle verdächtig.
Angst in die Augen zu sehen
Angst vor Gefühlen
Angst vor Zärtlichkeit
Angst aus Erfahrung,
zuviel Vertraulichkeit.

Einfach Angst zu verblöden,
vor der Endgültigkeit.
Sich an alles zu gewöhnen,
Aus Angst vor der Zeit.
Einfach Angst zu verblöden,
bereits mundtot zu sein.
Angst stellt ruhig.
Angst kriegt klein.

Angst ferngelenkt zu werden
Angst vor dem Aus
Es allen recht zu machen
Angst frisst auf.
Angst sich zu wehren
Angst alleine zu sein
Angst vor der Angst
wir schlafen ein.

Angst vor der Angst.
Wir schlafen ein



„Guglhupfa“

Tango 84

Musik: Piero Tombeta, 1959, die Noten lagen uns nicht vor

Worte: Andreas Lechner

Quelle: Textzusendung von Andreas Lechner

Und sie tanzen einen Tango, Günter Kießling und Herr Wörner,
Und er sagt ihm leise: „Manfred, wenn ich austrink kommst du mit“!
Dann bestellt er Whisky-Cola, und es kommt ein Herr mit Photo,
Günter trinkt und Manfred zittert, doch dann löscht er aus das Licht.
General-Tango in der Kaserne,
In der Taverne glitzern vier Sterne.
Glühende Blicke, steigende Spannung,
In der Taverne löst sich ein Schuss.
(Und dann macht es klick)

Und sie tanzen einen Tango, Günter Kießling und der Wörner,
Der MAD der kann nichts finden, was daran verdächtig wäre.
Nur der Herr mit seinem Photo, der die zwei im Dunkeln sah,
Könnt' vielleicht noch etwas sagen, doch der Herr der sagt nichts mehr.
General-Tango in der Kaserne,
In der Taverne glitzern vier Sterne.
Abend für Abend immer das gleiche:
Der General Tango geht nie vorbei.

Aus den 1980er Jahren stammt die sarkastische Parodie der „Guglhupfa“ auf den „Kriminaltango“, der in den 1960er Jahren durch das „Hazy Osterwakt-Sextett“ bekannt und populär war. Den „Guglhupfa“ gehörten neben dem Verfasser des vorliegenden Textes, Andreas Lechner, und zwei Zapf-Brüdern auch Karl Well von der Musikerfamilie Well („Biermösl Bloss“ und „Wellküren“) an., welche die „Generalsaffäre“ um den damaligen Verteidigungsminister Manfred Wörner (CDU) während der Kanzlerschaft von Helmut Kohl thematisierten, als Herr Wörner sich - dabei ausschließlich auf Gerüchte eines dubiosen Zuträgers hin, dass der ihm missliebige Bundeswehr-General Günther Kießling homosexuell sei -, des Militärs ohne dessen vorherige Anhörung entledigen wollte. Das Gerücht stellte sich schließlich als haltlos heraus, Kießling wurde nach einer Ehrenerklärung des Ministers pensioniert, und Manfred Wörner stieg zum Generalsekretär der NATO auf, da unter der Ägide Kohl kein Mitglied des Kabinetts für Fehlleistungen bestraft wurde, weil der Bundeskanzler seine schützende Hand über ihn hielt. Wenn man dann daran denkt, dass beispielsweise der (SPD)Verteidigungsminister Georg Leber in den 1970er Jahren wegen einer Abhöraffäre des Militärischen Geheimdienstes zurückgetreten war, obwohl ihn hierfür eigentlich keine Verantwortung traf, muteten die Skandale während der Regierungszeit Helmut Kohls schon damals umso dubioser an.

Aus jenen Jahren stammt auch eine andere Kontrafaktur unter dem Originaltitel „Kriminaltango“, die uns lediglich als Flugblatt vorlag und deren Verfasser uns nicht bekannt ist, deren Text wir an dieser Stelle dennoch abdrucken wollen:



Kriminaltango

Kriminaltango in diesem Lande
Dunkle Gestalten im Regierungsgewand

Strauß und Gauweiler* legen die Lunte
Schwingen die Knüppel und morden das Recht

Und sie tanzen ihren Tango: „Denn das Volk ist uns verdächtig,
Aus allen Ecken droht der Terror, wer hier aufmuckt ist suspekt.
Kommunisten, Demonstranten, Proletenpack und Asylanten –
Was kümmern uns noch die Gesetze! Unrecht ist was uns nicht passt“.

Strauß und Gauweiler legen die Lunte
Schwingen die Knüppel und morden das Recht

Und sie tanzen ihren Tango - Schritt für Schritt die rechte Wende
Mit der Freiheit geht's zu Ende – heute Bayern, morgen Bonn.
An deutschem Geist und deutschen Wesen wird die Welt einstmal genesen.
„Es geht um Deutschland – um die Kasse! Wir in Bayern, wir sind vorn!“

Strauß und Gauweiler legen die Lunte
Schwingen die Knüppel und morden das Recht

Doch sie tanzen ihren Tango immerzu auf unsrer Nase,
Da hilft nur der Druck der Straße, mit diesem Tango macht jetzt Schluss!
Stoppt den Strauß und seine Bande! Gegen Beugung unsrer Rechte!
Steht nicht abseits still am Rande. Fünf Finger bricht man – nicht die Faust!

- Franz Josef Strauß, CSU-Vorsitzender und Bayerischer Ministerpräsident, WAA-Befürworter und Vertreter einer harten Linie gegen WAA-Kritiker und –gegner.
- Peter Gauweiler, damaliger Staatssekretär im bayerischen Innenministerium, treuer Gefolgsmann von Franz Josef Strauß und als solcher ebenfalls Verfechter einer harten Linie gegen die aufmüpfigen WAA-Gegner.

Das Original: Kriminal-Tango

Worte: Kurt Feltz (Originaltext Piero Trombetta) 1959

Weise: Piero Trombetta

Quelle: Aufnahme mit dem Hazy Osterwald-Sextett

Und sie tanzen einen Tango, Jacky Brown und Baby Miller.
Und er sagt ihr leise: „Baby, wenn ich austrink', machst du dicht.“
Dann bestellt er zwei Manhattan, und dann kommt ein Herr mit Kneifer,
Jack trinkt aus und Baby zittert, doch dann löscht sie schnell das Licht.
Kriminal-Tango in der Taverne,
Dunkle Gestalten, rote Laterne.
Abend für Abend lodert die Lunte,
Sprühende Spannung liegt in der Luft.

Und sie tanzen einen Tango, alle, die davon nichts ahnen.
Und sie fragen die Kapelle: „Hab'n Sie nicht was Heißes da?“
Denn sie können ja nicht wissen, was da zwischen Tag und Morgen
In der nächtlichen Taverne bei dem Tango schon geschah.
Kriminal-Tango in der Taverne,
Dunkle Gestalten, rote Laterne.
Glühende Blicke, steigende Spannung.
Und in die Spannung, da fällt ein Schuß.

Und sie tanzen einen Tango, Jacky Brown und Baby Miller.
Und die Kripo kann nichts finden, was daran verdächtig wär'.
Nur der Herr da mit dem Kneifer, dem der Schuß im Dunkeln galt,
Könnt' vielleicht noch etwas sagen, doch der Herr, der sagt nichts mehr.
Kriminal-Tango in der Taverne,
Dunkle Gestalten, rote Laterne.
Abend für Abend immer das Gleiche,
Denn dieser Tango – geht nie vorbei,
Geht nie vorbei, geht nie vorbei.



Au weh

Worte: Andreas Lechner

Weise: Traditionell

1.

A greßers Kreiz tu i net kenna, i such a Wohnung mit da Lena
I woäß a Haus, des is scho längst bekannt, sechs Jahr stets leer, des is a Schand'
Wos hast g'sagt? – A Wohnung sucht a mit da Lena! –
Hat as' scho gheirat? - Der doch net! Au weh!

2.

Drin im Haus da springan d' Ratzn, hint im Dreck liegt a Matratzn
Mir Dreck und d'Ratzn is bald aus, a Bagger steht scho vor dem Haus
Wos hast g'sagt? – Ja abreißen wollns des Heisel! –
Ja was bauns'n dann hi? – A Summe Einkaufszentrum mit Tiefgarag',
Oda glei a neue HypoBank! – Au weh! Oh weh!

3.

Jetzt pressiert's, jetzt miass ma wetzn, des leere Haus, des miass ma bsetz'n
Bohr mas auf, die Polizei wenn eich erwischt, die sperrn eich ei.
Wos hast g'sagt? – Ja schnell miassns des Heisal besetz'n
Net dass Polizeri vor ihna drinsitzt und scho wart obendrobn – Au weh!

4.

Horcht's des war doch a Sirena, Sakrament, jetzt sans scho kemma
Fuchzig Mann mit fünfzig Hund laufs ins Haus, da geht's jetzt rund
Wos hast g'sagt? – Ja drinna sitzns scho, de greana Krippln
Mit de Gummiknippln – Au weg!

5.

A Schefahund beißt mi in d' Wadl, a Polizist der packt mei Madl
Sogar mi'm Gas kemmas daher, oh Lena Huif, i sigg nix mehr
Wos hast g'sagt? - Auf d' Kepf hauns de Buam und de Madln
Ja oan fahrns weg mim Krankenwagn und de andern mim Zeiserlwagen –
Au jeh!

6.

Jetzt ham ma all zwoa unsa Zimma, jetzt brauch ma aa koa Wohnung nimma
D' Lena sitzt in Eichach ein, und i bin draud in Stadelheim
Woa hast g'sagt?
D' Lena sitzt in Eichach ein, und i bin draud in Stadelheim

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Der Unterschied

(Witz vom Sigi)

Worte: Andreas Lechner

Weise: Traditionell

1.

Ein Gemeinderat im Bayernland, der sitzt amoi wieda beinand
Und am Sigi duat scho lang was plogn, drum duat er an Bürgermoasta frogn:
Was is denn eigentli da Unterschied von da Diktatur zur Demokratie?
Ha, was denn eigentli da Unterschied von da Diktatur zur Demokratie?
Ha, was denn eigentli da Unterschied von da Diktatur zur Demokratie?

2.

Do hod da Bürgermoasta g'schaugt, am Sigi hätt er de Frag net zuatraut.
Am bestn foahrts glei morgen in d' Stodt und stellts am Landrat de gleiche Frog!
Und wiara neikimmt in de Stodt, stellt er am Landrat de Frog
„Ha! Landrat! Wos is da Unterschied vo da Diktatur zur Demokratie?
Ha! Landrat! Wos is da Unterschied von da Diktatur zur Demokratie?“

3.

A Zeitlang hdt da Landrat überlegt und hod glei drauf a Idee:
„Schau amoi obe in den Hof, do drunt steht mei BMW.
Wenn oam bloß so a Auto g'hert, nacha is's a Diktatur,
Und wenn olle so a Auto ham, nachad is a Demokratie!
Und wenn alle so a Auto ham, nachad is a Demokratie!

4.

Ganz stolz is da Sigo m'im Zug glei hoam, am ganz'n Gemeinderat wird ers jetzt zoagn
Da Burgamoasta wart scho gspannt auf de Neiigkeit fürs Bayernland:
„Schaugts amoi olle zum Fenster, 'naus, sehgs ihr den großen Baam?
An hauffa Vegl sitzn drauf, glei sog i's, jetzt passts auf!
Wen oam de ganzn Vegl g'hern, nachad is a Diktatur!
Und wenn alle so an Vogl ham, nachad is a Demokratie!“
Und wenn alle so an Vogl ham, nachad is's a Demokratie!

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Frühlingslied

Worte: Andreas Lechner

Weise: In Anlehnung an „Greensleeves“

1.

Im Tal bliiht wieda da Baum und d' Kinda springan drum rum,
I schau eahna zua, doch i kann mi net frein, und i woäß net so recht warum?
I schau eahna zua, doch i kann mi net frein, und i woäß net so recht warum?

2.

Auf de Wiesn da wachsn de Bleam daher und(?) da sitzt auf'm Feld.
Mia kimmt heier alles so anders fir, und i woäß net so recht weshalb?
Mia kimmt heier alles so anders fir, und i woäß net so recht weshalb?

3.

I hab heut a Gfuih, i kanns garnet beschreibn, de Sonn des Frühjahr net gibt.
San ebba die schwarzn Wolkn dra' schuld, die hintn am Horizont steh'?
San ebba die schwarzn Wolkn dra' schuld, die hintn am Horizont steh'?

4.

Spuits weida, es Kinder, es Bauern, schaffts zua, vielleicht dauerts eh nimmer lang!
Die Herren der Welt ham an Friedn ausg'macht, wem werd's da met angst und bang!
Die Herren der Welt ham an Friedn ausg'macht, wem werd's da met angst und bang!

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Heiligenlied

Worte & Weise: Andreas F.J. Lechner & Trad. (zur Nachrüstung)

**Quelle: Wackersdorf. Bilder und Texte aus dem Widerstand,
Regensburg/Passau 1986, S. 19.**

1.

O heilige Maria! Erhör unser Bitt! Erhör unsa Bitt!
As Feia des fürcht ma, in da Höll brennts gar aso
Verschone unsre Häusa! Geh, zünd de andern o, juhe!
Geh, zünd de andern o!
O heiliger Sankt Florian, da Wassaküabemo! Erhör unser Bitt!
Für mei Auto war's a schlimmer Tag, doch's Gutachten hat gstimmt
Huif dass a gscheiter Haglschlag fei nächsts Jahr wieder kimmt, juhe!
Fei nächsts Jahr wieder kimmt!

2.

O heiliger Antonius! Erhör unser Bitt! Erhör unser Bitt!
De bucklat Zenz is siebzge worn, sie is scho hoibat blind.
Neile hots ihr'n Jungfernkranz verlorn, huif, dass'n wieder findt, juhe!
Huif, dass'n wieder findt!
O heiliger Sankt Blasius! Der die Kranken kuriert! Erhör unser Bitt!
Da kropfat Graf von Kreimaschding, der war in Minga znachst
Sein scheena Kropf hams weggagschnin. Huif, dass a wieda wächst, Juhe!
Huif, dass a wieda wächst.

3.

O heiliger Neutronius! Erhör unser Bitt! Erhör unser Bitt!
Du bist a foischer Heiliger, nur oans dean mir dir rotn:
Bleib dahoam z'Amerika. mia woin di do net hobn. Juhe!
Mia woin di do net hobn!
O heiliger Sanktr Georg, du mit dein Mordsdrumm Schwert! Erhör unser Bitt!
Der Dracha drin im Weißen Haus, der hoazt uns sakrisch ein.
O heiliger Sankt Georg, renn eahm doch dein Spiaß a bisserl nei. Juhe!
Dein Spiaß a bisserl nei.

4.

Olle Heiligen im Himmi drom und olle Klosterbrüada und bösen Schwiegermüada,
Atomministra, Zeitungsschmiera und Heileweltvortäuscha,
Und ois wos sonst ummanandalaaft mit am Mordsdrumm Heiligenschein.
Erhör unser Bitt! Erhör unser Bitt!
De Oberpfalz woins us versaun de schwarzen Deifegselln
De WAA samt Dick und Strauß dDe soi da Deife hoin. Juhe!
De soll da Deife hoin!

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung),

In einer anderen Version heißt es bei den „Guglhupfa“ an Stelle der Oberpfalz-Zeilen

„An Kenig seine Schwolischer hams unser Menscher gstohl'n

P Heiliger Sankt Luzifer, di soll da Teifl holn, juhe!

Di soll da Teifl holn!“

Andreas Lechner hat das „Heiligenlied“ darüberhinaus für einen Revival-Auftritt der „Guglhupfa“ anlässlich des 40-jährigen Jubiläums des Fraunhofer-Wirtshauses am 23. Juni 2015 - und 25 Jahre nach der Auflösung der Gruppe - insofern aktualisiert, als er in seinem Text allen Anhängern des Islamischen Staates in Syrien und im Irak eine klare Botschaft und Absage erteilte: „Bleib du nur in deinem Gottesstaat. Mia woin di do net hob'n“



Kiebitz

Worte: Andreas Lechner

Weise: Traditionell

1.

Wo de Kibitz und Reihd no fliagn,
Seltane Bleame und Sträucha no blüahn
Wo im Schuif drin a Vogerl no singt
Wenn da Rehbock auf d' Goaß auffispringt
Heast an Kibitz schrein, hearst am Kibitz schrein
Hearst an Kibitz schrein, hearst am Kibitz schrein

2.

Ja, des is scho a scheens Paradies,
Doch nimma lang, des is boid gwieß
Es wart'n scho Bagger, da Zündschlüssel steckt.
De Bauherrn is wurscht, dass dort ois na varreckt.
Heast an Kibitz schrein, hearst am Kibitz schrein
Hearst an Kibitz schrein, hearst am Kibitz schrein

3.

Für d' GmbH bringts Gricht ois ins Lot,
Am Aufsichtsrat Schlaumann* is gschmiert scho sei Brot.
A poar Bauherren stoßen se do wieda gsund
Auf geht's beim Spund, d' Welt geht boid z'Grund
Heast an Kibitz schrein, hearst am Kibitz schrein
Hearst an Kibitz schrein, hearst am Kibitz schrein

4.

As Erdinger Moos des deansjetzt photographiern,
Für d' Kinda von morgen vor'm Zubetoniern
Auf Postkart'n siehst später wia 's früher amoi war.
Wann da Schlaumann na no lebt, na' schick ma eahm a paar.
Heast an Kibitz schrein, hearst am Kibitz schrein
Hearst an Kibitz schrein, hearst am Kibitz schrein

5.

Im Jahre 2000 wennad gehst mit die'm Sohn,
Über de Wiesn aus Fertigbeton
Auf oamoi da werst an Vogl fliagn hern
Er speit hint naus Feier – a höllischer Lärm
Heast an Kibitz schrein, hearst am Kibitz schrein
Hearst an Kibitz schrein, hearst am Kibitz schrein

6.

Statt de Federn do trogt er a eisernes Gwand.
Er fliagt für den Fortschritt im bairischen Land.
Da Kiebitz fliagt wegga, den deans jetzt vatreib'n
Da Bua schaut eahm noch, er muaß dortn bleib'n.
Heast an Kibitz schrein, hearst am Kibitz schrein
Hearst an Kibitz schrein, hearst am Kibitz schrein

Heast an Kibitz schrein, hearst am Kibitz schrein
Hearst an Kibitz schrein, hearst am Kibitz schrein

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Türkenlied

Worte: Andreas Lechner

Weise: Andreas Lechner

1.

Bei uns da wohnt ein Türkenmann aus dem fernen Kurdistan
Der repariert die Kleida glei poar Haisl weida
Auf seiner Singer Nähmaschin
welch ein Wunder und richt den lten Plunder,
Auf oamal da is hin

2.

Jetzt braucha wir Maschinaöl, des liegt dort drübn auf der Bank
A Schmier miaß her, a Schmier muaß her, hilft jetz a nicht mehr
Der Türk der is jetz arbeitslos,
An alter Nazi schreit jetz raus, dass sauba bleibt des deitsche Haus
Jetzt geht da Jammer los

3.

Der Hausherr lasst eahm a koa Ruah, er sagt: Jetz geh doch endlich zua
Vom Staat kriegst du koa deitsche Mark dahoam für deinen Kurdensarg
Komm Kurde pack dei Hackl
Der Hausherr wird alls gricht vo eahm, drum
De Poln schickt er a Packl.

4.

Und wia a aufsteht in da Fria, da liagt a Zettl vor da Tür
Drauf steht: Hau ab, du Türkensau mit deiner schwangren Türkenfrau
Denn du bist schuld an unsrer Not
Ihr Volk, vom deutschen Wohlstand satt, drum raus mit euch, ihr Türkenpack
Sonst schlagen wir euch tot.

5.

Es geht jetz auf a junge Saat, die bled worn is in unserm Staat
Viel Junge dean vom Hitler redn, in Lederjackn kannst as sehgn
Zum Zuaschlag'n halt'n's sich bereit
Mit kurzgeschornem Bubikopf steh'n's da mit eahram Totenkopf
Bald is wieda so weit.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Tohuwabohu in Ohu

Worte und Weise: Andreas Lechner & Sepp Raith

1.

Dass d' Spotzn heit so aufregt fliagn
Dass d' Bam si gor so seltsam biagn
Dass Hund und Katz an Schwanz eiziagn – Na sowas!
De Luft hängt wia a nassa Socg
Auf de Heisa, aufm Doch
Und's Feia dastickt im Ofaloch – Na sowas!
Di Küah di gem koa Milli mehr
De Kaibln rennan hin und her
Da Stier is brünftig wia a Bär – Na sowas!
Da Ochs der sitzt im Stoll und schnauft
Und d' Sau frisst ihre Fakln auf
Da Gockl springt auf d' Antn nauf – Na sowas!

Wos is do los?

Wos is des bloß?

Wos is denn heit in Ohu los?

Tohuwabohu – Tohuwabohu

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

2.

Da Burgermoaschta rennt zum Telefon
Da Pfarrer fangt zum Bet'n o
De Kirchaglockn leitn schon – Ja sowas!
Ma hört a Stimm aus'm Radio
Sie g'hört am ganz bekanntn Mo
„Beruhigts eich, Leit, des kriagn ma scho“! – Ja sowas!
A Menschenschlang vor'm Sparkassentor
A schwarzer Sheriff, der steht davor
Da Minista kratzt si hinterm Ohr – Ja sowas!
Die Wirtin, die wird a ganz blass
Da Boandlkramer liegt unterm Fass
Und stehlt bei da Wirtin no a Mass – Ja sowas!

Wos is da los?

Wos is des bloß?

Was is denn heit in Ohu los?

Tohuwabohu – Tohuwabohu

4.

De Leit, de san jetzt ganz verschreckt
Des Deifeswerk is net perfekt
Die Kühlleitunga san defekt – Na sowas!
Ja mei, jetzt is's hoit do passiert
As Militär is aufmarschiert
Am Ortsschild steht jetz „Sperrgebiet“ – Ja sowas!
Ja mei, jetz is's hoit do passiert
As Militär is aufmarschiert
Am Ortsschild steht jetz „Sperrgebiet“ – Ja sowas!

Wos is da los?

Wos is des bloß?

Wos is denn heit in Ohu los?

Tohuwabohu – Tohuwabohu



Dafür

Worte und Weise: Andreas Lechner/Traditionell

Weil's jetzat Zeit is – so sing ma jetzt a Liad
Weil's jetzat Zeit is dafür.
Was soi de Kritisiererei, ma muaß doch a moi für wos sei
Weil's jetzat Zeit is dafür.

1.

Für Luxus und Spekulation.
Für Misch-, Feinwasch- und Stahlbeton.
Für König Ludwig, Coca Cola und Marlboro.
Für die Schwarzwaldklinik und Rambo Zwo.
Weil's jetzat Zeit is dafür.

2.

Für den Papst und für die chemisch-dynamische Sau.
Fürs Truppenschau und Autobahnstau.
Für Blei, Schwefel und Cadmium.
Für Cäsium, Plutonium und Stronthium.
Weil's jetzat Zeit is dafür.

3.

Für Folterknechte und weiße Menschenschinder.
Für a Gulasch aus Türken und z'rissne Negerkinder.
Für CS-Gas, Gummigeschosse und Privatpolizei.
Für so a Demokratie wia drunt in der Türkei.
Weil's jetzat Zeit is dafür.

4.

Für Wackersdorf, Tschenobyl und Ohu Zwei.
Für SS Zwanzig, Pershing und SDI.
Für vernagelte Hirn und vor'm letzten Knall.
A Wiederaufbereitungsanlag für abbrennte CSUler im Tegernseer Tal
Weil's jetzat Zeit is, pfiagod!

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Die „Guglhupfa“ knüpfen hier an ein Gedicht Erich Kästners mit dem Titel „Und wo bleibt denn das Positive?“ an, wo es in der 1. Strophe heißt“

„Und immer wieder schickt ihr mir Briefe, / in denen ihr, dick unterstrichen, schreibt:
»Herr Kästner, wo bleibt das Positive?« Ja, weiß der Teufel, wo das bleibt“.



Fleiti spui

Worte: Andreas Lechner

Weise: Traditionell

Fleiti spui, spui jetz a kloans Liad
Ein Liedlein will ich singen
Vom Kried, der niemals enden will
Will ich ein Liedlein singen

1.

Und es sogt ein deutscher Offizier:
„Die Schlacht ist jetzt verlorn,
Denn tot sind nun viel tausend Mann,
Im Schnee jetzt steif und erfrorn.
Im Schnee liegens steif und erfrorn.“

2.

Da Urgroßvatta is anno Siebzg
Und Großvatta is Vierzehne g'foin,
Und Opas gibt's, de ham Fünfavierzg
De Jud'n de Goldzahn rausgstoin,
De Jud'n de Goldzahn rausgstoin.

3.

Nach Fünfavierzg hams vui fest baut
De Kinda schrein scho in da Wiagn.
Und Achtasechzge, do ham d' Eltern g'schaugt
Wie d' Pflasterstoana dean fliagn.
Wia d' Pflasterstoana dean fliagn.

4.

Heit hockan de Herrn von da Rüstung beianand
Bei Wein, Schampus und Bier.
Ein Russ' bringt eahna ois durchanand
Mit sei'm neia Friedenspapier,
Mit sei'm neia Friedenspapier,

5.

Es Waggenschiaba und Kriegstreiba,
Mir packan eich scho noch am Krog'n
Und druckan eich an Prügl in d' Hond.
Kennt's eich selba an Schädel einschlogn,
Kennt's eich selba an Schädel einschlogn.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Mia leben in am Landl

Worte: Andreas Lechner (frei nach Gotthelf Gollner)

Weise: Traditionell

1.

Mia leben in am Landl wo ma hod a Kultur.

Wo ma sogt „Mia san mia“, wo s’ saua wia d’ Stier.

Wo’s mim EK 2 von unterm Maibaum salutiern,

Wo d’ Weiber in da Kirch san, wenn de Manner dischkriern.

Wo d’ Weiber in da Kirch san, wenn de Manner dischkriern.

2.

Wo da Minista mi’ m Defilliermarsch eiziahgt, zwengs am vakaffa

Wo s’ mit de Köpf zammstessn und mit de Maßkriag raffa

Wo da Herrgott vo da Kanzl durch’n Pfarra sein Mund

Seine Schoof sagt, wos wähln soin, sonst jagts da Deife mi’m Hund,

Seine Schoof sagt, was wähln soin, sonst jagts da Deife mi’m Hund.

4.

Wos’ d a Sozi bist und wos Schlimmas, wennsd koa Geld hosd fü’rs Haus

Da bin i dahoam, wui i lebn, und hoits do net aus

I hob Angst vor dem Tog, des muaß i eich sogn,

Wo koa Muatta mehr woant, wenn’s Zwelfe hod gschlogn.

Wo koa Muatta mehr woant, wenn’s Zwelfe hod gschlogn.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Nesselwanglied

Worte: Andreas Lechner

Weise: Traditionell

1.

Des Jahr is in Nesselwang a Fest, da kimma de feinstn Kurgäst
Sie trinkan auf d' Vergangenheit, des is boid nimma weit.
Und a Guads hots für'n Fremdenverkehr, des hot g'sagt da Kronen-Wirt
Weil sich koa Herr aus Judäa mehr in sei Wirtschaft verirrt
Ja eigentlich, ja eigentlich waar die Gmoa ja dagegn
Ja mei, ja mei, jetz is hoit wieda gschehng.

2.

Ja weidageh, ja weidageh, ja weidageh duads nia
Und wenna net weidageht, kimmt die Nazirotzbuambrüh
Bei dene pass auf, de haun oan glei nauf
Da liagast glei im Sterben, hättst den Grind voller Maßkruagscherben

3.

Wenn oaner a Nazi is und is dazua no intelligent
Dann is er ned ehrlich und g'hört nia ins Parlament
Oan gibt's, der früher vehement am NaziGGschwerl is nochegrennt
Heit sitzt a drinn' im Parlament, is gor Ministerpräsident
Und passiert in Bayern a große Sauerei
Mei, do war hoit bis jetzt oiwei a christliches „C“ dabei

4.

Mit'm Stoiber aufm Sozius fährt er heit noch sei Maschin.
Im Beiwogn sitzt da Schönhuber* und spart dabei 's Benzin.
Da Gauweiler* und da Tandler* und hundert Gendarm,
Des san hundertundzwoa Lumpn de zammabund'n waarn.

5.

De HIAG* de is aa a Resizionalisierungsverein
Den Misthauffa wenna d' umdrahst, do muaßt ja glei speibn
Über de Verbrechen von damals deans überall rumlüagn
Dass de oid'n SSler später a Rentn no kriagn
Und zu de Zigeuner do sagn s' „Hört's auf mi'm Demonstriern,
Sonst steigt da Mengele* aus'm Grab und duat eich seziern..

6.

Der achte Mai* is vorbei, bald geht die nächste Schweinerei
Mir bleiben unsrer Ehre treu*, wann kimmt da Stoessner aus Paraguay*
Und da Botschafter von Amerika hat in Bitburg g'sagt*
Dass unsa Kanzler „Jawohl“ sagt bevor da Regen* überhaupt fragt.

7.

Da Deife hot zum Franzl g'sogt: „Du kimmstzu mir net rei
Denn do herum im Höllenreich mecht i Chef-Deife sei
Jetzt miassn ma na aufhör'n, sonst wenna no mehra berühmt
Kriang a Denkmoi vor dd neia Staatskanzlei wo unt'n 's Wasser rausrinnt
Ghört a Denkmal vor de neia Staatskanzlei wo unt'n's Wasser rausrinnt

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Hier spielten die „Guglhupfa“ 1986 auf verschiedene neonazistische Umtriebe zu Anfang der 1980er Jahre an, wo in Bayern die rechtsradikalen Republikaner unter Franz Josef Schönhuber sowie die neonazistische DVU unter Gerhard Frey zeitweilig großen Zulauf erfuhren. Weiterhin findet die NS-Vergangenheit des damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß Erwähnung, der während der NS-Zeit zum einen im NS-Studentenbund tätig war, desgleichen Mitglied im NS-Kraftfahr-Korps (NSKK), wo nur derjenige Anwärter aufgenommen wurden, der als im Sinne der NS-Ideologie „politisch zuverlässig“ ausgewiesen sein musste und von dem zu erwarten war, dass er „immer tiefer ‚in das nationalsozialistische Gedankengut‘ (NSKK-Richtlinien) eindringe.“ (<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14335702.html>) Außerdem diente Franz Josef Strauß an der Flakschule in Schongau auch als „Offizier für wehrgeistige Führung, wobei man hierfür als eine der Voraussetzungen für diese Aufgabe als zuverlässiger und „aktivistischer Nationalsozialist“ bekannt sein musste. In einem jüngeren Artikel über die „Guglhupfa“ heißt es hierzu: „Ihren persönlichen Eklat leisteten sich die Guglhupfa anlässlich eines Kameradschaftstreffens der rechtsradikalen DVU in München. Auf der Gegendemonstration dichteten sie dem CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß in Gstanzlform eine NS-Vergangenheit an. Der war darüber sehr erbost und reagierte mit einer Klage. Doch durch ihre Connections hatte die Band hervorragende Anwälte: Rudolf Schöfberger, damals Landesvorstand der Bayern-SPD und Otto Schily, Mitbegründer der Grünen, halfen ihr aus der Patsche. Das Verfahren wurde letztlich eingestellt. Die CSU hatte aus früheren Vorfällen gelernt, erzählt Anderl Lechner, und war darauf bedacht, den jungen Volksmusik-Rebellen durch einen Prozess nicht noch mehr Medienöffentlichkeit zukommen zu lassen.“ (MUH Ausgabe 7, Herbst 2012, S. 67.) Hinzu kam die Tatsache, dass sich auch verschiedene Musikkollegen seinerzeit öffentlich mit den „Guglhupfa“ solidarisierten und gegen ein Verbot des „Nesselwanglieds“ eintraten, wie etwa die Regensburger Folkgruppe „Anonym“ in einem öffentlichen Schreiben in der Zeitschrift „Michl“ und in einem Schreiben an Herrn Ossmann, den Rechtsanwalt des bayerischen Ministerpräsidenten, in welchem die Gruppe bekundete, das Lied der „Guglhupfa“ während eines Auftritts in der „Liederbühne Robinson“ aufzuführen, um gegen die repressiven Methoden der bayerischen Staatsregierung zu demonstrieren.

Wir zitieren hierzu aus „MICHEL – Zeitschrift für Volksmusik“, Nr. 52, Jahrgang 10, Okt.-Dez.’86, S. 52: Dokumente

„Vor einigen Wochen erreichte uns folgender offener Brief von Uli Otto von der Gruppe ‚Anonym‘ aus Regensburg mit der Bitte um Abdruck:

„10.07.1986

„Nach einer Information in der Presse hat der bayrische Ministerpräsident Franz Josef Strauß die Freunde und Kollegen der Gruppe ‚Guglhupfa‘ wegen Beleidigung angezeigt. Er fühlt sich wegen der folgenden Strophe verunglimpft:

„Oan gibt’s, drea friaras vehement am Nazi-Gschwerl is nochgerennt.

Heit sitzta drinn‘ im Parlament – is gar Ministerpräsident‘.

Frei nach Tucholsky ‚darf Satire alles‘. Da Herr Strauß zudem am 01. Mai 1937 dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps und später dem Sturm dieser Organisation – sogar als ‚weltanschaulicher Referent‘ – beigetreten ist, entspricht das Gstanzl der ‚Guglhupfa‘ durchaus der Wahrheit. Herr Strauß ist außerdem eine Person des öffentlichen Lebens, zudem seinerseits auch nicht gerade zimperlich in seiner Wortwahl, wenn es ihm darum geht, politische Gegner anzugreifen.

Nachdem sich das Bayerische Fernsehen kürzlich schon beim ‚Scheibenwischer‘ ausgehendet hat, sollen nun auch andere Strauß-Kritiker, diesmal per Gerichtsbeschluss, mundtot gemacht werden.

Dies lassen wir uns nicht gefallen. Wir solidarisieren uns hiermit mit unseren Freunden von der Gruppe ‚Guglhupfa‘ und teilen mit, dass wir die obige Strophe ab sofort in unserer Repertoire übernehmen und bei all unseren zukünftigen öffentlichen Veranstaltungen vortragen werden. Auch viele andere uns bekannte Gruppen aus Regensburg, aus ganz Bayern, der Bundesrepublik sowie auch aus dem Ausland, die zum Teil zusammen mit den ‚Guglhupfa‘ auf dem 1. Anti-WAA-Folk-Festival vertreten waren, wollen diesem Beispiel folgen und sich in ähnlicher Weise mit der angezeigten Gruppe solidarisieren. Schon von daher ist der Schuss von Herrn Strauß ganz offensichtlich nach hinten losgegangen, das Gstanzl wird nun erst recht einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden! Einer eventuellen Anzeige sehen wir mit Gelassenheit entgegen!

Jürgen Grande, Ulrich Graß, Uli Otto, Clemens M. Peters‘



Die Reaktion ließ nicht lange auf sich warten. Uli Otto schickte uns kurz vor Redaktionsschluss noch ein Schreiben, das wir Euch nicht vorenthalten wollen:

Wir haben Euch vor kurzem unseren offenen Brief zur Unterstützung der „Guglhupfa“ gegen die die Anzeige von Seiten von Franz Josef Strauß zugeschickt. Inzwischen, von meinem diesjährigen Irland-Urlaub zurückgekehrt, fand ich ein Schreiben der Anwälte von Herrn Strauß vor, welches ich Euch auszugsweise wiedergebe:

„Wir sind bereits jetzt beauftragt, eine einstweilige Verfügung gegen Sie und die Mitunterzeichner zu erwirken, so Sie Ihre Absicht in die Tat umsetzen sollten. Ihr Hinweis, dass Satire alles dürfe, ist ein Irrtum, auch der sogenannte Kunst- und Wissenschaftsvorbehalt ist nicht völlig frei, insbesondere dann, wenn Schmähabsicht evident ist.

Es ist Ihnen bekannt, dass ein staatsanwaltliches Ermittlungsverfahren gegen die Gruppe ‚Guglhupfa‘ vor der zuständigen Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht München I anhängig ist. Sobald Sie die Strophen irgendeiner Weise in der Öffentlichkeit vortragen, werden wir nicht nur einen Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung beim zuständigen Gericht stellen, sondern darüber hinaus Strafanzeige erstatten. Wir bitten, diese Mahnung an die Herren‘ - (gemeint sind Jürgen Grande, Ulrich Graß, Clemens Peters) – ‚weiterzuleiten, die Ihren Brief vom 10.07.1986 mitunterzeichnet haben. Die gleichen gerichtlichen Maßnahmen werden auch gegen die übrigen Herren angedroht, so das im Schreiben vom 10.07.1986 angekündigte Vorhaben tatsächlich realisiert wird.

Hochachtungsvoll Dr. Ossmann, Rechtsanwalt.’

Selbstverständlich werden wir uns nicht einschüchtern lassen!

Jürgen Grande, Ulrich Graß, Uli Otto, Clemens M. Peters für die Gruppe ‚Anonym‘“

Als „Anonym“ im Herbst 1986 in München auftraten, erfolgte seitens der Gruppe eine Einladung an Herrn Dr. Ossmann, dem Auftritt beizuwohnen, da man sich nicht den Mund verbieten lassen werde, um gegen den Versuch der Unterdrückung der Meinungsfreiheit zu demonstrieren. Es erfolgte daraufhin keinerlei Reaktion, die Gruppe hat in dieser Sache nie wieder etwas von Herrn Dr. Ossmann geschweige denn von Herrn Strauß gehört.

Und auch das Folk- & Volksmusikwerkstatt-Mitglied Eginhard König nahm seinerzeit am 11.07.1986 in einem die „Guglhupfa“ verteidigenden Leserbrief zur damaligen Pressemitteilung, das „Strauß (...) sich durch Gstanzl beleidigt“ fühle ausführlich Stellung, indem er schrieb:

„11.07.1986

Viele bayerische Volkslieder, die heute von der staatlich geförderten Volksmusik-‚Pflege‘ vereinnahmt sind, besaßen zur Zeit ihrer Entstehung eine gesellschaftspolitische Brisanz. Man denke – markantestes Beispiel – an die Wildererlieder, in denen Rechtsbrecher, Rebellen gegen die spätfeudalen Besitzverhältnisse verherrlicht wurden. Aber auch den weniger wilden Liedern, Liebes- oder Handwerkerliedern etwa, eignet oft eine heute vielfach nicht mehr erkannte gesellschaftskritische Komponente. Wenn heute Volksmusikgruppen wie die ‚Mehlprimeln‘, die ‚Biermöslblös‘, die ‚Guglhupfa‘ oder die ‚Nußgackl‘ aktuelle, kritische Texte schreiben, dann gewinnt die Volksmusik eine alte, durchaus traditionelle Funktion zurück.

Seit jeher genossen Volksmusikanten, zumal die Gstanzlsänger, auch das Privileg, die hohe Obrigkeit zu derblecken. Und die Obrigkeit schritt, wenn sie klug war, nicht dagegen ein, denn sie wusste um die katharsische Wirkung eines Spottliedes, das Ärger in Lachen verwandelt.

Der bayerische Ministerpräsident geht jetzt wegen einer Gstanzlstrophe der ‚Guglhupfa‘, von der er sich beleidigt fühlt, vor Gericht und beschwört gerade damit eine leidige, weil schon oft geführte Diskussion über seine Vergangenheit herauf; eine Diskussion, die dann aber ernsthaft, und nicht mehr in der subtilen Form der Gstanzlstrophe geführt wird.

In den späten 50er Jahren, als Franz-Josef Strauß Verteidigungsminister war, sang der Roider Jackl im Bayerischen Rundfunk:

*„Ja unser Verteidigungsminister,
Der geht auserndand,
Und wenn er so weitermacht,
Passt eahm bald an Göring sei Gwand.’*

Das ist gerade in seinem Hintersinn durch den direkten Bezug zum Obernazi Göring noch eine Nummer härter, ‚beleidigender‘. Damals geschah nichts. Der Ministerpräsident Strauß scheint heute um vieles empfindlicher, dünnhäutiger zu sein als der damalige Verteidigungsminister Strauß.

i.A. Eginhard König

Für die FOLK- & VOLKSMUSIKWERKSTATT REGENSBURG UND OSTBAYERN e.V.“



Wenn die Russen kommen

Worte: Andreas Lechner

Weise: Traditionell

1.

Wenn die Russen, sogta, fei kommen, sogta
Dann kommen s', sogta, wenn s' kommen, sogta
Und wenn s' kommen, sogta, dann kommen s', sogta
Und wenn s' kommen, sogta, dann sans da.

2.

Und sie kommen, sogta, vom Schwarzen Meer, sogta
Mit am Unter- sogta, Seeboot daher, sogta
Drum is dees, sogta, ganz fatal, spgta
Mit dem Rhein-Main, sogta, Donaukanal

3.

Wenn s' auftauchen, sogta, und na kommen, sogta
Wenn s' eich d' Gamsbart, sogta, weggagnommen, sogta
Denn auf Gamsbart, sogta, is er aus, sogta
Macht Rasierpinsel, sogta, nachad draus.

4.

Und d' Kosaken, sogta, kommen g'ritten, sogta
Wenn euch d' Sacker, sogta, weggagschnittn, sogta
Denn de Russn, sogta, dees is wahr, sogta
Machan drauß, sogta, Russische Oar

5.

Und drum haben s', sogta, mit am Trick, sogta
Mit am chemischen, sogta, chemischen Trick, sogta
An Rhein ganz schwarz, sogta, hingetrimmt, sogta
Dass da Russ, sogta, uns net findt.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Wald Graffiti

Worte: Andreas Lechner

Weise: Traditionell

Da Wold war schee



Chaos

Worte und Weise: Andreas Lechner

1.

Olle Leit hörn Radio

A kloana Bua, der sitzt am Klo

B52ge start'n scho

Ja Krutzifix, jetzt haben'ns as do

2.

Der Firmen-Chef plötzlich verreist

Davor sei Frau no oamoi b'scheißt

A Katz ihr letzte Maus verspeist

A Habicht ob'n am Himmi kreist

3.

Da Wirt sich no an Rausch o'sauft

Da Supermarkt is ausverkauft

Um de letzte Büchsen werd no grauft

Und olles rennt und olles schnauft

4.

A großes Chaos bricht jetzt aus

Denn vui, de woin auf's Land non aus

Die Welt gleicht jetzt am Narrenhaus

Und aus is jetzt mit Saus und Braus

5.

Es ruckt aus das Militär

Benzin des gibt's scho lang nimmer

Bereitstehn duat de Feierwehr

Und d' Polizei mit'm Schießgewehr

6.

Olle Straß'n san blockiert

In de Städt werd demonstriert

Es werd jetzt nimmer lang dischkriert

Daschoss'n werd, wer net pariert

7.

A Säugling schreit in seiner Wiag'n

Koa Medizin is mehr zum kriang

A schwarzes Wetter duat aufziang

D' Raket'n dean zum Himmi fliang

8.

Und d' Menschen fangen o zum Schrei'n

Im Stoi vom Bauern quietscht ein Schwein

Auf da Straß singt no a G'sangsverein

Wie schön war's doch am Deutschen Rhein

9.

Da Tod duat um de Eck'n luhr'n

Es braust da Wind, es tobt a Sturm

Vom Atomkraftwerk z'reißt's grod an Turm

Da Mensch is hoit a kloana Wurm

10.

Die Erd bricht auseinander

De d' Schuld hab'n, san uns guat bekannt

De Narr'n im Kreml und Pentagon

A unsere Narr'n oben drob'n in Bonn

11.

Der Reiche drin im Bunker schwitzt

Denn draußen is a Riesnhitz

Ihr Bunker wird zum Leichenhaus

So stern'n auch diese Narren aus

12.

Die Erde brennt jetzt lichterloh

Die Abschreckung war's A und O

Die Technik wird zum Risiko

Auf! Auf! In dulci jubilo

Alleluja! Alleluja!

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Klaus Hofmann

Neben den folgenden angegebenen Liedern, zu denen wir über keine Noten und auch keine Tonaufnahmen von Klaus Hofmann verfügen, hatte Klaus seinerzeit auch den „Weltuntergangsblues“ von Gerd Semmer und „Der alte Krieg“ von Gerd Semmer und Dieter Süverkrüp im Repertoire, zu denen uns die Texte geschweige denn die Noten leider auch nicht vorlagen.

Es ist an der Zeit

Worte: Hannes Wader

Originaltext und Weise Eric Bogle („No mans land“)

Weit in der Champagne im Mittsommergrün
Dort wo zwischen Grabkreuzen Mohnblumen blüh'n
Da flüstern die Gräser und wiegen sich leicht
Im Wind, der sanft über das Gräberfeld streicht
Auf deinem Kreuz finde ich toter Soldat
Deinen Namen nicht, nur Ziffern und jemand hat
Die Zahl neunzehnhundertundsechzehn gemalt
Und du warst nicht einmal neunzehn Jahre alt
Ja, auch Dich haben sie schon genauso belogen
So wie sie es mit uns heute immer noch tun
Und du hast ihnen alles gegeben:
Deine Kraft, Deine Jugend, Dein Leben

Hast du, toter Soldat, mal ein Mädchen geliebt?
Sicher nicht, denn nur dort, wo es Frieden gibt
Können Zärtlichkeit und Vertrauen gedei'n
Warst Soldat, um zu sterben, nicht um jung zu sein
Vielleicht dachtest du Dir, ich falle schon bald
Nehme mir mein Vergnügen, wie es kommt, mit Gewalt
Dazu warst du entschlossen, hast dich aber dann
Vor dir selber geschämt und es doch nie getan
Ja, auch Dich haben sie schon genauso belogen
So wie sie es mit uns heute immer noch tun
Und du hast ihnen alles gegeben:
Deine Kraft, Deine Jugend, Dein Leben

Soldat, gingst du gläubig und gern in des Tod?
Oder hast du verzweifelt, verbittert, verroht
Deinen wirklichen Feind nicht erkannt bis zum Schluß?
Ich hoffe, es traf dich ein sauberer Schuß?
Oder hat ein Geschoß Dir die Glieder zerfetzt
Hast du nach deiner Mutter geschrien bis zuletzt
Bist Du auf Deinen Beinstümpfen weitergerannt
Und dein Grab, birgt es mehr als ein Bein, eine Hand?
Ja, auch Dich haben sie schon genauso belogen
So wie sie es mit uns heute immer noch tun
Und du hast ihnen alles gegeben:
Deine Kraft, Deine Jugend, Dein Leben

Es blieb nur das Kreuz als die einzige Spur
Von deinem Leben, doch hör' meinen Schwur
Für den Frieden zu kämpfen und wachsam zu sein:
Fällt die Menschheit noch einmal auf Lügen herein
Dann kann es gescheh'n, daß bald niemand mehr lebt
Niemand, der die Milliarden von Toten begräbt
Doch finden sich mehr und mehr Menschen bereit
Diesen Krieg zu verhindern, es ist an der Zeit
Ja, auch Dich haben sie schon genauso belogen
So wie sie es mit uns heute immer noch tun
Und du hast ihnen alles gegeben:
Deine Kraft, Deine Jugend, Dein Leben

"Es ist an der Zeit" ist die von Hannes Wader getextete und gesungene Version von Eric Bogles No Man's Land, das auch unter den Titeln "The Green Fields of France" und "Willie McBride" bekannt ist. Es spielt am Grab eines jungen Mannes, der im Ersten Weltkrieg gefallen ist. Klaus Hofmann hat nach seiner Auskunft dieses Lied Mitte der 1980er Jahre zusammen mit anderen Anti-Kriegsliedern und Ostermarschliedern auch in Wackersdorf gespielt, da er der Meinung war, dass diese Lieder gerade auch für diesen Ort und diese Gelegenheit passend seien, als die bayerische Staatsregierung „ihren Krieg“ gegen die oberpfälzer Bevölkerung führte.



Unser Marsch ist eine gute Sache

Worte und Weise: Hannes Stütz

Unser Marsch ist eine gute Sache
Weil er für eine gute Sache geht –
Wir marschieren nicht aus Hass und Rache
Wir erobern kein fremdes Gebiet!
Uns're Hände sind leer
Die Vernunft ist das Gewehr
Und die Leute versteh'n uns're Sprache!

Marschieren wir gegen den Osten?
Nein!
Marschieren wir gegen den Westen?
Nein!
Wir marschieren für die Welt
Die von Waffen nichts mehr hält
Denn das ist für uns am besten!

Wir brauchen keine Generale
Kein Bunker, kein Führerhauptquartier –
Der Lehrer wird zum Feldmarschalle
Die Mütter, die werden Offizier!
Der Monteur und der Friseur
Der Student, der nicht mehr pennt
Und der Maler – sie rufen euch alle!

Marschieren wir gegen den Osten?
Nein!
Marschieren wir gegen den Westen?
Nein!
Wir marschieren für die Welt
Die von Waffen nichts mehr hält
Denn das ist für uns am besten!

Du deutsches Volk, du bist fast immer
Für falsche Ziele marschiert
Am Ende waren nur Trümmer –
Weißt du heute, wohin man dich führt?
Nimm dein Schicksal in die Hand
Steck den Kopf nicht in den Sand
Und lasst euch nicht mehr verführen!

Marschieren wir gegen den Osten?
Nein!
Marschieren wir gegen den Westen?
Nein!
Wir marschieren für die Welt
Die von Waffen nichts mehr hält
Denn das ist für uns am besten!



Was wollen wir trinken

Worte: Dieter Dehm

Originalworte und Weise: „Bots“

Was wollen wir trinken,
sieben Tage lang,
was wollen wir trinken,
so ein Durst.

Es wird genug für alle sein,
wir trinken zusammen,
roll das Fass mal rein,
wir trinken zusammen,
nicht allein.

Dann wollen wir schaffen,
sieben Tage lang,
dann wollen wir schaffen,
komm fass an!

Und dass wird keine Plagerei,
wir schaffen zusammen,
sieben Tage lang,
ja schaffen zusammen,
nicht allein.

Jetzt müssen wir streiken,
keiner weiß wie lang,
ja für ein Leben ohne Zwang

Dann kriegt der Frust uns nicht mehr klein,
wir halten zusammen,
keiner kämpft allein
wir gehen zusammen
nicht allein

lalalalalalalala...

Die niederländische Gruppe Bots (niederländisch botsen: „zusammenstoßen“) kam 1974 zusammen und veröffentlichte zunächst nur Lieder in niederländischer Sprache. Ihre Texte waren überwiegend politisch, sozialkritisch und von der Friedensbewegung der 1970er Jahre beeinflusst. Treibende Kraft war der Sänger und Gitarrist Hans Sanders, der bereits 1967 seine erste Single veröffentlicht hatte. Er starb am 3. November 2007 in Eindhoven.

Nach ihrem Auftritt auf dem Festival Rock gegen Rechts in Frankfurt am Main im Juni 1979 wurden die Bots auch in Deutschland bekannt, und sie erhielten ein Angebot, ihre Texte einzudeutschen. Bei den Übersetzungen halfen bekannte Persönlichkeiten wie Wolf Biermann, Diether Dehm, Dieter Hildebrandt, Hanns Dieter Hüsch, Peter Tobiasch, Henning Venske, Hannes Wader und Günter Wallraff. Die eingängigen Melodien ihrer Stücke sind teilweise traditionellen Folksongs entlehnt. So beruht das bekannte "Sieben Tage lang" auf dem bretonischen Trinklied "Son ar Chistr" (Lied vom Cidre), das 1970 durch eine Aufnahme des Harfenisten Alan Stivell, auf seinem Album Reflets (1970), international popularisiert worden war. Diese Melodie wird gelegentlich auch von anderen Künstlern für ihre eigene Musik benutzt, etwa von Angelo Branduardi in "Guliver", von Scooter in "How Much Is the Fish", darauf fußend "Was kostet der Fisch?" von K.I.Z. oder "Jan Pillemann Otze" von Mickie Krause, wobei die Aufnahme der Bots als Samplinggrundlage dient. Nach "Sieben Tage lang" spielten sich die Bots vornehmlich mit "Aufstehn!", das auf dem Song "Morgenrot" von Georg Danzer basiert, und "Das weiche Wasser" in die Gunst der Hörer.



Das weiche Wasser

Worte: Dieter Dehm

Originalworte und Weise: Bots

Europa hatte zweimal Krieg
der dritte wird der letzte sein
gib bloß nicht auf, gib nicht klein bei
das weiche Wasser bricht den Stein

Die Bombe die kein Leben schohnt
Maschinen nur un Stahlbeton,
hat uns zu einem Lied vereint
das weiche Wasser bricht den Stein

Refrain

Es reißt die schwersten Mauern ein
und sind wir schwach und sind wir klein
wir wollen wie das Wasser sein
das weiche Wasser bricht den Stein
Raketen stehn vor unsrer Tür
die solln zu unserm Schutz heir sein
auf solchen Schutz verzichten wir
das weiche Wasser bricht den Stein

Refrain

Die Rüstung sitzt am Tisch der Welt
und Kinder die vor Hunger schrein
für Waffen fließt das große Geld
doch weiches Wasser bricht den Stein

Refrain

Komm feiern wir ein Friedensfest
und zeigen wie sich's leben läßt
Mensch! Menschen können Menschen sein
das weiche Wasser bricht den Stein

Refrain



Einheitsfrontlied

Worte: Bertold Brecht

Weise: Hanns Eisler

Und weil der Mensch ein Mensch ist
Drum braucht er was zum Essen, bitte sehr
Es macht ihn kein Geschwätz nicht satt
Das schafft kein Essen her

Drum links, zwei, drei
Drum links, zwei, drei
Wo dein Platz Genosse ist
Reih dich ein in die Arbeitereinheitsfront
Weil du auch ein Arbeiter bist

Und weil der Mensch ein Mensch ist
Drum braucht er auch noch Kleider und Schuh'
Es macht ihn kein Geschwätz nicht warm
Und auch kein Trommeln dazu

Drum links, zwei, drei
Drum links, zwei, drei
Wo dein Platz Genosse ist
Reih dich ein in die Arbeitereinheitsfront
Weil du auch ein Arbeiter bist

Und weil der Mensch ein Mensch ist
Drum hat er Stiefel im Gesicht nicht gern
Er will unter sich keinen Sklaven seh'n
Und über sich keinen Herrn

Drum links, zwei, drei
Drum links, zwei, drei
Wo dein Platz Genosse ist
Reih dich ein in die Arbeitereinheitsfront
Weil du auch ein Arbeiter bist

Und weil der Prolet ein Prolet ist
Drum kann ihn auch kein Anderer befrei'n
Es kann die Befreiung der Arbeiter nur
Das Werk der Arbeiter sein

Drum links, zwei, drei
Drum links, zwei, drei
Wo dein Platz Genosse ist
Reih dich ein in die Arbeitereinheitsfront
Weil du auch ein Arbeiter bist

"Das Einheitsfrontlied" („Und weil der Mensch ein Mensch ist ...“) ist eines der bekanntesten Lieder der deutschen Arbeiterbewegung, das von Bertolt Brecht (Text) und Hanns Eisler (Musik) geschrieben wurde und vor allem durch die Interpretation Ernst Buschs bekannt wurde.

Das Lied entstand Ende 1934 auf Bitte von Erwin Piscator für die Erste Internationale Musikolympiade. Es thematisierte Brechts Überzeugung, dass nur eine Einheitsfront aus Kommunisten und Sozialdemokraten, ja aller Arbeiter eine Chance habe gegen den Nationalsozialismus noch etwas auszurichten. Auf der Musikolympiade 1935 in Straßburg wurde es uraufgeführt und dort von 3000 Arbeitersängern vorgetragen. Gedruckt erschien es erstmals 1937 während des Spanischen Bürgerkrieges in Madrid als Lied von der Einheitsfront, herausgegeben von Ernst Busch.



Hein & Oss Kröher²

35 Drei Zigeuner

Versonnen aber nicht zu langsam

1. Drei Zi-geu-ner fand ich ein-mal lie-gen an ei-ner Wei-de,
als mein Fuhr-werk mit mü-der Qual schlich durch die san-dige Hei-de.

1.
Drei Zigeuner fand ich einmal
liegen an einer Weide,
als mein Fuhrwerk mit müder Qual
schlich durch die sandige Heide.
2.
Hielt der eine für sich allein
in den Händen die Fiedel.
spielte, umglüht vom Abendschein,
sich ein feuriges Liedel.
3.
Hieb der zweite die Pfeif' im Mund,
blickte nach seinem Rauche,
froh, als ob er vom Erdenrund
nichts zum Glücke mehr brauche
4.
Und der dritte behaglich schlief,
und sein Cymbal am Baum hing,
über die Saiten der Windhauch lief,
über sein Herz ein Traum ging.

5.
An den Kleidern trugen die drei
Löcher und bunte Flicker,
aber sie boten trotzig und frei
Spott den Erdengeschicken.
6.
Dreifach haben sie mir gezeigt,
wenn das Leben uns nachtet,
wie man's veriraucht, verschläft und vergeigt,
wie man es dreimal verachtet.
7.
Nach den Zigeunern lang noch schau'n
mußt ich im Weiterfahren,
nach den Gesichtern dunkelbraun,
der schwarzlockigen Haaren.

Text: Nikolaus Lenau

Melodie: Theodor Meyer-Stein

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Die „Drei Zigeuner“ wurden von Nikolaus Lenau im Jahr 1830 verfasst. Der Text zeichnet ein positives und romantisches Bild von ihnen, das mit ihrer Lebensrealität kaum etwas zu tun hatte. Das Lied wurde um 1900 von den „Wandervögeln“ entdeckt und zählte zu deren festem Repertoire. Es ging über die Kröher's auch in den festen Liedbestand vieler Gruppen des Deutschfolk-Revival der 1970er Jahre über.

Nikolaus Lenau, eigentlich Nikolaus Franz Niembsch (seit 1820) Edler von Strehlenau (* 13. August 1802 in Csátád (deutsch Tschadat, seit 1926 Lenuaheim) im Banat, Königreich Ungarn; † 22. August 1850 in Oberdöbling, heute ein Stadtteil Wiens), war ein österreichischer spätromantischer Schriftsteller.

Es geht eine dunkle Wolk herein 74

Traurig

1. Es geht ein dunk- le Wolk' her - ein, mich deucht, es wird ein Re - gen
sein, ein Re - gen aus den Wol - ken wohl in das grü - ne Gras. —

1.
Es geht eine dunkle Wolk' herein,
meich deucht, es wird ein Regen sein,
ein Regen aus den Wolken
wohl in das grüne Gras.
2.
Und kommst du, liebe Sonn', nit bald,
so weset alls im grünen Wald,
und all die müden Blumen,
die haben müden Tod.
3.
Es geht eine dunkle Wolk' herein,
es soll un muß geschieden sein.
Ade, Feinslieb, dein Scheiden
macht mir das Herz schwer.

Quelle: Johann Werlins Liederhandschrift

Es geht ein dunkle Wolk herein, ist ein Volkslied nach der Liederhandschrift des bayerischen Benediktinerpaters Johannes Werlin aus dem Kloster Seeon. Das Lied ist ein Abschiedslied aus dem 16. Jahrhundert. Seit den 1970er Jahren wurde der Liedtext oftmals als eine Vorankündigung auf drohendes Unheil, hier vor allem auch auf den Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) interpretiert, der den deutschsprachigen Raum immerhin ein Drittel seiner Bevölkerung kostete.

Mit Schwung

1. Es hatt' ein Bau-er ein schö-n'es Weib die blieb so ger-ne zu-haus.
 Sie bat oft ih-ren lie-ben Mann, er sollt doch fahren hin-aus, —
 er soll-te doch fah-ren ins Heu, er soll-te doch fah-ren ins
 ha ha ha ha ha ha Heu, juch-hei, juch-hei, juch-hei, er
 soll-te doch fah-ren ins Heu.

1.

Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib,
 die blieb so gerne zuhaus.
 Sie bat oft ihren ihren lieben Mann,
 er sollt doch fahren hinaus,
 er sollte doch fahren ins Heu,
 er sollte doch fahren ins ha ha ha ha ha ha
 Heu, juchhei, juchhei, juchhei, er sollte doch fahren ins Heu.

2.

Der Mann, der dachte in seinem Sinn,
 Die Reden, die sind gut!
 Ich will mich hinter die Haustür stellen,
 will sehen, was meine Frau tut.
 Will sagen ich fahre ins Heu ...

3.

Da kommt geschlichen ein Reitersknecht
 zum jungen Weibe herein.

Und sie umfängt gar freundlich ihn,
 gab stracks ihren Willen darein.

Mein Mann ist gefahren ins Heu ...

4.

Er faßte sie um ihr Gürtelband
 und schwang sie wohl hin und her,
 der Mann, der hinter der Haustür stand,
 ganz zornig, trat er herfür,
 Ich bin nicht gefahren ins Heu ...

5.

Ach trauter, herzallerliebster Mann,
 vergib mir diesen Fehl!
 Ich will ja Herzen und lieben dich,
 will kochen dir Mus und Mehl.
 Ich dachte, du wärest ins Heu ...

6.

Und wenn ich gleich gefahren wär
 ins Heu und Haberstroh,
 so sollst du nun und nimmermehr
 einen anderen lieben also,
 da fahr doch der Teufel ins Heu ...

7.

Und der euch dieses Liedlein sang,
 der wird es singen noch oft,
 es ist der junge Reitersknecht,
 er lieget im Heu im Hof.
 Er fährt auch manchmal ins Heu ... juchhei!

Erotisches Lied aus dem 18. Jahrhundert.



1. Zo-gen einst fünf wil-de Schwä-ne, Schwä-ne leuch-tend weiß und schön.
Sing, sing, was ge-schah? Kei-ner ward mehr ge-se-hen, ja.
Sing, sing, was ge-schah? Kei-ner ward mehr ge-sehn.

1.
Zogen einst fünf wilde Schwäne,
Schwäne leuchtend weiß und schön.
Sing, sing, was geschah?
Keiner ward mehr gesehen, ja.
Sing, sing, was geschah?
Keiner ward mehr gesehen.
2.
Wuchsen einst fünf junge Birken
grün und frisch am Bachesstrand.
Sing, sing, was geschah?
Keine Blüten stand.
Sing, sing, was geschah?
Keine Blüten stand.

3.
Zogen einst fünf junge Burschen
stolz und kühn zum Kampf hinaus.
Sing, sing, was geschah?
Keiner mehr kehrt nach Haus.
Sing, sing, was geschah?
Keiner mehr kehrt nach Haus.
4.
Wuchsen einst fünf junge Mädchen
schlank und schön am Memelstrand.
Sing, sing, was geschah?
Keine den Brautkranz wand.
Sing, sing, was geschah?
Keine den Brautkranz wand.

Dieses litauische Volkslied kam über Ostpreußen Anfang des 20. Jahrhunderts in den deutschen Sprachraum und gilt als ein Anti-Kriegslied jener Zeit, weil es unter anderem auf Kriegsoffer Bezug nahm, die jungen Burschen, die nicht aus dem Krieg zurückkehrten sowie die jungen Mädchen, die vergeblich auf ihre Liebsten warteten und ledig bleiben mussten.

112 Ade zur guten Nacht

Bewegt

1. A - de zur gu - ten Nacht! Jetzt wird der Schluß ge - macht, daß ich muß schei - den. Im Som - mer wächst der Klee, im Win - ter schneit's den Schnee, da komm ich wie - der. Im der.

1.
Ade zur guten Nacht!
Jetzt wird der Schluß gemacht,
dass ich muss scheiden.
Im Sommer wächst der Klee,
im Winter schneit's den Schnee,
da komm ich wieder.
2.
Es trauern Berg und Tal,
wo ich viel tausendmal
bin drüber gegangen;
das hat deine Schönheit gemacht,
hat mich zum Lieben gebracht
mit großen Verlangen.

3.
Das Brünlein rinnt und rauscht
wohl unterm Holderstrauch,
wo wir gesessen.
Wie manchen Glockenschlag,
da Herz bei Herzen lag,
das hast du vergessen.
4.
Die Mädchen in der Welt
sind falscher als das Geld
mit ihrem Lieben.
Ade zur guten Nacht,
jetzt wird der Schluß gemacht,
dass ich muss scheiden.

Das wohl bekannteste Abschiedslied aus dem „Volksliedbereich“, das um 1850 entstand und wohl den Abschied eines wandernden Handwerksburschen thematisiert. Es ist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und der Schweiz bekannt und zählte durch seine Aufnahme in den in der Jugendbewegung weitverbreiteten „Zupfgeigenhansl“ auch zum festen Repertoire des „Wandervogel“ und der bündischen Jugend. Hein und Oss Kröher sangen dieses Lied sehr gern jeweils am Ende ihrer Auftritte als Schluss- und Abschiedslied gemeinsam mit ihrem Publikum.

113 Der arme Lothringer Bur

Kräftig

1. O ich ar - mer Lø - thrin - ger Bur, wie isch
 mir das Lä - we sur! Ich wäs net inn unn wäs net
 uss, am sam - me - fal - le isch min Hus. —

1.

O ich armer Lothringer Bur,
 wie isch mir das Läwe sur!
 ich wäs net inn unn was nät uss,
 am sammefelle isch min Hus.

2.

Ich han drey Pferd, 's isch kens nix wert,
 das än, das höngt hin un her.
 das zwät hat nur drey Zän im Mull,
 das dritt isch blind unn isch so ful.

3.

ich han a Kuh, die han ich zum halb,
 dem Metzger gehert ja schun das Kalb,
 ich han ken Stroh unn a ken Hau,
 das Lab im Wald isch mini Strau.

4.

Ich han e Wan, wu äni Läter hat,
 ich han e Pluck, do fählt e Rad,
 ich han e Eig mit nur drey Zän
 unn a ken Geld für zum Waner gehn.

5.

ich armer Lothringer Bur,
 wi isch mir das Läwe sur!
 O Gott, o Gott, ach nimmermehr,
 ach, wenn ich nur änmol im Himmel wär!

Bur - Bauer	Lab - Laub
Läwe - Leben	Strau - Streu
uss - aus	Wan - Wagen
Hus - Haus	Läter - Leiter
Mull - Maul	Pluck - Pflug
ful - faul	Eig - Egge
Hau - Heu	Waner - Wagner

Mit „Der arme Lothringer Bur“, auf das Hein und Oss in den 1960er Jahren in Wolfgang Steinitz' „Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten“ gestoßen waren, verwiesen die Kröhers darauf, dass die Ausbeutung der Bauern, seit sie sich „in die Gewalt des Feudaladels begeben hatten,(...) bis ins Unerträgliche“ wuchs. „Fronarbeiten, Steuern, Verschuldung, Einquartierung, Kontributionen bedrückten sie. Zahlreiche ‚Bauernklagen‘ zeugen heute noch davon“. (Hein & Oss: Das sind unsere Lieder, S. 397)

Bauer bleibt Bauer 118

Mäßig F

1. Wenn man bi'm Bu-ren dient, hat man et gaud, kriegt al-le
Jahr twei Schau, we-nig ge-naug: Schau und kei-ne Soh-len dran,
Buer is kein E-del-mann. Buer ist ein Buer, is en Biest von Na-
tur, Buer ist en Buer, ist en Biest von Na-tur.

1.
Wenn nan bi'm Buren dient, hat man et gaud,
kriegt alle Jahr twei Schau, wenig genau;
Schau und keine Sohlen dran,
Buer is kein Edelmann,
Buer ist ein Buer,
is en Biest en Buer,
is en Biest von Natur.

2.
Wenn man bi'm Buren dient, hat man et gaud,
kriegt alle Jahr en Böx, wenig genau;
Böx un kein Bodden dran,
Buer is kein Edelmann ...
3.
Wenn man bi'm Buren dient, hat man et gaud,
kriegt alle Jahr ne West, wenig genau;
'West un keine Knöpe dran,
Buer is kein Edelmann ...
4.
Wenn man bi'm Buren dient, hat man et gaud,
kriegt alle Jahren Rock, wenig genau;
Rock un keine Schlöte dran,
Buer is kein Edelmann ...
5.
Wenn man bi'm Buren dient, hat man et gaud,
kriegt alle Jahren Haut, wenig genau;
Haut un keen Rand daran,
Buer is kein Edelmann ...

Schau - Schuhe Schlöte - Schnalle
Böx - Hose Haut- Hut

„In der Feudalgesellschaft wurden die Dienstknechte und –mägde zum Jahresende ausbezahlt. Als Lohn erhielten sie, wie in diesem Lied spöttisch ausgesprochen wird, vorwiegend Kleidungsstücke“. (Hein & Oss: Das sind unsere Lieder, S. 398)

Lebhaft, spöttisch

1. Die Lei - ne - we - ber ha - ben ei - ne sau - be - re
Mit Fa - sten hal - ten sie Zu - sam - men —

Zunft, ha - rum di dscha - rum di schrum, schrum, schrum! schrum!
künft.

1. - 6. A - sche - grau - e, dun - kel - blau - e, schrum, schrum, schrum,
mir ein Vier - tel, dir ein Vier - tel, schrum, schrum, schrum.

Fein o - der grob, ge - fies - sen wern se doch mit der

Ju - le, mit der Spu - le, mit der Schrum, Schrum, Schrum.

1.

Die Leineweber habn eine saubere Zunft,
harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
Mittfasten halten sie Zusammenkunft,
harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
Aschegraue, dunkelblaue, schrum, schrum, schrum,
mir ein Viertel, dir ein Viertel,
schrum, schrum, schrum.
Fein oder grob,
gefressen wern se doch
mit der Jule, mit der Spule,
mit der Schrum, Schrum, Schrum.

2.

Die Leineweber nehmen keinen Lehrjungen an.
harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
der nicht sechs Wochen lang fasten kann.
harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
Aschegraue, dunkelblaue ...

3.

Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schwein,
harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
Das eine ist gestohlen und das andre ist nicht sein.
harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
Aschegraue, dunkelblaue ...

4.

Die Leineweber haben ein Schifflein klein,
harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
Da setzen sie die Wanzen und Flöhe hinein.
harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
Aschegraue, dunkelblaue ...

5.

Die Leineweber machen eine saubere Musik,
harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
wie wenn zwölf Müllwagen fahren über die Brück.
harum di dscharum di schrum, schrum, schrum!
Aschegraue, dunkelblaue, schrum, schrum, schrum,
mir ein Viertel, dir ein Viertel,
schrum, schrum, schrum,
Fein oder grob,
gefressen wern se doch
mit der Jule, mit der Spule,
mit der Hand am Loch.

„Im deutschen Liederschatz haben sich, die Leineweber' bis heute aktiv gehalten. Der derbe Spott wohlhabender Zünfte über die Armseligkeit des Leinewebeerdaseins vermag den ernsten Inhalt nicht zu übertönen. Hunger und spärlicher Lohn waren die Arbeitsgefährten. Mit der Erfindung des mechanischen Webstuhls starb das Handwerk der Leineweber aus“. (Hein & Oss: Das sind unsere Lieder, S. 398). Über den Verfasser des Liedes ist nichts bekannt. Es fand sich erstmals abgedruckt bei Oskar Schade: Deutsche Handwerkslieder, Leipzig 1856, S. 237ff.

1 2 2 Es es es und es

Leicht

1. Es, es, es und es, es ist ein har-ter Schluß,
weil, weil, weil und weil, weil ich aus Frank-furt
muß. Dum schlag' ich Frank-furt aus dem Sinn und
wen-de mich Gott weiß wo-hin. Ich
will mein Glück pro-bie-ren, mar-schie-ren.

1.
Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß
weil, weil, weil und weil, weil ich aus Frankfurt muss.
Dum schlag' ich Frankfurt aus dem Sinn
und wende mich Gott weiß wohin.
Ich will mein Glück probieren, marschieren.
2.
Er, er, er und er, Herr Meister, lebe wohl,
er, er, er und er, Herr Meister, lebe wohl!
ich sag's ihm grad frei ins Gesicht,
seine Arbeit, die gefällt mir nicht;
Ich will mein Glück probieren, marschieren.

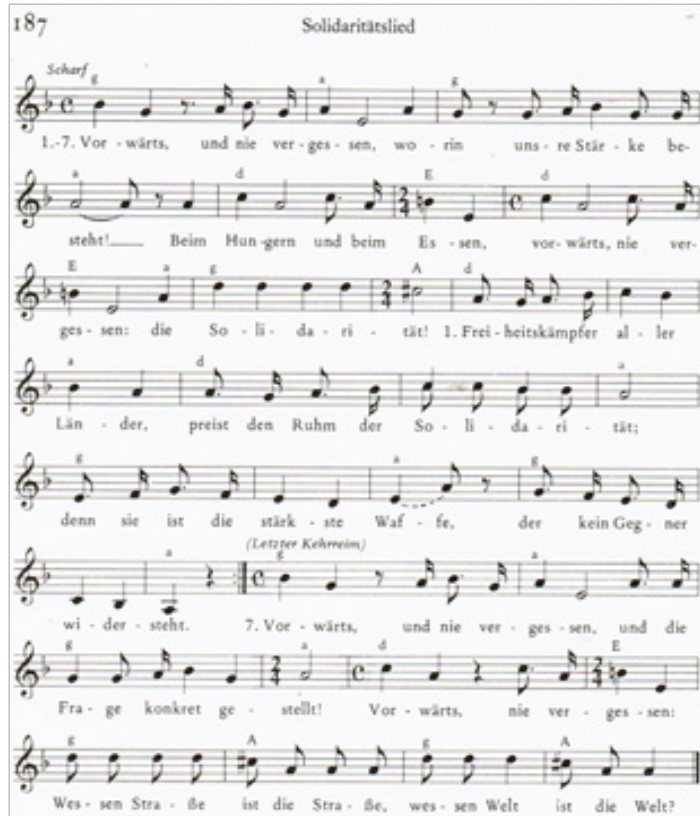
3.
Sie, sie, sie und sie, Frau Meist'rin, leb sie wohl,
sie, sie, sie und sie, Frau Meist'rin, leb sie wohl!
Ich sag's ihr frei grad ins Gesicht,
ihr speck und Kraut, das schmeckt mir nicht;
Ich will mein Glück probieren, marschieren.
4.
Er, er, er und er, Herr Wirt, nun leb er wohl,
er, er, er und er, Herr Wirt, nun leb er wohl!
Hätt er die Kreid nicht doppelt geschrieben,
so wär ich noch länger da geblieben;
Ich will mein Glück probieren, marschieren.
5.
Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl,
ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl!
Ich wünsch euch jetzt und guterletzt
einen andern, der mein Stell ersetzt;
Ich will mein Glück probieren, marschieren.

Anonymes Handwerkslied, bis heute wohl immer noch das bekannteste Lied dieses Genres. Erstmals abgedruckt fand es sich bei Oskar Schade: Handwerkslieder, Leipzig 1856, S. 149ff. „Die Zunftordnung verlangte vom Gesellen mindestens drei Jahre Wanderschaft, wenn er später seine Meisterprüfung ablegen wollte“. (Hein & Oss: Das sind unsere Lieder, S. 398)

Solidaritätslied

187 Solidaritätslied

Scharf



1.-7. Vorwärts, und nie ver-ges-sen, wo-rin uns-re Stär-ke be-steht! Beim Hun-ger und beim Es-sen, vor-wärts, nie ver-ges-sen: die So-li-da-ri-tät! 1. Frei-heitskämpfer al-ler Län-der, preist den Ruhm der So-li-da-ri-tät; denn sie ist die stärk-ste Waf-fe, der kein Geg-ner (Letzter Kehrreim) wi-der-steht. 7. Vor-wärts, und nie ver-ges-sen, und die Fra-ge konkret ge-stellt! Vor-wärts, nie ver-ges-sen: Wes-sen Stra-ße ist die Stra-ße, wes-sen Welt ist die Welt?

1.
Vorwärts, und nie vergessen,
worin unsre Stärke besteht!
Beim Hungern und beim Essen,
vorwärts. nie vergessen;
Die Soidarität!
Freiheitskämpfer aller Länder,
preist den Ruhm der Solidarität;
denn sie ist die stärkste Waffe,
der kein Gegner widerstrebt.

2.
Vorwärts, und nie vergessen ...
Auf, ihr Völker dieser Erde,
einigt euch in diesem Sinn;
dass sie jetzt die eure werde
und die große Näherin.
3.
Vorwärts, und nie vergessen ...
Schwarzer, Weißer, Brauner, Gelber,
enden ihre Schlachtereien.
reden erst die Völker selber,
werden sie schnell enig sein.
4.
Vorwärts, und nie vergessen ...
Unsre Herrn, wer sie auch seien,
sehen unsre Zwietracht gern,
denn solange sie uns entzweien,
bleiben sie doch unsre Herrn.
5.
Vorwärts, und nie vergessen ...
Dass die lange Nacht vergehe,
die uns so mit Blindheit schlägt -
Auf für alle Menschheit stehe,
auf, was Menschenantglitz trägt!

„Aus dem ersten deutschen Arbeitsrilm ‚Kule Wampe‘ (1930), gedreht von Slatan Dudow, nahm das Lied seinen Weg in die Welt. Ernst Busch und das Berliner Ensemble machten das „Solidaritätslied“ bekannt.“
(Hein & Oss: Das sind unsere Lieder, Seite 407)

Würdig und getragen

1. We shall o-ver-come, we shall o-ver-come,
we shall o-ver-come some day. Deep in my
heart I do be-lieve: We shall o-ver-come some-day.

1.
Wir werden siegen.
we shall overcome,
we shall overcome,
we shall overcome some day.
Deep in my heart
I do believe:
We shall overcome some day.
2.
Wir gehen Hand in Hand.
We'll walk hand in hand,
we'll walk hand in hand,
we'll walk hand in hand today,
Deep in my heart
I do believe:
We shall overcome some day.

3.
Schwarz und Weiß zusammen.
Black and white together,
black and white together.
black and white together some day.
Deep in my heart
I do believe:
We shall overcome some day.
4.
Wir fürchten uns nicht.
We are not afraid,
we are not afraid,
we are not afraid today.
Deep in my heart
I do believe:
We shall overcome some day.
5.
Die Wahrheit wird uns frei machen.
The truth will make us free,
the truth will make us free,
the truth will make us free some day.
Deep in my heart
I do believe:
We shall overcome some day.

Text und Musik: arrangiert von Zephia Horton
Frank Hamilton, Guy Carawan, Pete Seeger

Diese moderne Fassung des alten Kirchenliedes der US-amerikanischen Schwarzen „I'll overcome some day“ wurde die Hymne der Bürgerrechtsbewegung im Süden der USA. Das Lied wurde in der Folge auch auf zahllosen Demonstrationen und Solidaritätsveranstaltungen überall auf der Welt gesungen.

„Kumpfmühler Sänger“

Ach Gott, wie geht's im Kriege zu

(Schlacht bei Regensburg 1809)

Worte: Anonym, 1809
Quelle Franz Wilhelm von Dithfurth: Fränkische Volkslieder, 1. 17f.

Weise: Anonym



1.

Ach Gott, wie geht's im Kriege zu!
Was wird für Blut vergossen!
Eh' noch im Reich wird Fried und Ruh,
Wird man erfahren müssen,
Wie mancher reiche Unterthan
Wird jetzt gemacht zum armen Mann,
Wie manches Land verheeret,
Wie manche Stadt zerstört.

2.

Stellt euch im Geist aufs Schlachtfeld hin,
Ihr lang verstockte Sünder!
Bedenkt das Elend immerhin,
Ihr stolzen Menschenkinder!
Legt euren Stolz und Bosheit ab,
Und denkt, dass auch der Tod, das Grab,
Bei so viel tausend Leichen,
Euch könnte schnell erreichen.

3.

Dort liegt verwund't an Arm und Bein,
Ein Krieger auf der Erden;
Er nöcht' so gern verbunden seyn,
Und kann es nicht gleich werden.
Mit tausend Schmerzen und Unruh
Hält er die blut'gen Wunden zu,
Wird oft nach etlich' Stunden
Euch könnte schnell erreichen.
Erst lang nachher verbunden.

4.

Man führt ihn zwar ins Lazareth
und mit Pferden,
Wo Gott ein sanftes Ruhebett
Ihm jetzt zu Theil lässt werden.
Hier werden Viele zwar gesund,
Doch Mancher, der sehr hart verwund't
Find't in dem Lazareth
Auch oft sein Sterbebette.

6.

Ach! wie so manch Soldatenweib
Möchte' jetzt zu Tod sich grämen,
Die viele Kinder hat am Leib,
Und wenig einzunehmen.
Mein Mann – sagt sie – der viele Jahr'
Mein Schützer und Versorger war, -
Soll ich mich nicht betrüben? -
Ist in der Schlacht geblieben.

8.

Ach, lieber Sohn, wie reust du mich! -
Hört man den Vater klagen -
Der ein Schutz sollte seyn für mich
In meinen alten Tagen,
Liegt jetzo auf dem Schlachtfeld draus,
Kommt nimmermehr zu uns nach Haus,
Ich werd' mit grauen Haaren
Dir müssen bald nachfahren.

5.

Ein Andrer, der zum Tod verwund't, Auf Wagen
Schreit: ach, um Gottes Willen!
Ach, Brüder, helft! ich bin verwund't,
Ich kann das Blut nicht stillen.
Ach, tödtet mich! mein Schmerz ist groß;
So wird' ich meinen Jammer los,
Und darf auf dieser Erden
Nicht erst zum Krüppel werden.

7.

Ach, wie so manches Mutterherz
Wird jetzt für Angst gebrochen!
Der Sohn, den sie gebär mit Schmerz,
Den hat sie groß gezogen,
Ihr' einz'ge Lust, ihr Herzenstrost,
Zog fort in Krieg, bald kam die Post:
Dein Sohn, den du thät'st lieben,
Ist in der Schlacht geblieben.

9.

Wie manche Witwe hört man jetzt
Mit bangem Herzen klagen:
Mein einz'ger Sohn der mich ergötzt,
Der meine Last half tragen,
Nahm man mir zum Soldaten weg,
Ach Gott, wer gibt mir Wart' und Pflég'!
Ach Gott, sey jetzt im Alter
Mein Schützer und Erhalter!

10.

Ach, wie seufzt manche junge Braut!
Weil man ihr hat geschrieben:
Dein Liebster, dem du dich vertraut,
Ist in der Schlacht geblieben.
Ein Jüngling, schön wie Milch und Blut,
Der ihr so hold war und so gut,
Liegst jetzt, verscharrt im Sande,
In einem fremden Lande.

12.

Dort schoss das Blut ganz strömeweis
Auf mancher Gass in Graben;
Dort sah man Menschen haufenweis
Im Donaufluss begraben,
Worunter manches Mutterkind
Vermisst noch wird, das man nicht find't
Und muss sein junges Leben
Im Winter erst aufgeben.

14.

Heil' ihre Wunden, großer Gott,
Und lindre ihre Schmerzen,
Und tröste alle durch die Noth
Betrübte Elternherzen!
Führ' die noch leben mit viel Glück,
Als tapfre Krieger einst zurück,
Dass sie und wir von Neuen
Uns mit den Eltern freuen!

11.

Wie viele unser Landesleut
Und Söhne, die wir lieben,
Sind kürzlich in dem Krieg und Streit
Bei Regensburg geblieben!
So wol bekannt, als unbekannt,
Aus Würzburg und aus Bayerland,
Und liegen an den Wunden
Im Lazareth verbunden.

13.

Dort gab es Stiche, Hieb und Schuss,
Dass Viel' zurücke prallten;
Dem fehlt ein Arm, dem fehlt ein Fuß,
Dem ist der Kopf zerspalten;
Der liegt zertrümmert auf der Erd'
Und wird zertreten durch die Pferd',
Möchte' von der Welt gern scheiden,
Muss oft erst lang noch leiden.

15.

Ach, wie viel hunderttausend Leut
Sind jetzt an vielen Orten,
Durch Kriegesnoth und harte Zeit,
Zu armen Leuten worden!
Erbarm', erbarm' dich ihrer, Gott,
Und rette sie aus aller Noth!
Lass, auf ihr Flehn und Weinen,
Den Frieden bald erscheinen!



16.

Erbarme dich, die Noth ist groß
Bei Vielen jetzt auf Erden!
Mach' von dem bangen Krieg uns los,
Lass es bald Friede werden!
Gebiet' dem Kriegsheer, dass es ruht,
Dass nicht mehr länger Menschenblut
Darf, zu der Welt Verderben,
Das dunkle Erdreich färben.

18.

Steh' gnädig allen Kriegern bei,
Die in der Näh und Weiten,
Durch viel Gefahren mancherlei,
Fürs Vaterland jetzt streiten!
Gib ihnen Muth und Tapferkeit,
Und lass sie bald mit Lust und Freud',
Berühmt, mit Sieg und Ehren,
Zurück nach Hause kehren!

20.

Lass Kunst und Handlung wieder gehn,
Die bisher lagen nieder,
Und sieh zu Heil und Wolergehn
Vom Himmel auf uns nieder!
Nimm dich des armen Handwerksmann
Bei harten Zeiten gnädig an,
Wollst mit des Krieges Frohnen
Auch unsre Landleut' schonen!

17.

Gott, groß von Gnad und Gütigkeit,
Lass unsre armen Brüder,
Die jetzt sind da und dort im Streit,
Sich bald erholen wieder!
Schütz' unsern König und zugleich
Das Vaterland und deutsche Reich!
Lass alle Potentaten
Zum Frieden treulich rathen.

19.

Erbarm' dich aller insgemein
Die voller Schmerz und Wunden,
Die auch im Lazareth seyn,
Und Vieles schon empfunden!
Nimm der veracht'ten Unterthan,
Der Abgebrannten, Herr, dich an,
Und schenke allen Leuten
Bald wieder bess're Zeiten!

21.

Gib Fried' dem Reich und Vaterland,
Das über zwanzig Jahren,
Durch viel Verwüstung, Krieg und Brand
Hat müssen schon erfahren,
Du Gott des Friedens, steh' uns bei,
Mach von dem schwarzen Krieg uns frei!
Lass Friede bald auf Erden
In allen Ländern werden.

Die Kumpfmühler Sänger haben hier die „Schlacht bei Regensburg“, ein umfangreiches Antikriegslied aus dem Jahr 1809 über die damaligen großen Verwüstungen und Menschenopfer aufgegriffen. Das Lied schildert breit und anschaulich die Schrecken des Krieges. In den letzten Strophen drückt der anonyme Verfasser seine tiefe Friedenssehnsucht – und wohl auch die der Musiker angesichts der internationalen politischen Lage Anfang der 1980er Jahre – aus.

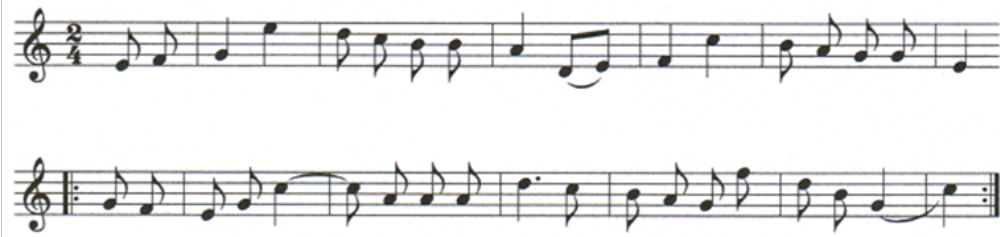


D' Fuchsmühl' na

Worte: Anonym, 1894

Weise: Anonym

Quelle: Handschriftliche Aufzeichnung durch Simon Dobmeier (Pfreimd)
Uli Otto & Eginhard König: Ich hatt einen Kameraden ..., S. 846f.



1
Die Fuchsmühl'ne hab'n se in Wold naus'gwagt.
Und hab'ns halt ihrer Holz z'ammg'hackt
Und sie hab'n scho g'sehn von weiter Fern'
Wias kumma san die grouß'n Herrn.

3.
Und da kam halt gei das Militär
Von Amberg angeritten her,
Und ets liab'n Leit gebt's no koi Rouh,
Soldaten nacha stechts halt zou.

5.
Wäre König Ludwig noch am Leb'n
Und er würde dieses Elend seh'n
Wie seine Kinderlein in der größten Not
Misshandelt wird'n bis in den Tod.

2.
Die Fuchsmühl'na wussten ganz gewiss,
Dass dieser Wald ihr Eig'ntum is,
Doch von nun an spricht der Zoller,
Von heute an geht's nimmer mehr.

4.
Und wenn ma zum Dastecha g'hörn,
Nacha woll'n ma glei dastocha werd'n
Hier in unser'm Wold bei uns're Baam
Am labst'n stirbt ma doch dahoam.

Das Lied nimmt Bezug auf den 29./30. Oktober des Jahres 1894, als eine Abteilung des im oberpfälzischen Amberg stationierten 6. Infanterieregiments mit aufgepflanzten Bajonetten gegen eine Abteilung Bauern vorging, die gemäß altem Gewohnheitsrecht ihr „Rechtholz“ im Wald um Fuchsmühl schlagen und für den herannahenden Winter sammeln wollten. Dabei waren zwei tote Bauern und mehrere Verletzte mit Stichwunden im Rücken (!) zu beklagen. Das sinnlose Blutbad wurde in der breiten Öffentlichkeit und auch von Teilen der Landespresse stark kritisiert. Daneben hatten die „Kumpfmühler Sänger“ ausschließlich unpolitische Lieder im Repertoire, und zwar nicht zuletzt auch geistliche Lieder aus der Oberpfalz, mit denen das Gesangs-Quartett oftmals am Franziskus-Marterl dortige Andachten umrahmte: (Auszug aus dem Repertoire)

Geistliche Lieder

Advent:

1. Als Maria übers Gebirge ging
2. Rorate, ach tauet ihr Himmel
3. Adam sei froh
4. Es war einmal eine Frau
5. Der Engel des Herrn
6. Ei Manna schauts affe den Stern
7. Da Engl is kumma
8. Seist gelobt Herr Jesu Christ
9. Singt Ave Maria
10. Wie schön glänzt die Sonn
11. Reinste Jungfrau
12. Oh edle, liabreiche, herzguldene Nacht

Passion:

13. Zur 6. Stund aufs Kreuz gespannt
14. Oh sieh Braut, den Bräutigam
15. Als du nun trägst das Kreuz
16. Oh Jesu, wo gehest Du hin
17. Habsberglied
18. Wenn mein Schiffein will anlanden
19. Sei begrüßt viel tausendmal

Weltliche Lieder

20. Oan Wigl Werg, zwoa Wigl Werg
21. Oiza kaaf ma uns a poa Hengstala
22. Ei Tauberuggu
23. Da Oasiedl von Bogn
24. Z' Dimlndong hams an Schimml g'habt
25. Bin i mein Lebtag ned traurig gwen
26. Fridolin
27. I hab a rechts Kreuz mit meim Wei



„Liederbayern-Band“

Ach, herjemine

(Liebeserklärung an Schwandorf)

Worte: „Liederbayern Band“, Ostern 1986

Weise: Freifrau von Droste Vischering

Quelle: Aufnahme Helmut Köppl, beim Festival am 03. Mai 1986

1.

Ja Schwandorf ist 'ne schöne Stadt, schi-, scha-, schöne Stadt,
Die auch noch viel Umgebung hat, viel Umgebung hat.
Und darin stehn die Wälder, Wiesen und auch Felder,
Doch bald – man wird ja sehen - soll da was andres stehen.
Ach Herrje, Herrjemine, ach Herrje, Herrjemine, Ach Herrje Herrjemine,
Was ganz was andres stehen.

2.

Herr Strauß hat sich was ausgedacht, sich so ausgedacht,
So dass sein schwarzes Herze lacht, Hi-, Ha, Herze lacht.
Wohin mit dem Atomabfall, da bau' ich doch auf jeden Fall
'ne wunderschöne WAA. Er schaut nach Schwandorf, sieh mal da!
Ach Herrje, Herrjemine, ach Herrje, Herrjemine, Ach Herrje Herrjemine,
Er schaut nach Schwandorf, sieh mal da!

3.

Dort sah er lauter brave Leut', Bri-. Bra-, brave Leut',
Dacht' sich, das ist 'ne leichte Beut', Li-, la-, leichte Beut'.
Dachte, bei dem Vorhaben braucht er nicht lang zu fragen,
Seinen Dreck dort auszubreiten zum Wiederaufbereiten.
Ach Herrje, Herrjemine, ach Herrje, Herrjemine, Ach Herrje Herrjemine,
Zum Wiederaufbereiten.

4.

Doch kaum fing man zu bohren an, Bi-, ba-, bohren an,
Da fing's schon zu rumoren an, Ri-, rumoren an.
Der Strauß begann zu spüren, da beginnt sich was zu rühren,
Es krächte lauter als ein Hahn in Schwandorf mancher wackre Mann.
Ach Herrje, Herrjemine, ach Herrje, Herrjemine, Ach Herrje Herrjemine,
In Schwandorf mancher wackre Mann.

5.

Bald sah man Obertanten, Te-, Ti- Tanten
Nach all den Demonstranten, Demonstranten.
Denn eines gab's, was sie verband, das war der Zorn, der Widerstand,
Ostern warn's Hunderttausend, die lehrten Strauß das Grausen.
Ach Herrje, Herrjemine, ach Herrje, Herrjemine, Ach Herrje Herrjemine,
Die lehrten Strauß das Grausen.

6.

Strauß sprach, fand nicht den richtigen, ri-, ra- richtigen
Ton um zu beschwichtigen, ba-, beschwichtigen.
Die Strahlung sei – ganz ehrlich – völlig ungefährlich,
Als ständ' anstatt der WAA 'ne Fahrradspeichenfirma da.
Ach Herrje, Herrjemine, ach Herrje, Herrjemine, Ach Herrje Herrjemine,
Als ständ' anstatt der WAA 'ne Fahrradspeichenfirma da.

7.

Und die Moral von der Geschicht', ja von der Geschicht',
Die WAA, die wolln wir nicht, nein, die wolln wir nicht!
Nicht heute und nicht morgen! Dafür lasst uns sorgen!
Wir bleiben weiterhin am Ball, denn Wackersdorf ist überall!
Ach Herrje, Herrjemine, ach Herrje, Herrjemine, Ach Herrje Herrjemine,
Wir bleiben weiterhin am Ball, denn Wackersdorf ist überall!

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Ramma dama

Worte und Weise: Liederbayern Band,

Quelle: Aufnahme Helmut Köppl, beim Festival am 03. Mai 1986

Ramma dama, mir ramms olles zamma
Ramma dama, mir ramma olles zamm!

1.

A scheene Gegend liegt da rum, ungenutzt und brach,
All mit Wiesn, Felder, Wälder, mittendrin a Bach.
Da fehlt doch wos, do geht wos ab denkt si der Spekulant,
A Fitnesscenter bau ma nei mit Minigolf und Würstlstand.
Ramma dama, mir ramma olles zamma
Wiesn weg und Bagger nei,
Der Wald wird bald verschwunden
Ramma dama, mir ramma olles zamm!

2.

Um Achte in da Fria is do vorm Kaufhaus a Radau,
Um die Zeit, so viel Leit', i wer darauß net schlaue.
A Demo vielleicht, doch dann sperrt d'Pfortn auf,
Die Menge stürmt den Laden, es is Winterschlussverkauf.
Ramma dama, mir ramma olles zamma
Trampeln uns halb tot
Grad für a Sonderangebot.
Ramma dama, mir ramma olles zamm!

3.

Mei Nachbar moant, dass se der dritte Weltkrieg zammabraubt,
Drum hat a si in Kellergrund an Bunker einibaut.
Damit er und sei Familie den Ernstfall überlebn,
I hab nan gfragt wie er moant wie des hernach weitergeht.
Ramma dama, mir ramma wieda zamma
Strahlentoute wird's schon gem.
Doch wemma mir des überlebn hoaßt's
Ramma dama, mir ramma wieda zamm!
Ramma dama, mir ramms olles zamma
Ramma dama, mir ramma olles zamm!

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



„Liederjan“

Wirtschaftswunder

Worte: Günther Neumann

Musik: Franz Grothe

Aus dem Film „Wir Wunderkinder“. Die Noten lagen uns nicht vor.

Quelle: Liederjan „Es kann ja nicht immer so bleiben“, LP 1981 Seite A Lied 4

Die Straßen haben Einsamkeitsgefühle
Und fährt ein Auto, ist es sehr antik
Nur ab und zu mal klappert eine Mühle
Ist ja kein Wunder nach dem verlorenen Krieg
Aus Pappe und aus Holz sind die Gardinen
Den Zaun bedeckt ein Zettelmosaik
Wer rauchen will, der muss sich selbst bedienen
Ist ja kein Wunder nach dem verlorenen Krieg

Einst waren wir mal frei
Nun sind wir besetzt
Das Land ist entzwei
Was machen wir jetzt?
Jetzt kommt das Wirtschaftswunder
Jetzt kommt das Wirtschaftswunder
Jetzt gibt's im Laden Karbonaden schon und Räucherflunder
Jetzt kommt das Wirtschaftswunder
Jetzt kommt das Wirtschaftswunder
Der deutsche Bauch erholt sich auch und ist schon sehr viel runder
Jetzt schmeckt das Eisbein wieder in Aspick
Ist ja kein Wunder nach dem verlorenen Krieg

Man muss beim Autofahren nicht mehr mit Brennstoff sparen
Wer Sorgen hat, hat auch Likör und gleich in hellen Scharen
Die Läden offenbaren uns wieder Luxuswaren
Die ersten Nazis schreiben fleißig ihre Memoiren
Denn den Verlegern fehlt es an Kritik
Ist ja kein Wunder nach dem verlorenen Krieg
Ist ja kein Wunder nach dem verlorenen Krieg

Wenn wir auch ein armes Land sind
Und so ziemlich abgebrannt sind
Zeigen wir, dass wir imposant sind
Weil wir etwas überspannt sind
Wieder haun' wir auf die Pauke
Wir leben hoch hoch hoch hoch höher hoch

Das ist das Wirtschaftswunder
Das ist das Wirtschaftswunder

Zwar gibt es Leut, die leben heut noch zwischen Dreck und Plunder
Doch für die Naziknaben, die das verschuldet haben
Hat unser Staat viel Geld parat und spendet Monatsgaben
Wir sind ne ungelernte Republik
Ist ja kein Wunder ist ja kein Wunder
Ist ja kein Wunder nach dem verlorenen Krieg

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

„Liederjan“ hat dieses Lied durch den Film „Wir Wunderkinder“ kennengelernt, einen der wenigen bundesdeutschen Filme der Nachkriegszeit, die sich kritisch mit der NS-Vergangenheit auseinandersetzten. Der Regisseur war Kurt Hoffmann. Das Drehbuch basiert auf dem 1957 veröffentlichten satirischen Roman gleichnamigen Titels von Hugo Hartung. Dabei hat die „Liederjan“ seinerzeit versucht, durch ihren „verswingten Gesangssatz den amerikanischen Einfluss auf die Musik der Nachkriegszeit deutlich zu machen“.



Es kann ja nicht immer so bleiben

Worte: F. H. Himmel / M. Kegel

Quelle: Liederjan „Es kann ja nicht immer so bleiben“,
LP 1981 Seite B Lied 2, Aus dem Inlay der LP



Refrain:

Es kann ja nicht immer so bleiben,
Dass der Arme gedrückt wird als Knecht
Und dass ihm die mächtigen Reichen
Verweigern sein menschliches Recht.

1.
Der schweren Bedrückung müde
Und müde der ewigen Last
Hat die Männer des Arbeiterstandes
Ein Drang nach Befreiung erfasst.
2.
Saht ihr die Pariser Kommune
Die mitten in Elend und Not
Ihr Banner so mächtig entfaltet
Ihr Banner, das einige Rot
Refrain
3.
Und wenn den Verrätern und Sklaven
Auch diesmal der Sieg noch gelang
Und wenn auch im Blute des Völkes
Das Bollwerk der Freiheit versank.
4.
Und wenn auch alle gemordet
Die kühn für die Freiheit gekämpft
Man hat doch die Sehnsucht nach Freiheit
Im Herzen des Volks nicht gedämpft.
Refrain
5.
In Gefängnissen, auf den Galeeren
Sowie bei der Arbeit tönt fort
Als Losung des Volkes noch immer
Kommune, das heilige Wort.
6.
Die Losung wird donnernd erschallen
Aufs Neue im Kampf für das Recht
Dann werden die Ketten zerspringen
Dann werden die Toten gerächt.
Refrain

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

In einem ausführlichen Kommentar ist „Liederjan“ seinerzeit auf die Hintergründe dieses Liedes eingegangen.

„Nachdem Napoleon III. am 2. September 1870 bei Sedan kapituliert hatte, begann die Belagerung von Paris durch die preußischen Truppen. Nach der Annahme der preußischen Bedingungen durch die politische und militärische Führung von Paris kam es zu einem Volksaufstand. Am 28.03.1871 konstituierte sich die Kommune. Es wurde gefordert: - Auflösung von Heer und Polizei und Ersetzung durch bewaffnete Arbeiter. – Gleichbezahlung aller Beamten. Sie erhalten den durchschnittlichen Arbeiterlohn. – Jederzeitige Abwählbarkeit von Politikern, Beamten, Lehrern und Richtern. – Trennung von Kirche und Staat.

Bismarck arrangierte sich mit der entmachteten französischen Führung und entließ die Kriegsgefangenen von Sedan, damit diese die Kommune beseitigten. In der ersten Maiwoche 1871 wurden die Kommunarden überwältigt. Trotz ihrer Niederschlagung wurde diese erste praktische Umsetzung der sozialistischen Theorien im Proletariat vieler europäischer Länder als hoffnungsvoller Beginn empfunden.

Max Kegel schrieb sein Gedicht auf die Melodie eines damals recht populären Tinkliedes aus dem Jahre 1803.



Der Eisbär

Worte: Traditionell

Weise: Traditionell

Quelle: Liederjan „Es kann ja nicht immer so bleiben“,

LP 1981 Seite B Lied 4, Aus dem Inlay der LP



- | | |
|---|---|
| 1.
Es lebt der Eisbär in Sibirien,
Es lebt in Afrika das Gnu,
Es lebt der Säuer in Sibirien,
In meinem Herzen lebst nur Du. | 2.
Es schwimmt im Meere die Blondine
Die Badefrau, die sieht ihr zu,
Es schwimmt im Öle die Sardine
In meinem Herzen schwimmst nur Du. |
| 3.
Es sitzt der Kutscher auf dem Bock,
Der Wilde sitzt in dem Kanu,
Es sitzt die Laus wohl an der Locke,
In meinem Herzen sitzt nur Du. | 4.
Es bricht im Glase sich der Funke,
Die Nacht bricht an zu kühler Ruh,
Es bricht der Jüngling nach dem Trunke,
Mein armes Herze brichst nur Du. |
| 5.
Es rußt bei Krupp der Eisenhammer,
Es rußt der Schornstein immerzu,
Es rußt der Ofen in der Kammer,
In meinem Herzen ruhst nur Du. | 6.
Es spuckt der Bäcker in die Hände,
Es spuckt die Köchin ins Ragout,
Es spuckt der Lausub an die Wände,
In meinem Herzen spukst nur Du. |

7.
Es haut der Förster seine Föhren,
Es hat die Magd die Türen zu,
Es haut der Lehrer seine Gören,
In meinem Herzen haust nur Du.

8.
Aus Eimern säuft des Esels Stute,
Der Säuer säuft ohn Rast und Ruh,
Der Jüngling säuft im Übermute.
In meinem Herzen seufzt nur Du.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Bei all ihren Auftritten waren die „Liederjane“ immer auch darum bemüht, neben belehrenden und ernsten auch heitere Lieder vorzutragen, um eine gute Stimmung zu erzeugen und diese auch zu halten. Ein Beispiel hierfür ist das ungewöhnliche Nonsens-Liebeslied vom „Eisbär“, dessen Texter und Komponist anonym ist. „Es stammt aus den dreißiger Jahren dieses – d.h. hier: des 20. – Jahrhunderts. Das Lied erfreute sich vor allem bei Schulkindern großer Beliebtheit. Jahrelang war es die Nr. sechs der Klassenreisen-Hitparade (gleich hinter: „Die Affen rasen durch den Wald“).“ Mit der Aufnahme des Liedes in ihr Repertoire konnte „Liederjan“ seinerzeit die Popularität dieses Liedes seinerzeit noch steigern.

Hört in kurzen Worten

Worte: Rainer Prüss

Weise: Traditionell

*Quelle: Liederjan „Es kann ja nicht immer so bleiben“,
LP 1981 Seite B Lied 7. Aus dem Inlay der LP*



1.
Hört in kurzen Worten
Was in diesem Land
Geschieht an manchen Orten
Mit List und viel Verstand.
2.
Sie nehmen uns die Rechte
Die großen Wirtschaftsknechte
Versuchen uns zu lenken
Im Fühlen und im Denken.

3.
Wir können kaum noch merken
Was sie in uns bewirken
Sie habens mit der Macht
Schon wieder weit gebracht.

4.
Doch werden wir uns wehren
Und uns dagegen kehren
Im Handeln und im Wort
Ein Jeder an sei'm Ort.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

„Hört in kurzen Worten“ könnte programmatisch für die Arbeit der Bürgerinitiativen sowie sonstigen Anti-Atom- und Anti-WAA-Kämpfer stehen. „Dieses Lied“ sollte auch für „Liederjan“ „Programm sein: Gute Traditionen mit Neuem zu verbinden. Es fordert auf, bestehendes Unrecht nicht als unabänderlich hinzunehmen, sondern sich für eine bessere Zukunft einzusetzen. Die Melodie fand Rainer auf einer Plattenhülle der Gruppe ‚Taitoddle‘, wo die Noten als Dekoration verwandt wurden. Es handelt sich um einen alten Kanon aus den Niederlanden“



Die Raupe

Worte: Adolf Glaßbrenner

Musik: Jörg Ermisch

*Quelle: Liederjan „Es kann ja nicht immer so bleiben“,
LP 1983 S. A Lied 2. Noten hierzu leider nicht verfügbar.*

1.

Die Raupe auf dem Baume saß
Und von der Kron die Blätter fraß.
Sie war in buntem Kleide
Als wie von Samt und Seide, ha, ha, ha

2.

Ein Staatsminister ging vorbei,
Der sah das Tier und rief: ei ei, ja, ja, ja, ja
Wie konnt' es ihr gelingen?
's geht nicht mit rechten Dingen, ha, ha, ha

3.

Du unbeholfnes, dummes Tier,
Ich wundre mich, drum sage mir
Wie hast du's unternommen
Und bist so hoch gekommen, aha, aha, aha

4.

Und als die Raupe blieb nicht stumm
Da wurd er rot und drehte um, ja, ja, ja, ja
Die Raupe hat gesprochen:
„Mein Freund, ich bin gekrochen.“

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

„‘Die Raupe’ ist ein Gedicht“, eine Gebrauchsanweisung für die berufliche Karriere aus der Feder Adolf Glaßbrenners. Es beschreibt eine Möglichkeit des beruflichen Aufstiegs. Diese Art wird leider von vielen verfolgt und hat auf die Dauer immer noch zu oft Erfolg – dies damals zu Wackersdorfzeiten, aber auch bis heute!



Wiegenlied den Kindern an der Oker zu singen

Worte und Musik: Manfred Jaspers

Quelle: Liederjan „Unsere Klingel ist kaputt“, LP 1983 S. A Lied 4

Refrain

Schlafe schlafe ein mein Kind,
von den Hütten weht der Wind.
Alles Leben rings umher
atmet schwer atmet schwer

1.

Sahst das Kälbchen heut im Gras
mit verdrehten Augen liegen.
Deine Wangen sind so blass,
wirst wohl wenig Sonne kriegen
Refrain

2.

Tote Tauben auf dem Dach
hat der Vater längst begraben
fällt der Reiter in den Bach
dann fressen ihn nicht mal die Raben
Refrain

3.

Kranke Krähen überm Feld
ziehen eingeknickte Kreise
Vater schuftet schwer fürs Geld
jeder stirbt auf seine Weise

Refrain

4.

Haben dich so lieb mein Kind
doch wir können dich nicht schützen
Regen von den Fenstern rinnt
und der Tod tanzt in den Pfützen

Refrain

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Wie dem Kommentar im Inlay der Liederjan-LP zu entnehmen war, wurde „1980 (...) bekannt, dass bei der Bleiverhüttung in Goslar erhebliche Mengen von Giftstoffen frei wurden. Einige Kinder zeigten damals Krankheitssymptome. Unser Freund Manfred, der selbst Kinder hat, beschreibt das Gefühl der Hilflosigkeit eines Vaters angesichts der verantwortungslosen Einstellung vieler Industrieunternehmen. Dennoch dürfen wir uns nicht entmutigen lassen im Kampf gegen eine menschenwürdige Umwelt“.

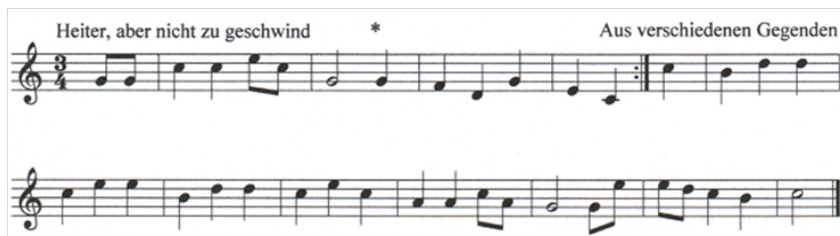


Die Gedanken sind frei

Worte: Olaf Cless

Weise: Anonym, um 1800

Quelle: Liederjan „Unsere Klingel ist kaputt“, LP 1983 S. A Lied 5



1.

Die Gedanken sind frei.
Wir tun sie erraten.
Wir fliegen vorbei
Wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
Wir sind sehr gerissen,
Wir machen kein Geschrei.
Die Gedanken sind frei!

2.

Die Gesinnung ist frei.
Wir tun sie erfassen
Mit Spioniererei
Heran an die Massen.
Wir riechen stets Lunte,
Auch du bist schon Kunde
In unsrer Kartei.
Die Gesinnung ist frei.

3.

Und sperrst du dich ein
In deine vier Wände,
Unser Schnüfflerlatein
Ist da nicht am Ende.
Du kannst dich verschanzen,
Doch unsere Wanzen,
Die hören allerlei.
Die Gedanken sind frei.-

4.

Deine Meinung ist frei.
Wir sind stets auf Posten!
Ja, sprich nur ohne Scheu,
Das spart uns viel Kosten.
Es grüßt dich die Innung
Erkenntnisgewinnung
Ja glaub uns, ei, ei, ei
Deine Meinung ist freilich in unserer Kartei!
Deine Meinung ist freilich in unserer Kartei.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Das Lied widmeten die „Liederjane“ seinerzeit „allen nimmermüden Damen und Herren des staatlichen Meinungsforschungsinstituts“, sprich den Geheimdiensten, „die mit Fleiß und Mikroelektronik unseren geheimsten Gedanken auf der Spur sind. Kontrolle muss ja sein. Allein macht das Volk doch nur Mist“, so der launige Kommentar des Trios.

Der Graben

Text: Kurt Tucholsky

Musik: Hanns Eisler

Die Noten hierzu lagen uns gegenwärtig leider nicht vor.

1.

Mutter, wozu hast du deinen Sohn aufgezogen?
Hast dich zwanzig' Jahr mit ihm gequält?
Wozu ist er dir in deinen Arm geflogen,
und du hast ihm leise was erzählt?
Bis sie ihn dir weggenommen haben.
Für den Graben, Mutter, für den Graben.

2.

Junge, kannst du noch an Vater denken?
Vater nahm dich oft auf seinen Arm.
Und er wollt dir einen Groschen schenken,
und er spielte mit dir Räuber und Gendarm.
Bis sie ihn dir weggenommen haben.
Für den Graben, Junge, für den Graben.

3.

Drüben die französischen Genossen
lagen dicht bei Englands Arbeitsmann.
Alle haben sie ihr Blut vergossen,
und zerschossen ruht heut Mann bei Mann.
Alte Leute, Männer, mancher Knabe
in dem einen großen Massengrabe.

4.

Seid nicht stolz auf Orden und Geklunker!
Seid nicht stolz auf Narben und die Zeit!
In die Gräben schickten euch die Junker,
Staatswahn und der Fabrikantenneid.
Ihr wart gut genug zum Fraß für Raben,
für das Grab, Kameraden, für den Graben!

Werft die Fahnen fort!

Die Militärkapellen spielen auf zu euerm Todestanz.
Seid ihr hin: ein Kranz von Immortellen -
das ist dann der Dank des Vaterlands.

5.

Denkt an Todesröcheln und Gestöhne.
Drüben stehen Väter, Mütter, Söhne,
schufteten schwer, wie ihr, ums bißchen Leben.
Wollt ihr denen nicht die Hände geben?
Reicht die Bruderhand als schönste aller Gaben
übern Graben, Leute, übern Graben -!

Mit Kurt Tucholskys Chanson „Der Graben“ aus dem Jahr 1926 in der Vertonung von Hanns Eisler, worin der Verfasser die Sinnlosigkeit des Kriegs aufzeigte und soziale und gesellschaftliche Missstände während der Weimarer Republik kritisierte, wenden sich die „Liederjane“ gegen die atomare Nachrüstung, das neben dem Kampf gegen die WAA wichtigste Thema der frühen 1980er Jahre.



Der Räuber-Hauptmann von Köpenick

Worte: Otto Reutter

Weise: Die Musik kommt

Quelle: Liederjan "Unsere Klingel ist kaputt", LP 1983, Seite B, Lied 2

Kopie der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin (mit Pianobegleitung)



1.

Ihr Leute höret die Geschicht', die ich aus Köpenick bericht'.
Sehr kluge Leute wohn'n darin, denn Köpenick liegt bei Berlin.
Was dort vor kurzem ist gescheh'n, das hat die Welt noch nicht geseh'n,
Was rennt, das Volk, was wälzt sich dort die langen Gassen brausend fort?
Voran die Grenadiere, des Königs Grenadiere,
Auf jeder Seite viere und der Grefreite vor.

2.

Ja zeigt sich wo ein blanker Knopp, nickt man vor Ehrfurcht mit dem Kopp,
Das Köppenicken, das bringt Glück. Daher der Name Köpenick ...
Die Grenadiere stellten sich vor's Rathaus – es war fürchterlich.
Die Leute standen auf dem Damm – die Grenadiere standen stramm.
Dann kam der Herre Hauptmann, der Hauptmann, der Hauptmann.
Ja, was der sagt, das glaubt man. „Der Hauptmann hat's gesagt!“

3.

Der Hauptmann zog in's Rathaus ein und dort gehorcht ihm Groß und Klein.
Die Polizei von Köpenick hielt selbst das Publikum zurück.
Der Hauptmann zählt den ganzen Kitt. Er nahm sogar die Pfenn'ge mit.
Doch vorher wurde der Rendant zur neuen Wache hingesandt –
Und dann der Bürgermeister, der Meister, der Meister –
Der klügste aller Geister, ein kluger Langerhans.

4.

Und als das nun geschehen dort und als der Hauptmann lange fort,
Da wurde erst den Leuten klar, dass er ein Räuberhauptmann war.
Jetzt sucht man, wo der Schwindler steckt, die Mütze hat man schon entdeckt.
Den Säbel bracht' man auch herbei und fröhlich ruft die Polizei:
„Jetzt hab'n wir auch die Hose, die Hose, die Hose“ –
Doch 's Pech ist bei der Chose: Der Hauptmann ist nicht drin.

5.

Und die Moral von der Geschicht': Die Hauptsach' ist der Hauptmann nicht.
Die Uniform verschafft Respekt, ganz gleich, wer auch darinnen steckt.
Wo eine Uniform sich zeigt, da wird man ängstlich und man schweigt,
Da wird nur noch „Hurrah“ geschrie'n. Ja eine solche Disziplin.
Die hab'n wir nur in Preußen, in Preußen, in Preußen,
Wenn alle Stränge reißen – stramm hält die Disziplin.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Laut Kommentar der „Liederjane“ entlarvte der vorbestrafte und gerade aus dem Gefängnis entlassene Schuster Wilhelm Voigt „als Hauptmann von Köpenick eindrucksvoll die deutsche Uniform- und Autoritätsgläubigkeit. Als Otto Reutter 1906 dieses Lied auf einem Liedblatt verbreitete, hatte die Polizei den ‚Hauptmann‘ noch nicht einmal gefasst. Hier ist ein gutes Beispiel für das Entstehen von politischen Volksliedern. Zu allen Zeiten entstanden kritische Lieder zu aktuellen Ereignissen. Das ist beste deutsche Tradition, auch wenn sie in unseren Schulbüchern nur selten Ausdruck findet“.

Der Fahrstuhl nach oben ist besetzt

Worte: K. Feltz, Anselm Noffke, Rainer Prüss, Jörg Ermisch

Weise: P. Laine

Die Noten lagen uns nicht vor.

Quelle: Liederjan „Unsere Klingel ist kaputt“, LP 1983 S. B Lied 5

Der Fahrstuhl nach oben ist besetzt, sie müssen warten.
Sie können zum Weg nach oben jetzt erst später starten.
Der richt'ge Fahrstuhl für sie fährt unter Umständen nie
Der Fahrstuhl nach oben ist besetzt, sie müssen warten.

Sie sind kein kleiner Mann, sie sind kein großer Mann,
Sie sind die Mitte.
Und ab und zu steh'n sie dem Schicksal visavis mit einer Bitte:
Sie denken so dumm kann ja ich nun auch nicht sein,
Ich steig mal in den Karriereaufzug ein.

Doch
Der Fahrstuhl oben ist besetzt, sie müssen warten.
Die lassen den Weg nach oben jetzt
Die andern starten
Sie haben da keine Schuld
Drum haben Sie nur Geduld
Der Fahrstuhl oben ist besetzt, sie müssen warten.

Sie möchten auch einmal laut rufen:
Hör'n sie mal! und Leute jagen.
Sie möchten Schritte tun, wenn's sein muss,
Tritte tun und nicht erst fragen.
Sie möchten fühlen, dass Respekt sie rings umgibt.
Sie möchten können, was der Andre heut noch übt.

Doch
Der Fahrstuhl oben ist besetzt, sie müssen warten.
Die Herrn von der Wirtschaft geben Schecks als Eintrittskarten
Minister musst du schon sein
Sonst gibt dir keiner 'nen Schein
Der Fahrstuhl oben ist besetzt,
sie müssen warten.

Da hast du niemals Glück, du bist zu klein für Flick
Und seine Bande
Doch wenn wir einig sind, dann ham die Gegenwind
In diesem Lande –
Nicht länger sagen wir nur Amen und jawohl
Zu diesen Herren Lambsdorf, Zimmermann und Kohl*

Der Fahrstuhl oben ist besetzt, wir wolln nicht warten.
Wir werden den Weg nach oben jetzt gemeinsam starten
Bestellt den Herrn einen Gruß, wir gehen lieber zu Fuß
Wir pfeifen auf Schmiergeld und Schecks, wir werden starten.



(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Otto Friedrich Wilhelm Freiherr von der Wenge Graf von Lambsdorff (*20.12. 1926 in Aachen; † 05.12.2009 in Bonn) war ein deutscher Politiker (FDP). Er amtierte von 1977 bis 1982 und von 1982 bis 1984 als Bundesminister für Wirtschaft sowie von 1988 bis 1993 als Bundesvorsitzender der FDP. 1987 wurde Graf Lambsdorff im Zusammenhang mit der Flick-Affäre wegen Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe verurteilt.

Friedrich Zimmermann (auch Fritz Zimmermann; * 18.07. 1925 in München; † 16.09. 2012 in Filzmoos (Salzburg), Österreich) war ein deutscher Politiker der CSU. Unter Bundeskanzler Helmut Kohl war er von 1982 bis 1989 Bundesminister des Innern und von 1989 bis 1991 Bundesminister für Verkehr. Zimmermann war ein langjähriger Weggefährte von Franz Josef Strauß.] Bereits 1960 wurde Zimmermann aufgrund eines Meineids im Zusammenhang mit der bayerischen Spielbankenaffäre verurteilt, schließlich aber 1961 nach einem medizinischen Gutachten freigesprochen, das ihm für den Zeitpunkt des Eides eine verminderte geistige Leistungsfähigkeit aufgrund einer Unterzuckerung bescheinigte. Die Affäre trug ihm den Spitznamen „Old Schwurhand“ ein.[5] Aufgrund der Affäre wurde er – in Anspielung auf das gleichnamige Volksstück von Ludwig Anzengruber – auch „Der Meineidbauer“ genannt, was Zimmermann gerichtlich untersagen ließ.

Helmut Josef Michael Kohl (* 03.01.1930 in Ludwigshafen am Rhein) ist ein ehemaliger deutscher Politiker der CDU. Er war von 1969 bis 1976 Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz und von 1982 bis 1998 der sechste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Von 1973 bis 1998 war er Bundesvorsitzender seiner Partei, danach bis 2000 deren Ehrenvorsitzender. In der CDU-Spendenaffäre nach der verlorenen Bundestagswahl 1998 verschwieg Kohl die Herkunft eines Betrags in Höhe von eineinhalb bis zwei Millionen DM, obwohl er gemäß dem Parteiengesetz, welches er als Bundeskanzler selbst unterzeichnet hatte, und der darin verankerten Publikationspflicht zur Auskunft verpflichtet war. Bis heute nimmt Kohl keine Stellung zu diesem Thema. Seine Argumentation, er habe das Geld von Spendern erhalten, denen er mit „Ehrenwort“ versprochen habe, ihren Namen zu verschweigen, steht im Gegensatz zur geltenden Rechtslage und stieß seinerzeit auf heftige öffentliche Kritik.



„Die erste und zweite Strophe des Stücks stammen aus den goldenen Wirtschaftswunderjahren. Das Schlussdrittel haben“ die „Liederjane“ dazugefügt.

Ode an die Regierung

Worte: E. Hachfeld

Weise: L. Olias

*Quelle: Liederjan „Unsere Klingel ist kaputt“, LP 1983 S. B Lied 5/6.
Die Noten lagen uns nicht vor.*

1.
Wir steuern hin und steuern her, „Steuern her! Steuern her!“
Man glaubt, nun geht es nimmermehr! „Immer mehr! Immer mehr!“
Nun ist das Schiff auf Grund gesetzt, „Grundgesetz! Grundgesetz!“
Wir stehen an den Pumpen jetzt. „Pumpen jetzt! Pumpen jetzt!“
2.
Bald werden Arm in Arm wir steh’n. „Arm wir steh’n! Arm wir steh’n!“
Und in den Friedenstempel geh’n! „Stempeln geh’n! Stempeln geh’n!“
Man reicht sich unentwegt die Hand. „Weg die Hand! Weg die Hand!“
Voll Liebe, Güte und Verstand. „Unverstand! Unverstand!“
3.
Verständigung muss diesmal her, „Dies Malheur! Dies Malheur!“
Dann ist der Frieden ganz gewährt. „Ans Gewehr? Ik hör wohl schwer!“
Jetzt geht es mit der Arbeit los. „Arbeitslos! Arbeitslos!“
Die Fabrikanten warten bloß. „Watt denn, watt denn, watt denn bloß!“
4.
So lasst ans Werk uns munter geh’n! „Untergeh’n! Untergeh’n!“
Ach, wie ist der Gedanke schön! „(Na ich) danke schön, danke schön!“
Bald wird des Landes Pracht erneut. „Ach, der Neid! Ach, der Neid!“
Doch fehlt uns noch ‘ne Kleinigkeit. „Einigkeit! Einigkeit!“

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Das Carmener Kreuz

(An allem sind die Grünen schuld)

Worte: Rainer Prüss

Weise: „Habanera“ aus „Carmen“ von Georges Bizet

*Leider lagen uns aktuell keine Noten vor.**

Quelle: Liederjan „Idiotenclub“, LP 1985, hier S. A Lied 1.

1.

Ob die Wasserleitung tropft, ob der Hausbock nächtlich klopft,
Oder ob es plötzlich blitzt oder ob Herr Krause schwitzt.
Ob der Chef den Müller linkt oder ob der Gully stinkt,
Ob die Zahnprothese klemmt, ob versaut das schöne Hemd:
An allem sind die Grünen schuld!
Natürlich sind die Grünen schuld!
Warum, wieso sind sie dran schuld?
Ach das verstehst du nicht, sie sind dran schuld.
Und du mich auch! Ja, sie sind schuld.
Die Grünen sind, sie sind an allem schuld,
Auch wenn du's glaubst, sie sind dran schuld,
Und überhaupt sind nur die Grünen schuld!

2.

Ob die Autobahn verstopft ist, ob Herr Bangemann* bekloppt ist,
Ob des Nachts die Oma stirbt, ob das Geld der Schwager erbt.
Ob Frau Meiers Huhn krepirt, ob der HSV* verliert,
Ob der Nachbar blöde schwätzt oder Rummenigge sich verletzt:
An allem sind die Grünen schuld!
Natürlich sind die Grünen schuld!
Warum, wieso sind sie dran schuld?
Ach das verstehst du nicht, sie sind dran schuld.
Und du mich auch! Ja, sie sind schuld.
Die Grünen sind, sie sind an allem schuld,
Auch wenn du's glaubst, sie sind dran schuld,
Und überhaupt sind nur die Grünen schuld!

Der Refrain des von Friedrich Hollander verfassten Liedes, welches der „Liederjan“-Parodie von Rainer Prüss zugrundelag, lautete dabei

„An allem sind die Juden schuld!
Die Juden sind an allem schuld!
Wieso, warum sind sie dran schuld?
Kind, das verstehst du nicht, sie sind dran schuld.
Und Sie mich auch! Sie sind dran schuld!
Die Juden sind, sie sind und sind dran schuld!
Und glaubst du's nicht, sind sie dran schuld,
an allem, allem sind die Juden schuld!
Ach so!“

Rainer Prüss „aktualisiert“ hier kongenial des deutschen jüdischen Komponisten Friedrich Hollaenders politisch-satirisches Chanson „An allem sind die Juden schuld“ aus dem Jahr 1931, in welchem dieser das von ihm dargestellte zeitgenössische Feindbild des Juden, der an allem schuld sei sarkastisch überhöhte und dadurch ad absurdum zu führen bestrebt war. Im Kommentar zu ihrer Fassung, welche auf dem Anti-WAA-Folk-Festival 1986 in Wackersdorf begeistert aufgenommen und beklatscht wurde, haben die Liederjane zunächst ironisch die Frage aufgeworfen: „Was macht das Volkslied so richtig rasig? – Es ist der stille Hang zur Klassik!“ Und sie führten anschließend aus: „Was haben sie doch leiden und dulden müssen, die schlagerhaften Opern-Arien und Operetten-Songs, die Leute haben sie ständig verulkt, umgesungen und parodiert, Wir stehen also in bester Tradition. Friedrich Hollaender schrieb in den (19)30er Jahren eine Parodie auf die Habanera, die die Judenhetze des (nahenden) 3. Reiches zum Inhalt hatte. ‚Schuldige‘ und ‚Feindbilder‘ gibt's ja in der Form von Kommunisten, Roten, Türken, Grünen und Alternativen immer noch reichlich. Wir haben hier eine neue Textfassung auf die Grünen gemacht; - denn einer muss ja die Schuld haben“ (Kommentar im Platten-Inlay der 1985 erschienenen LP Liederjan“: Idiotenclub)

Worterkklärungen: * HSV = Traditionsfußballclub Hamburger Sportverein * Bangemann, Martin = F.D.P.-Politiker, von 1984 bis 1988 Bundesminister für Wirtschaft. * Rummenigge, Karl-Heinz „Kalle“: In den 1980er Jahren galt Rummenigge als einer der besten Spieler der Welt. Mit der deutschen Nationalmannschaft wurde er 1980 Europameister und führte sie als Kapitän in die WM-Finale von 1982 und 1986. **Eine Notenausgabe des Chansons ist in dem Buch: Walter Rösler: Das Chanson im deutschen Kabarett 1901–1933.** Henschelverlag, Berlin 1980, auf den Seiten 295–296 abgedruckt.



Märchen vom Reichtum und der Not

Worte: Adolf Glaßbrenner, 1843

Musik: Anselm Noffke

Quelle: Liederjan „Idiotenclub“ LP 1985, S. A Nr. 6-

1.
's war einmal Bruder und Schwester:
Der Reichtum und die Not;
Er schwelgte in tausend Genüssen,
Sie hatte kaum trocken Brot.

2.
Die Schwester diente beim Bruder
Viel hundert Jahre lang;
Ihn rührte es nicht, wenn sie weinte,
Noch wenn sie ihr Leiden besang.

3.
Er fluchte und trat sie mit Füßen,
Er schlug ihr ins sanfte Gesicht;
Sie fiel auf die Erde und flehte:
„Hilfst du, o Gott mir nicht

4.
Wie wird das Lied wohl enden?
Das ist ein trauriges Lied!
Ich wills nicht weiter hören,
Wenn nichts für die Schwester geschieht!

5.
Das ist das Ende vom Lied,
Vom Reichtum und der Not:
An einem schönen Morgen
Schlug sie ihren Bruder tot.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Mit dieser von Anselm Noffke vertonten Sozialklage des Berliner Journalisten und Poeten Adolf Glaßbrenner verwiesen die „Liederane“ auf die Ungerechtigkeiten der aktuellen Gesellschaft, wo „gewaltige Mengen von Lebensmitteln in den reichen Ländern Jahr für Jahr vernichtet“ werden, „‘aus marktstrategischen Gesichtspunkten‘. Unsere Politiker halten Sonntagsreden über Menschlichkeit und Brüderlichkeit. Das ist der blanke Hohn angesichts des millionenfachen Elends auf der Welt. Das Ende unseres Textes von 1843 zeigt, was ,an so einem schönen Morgen‘ passieren wird“.



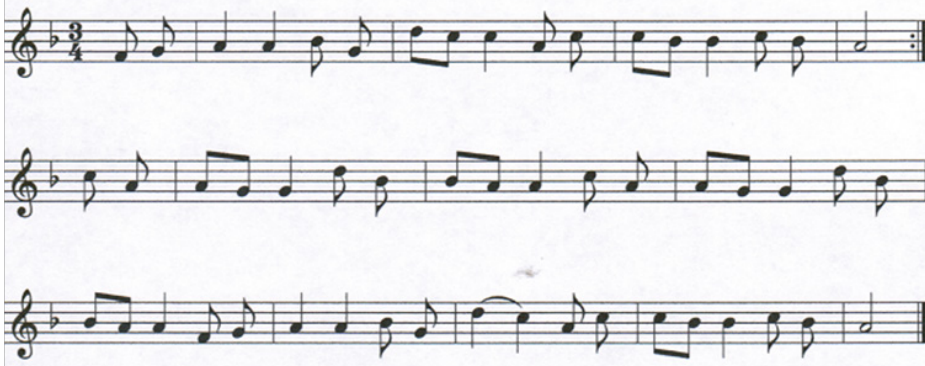
Das Sternlein

Worte: Jörg Ermisch

Weise:: Weißt du wieviel Sternlein stehen?

Quelle: Liederjan, LP "Idiotenclub", Seite B, Lied 2

Liederjans Meisterpausen, Ein Liederbuch, Remscheid 1997, S. 115f.



1.
Weißt du wieviel Sternlein stehen
Auf dem Banner der USA?
Wenn der Freiheit Winde wehen
Und die Blasmusik macht Trara?
Papa Ronald hat sie gezählet
Und gemerkt, dass ihm noch eins fehlet
Neben Texas und Hawaii,
Wo man glücklich, froh und frei.

2.
Doch die Herren des freien Westens
Kennen weder Rast noch Ruh:
Und es läuft ja auch alles bestens
Wir gehören schon lang dazu:
Hier grüßt Esso, da Texaco
Und von Ford die Herrn im Sakho
IBM und Marlboro
Das macht glücklich, frei und froh.

3.
Wenn wir hungern, wenn wir dürsten,
Knurrt der Magen gar zu laut,
Nix mit Limo und mit Würsten,
Die sind lange schon bei uns out.
King sein Burger und Donald's Mac
Spüln wir mit'm Döschen Cola weg;
Bisschen Ketchup stets dabei
Das macht glücklich froh und frei.

4.
Waffen braucht man nicht zu bringen,
Denn die sind schon alle da,
Um den Iwan zu bezwingen
Mit Raketen und Hurrah!
Das ist easy, das ist groovy,
Das hat power wie ein Bogart-movie
Und den Sptengkopf stets dabei:
Das macht glücklich, froh und frei.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Viele der in Wackersdorf auftretenden Gruppen einte neben dem prinzipiellen Widerstand gegen die Atomkraft auch eine gesunde Skepsis gegenüber den USA, der befreundeten Weltmacht, die bei all ihren vermeintlichen Bestrebungen um Freiheit immer auch die eigenen ökonomischen Interessen fest im Blick hatte und diese wenn nötig auch mit Waffengewalt durchzusetzen trachtete. Spätestens seit dem Vietnamkrieg war die Außenpolitik der USA diskreditiert, zumal die Vereinigten Staaten auch sonst die verschiedensten Diktatoren, sprich: „Schweinehunde“ unterstützten, vorausgesetzt es waren „ihre Schweinehunde“, die eben den Nutzen der USA im Blick hatten. Grundlegende Kritik wurde in den 1980er Jahren aber auch an der US-amerikanischen Stationierung von Pershing-Raketen und cruise missiles laut, mit denen man den sowjetischen SS20 begegnen wollte. Bei einer militärischen Auseinandersetzung wäre Deutschland das Hauptopfer all dieser Waffensysteme geworden. Jörg Ermisch von „Liederjan“ vermerkte zu seiner Kontrafaktur des Liedes von Wilhelm Hey aus dem Jahr 1837 ironisch: „Also bitte! Wir haben es versucht – einfach mal ein wohlbekanntes, schönes, deutsches Volkslied zu singen. Aber der Parallele zu den Sternen auf der USA-Fahne konnten wir nicht widerstehen“.



Kanonensong

Worte: Bertolt Brecht

Weise: Kurt Weill (*aus der Dreigroschenoper*)

Quelle: Liederjan „Idiotenclub“ S. B Lied 3. Die Weise lag uns leider nicht vor.

1.

John war darunter und Jim war dabei
Und George ist Sergeant geworden.
Doch die Armee, sie fragt keinen, wer er sei
Und marschierst hinauf nach dem Norden.
Refrain:
Soldaten wohnen auf den Kanonen
Vom Kap bis Couch Behar.
Wenn es mal regnete und es begegnete
Ihnen 'ne neue Rasse, 'ne braune oder blasse,
Dann machen sie vielleicht daraus ihr Beefsteaktartar.

2.

John war der Whisky zu warm
Und Jimmy hatte nie genug Decken.
Aber Georgie nahm beide beim Arm
Und sagt, die Armee kann nicht verrecken.
Refrain:

3.

John ist gestorben und Jimmy ist tot
Und Georgie ist vermisst und verdorben.
Aber Blut ist immer noch rot –
Für die Armee wird jetzt wieder geworben.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

„Liederjan“ fassten den Inhalt sarkastisch wie folgt zusammen: „Obergangster Macheath feiert im Kreis seiner Berufskollegen die Hochzeit mit Polly. Der Londoner Polizeichef Brown, ein alter Kumpel von Mac, kommt hinzu und sie singen gemeinsam von ihren goldenen Zeiten bei der Armee in Indien. Der Gangster und der höhere Staatsdiener Arm in Arm, mit einem Lied voller zynischer, menschenverachtender Soldatenromantik. Fürwahr, eine Szene aus dem Leben gegriffen“.



Die Tagung

Worte: Kurt Tucholsky

Weise: B. Eichhorn

Quelle: Liederjan „Idiotenclub“ S. B Lied 4.

Nun, Mutter, bürst mir den Zylinder,
den guten Sonntags-Gehrock hol herbei;
gehab dich wohl – paß gut auf, auf die Kinder,
pack mir die Stullen ein und auch ein Ei ...
Heut fahr ich los, um neun Uhr, im Express ...
heut ist Kongress!

Vom Reichsverband sind die Kollegen
schon alle in die ferne Stadt geeilt.
Man wird uns dort brillant verpflegen,
weil ein Minister bei uns weilt.
Die Hoteliers sind froh. Sie wissen es:
heut ist Kongress.

Zu ernster Arbeit sind wir dort versammelt.
Der Herr Minister spricht – das ist der Clou
(da ist der Saal noch voll, voll wie gerammelt) –
er sagt uns seine Unterstützung zu ...
Das ist ein großes Wort. Ein amtliches –
Heut ist Kongress.

Dann wird man viele schönen Reden hören.
Jedweder bittet um des Wortes Gunst.
Da kann uns die Opposition nicht stören –
Abstimmen lassen ist auch eine Kunst.
Die Hände hoch! Und kurz ist der Prozess ...
heut ist Kongress.

Wir sprechen von den einfach ungeheuern
Unkosten in Fabrik und in Büro
und von den viel zu hohen Steuern –
»Das, meine Herren, geht nicht weiter so!
Was hier geschieht, ist ein Exzess!«
Heut ist Kongress.

Im Saal ein Nickerchen ... die Uhr ist viere ...
Der Redner liest und liest und redet seins ...
Dann sitzen wir in Reihen froh beim Biere
und trinken, trinken immer noch eins.
Denn, Mutter, schon die ollen Germanen
versammelten sich mit allen Schikanen
rechts vom Rhein und links vom Rhein:
Deutsche Arbeit will beredet sein.
Weil selbe immer nur gedeiht
im Treibhaus unserer Wichtigkeit.
Leb wohl! Da pfeift schon der Express ...!
Heut ist Kongress.

Theobald Tiger Simplicissimus, 14.10.1929, S. 355.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Die Liederjane“ haben dieses Lied kurz und prägnant wie folgt charakterisiert: „Saubere Beobachtung, Herr Tucholsky – und es hat sich nichts geändert.“



Idiotenclub

Worte: Rainer Prüss

Weise: Traditionell

Quelle: Liederjan, LP "Idiotenclub", Seite B, Lied 5

Liederjans Meisterpausen. Ein Liederbuch, Remscheid 1997, S. 105 f.



Refrain:

Wir sind vom Idiotenclub und laden herzlich ein.
Bei uns ist jeder gern gesehn, nur blöde muss er sein.
Bei uns heißt die Parole: Sei blöd bis in den Tod
Und wer der Allerblödste ist wird Oberidiot.

1.

Wir, wir, wir sind die Größten, wir sind unerreich.
Niemand kann uns trösten, wir sind butterweich.
Wir ham ein an der Waffel, wir haben einen Tick
Und nennen unser Clublokal die Bundesrepublik.

2.

Wir latschen durch das Weltall, wir düsen durch den Raum,
Wir vögeln uns auf Video und lieben uns im Traum.
Wir sind so frisch, wir sibd so jung, wir sind noch gar nicht da,
Wir haben gute Freunde in Amerika.

3.

Wir segeln durch die Jauche, wir surfen im Kanal,
Denn da ist die Kloake noch international.
Wir paddeln unser Gummiboot durch den ganzen Dreck,
Die Ohren voller Sperrmüll von Dieter Thomas Heck*

4.

Ja, das geht auf die Birne, das geht aufs Gehirn,
Drum haun eir uns die Fresse ein: Himmel, Arsch und Zwirn.
Wir haun uns auf die Glocke, wir haun uns auf den Schlot,
Und wer als Letzter übrig bleibt, den heilen wir mit Jod

5.

Wir stecken uns ein Kabel direkt in unsern Darm,
Dann sehn wir zehn Programme und uns wird richtig warm.
Wir brauchen uns nicht ärgern, wir brauchen und nicht wehrm,
Es kommt die ganze Scheiße direkt in das Gehirn.

6.

Wir saufen Nitroglycerin und fressen Dynamit,
Dazu ein bisschen Flugbenzin, das ist der große Hut.
Dann stecken wir ein Streichholz direkt in unsern Mund,
Ja das ist lustig, das macht Spaß, und das ist gesund.

7.

Wir ham auch einen König, der macht das gar nicht schlecht,
Da ist uns auch mit Abstand, der Dümmste gerade recht.
Er hat die schönste Birne und die ist innen hohl,
Das stört uns herzlich wenig, wir nenn' ihn

Refrain:

Wir sind vom Idiotenclub und laden herzlich ein.
Bei uns ist jeder gern gesehn, nur blöde muss er sein.
Bei uns heißt die Parole: Sei blöd bis in den Tod
Und wer der Allerblödste ist wird Oberidi, Oberidi, Oberidiot.
Es braust ein Ruf wie Donnerhall: Idioten gibt es überall.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

In diesem seinerzeit sehr populären Lied karikieren die „Liederjane“ die bundesdeutsche Medienwelt und eine dieser blind und gedankenlos folgenden Spaßgesellschaft, die sich quasi zu Tode amüsiert.

* Dieter Thomas Heck, Moderator der damals sehr beliebten ZDF-Hitparade, welche die bundesdeutschen Schlagersternchen der damaligen Zeit und deren Hits vorstellte und sich einer großen Publikumsbeliebtheit erfreute.



Stolz auf die Regierung

Worte und Weise: Anselm Noffke

Quelle: Liederjans Maisterpausen. Ein Liederbuch, Remscheid 1997, S. 101f.



1.

Oh, es gibt so böse Leute, die bei Friedrich Zimmermann
Schon zu lachen anfangen heute, tritt er für Verfassung an.
Sollt er wieder temporär, geistesschwach benebelt sein?
Nur weil „Good Old Schwurhand“ fiel mit seinem Meineid rein?

Ach, wie ist es doch so herrlich, wenn wir voll Vertrauen
Weil sie ist so ehrlich, stolz auf die Regierung schauen.

2.

Steuern streicht er ganz enorm: Stoltenberg spielt Streichquartett.
Symphonie Steuerreform, für jeden klingt's nach mehr, wie nett.
Als Retter für bedrohte Tier' sitzt er und brütet Eier.
Stoltenberg, wir loben dir – es schlüpft ein Pleitegeier.
Ach, wie ist es doch so herrlich, wenn wir voll Vertrauen
Weil sie ist so ehrlich, stolz auf die Regierung schauen.

3.

Viele machen böse Gezeter, wo man Gutes sagen soll.
Er ist wahrhaft ein Wohltäter! Norbert Blüm regiert doch toll.
Arbeitslos sind immer mehr: Freizeit, Ferien Jahr für Jahr!
Schnick-Schnack, Arbeitsplätze her! Norbert du bist wunderbar.
Ach, wie ist es doch so herrlich, wenn wir voll Vertrauen
Weil sie ist so ehrlich, stolz auf die Regierung schauen.

4.

Meerumschlungner Nordcommander; Demokrat voll Eifer,
Braucht für seine Propaganda Trommler und auch Pfeifer.
Dass die Sozis Ferkel sind, manche sogar Schwule,
Lernt in Schleswig Holstein man doch schon in der Schule
Ach, wie ist es doch so herrlich, wenn wir voll Vertrauen
Weil sie ist so ehrlich, stolz auf die Regierung schauen.

5.

Ignaz Kiechle hat Visionen: Er baut an einer neuen Welt.
Natürlich kostet das Millionen, das ist Landschaft, die gefällt.
Butter-, Zucker-, Schweineberg, ein Milchsee, welch Idylle!
Hochgepriesen sei sein Werk! Parfümiert mit Gülle.
Ach, wie ist es doch so herrlich, wenn wir voll Vertrauen
Weil sie ist so ehrlich, stolz auf die Regierung schauen.

6.

Geht ein Mensch an einer Krücke, muss er doch nicht gammeln.
Wirft er um sich milde Blicke, kann er Spenden sammeln.
Fleißig ist Graf Lambsdorf doch und niemals Steuersünder.
Bei der Spendenwaschanlage gilt er als Erfinder.
Ach, wie ist es doch so herrlich, wenn wir voll Vertrauen
Weil sie ist so ehrlich, stolz auf die Regierung schauen.



De facto wenig Stolz und Vertrauen auf die damalige Regierung Kohl, die von vielerlei Pannen und Skandalen geprägt, war zeigt Anselm Noffke in seinem Lied, in welchem er sarkastisch auf Fehlleistungen einzelner Minister aber auch seines eigenen zeitweiligen Ministerpräsidenten Barschel eingeht:

- **Friedrich Walter Zimmermann** (auch Fritz Zimmermann; * 18. Juli 1925 in München; † 16. September 2012 in Filzmoos (Salzburg), Österreich) war ein deutscher Politiker der CSU. Unter Bundeskanzler Helmut Kohl war er von 1982 bis 1989 Bundesminister des Innern und von 1989 bis 1991 Bundesminister für Verkehr
- **Gerhard Stoltenberg** (* 29. September 1928 in Kiel; † 23. November 2001 in Bonn-Bad Godesberg) war ein deutscher Politiker der CDU. Er war von 1965 bis 1969 Bundesminister für wissenschaftliche Forschung, von 1971 bis 1982 Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein, von 1982 bis 1989 Bundesminister der Finanzen und von 1989 bis 1992 Bundesminister der Verteidigung.
- **Norbert Sebastian Blüm** (* 21. Juli 1935 in Rüsselsheim) ist ein ehemaliger deutscher Politiker (CDU), der auch als Kabarettist und Autor tätig ist. Von 1982 bis 1998 war Blüm Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung.
- **Uwe Barschel** (* 13. Mai 1944 in Glienicke/Nordbahn; † in der Nacht vom 10. zum 11. Oktober 1987 in Genf) war ein deutscher Politiker (CDU). Er war nach seiner Zeit als Landesminister von 1982 bis 1987 Ministerpräsident Schleswig-Holsteins. Kurz nachdem ihn ein während des Landtagswahlkampfes aufgekommener Skandal, der als Barschel-Affäre Aufsehen erregte, zum Rücktritt veranlasst hatte, wurde er am 11. Oktober 1987 im Hotel Beau-Rivage in Genf tot aufgefunden.
- **Reiner Pfeiffer** (* 9. Februar 1939 in Lünen, Westfalen; † 12. August 2015 in Hambergen, Niedersachsen) war ein deutscher Journalist, der durch seine dubiose Rolle als Medienberater in der Barschel-Affäre einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde, die den schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Barschel 1987 Amt und Würden kostete.
- **Ignaz Kiechle** (* 23. Februar 1930 in Reinharts (Sankt Mang/Kempton); † 2. Dezember 2003 in Kempton (Allgäu)) war ein deutscher Politiker (CSU). Er war von 1983 bis 1993 Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.
- **Otto Friedrich Wilhelm Freiherr von der Wenge Graf von Lambsdorff** (* 20. Dezember 1926 in Aachen; † 5. Dezember 2009 in Bonn) war ein deutscher Politiker (FDP). Er amtierte von 1977 bis 1982 und von 1982 bis 1984 als Bundesminister für Wirtschaft sowie von 1988 bis 1993 als Bundesvorsitzender der FDP. 1987 wurde Lambsdorff im Zusammenhang mit der Flick-Affäre wegen Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe verurteilt.



Weg mit dem Schiet

Worte und Weise: Jörg Ermisch

Quelle: Liederjans Meisterpausen. Ein Liederbuch, Remscheid 1997, S. 103f.



1.

Herr M. sitzt nachts in der Kneipe, vor sich zehn Gläser mit Sprit,
Er brabbelt und nöhlt vor sich hin, die Nase, die wackelt leicht mit.
Jetzt nimmt er das nächste Gläschen, er trinkt es ex und hopp.
Dann beginnt er wieder zu murmeln, in seinem besoffenen Kopp:

Das stört, das steht rum, was solln wir noch damit:
Weg mit dem Schiet!

2.

Frau Schulzke, die gute Seele, macht sauber, so wie gewohnt.
Doch an diesem nämlichen Morgen hat sich das besonders gelohnt.
Die gelben Gummibaumblätter dreht sie ab mit viel Gefühl,
Und der zeitungslesende Gatte fliegt gleichfalls mit auf den Müll:

Das stört, das steht rum, was solln wir noch damit:
Weg mit dem Schiet!

3.

Der umweltbewusste Landmann hat Vieh und Felder bespritzt.
Sieh da! Die Erträge steigen, es hat also wirklich genützt.
Doch viel von den schönen Früchten landet auf dem Schutt.
Das müssen die Leutchen schon machen, sonst gehen doch die Preise kaputt:

Das stört, das steht rum, was solln wir noch damit:
Weg mit dem Schiet!

4.

Im Chemiekonzern ist man ratlos. Wohin mit dem giftigen Dreck?
Das wird bestimmt nicht blülig, man schaut betreten und weg.
Doch da kommt die Erleuchtung. „Meine Herrn, es könnte doch sein –
So ein Unfall kann doch mal passieren, da geht schon was rein in den Rhein!“

Das stört, das steht rum, was solln wir noch damit:
Weg mit dem Schiet!

5.

Gott und der Teufel, die pokern, um zu klärn, wem die Seelen gehören.
Da tritt ein Engel zu ihnen und spricht: „Pardon, Chef, ich muss grad mal stör-
Die Menschen zerstören die Welt und sich selbst, sie geben nicht Ruh.“
Der Teufel und Gott sehn sich an, dann lächeln die beiden sich zu:

Das stört, das steht rum, was solln wir noch damit:
Weg mit dem Schiet!

Schiet = plattdeutsch für „Scheiß“



Aus dem Auge verlorn

Worte und Weise: Jörg Ermisch

Quelle: Liederjans Meisterpausen. Ein Liederbuch, Remscheid 1997, S. 113f.



1.

Zwei Wochen frei, der Gedanke ist phantastisch,
Da kann ich soviel schaffen, ich seh es ganz plastisch:
Sägen, malen, schrauben und Löcher bohren.
Aber irgendwie ... komm doch mit zum Strand,
Is doch son geiles Wetter heute!
Irgendwie ... vergiss es, komm mit ins Kino!
Irgendwie hab ich es aus dem Auge verlorn.

2.

Mein Schreibtisch sammelt Rechnungen und Mahnungsschreiben,
Die meistens wochenlang dort liegen bleiben.
Dabei wollt ich doch zahlen, ohne zu murren.
Aber irgendwie ... Angeklagter! Vier Kilo Rechnungen
Haben wir hier von Ihnen!
Irgendwie ... Die Rechnungen seh ich heute das erste Mal!
Irgendwie hab ich es aus dem Auge verlorn.

3.

Der Doktor sagt mir: „Hörn Sie auf mit dem Saufen.
Sie sollten sich lieber ein Fahrrad kaufen.
Weniger Bier und nie wieder Korn!
Aber irgendwie ... Na komm! Einen trinken wir noch!
Irgendwie ... Meine Kehle sagt: Ja!
Irgendwie hab ich es aus dem Auge verlorn.

4.

Ich hab da einen Nachbarn, der kann unheimlich nerven.
Den möchte ich am liebsten in den Gully werfen.
Sei nett zu dem Arsch, hab ich mir oft geschworn.
Aber irgendwie ... Ihr Auto kann da aber nicht stehenbleiben, Herr!
Irgendwie ... Das Treppenhaus war heute wieder nicht sauber!
Irgendwie hab ich es aus dem Auge verlorn.

5.

Am Kraftwerk ist ne Demo, die ist unheimlich wichtig.
Nur wenn alle hingehn, dann klappt das richtig.
Mit unheimlich Power und ganz weit vorn.
Aber irgendwie ... Du, ich koch uns was Schönes, was meinst du?
Irgendwie ... und dann schön bisschen kuscheln.
Irgendwie hab ich es aus dem Auge verlorn.



1.

Franz Josef, Franz Josef, Franz Josef ist der Mann,
Franz Josef ist der einzige Mann, der's Vaterland noch retten kann.
Franz Josef, Franz Josef, Franz Josef ist der Mann,

2.

Von Ratten und Fliegen und anderem Geschmeiß
Wird er den Saustall säubern, mit Zimmermann und Stoibern.
Von Ratten und Fliegen und anderem Geschmeiß

3.

Den Böll, den Grass und auch den Engelmann,
Die kriegt er bei den Eiern, der starke Mann aus Bayern.
Den Böll, den Grass und auch den Engelmann,

4.

In Chile, in Chile, da herrscht Demokratie.
Die wird auch bei uns eingeführt, damit im Land a Ordnung wird.
In Chile, in Chile, da herrscht Demokratie.

5.

Affären, Affären? Das ist doch gar nicht wahr.
Das sind doch linke Sprüche aus Augsteins Hexenküche.
Affären, Affären? Das ist doch gar nicht wahr.

6.

Die Medien im Land hat Moskau in der Hand.
Doch Springer, Strauß und Löwenthal, die sind das Licht im finstren Tal.
Die Medien im Land hat Moskau in der Hand.

7.

Der Brandt, der ist ein Schwede und der Wehner Kommunist.
Im Krieg, da sind sie weggerannt und jetzt verschenken sie das Land.
Der Brandt, der ist ein Schwede und der Wehner Kommunist.

8.

Atomare Waffen, die brauchen wir im Land.
Und ist der Franz erst an der Macht, dann wird auch richtig Druck gemacht
Atomare Waffen, die brauchen wir im Land.

Jörg Ermisch hadert in seinem Lied „Franz Josef“ mit der Reizfigur der demokratischen Linken in den 1970er und 1980er Jahren, nämlich Franz Josef Strauß, dem bayerischen Ministerpräsidenten und zeitweiligen CDU-/CSU-Kanzlerkandidaten, der sich mit seinen vielen politischen Skandalen, seinem martialischen Gehabe und populistischen Sprüchen selber im Weg stand. Strauß galt als profiliertester Vertreter der Kernenergie, der sich für die WAA in seinem Land stark gemacht hat. Sein Tod 1988 besiegelte bzw. beschleunigte letztendlich mit das Ende der WAA in Wackersdorf-

- Franz Josef Strauß (* 6. September 1915 in München; † 3. Oktober 1988 in Regensburg) war ein deutscher Politiker der CSU, deren Vorsitzender er von 1961 bis zu seinem Tod war. Strauß gehörte der Bundesregierung als Bundesminister für besondere Aufgaben (1953–1955), Bundesminister für Atomfragen (1955–1956), Bundesminister der Verteidigung (1956–1962) und Bundesminister der Finanzen (1966–1969) an. Von 1978 bis 1988 war er Bayerischer Ministerpräsident und trat bei der Bundestagswahl 1980 vergeblich als Kanzlerkandidat der Unionsparteien gegen den amtierenden Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) an. Strauß unterhielt enge Verbindungen zur Industrie und gehörte zu den Hauptinitiatoren bei der Gründung des Unternehmens Airbus.



Udo Lindenberg

Sie brauchen keinen Führer

Worte: Udo Lindenberg

Musik: U. Lindenberg, H. Schoper

Der in Hamburg lebende Deutschrocker der ersten Stunde, Udo Lindenberg, ist der Verfasser von „Sie brauchen keinen Führer“, einem Lied gegen die damaligen Neonazis, mit welchem er am 26. Juli 1986 auf dem 5. WAAhnsinnsfestival in Burglengenfeld auf der Bühne stand.

In der U-Bahn kreisen Sprüche
und die Sprüche sind nicht neu
vor 50 Jahren klang das ähnlich
und war im Sinne der Partei

In den Kneipen erzählen sie Witze
brutale Witze und lachen kalt
und sie beschließen, wer ihnen den Job klaut
wird vergast oder abgeknallt

Auf dem Schulhof spielen die Kinder
>>Türke und Gendarm<<
und in der Klasse, getrennt nach Rasse
im Geschichtsunterricht gähnen sie lahm

Auf den Straßen und im Fußballstadion
fangen sie wieder an zu schrein
und dann schmeißen grölende Germanen-Gangs
Granaten in die Kebab-Läden rein

...und viele sagen immer noch:
So schlimm ist das doch wirklich nicht
es ist doch hier weit und breit
kein neues Drittes Reich in Sicht

Nein, sie brauchen keinen Führer
nein, sie können's jetzt auch alleine
nein, sie brauchen ihn nicht mehr
diese neuen Nazi-Schweine
und keine braune Uniform
die Klamotten sind jetzt bunt
doch die gleiche kalte Kotze
schwappt ihnen wieder aus dem Mund
sie marschieren nicht in der Reihe
doch die Front steht wie ein Mann
da, früher waren's die Juden
und heute sind die Türken dran

...und viele sagen immer noch:
Das wird sich niemals wiederholen!
Aber seht ihr denn nicht an den Häuserwänden
dieselben alten neuen Parolen?

Nein, sie brauchen keinen Führer
nein, sie können's jetzt auch alleine
nein, sie brauchen ihn nicht mehr
diese neuen Nazi-Schweine
und den hocharhobenen Kopf
und den deutschen Herrenblick
lassen sie niederschmetternd wirken
auf Untermenschen und sonstige Türken
sie marschieren nicht in der Reihe
doch die Front steht wie ein Mann
und heute sind die Türken dran

Nein, sie brauchen keinen Führer
nein, sie können's jetzt auch alleine
nein, sie brauchen ihn nicht mehr
diese neuen Nazi-Schweine...



Wolf Maahn

TSCHERNOBYL

(Das letzte Signal)

Worte und Weise: Wolf Maahn

Wolf Maahn trat mit Unterstützung anderer Musiker „Tschernobyl“ und „Deserteure“ am 26./27. Juli 1986 auf dem 5. Wahnsinnsfestival in Burglengenfeld auf.

Mittlerweile schreiben wir das Jahr 1986 Die Ausbeutung und Zerstörung der Natur hat wahrlich gigantische Ausmaße erreicht. Und immer noch - immer noch scheinen die Menschen es hinzunehmen. Jeder in dem Glauben, er könne eh nichts dagegen tun und es werde schon gut gehen. Es ist die Frage ob daran ein Vorfall etwas ändern kann, der sich am 26. April ereignet hat. Die Rede ist von dem ersten sogenannten Super-GAU, dem größten anzunehmenden Unfall in einem Kernkraftwerk, der ganz Europa in einem noch nicht abzusehenden Maße radioaktiv verseucht hat. Er geschah in Tschernobyl, Rußland.

Oohoho Tschernobyl
Das letzte Signal vor dem Overkill
Heh, heh , stoppt die AKW's !
Heh !

Strahlenmesstrupps ziehen durch Straßen und durch Parks
Halten Geigerzähler über Milch und Kopfsalat
Nachts weinen all die Kinder: „Mama sag es ist nicht wahr
Wir waren doch heut´ im Regen, sag mal sind wir jetzt verstrahlt?“
Schon tut man so als wäre nichts besonderes passiert
Sie wollen uns glauben machen, alles hätte sich halbiert
Physiker spielen weiter mit Massen-Leukämie,
Denn irren ist zwar menschlich, doch hier passiert das nie.

Oohoho Tschernobyl
Das letzte Signal vor dem Overkill
Heh, heh , stoppt die AKW's !
Heh !

Kanzler und Parteichefs setzen weiter auf Atom
Lassen Sonne, Wind und Wasser ungenutzt um uns herum
Daß man Kohle filtern kann scheint sie nicht zu interessieren
Sie riskieren die Vernichtung
Grad so, als wollten sie Kaiser Nero in den Schatten stellen
Der ja nur eine Stadt in Brand setzte...
Oohoho Tschernobyl
Das letzte Signal vor dem Overkill
Heh, heh , stoppt die AKW's !
Heh !

Oohoho Tschernobyl
Das letzte Signal vor dem Overkill
Heh, heh , stoppt die AKW's !
Heh !



Deserteure

Worte und Musik: Wolf Maahn

„Vaterlandsliebe“ und „Bilder vom Feind“
Was verlangt Ihr von mir?
Loyalität für Junkies der Macht
Kriegt Ihr nicht von mir
Besser im Schoß von meinem süßen Schatz
Als ein Narr an der Front
Besser den Mut zur Feigheit
Als ein Fähnrich im Sand

Wir sind Deserteure
Wir sind Deserteure
Kein Land auf das ich schwöre
Wir sind Deserteure

Die roten Flecken auf meinem Hemd
Sind Wein und nicht Blut
Massenmorde und Inquisition
Machen mir keinen Mut
Ich schlafe mit eintausend Ideologien
Und bin darin Held
Ich lebe im Osten, im Westen -
Überall auf der Welt

Wir sind Deserteure
Wir sind Deserteure
Kein Land auf das ich schwöre
Wir sind Deserteure

Wir stoppen das Rad der Geschichte
Du und ich, Hand in Hand
Wir flüchten vor Fahnen und laufen über
Ins Niemandsland

Denn wir sind Deserteure...



„Mehlprimeln“

Franz Josef Strauß

Worte: „Mehlprimeln“

Weise: Traditioneller Zwiefacher

Quelle: Aufnahme Helmut Köppl, bei Festival vom 03. Mai 1986

1.

Franz Josef Strauß, Josef Strauß mit seim Trumm Trachtlerhuat
Josef Strauß, was der sagt, bringt uns net drauß.

Franz Josef Strauß, Josef Strauß mit seim Trumm Trachtlerhuat
Josef Strauß, was der sagt, bringt uns net drauß.

Schau wie sei Köpfal allweil auf und nieda hupft, nieda hupft,
Hat a wieda mal a Pris Plutonium gschnupft
Schau wie sei Köpfal allweil auf und nieda hupft, nieda hupft,
Hat a wieda mal a Pris Plutonium gschnupft

2.

Alfred Dick, auweh zwick, wie geht's denn dir a so,
Umwelt Dick, sei so guat, nimm jetz dein Huat

Alfred Dick, auweh zwick, wie geht's denn dir a so,
Umwelt Dick, sei so guat, nimm jetz dein Huat

Ja wenn die Sach' dann doch amal danebenlauft, -nebenlauft,
Wer bereitet, bittschön, nach uns wieda auf.

Ja wenn die Sach' dann doch amal danebenlauft, -nebenlauft,
Wer bereitet bittschön nacha uns wieda auf.

3.

Anton Jau-, Jaumann, Jau, schaut gar so christlich aus
Jaumann, Jau, Straßenbau, werscht du net schlau?

Anton Jau-, Jaumann, Jau, schaut gar so christlich aus
Jaumann, Jau, Straßenbau, werscht du net schlau?

Sechsspurig flitzen mir dann auf der Autobahn, Autobahn,
Schauma unser schönes kernigs Hoamatland an.
Sechsspurig flitzen mir dann auf der Autobahn, Autobahn,
Schauma unser schönes kernigs Hoamatland an.

4.

Zimmermann, Zimmermann, schauts eich den Schlamper an,
Supermann, bringt nix zsamm, bleibt eahm no lang.

Zimmermann, Zimmermann, schauts eich den Schlamper an,
Supermann, bringt nix zsamm, bleibt eahm no lang.

I sags eich, Leit, die Luft wird jetz glei besser, wird besser wern
I bin jederzeit bereit, i kanns eich gar schwörn.

I sags eich, Leit, die Luft wird jetz glei besser, wird besser wern
I bin jederzeit bereit, i kanns eich gar schwörn.



→ Link zu Hörbeispiel

Die Brüder Panitz, als „Mehlprimeln“ die wohl älteste und bis zur Gegenwart existierende Musikkabarettgruppe (wohl nicht nur Bayerns), mokierten sich in Wackersdorf über ihren Landesvater sowie die diesem willfährigen bayerischen Mitglieder im bayerischen sowie dem Bundeskabinett:

- **Franz Josef Strauß:** Siehe Kommentar zum vorherigen Lied von „Liederjan“
- **Alfred Dick:** (* 06.12. 1927 in Passau; † 07.03. 2005 in Straubing) war ein deutscher Politiker (CSU) und als Bayerischer Staatsminister für Umweltfragen (1977–1990) im Kabinett Strauss mit der Frage der WAA befasst und hier ein gefügiges Sprachrohr seines Herrn.
- **Anton Jaumann:** (* 05.12. 1927 in Belzheim; † 23.01. 1994 in München) war ein deutscher Jurist und Politiker der CSU. Von 1958 bis 1990 war Anton Jaumann Mitglied des Bayerischen Landtags. 1963 bis 1967 nahm er auch das Amt des Generalsekretärs der CSU wahr. Vom 5. 12 1966 bis 8. 12. 1970 war er Staatssekretär im Staatsministerium der Finanzen, danach bis zum 3. Juni 1988 Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr und ebenfalls ein williger Gefolgsmann von Strauß. In seine Amtszeit als Verkehrsminister fielen die Planfeststellungsverfahren und der Baubeginn des Flughafens München Franz Josef Strauß sowie verschiedene Verfahren zur WAA.

- **Friedrich Zimmermann:** (18.07. 1925 in München; † 16. 09. 2012 in Filzmoos (Salzburg), Österreich) war ein deutscher Politiker der CSU und ebenfalls ein treuer Weggefährte und Gefolgsmann des bayerischen Ministerpräsidenten Strauß. 1960 wurde Zimmermann aufgrund eines Meineids im Zusammenhang mit der bayerischen Spielbankenaffäre verurteilt, schließlich aber 1961 nach einem medizinischen Gutachten freigesprochen, das ihm für den Zeitpunkt des Eides eine verminderte geistige Leistungsfähigkeit aufgrund einer Unterzuckerung bescheinigte. Die Affäre trug ihm den Spitznamen „Old Schwurhand“ ein. Aufgrund der Affäre wurde er – in Anspielung auf das gleichnamige Volksstück von Ludwig Anzengruber – auch „Der Meineidbauer“ genannt, was Zimmermann gerichtlich untersagen ließ. Von 1963 bis 1967 war er CSU-Landesschatzmeister und von 1979 bis 1989 stellvertretender Vorsitzender der CSU. Von 1961 bis 1982 war Zimmermann Mitglied im Vorstand der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Von 1965 bis 1972 war er Vorsitzender des Verteidigungsausschusses des Deutschen Bundestages. Nach der Bundestagswahl am 3. Oktober 1976, die Helmut Schmidt (SPD) gewonnen hatte, wurde er im November 1976 zum Vorsitzenden der CSU-Landesgruppe und Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion gewählt. Dieses Amt behielt er bis zum Oktober 1982, als er von Bundeskanzler Helmut Kohl in dessen erstes Kabinett berufen wurde. Unter Bundeskanzler Helmut Kohl war er von 1982 bis 1989 Bundesminister des Innern und von 1989 bis 1991 Bundesminister für Verkehr.



Redakteur

Worte und Weise: „Mehlprimeln“

Quelle: Mitschnitt Helmut Köppl

1.

Beim Bayrischen Rundfunk war ich Redaktur,
Obwohl ich ja garnicht nach Bayern gehör.
Hab gedacht, schaust du mal runter in Süden,
Und da war auch dann prompt eine Stelle zu kriegen.
Und sie schickten mich gleich zur Berichterstattung.
Nach Wackersdorf weil sie 'nen Ausfall hatten.
Und der Kommentar, den ich genaustens verfasste,
Legt' ich stolz auf den Tisch, doch mein Chef, der erblasste:

(gesprochen)

„Herr Kowalski, jetzt hörn's ma mal genau zu! Mir senden nur die Wahrheit,
und mir senden nur, was gesendet werden darf. Und mir senden instinktiv –
denkns an unsere Weißwürscht, Herr Kowalski - immer mild und nicht scharf.
Und außerdem warns nicht 100.000 Demonstranten, sondern 30, laut Polizei-
bericht, gelt Fräulein Wippfler!“ – „30.000 höchstens, Herr Schleimer“. – „Aber
ganz unter uns gesagt, Herr Kowalski:

Unser Funkhaus, das funkt und der Rundfunkrat tät,
Und da gibt's sofort Stunk, wenn man Tatsachen verdräht.
Und der Intendant fragt, ob er darf oder kann,
Und die CSU sagt: ‚So geht's nicht, lieber Mann!‘
Und das Funkhaus, das funkt, und Herr Stoiber bestoibt,
Und er sagt Punkt für Punkt wie die Sache jetzt läuft.
Und der Intendant fragt, ob er darf oder kann,
Und die SPD klagt, doch es ändert nix dran.

2.

Bei 'ner Augsburger Zeitung war ich dann Journalist,
Denn vom Rundfunk da hab ich mich schleunigst verpisst
In der Redaktion „Bayern und Welt“ war noch Platz,
Damals bot mir man auch einen Job bei der „taz“.
Doch ich wollte noch etwas in Bayern bleiben,
Mal kuckn, was die bei der Zeitung so treiben.
Mein Kollege hieß Willy und zeigte mir gleich,
Wo's langgeht und wie man den Kommentar schreibt.

(gesprochen)

„Herr Kowalski, jetzt hörn's ma mal genau zu! Wackersdorf – Unruhe ohne
Ende! Eine bunte Gesellschaft von Chaoten demonstriert, protestiert agiert
und sabotiert. Der von Beamten ausgelöste Polizeieinsatz, der von Demons-
tranten ausgelöste Polizeieinsatz führt zur Unmenschlichkeit gegenüber den
Beamten. Vier Beamte wurden von ihrem eigenen Hund gebissen: Wauwau!
Und das alles vom Schreibtisch aus, Herr Kowalski! So einfach ist das!

Jetzt ein Foto nach Maß, ein Chaot auf dem Baum!
Drei Chaoten im Gas, fünf Chaoten am Zaun.
Und darunter: Allright, was Herr Dick ausgeführt,
So, jetzt wissen's Bescheid, wie man hier kommentiert!
Jetzt ein Foto nach Maß, ein Chaot mit dem Stein!
Zrei Chaoten sind nass, fünf Chaoten haun rein.
Und darüber ganz breit die Franz Josef-Rubrik
Für die ganz gescheitn Leit „Fahrradspeichenfabrik“



(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Hier ist es die bayerische Veröffentlichungs- und Medienpolitik jener Jahre bzw. die daraus resultierende und sie beförderte „Zensurschere im Kopf“ vieler bayerischer Fernseh- und Zeitungsjournalisten und vor allem Redakteure, die nur zu oft bereits im vorausseilenden Gehorsam bestimmte Nachrichten unterdrückten oder verhinderten.

Edmund Rüdiger Rudi Stoiber: (* 28.09.1941 in Oberaudorf), ein deutscher Politiker (CSU). Von Mai 1993 bis September 2007 war er Ministerpräsident des Freistaates Bayern und von 1999 bis 2007 Vorsitzender der CSU. Seit 2007 ist er Ehrenvorsitzender der CSU. Von 1974 bis 2008 war Stoiber Mitglied des Bayerischen Landtages. Von 1978 bis 1983 war er unter dem Parteivorsitzenden Franz Josef Strauß Generalsekretär der CSU und als solcher dessen Sprachrohr. In diesem Amt erwarb er sich beim politischen Gegner einen Ruf als „blondes Fallbeil“ der CSU. Als Generalsekretär war er außerdem verantwortlich für den Bundestagswahlkampf 1980, bei der der Kanzlerkandidat von CDU und CSU, Franz Josef Strauß, dem amtierenden Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) unterlag. Von November 2007 bis Oktober 2014 war Stoiber in Brüssel ehrenamtlicher Leiter einer EU - Arbeitsgruppe zum Bürogratieabbau.



"d' Nussgackl"

Da Präsident in München drobn

Text: Schrickler / Rogl

Weise: Da wilde Stier



Da Präsident in München drom, - wimprawimpampum
der wollt a gfährlichs Spülzeich hom: - wimprawimpampum
A Wiederaufbereitungszeich, - wimprawimpam heirassa
Ja löiwe Leit, das schenk ich eich! wimprawimpampum (usw.)

Dou pfeift er zamm sei Kabinett. Wos machma öitza mit dem Gfrett?
Sie steckn ihre Köpf halt zamm, wous wohl de gröißtn Deppn ham.

Sie schaua her, sie schaua hi. Wou tan ma öitz des Ding bloß hi?
Af Schwabn, nàà, dôi meng des net, de Schwabn, de san net so bled.

Dann schauas zu de Frankn hi. De Frankn, dôi bedankn si.
De Oberbayern jodln z'laut, da wird des Ding à net hibaut.

Àf Niederbayern wààr net schlecht! Dôi san so fromm und wähl'n recht.
Bloß hamma da scho Ohu Zwei und Streit mit aram Bauernwei.

Dou sagt am End der Gustl Lang: „Mir is um d'Wähler goar niat bang.
Mir soif ma d'Oberpfälzer ei. Der Bischof hülft uns àà dabei.

Und d'Oberpfälzer, dôi san schoaf, dôi kröign des Ding àf Wackersdorf.
Bis dôi mirka, wos dou làft, dou hammas ihnan scho verkàft.“

Des hout der brave Christ sua denkt, mei Löiwa hot se der dou brennt.
Bevor mir Ja und Amen sogn, dou möissatns und zerscht derschlag'n.

Die Kontrafaktur Schrickers und Rogels von den Regensburger „Nussgackl“ auf den „wilden Stier“ übernimmt die balladeske Form der Vorlage. Erzählt wird: Wie die bayerische Staatsregierung den Standort Wackersdorf gefunden hat. Oder: Die Ballade vom dummen Oberpfälzer. Bei der Standortsuche mag das bislang CSU-treue Wahlverhalten der Oberpfälzer mitgespielt haben. Auch rühmte der bayerische Ministerpräsident Franz Joseph Strauß in einem Brief an die Deutsche Gesellschaft für die Wiederaufbereitung von Kernbrennstoffen (DWK) die „industriegewohnte Bevölkerung“ von Wackersdorf, deren Mentalität keine Akzeptanzprobleme befürchten lasse – ein folgenschwerer Irrtum. Der im Lied genannte August R. Lang war oberpfälzischer CSU-Bezirksvorsitzender und nacheinander Justiz-, Innen- und Wirtschaftsminister; er kämpfte unermüdlich für die WAA. Der Regensburger Bischof Manfred Müller bezog – anders als etwa Kardinal Höffner – keine Position zur Kernenergie und musste sich deshalb von den WAA-Gegnern in den eigenen Reihen allzu große Nähe zum Staat vorwerfen lassen. Erinnert wird auch an die tapfere, niederbayerische Bäuerin, die Jahre lang hartnäckig juristischen Widerstand gegen den Bau von Ohu II leistete.



Lied gegen das Waldsterben

Text: Otto Schricker, Peter Schmidt, Carsten Lenk ("d' Nussgackl") Mitte der 1980er Jahre
Weise: d' Böhmsche Musi



(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Ferschter, Bauer und Minister, Ochs und Sau und Kickeriki,
Pfarrer, Mesner, Burgermoaster, alle sogns, da Wold is hi.
Alle Hener, alle Antn, und sogoar, ja do schaugts o,
Da Minister Zimmermann sagt: Da is wos dro!

Unser braver Landesvater* sagt: Naaaaaanaa, des gibts fei net!
Sunnst dout jeder, wos er anschafft, bloß de bledn Baama net.
Und die andern Politiker – CSU und SPD –
Sogn: Der Wald, der derf net schterm, der is vil zu sche.

Spatzn pfeifns vo de Dächer und da Bundeskanzler Kohl
Wird aaf oamal ganz energisch, sagt, dass da wos geschehen soll.
Wichtig schaut er ausn Fernseh, zfücht sei Hirn vor lauter Sorgn.
Deutscher Wald, des homma glei, ja, des mach ma morgn.

Alle redns, alle deitns, koana macht an Finger krumm.
Wann as grouße Geld bloß blinzelt, schmeißns ihn'n Beschluss glei um.
Tanna, Fichtn, Bouchn, Birkn, Himmelgergottsakrament!
Alle sans scho am Verrecken, nimmt denn des koa End?!?

- Landesvater Franz Josef Strauß

Drinnet im Wold hots a kloans Schwefelr gschneit

(Lied zur Umweltverschmutzung)

Worte: Schrickner, Schmidt

Weise: "Mei Ahndl hot gsagt" - "Drinnet im Wold"



Und mei Ahndl hat gsagt, und i woäß no wie grod:
Sepperl, trink aus koan Kruag net, wos eingrengt hot.

Denn der Schwefl, des Gift, des af uns owakimmt,
Des fahrt eine in di, das da da Schedl brummt.

Und trinkest aus oan, wos eingrengt hot,
Waarst in 24 Stund drauf wahrscheinle scho tot.

Drinnet im Wold hots a kloans Schwefelr gschneit,
Drum werns net old, drinnet im Wold.



A nigglnoglnais Atomkraftwerk

Worte: Schricker, Schmidt

Weise: "Hopfakirm"



A nigglnoglnais Atomkraftwerk, des is mei größte Freid.
Des woäß sogoa de CSU und baut oans fir de Leut.

A nigglnoglnais Atomkraftwerk steht etz in Ohu drauß
Da treibts uns unsre blaua, brauna, graua, schena Augn
aus unsern Kopf bald raus.

Mei nigglnoglnais Atomkraftwerk hat etz im Bodn a Loch,
Natirle ko da nix passirn, 's gibt bloß an bledn Gschmoch.

Wer flickt na mei Atomkraftwerk, wer flickt ma etz des Loch.
Da Boandlkramer tragt uns weg an an vastrahltn Toch.

Mit dem „niglnolneien Atomkraftwerk gaben „d’Nussgackl“ einen Kommentar zum Bau des Atomkraftwerks Ohu II bei Landshut in Niederbayern, wobei die Strophen 3 und 4 durch die Reaktorkatastrophe vom 26. April 1986 im ukrainischen Tschernobyl brisante Aktualität gewannen. Vorlage war die „Hopfakirm“, ein Rheinländer von Michael Eberwein.



In Wackersdorf san aa Leit *(Lied gegen die WAA)*

Worte: Schricker

Weise: „Und d'Schiffsleit san a Leit“

In Wackersdorf san aa Leit, wenn's a Geld ham, foarns weg weit.
Und wenn's koins hom, meins dou bleim, d'Atomfabrik betreim.

Und drunt die in München, die kinna leicht grinsen,
Weil für die nix meia ofallt wenn's Plutonium strahlt.

Und d'Oawada vo Teublitz, die kreing des eitz aa spitz:
Die schenka uns sua vil, weil's koa andara will.



Howe mei Heisl in Wold eibaut

Worte: Schricker, Schmidt

Weise: „Howe mei Woiz in d’Leitn in Wold gsaht

Howe mei Heisl in Wold eibaut,
Homs mara Atomfabrik zuweghaut.
Leiwa Herr Dick*, ich bitt recht schei,
Lou ma mei Heisl aloa dou schtei.

Zer Joa rackerm in dean Dreg,
Etz nemmas ma mei Oawat weg.
In zer Joa sogns, gewats wieda wos,
Owa dazwischn, wos mache bloß?

* Umweltminister Alfons Dick



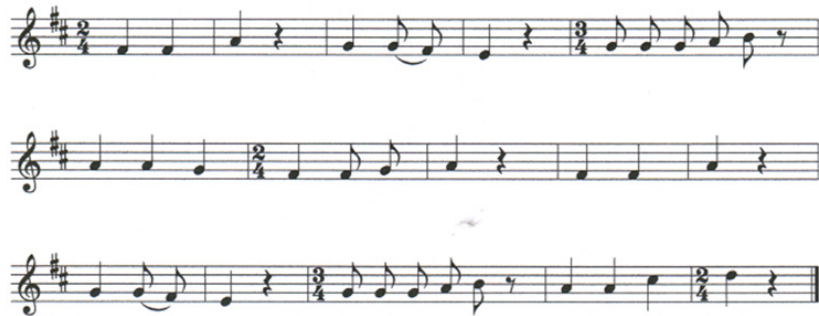
Grüaß de Gott, Polizist

(nach einem brutalen Einsatz eines Berliner Sonderkommandos in Wackersdorf am 10.10.1987)

Worte: Schricker, Schmidt

Weise: "Waldlasbua"

Quelle: Siehe auch Alfred Wolfsteiner u.a.: Geschichte in Liedern. Eine Zeitreise durch die Oberpfalz, Regensburg 2004, S. 122.



- Alfred Dick: der damalige bayerische Umweltminister

Grüaß de Gott, Polizist,
Valeralari, sche dass d da bist, valera
Stell doch ins Eck die Gwehr
Valaralari, geh, hock de her!

D' Owapfälza san rebellisch worn,
Valeralari, wos sagst ez da, valera?
Müaß mas halt wiederum ka-
Valeralari, -tholisch macha.

Demonstranten demonstrieren,
Valeralari, krieg wos aufs Hirn, valera.
Polizisten lachen,
Valeralari, bloß Spaß machen.

Kumma mir aus Berlin,
Valeralari, lang ma gscheid hin, valera.
Sagt der Herr Innenminister
Valeralari, kummt no wieder!

Und aa die Zeitungsleit
Valeralari, hom koa Freid heid, valera,
Weils net gern Prigl meng,
Valaralari, saans aa dageng.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Die leutselige Einladung aus der ersten Strophe „geh, hock de her“ hätte womöglich ein Oberpfälzer Polizist gern angenommen: Deshalb holte man immer häufiger Polizeikräfte von außerhalb. Am 10. Oktober 1987 fand anlässlich einer Großdemonstration am WAA-Bauzaun eine massive Auseinandersetzung zwischen Demonstranten und Polizisten statt, bei der sich eine Berliner Spezialeinheit der Bereitschaftspolizei durch besondere „Schlagkraft“ auszeichnete. Da bei den Auseinandersetzungen auch einige Reporter in die Reichweite der Berliner Knüppel gerieten, berichtete die ansonsten sehr ausgewogene Oberpfälzer Presse diesmal ausnahmsweise sehr polizeiunfreundlich.



's Telefon leit, hobtses aa scho ghert
(Tschernonyl, 26. April 1986)

Worte: Otto Schricker, 1986

Weise: von Guy Caravan

's Telefon leit, hobtses aa scho ghert?
Im Osten drunt is scho wieda was gschtert.
Es wird net vil sei, ia ja nie wos gwen.
Nimm die Kinder und renn!

In die Nachrichtn, mei, da werns wieda liagn:
Es is nix, es woar nix, mir werns scho wieda hikriang!
Die Nachrichtnsprecherin lacht uns freindlich oo,
Und da Experte der is aa a so a gscheida Mo.

Da Minister, der is seine 60 Joar,
Sei Lem hot der glebt, für den is koa Gfoar.
Der ko dafir sei, owa wos is's mit eich,
Wenns amal kracht in Mitterteich?

In Wackersdorf bauas eitz a grouße Kirch,
An Götzentempl mit Mords am Gwirsch.
Der Moloch dou drinn, wissts wos der dout?
Der frisst eich alle aaf mit Krempn und Hout.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Jessas na
(Polka)

Worte: Schrickner Weise: Traditionell

Jessas na, Jessas na, wenn da Strauß* a Vogl waar,
 Jessas na, Jessas na, wei des lustig waar.
 Jessas na, Jessas na, wenn da Strauß a Vogl waar,
 Jessas na, Jessas na, wei des lustig waar.
 Rennat er nach Afrika und mia kreing koa WAA
 Wenn er ner im Wüstensand und eitz (...) des ganze Land
 Rennat er nach Afrika und mia kreing koa WAA
 Rennat er im Wüstensand (....) des ganze Land
 „Schauts na hi, da Strauß lauft do“, schreit a jeda Negersmo
 „Wart na, wenn mer di dawischn, schneidn ma da dei Schwanzerl o!“
 „Schauts na hi, da Strauß lauft do“, schreit a jeda Negersmo
 „Wart na, wenn mer di dawischn, schneid ma da dei Schwanzerl o!“

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Gemeint ist hiermit wieder einmal der damalige bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß als der für den in der Oberpfalz geplanten Bau der WAA verantwortliche Politiker.

Der Ministerpräsident Strauß wird im irrealen Optativ zum Vogel Strauß. „Jessas na“ entwickelte sich zu einem regelrechten Hit der „Nußgackl“, da das Lied bei den Auftritten der Gruppe regelmäßig Beifallstürme entfachte, was nicht nur an der flotten Polkamelodie lag.



Ja und vom Wold samma auða

(Spottlied auf die scheinbar obrigkeitgläubige Bevölkerung des Oberpfälzer Waldes)

Worte: "d' Nußgackl"

Weise: "Und vom Wold samma auða"
"Drunst in da greana Au"



Ja und vom Wold samma auða, drum sam ma so dumm,
Denn bei uns do drin do laafa bloß Dorfdeppn rum,
Denn bei uns do drin do laafa bloß Dorfdeppn rum.

Ja und vom Wold samma auða, wo ma d' Erdäpfel baut,
Wo ma de Kinder mi'm Gebetbuch an Verstand aussahaut,
Wo ma de Kinder mi'm Gebetbuch an Verstand aussahaut.
Ja und vom Wold samma auða, dan de CSU allwei wähln,
Weil de Sozi, de Lumpen uns des Eigentum stehln,
Weil de Sozi, de Lumpen uns des Eigentum stehln.

Ja und vom Wold samma auða, wo's de Gschwollschädl hom,
Und es dauert scho sei Zeit bis mir was verstandn hom,
Und es dauert scho sei Zeit bis mir was verstandn hom.

Abgesang

Drinna im Wold hots a kloans Schwefel gschneit,
Dum werns net old, drinna im Wold.
Hots a kloans Schwefel gschneit, wia uns des Schwefel gfreit,
Drinna im Wold hot a kloans Schwefel gschneit,
Dum werns net old, drinna im Wold.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Ein sarkastischer Angriff auf die vermeintlich konservative Mentalität der „Waldler“, die sich in schöner Regelmäßigkeit in hohen CSU-Wahlergebnissen niederschlägt. Historisch nicht ganz gerechtfertigt; oft genug berichtet die Geschichte von durchaus rebellischen Aktionen der Waldbewohner.

Anregung für die Kontrafaktur gab dabei die Strophe „Vom Woid san ma außer, drum san ma so frisch, weil Summa und Winta an Schneewerl drin is“. Der Abgesang lautet im Original: „Draußen im Woid hots a kloans Schneewerk gschneibt, drum is so koid, draußen im Woid“.



Vögel

(Zweifacher aufs Oberpfälzer Wahlverhalten und die WAA)

Worte: Schricker, Schmidt

Weise: Traditionell

Da hout si da Strauß ganz wos Lustigs aus'dacht,
Da hout si da Strauß ganz wos Lusigs aus'dacht,
Weil d'Oberpfälzer g'wählt hom schwarz wei de Nacht,
Weil d'Oberpfälzer g'wählt hom schwarz wie de Nacht.

Eitza baut a uns ummasonst a Haisl in Wold,
Eitza baut a uns ummasonst a Haisl in Wold.
Des hat koina braucht und des hout koina g'wollt,
Des hat koina braucht und des hout koina g'wollt.

Aba geih du Strauß, i sog das fei, des tout niat gout,
Aba geih du Strauß, i sog das fei, des tout niat gout.
's nächste Mal wähl ma Rout, Rout wei as Blout,
's nächste Mal wähl ma Rout, Rout wei as blout.

Aba geih du Strauß, i sog das fei, des tout da weih,
Aba geih du Strauß, i sog das fei, des tout da weih.
's nächste Mal wähl ma Grei, Grei wei da Klei,
's nächste Mal wähl ma Grei, Grei wei da Klei.

Stieglitz, Stieglitz, Zeiserl is krank. Stieglitz, Stieglitz, Zeiserl is krank.
's is halt aus Wackersdorf, da strahlt's Atom so schorf,
Stieglitz, Stieglitz, Zeiserl is krank.

Stieglitz, Stieglitz, Zeiserl is dout. Stieglitz, Stieglitz, Zeiserl is dout.
's is blos a Vogerl gwen, morgn gehts um unser Leben.
Stieglitz, Stieglitz, Zeiserl is dout.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Maxhütten

Worte: Schricker, Schmidt

(Vision schon der 1980er Jahre auf die Schließung der Eisenhütte Maxhütte,
die dann vor wenigen Jahren tatsächlich erfolgt ist.)



Irrlough, Irrlough, was machma eitz, mei Bou?
Irrlough, Irrlough, Maxhütt'n sperrns eitz zou!
Mir stemma dou und schauma um
Und fragma uns: Warum, warum?
Wos soll ma eitz'a dou, wos soll ma eitz'a dou?

Irrlough, Irrlough, was machma eitz, mei Bou?
Irrlough, Irrlough, Maxhütt'n sperrns eitz zou!
Kaum is de letzte Wahl vorbei, dou stellns uns auch scho d'Arwat ei
Wos soll ma eitz'a dou, wos soll ma eitz'a dou?
Oh mei, oh mei, 's Lebn kannt sua schei sei,
Oh mei, oh mei, 'Lebn kannt sua schei sei.
Wenn mia an Airbus bauat hein, dadns uns d'Milliarden einascheim.
So schau ma bloß no zou, so schau ma bloß no zou.

Irrlough, Irrlough, i spier mei Haisl zou,
Irrlough, Irrlough, und foahr da Arwat nou.
Auf Münchn oda Wuppertal, weg vo daham af jedn Fall,
Wos soll i denn sonst dou, wos soll i denn sonst dou?

Bleib dou, mei Bou, und lou dei Maul niat zou,
Bleib dou, mei Bou, und lou dei Maul niat zou.
So einfach solln se's doch niat hom, dei hochn Herrn in München drom,
Dei kreign's mit uns no'z'dou, dei kreigns mit uns no'z'dou!
So einfach solln se's doch niat hom, dei hochn Herrn in München drom,
Dei kreigns mit uns no'z'dou, dei kreigns mit uns no'z'dou!

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Die Schließung der „Maxhütte“ bei Schwandorf bedeutete für viele Familien in der mittleren Oberpfalz den Verlust der bislang sicher geglaubten, weil „sicher“ versprochenen Existenz und dürfte – wie „böse Zungen“ bisweilen verlauten ließen – der Bayerischen Staatsregierung nicht ganz unwillkommen gewesen sein, habe man sich hier dadurch doch eine größere Akzeptanz der WAA seitens der Betroffenen versprochen, die ja an Brot und Arbeit interessiert sein mussten und sich hier eine neue und sichere Beschäftigung versprochen.

Die flotte Schottisch-Weise bietet einen Kontrast zum eher deprimierenden Inhalt, der dann allerdings in die aufmüpfige fünfte Strophe mündet.

„Irrlough“ = Irrenlohe, Dorf mit Bahnstation in der Nähe von Schwandorf.

A Ruah mecht ma ham

(Zwiefacher)

Worte: "d' Nußackl", Otto Schrickner

Weise: Traditionell

Quelle: Siehe auch Alfred Wolfsteiner u. a.: Geschichte in Liedern.

Eine Zeitreise durch die Oberpfalz, Regensburg 2004, S. 124



„Auf geht’s, Buam, Ihr hinterm Eisenzaun
Kriagts a poar weiße Wirscht von unserm Gau.
Auf geht’s Buam, Ihr hinterm Eisenzaun
Kriagts a poar weiße Wirscht von unserm Gau.
Weil a so schee spielt’n Nikolo – Gau
Weil a so schee spielt’n Nikolo
Des is schee, hot da Minister gsagt,
So an den brauch ma jetz, ja der is gfragt – Gau
Weil a so schee spielt’n Nikolo – Gau
Weil a so schee spielt’n Nikolo
Des is schee, hot da Minister gsagt,
So an den brauch ma jetz, ja, der is gfragt.

A Ruah mecht ma ham bei uns am Deifelsbau
Im Wald vo Wackersdorf im ganzn Gau.
A Ruah mecht ma ham bei uns am Teifelsbau
Im Wald vo Wackersdorf im ganzn Gau.
Weil a so, weil a so zuaschlogn ko – Gau-
Weil a so, weil a so zuaschlogn ko
Des is schee, hot da Minister gsagt,
So an den brauch ma jetz, ja der is gfragt – Gau
Weil a so, weil a so zuaschlogn ko – Gau
Weil a so, weil a so zuaschlogn ko
Des is schee, hot da Minister gsagt.
So an den brauch ma jetz, ja der is gfragt.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Peter Gauweiler, der hier für ein schönes satirisches Wortspiel erhalten muss, war zu WAA-Zeiten Staatssekretär im Innenministerium; unter anderm für das Polizeiwesen zuständig, profilierte er sich als Vertreter der harten Linie. Zu Weihnachten spendierte er den Bereitschaftspolizisten am Bauzaun bei Wackersdorf Weißwürste. Der Suserl-Zwiefache gibt eine ideale Vorlage ab.



D' Österreicher Wallfahrt

Worte: Schrickner

Weise: "Die Binsgauer wollten wallfahrten gehn"



Die Österreicher wollten auf Wackersdorf geh
Widiwadiweh-Eleyson
An da Grenz dan lauter Polizistn steh
Widiwadiweh-Eleyson
Denn mir Bayern san frei, ihr wißt'ses ja eh
Ju-he-widiwadiweh
Globt sei die Christel und die Salome

Österreicher bleibts in Eiern Land
Sonst gebats bei uns bloß a Durchanand
Denn mir Bayern san frei, ihr wißt'ses ja eh ---

Wir glauben an Gott und Franz Josef Strauß
Und wenn's uns der schafft schmeiß ma jedn raus
Denn mir Bayern san frei ---

Ja unsre Regierung die hat uns gern
Die schützt uns vor wilden Österreichern
Denn mir Bayern san frei ---

Die Freiheit, die ist unser höchstes Gut
Die versteck ma, damit se se net abnutzn tut
Denn mir Bayern san frei ---

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Hier handelt es sich um eine Kontrafaktur auf das bekannte Lied von der Pinzgerer Wallfahrt. Bei Kontrafakturen trifft man häufig auf einen inhaltlichen Bezug zwischen Vorlage und Neudichtung. Andererseits gibt es auch eine Text-Autonomie in der neuen Fassung. Im folgenden Wackersdorf-Lied reichte schon eine alliterierende phonetische Erinnerung: Wallfahren – Wackersdorf. Nur der Kenner der Vorlage vermag in der Gleichsetzung von politischer Demonstration und Wallfahrt eine Art ironischer Brechung zu erkennen.

Das Lied hat eine besondere Entstehungs-Geschichte. Zum Regensburger Bürgerfest 1986 war eine große Anti-WAA-Demonstration auf dem Bismarckplatz geplant. Dazu hatten sich auch Hunderte von Gästen aus Österreich angesagt. Anschließend wollte man am Marktplatz in Schwandorf eine ökumenische Andacht veranstalten. Auf einen Marsch zum Bauzaun um das WAA-Gelände hatten die Veranstalter der Demonstration dabei verzichtet, um den gewaltfreien Charakter nicht zu gefährden. Dennoch verfügte der bayerische Innenminister Karl Hillermeier eine Grenzsperrung für aus Österreich einreisende Gäste, eine Maßnahme, die Niederschlag in der ganzen bundesdeutschen Presse fand. Die Demonstration verlief friedlich und störungsfrei – mit ungefähr 10 Österreichern, welche die Sperrung frühzeitig an kleinen Grenzübergängen, an denen die Beamten noch nichts von der Schließung wussten, umgangen hatten. Das war an einem Samstagvormittag ab 11 Uhr. Am Nachmittag dichtete Otto Schrickner, der Cheftexter der „Nussgackl“, auf das bekannte Lied von der Pinzgerer Wallfahrt einen neuen Text (ohne Refrain). Am Abend desselben Tages wurde das Lied bereits öffentlich vor vielen hundert Zuhörern im Lerchenfelderhof aufgeführt – unter heftigem Applaus, wie man sich vorstellen kann.



Drunt in der greana Au

Worte: Winisch

Weise: Traditionell



Drunt in der greana Au steht a Reaktor im Gau, juchhe
 Drunt in der greana Au, steh uns bei, liabe Frau!
 Was is in dem Reaktor? – A wunderscheens Kerndl
 Kerndl im Reaktor, Reaktor im Gau, Gau in der Au

Drunt in der greana Au steht a Reaktor im Gau – juchhe
 Drunt in der greana Au, steh uns bei, liabe Frau!
 Was is in dem Kerndl? – A liablichs Brennstaberl
 Brennstaberl im Kerndl, Kerndl im Reaktor,
 Reaktor im Gau, Gau in der Au

Drunt in der greana Au steht a Reaktor im Gau – juchhe
 Drunt in der greana Au, steh uns bei, liabe Frau!
 Was is in dem Brennstaberl? – A winzigkloans Atomerl
 Atomerl im Brennstaberl, Brennstaberl im Kerndl,
 Kerndl im Reaktor;
 Reaktor im Gau, Gau in der Au

Drunt in der greana Au steht a Reaktor im Gau – juchhe
 Drunt in der greana Au, steh uns bei, liabe Frau!
 Was kommt aus dem Atomerl? – A unsichtbars Strahlerl
 Strahlerl vom Atomerl, Atomerl im Brennstaberl,
 Brennstaberl im Kerndl, Kerndl im Reaktor,
 Reaktor im Gau, Gau in der Au

Drunt in der greana Au steht a Reaktor im Gau – juchhe
 Drunt in der greana Au, steh uns bei liabe Frau!
 Und was bringt uns etz des Strahlerl? – A wunderschöne Milli*
 Millirem – Milli Milli vom Strahlerl,
 Strahlerl vom Atomerl, Atomerl im Brennstaberl,
 Brennstaberl im Kerndl, Kerndl im Reaktor,
 Reaktor im Gau, Gau in der Au

Drunt in der greana Au steht a Reaktor im Gau – juchhe
 Drunt in der greana Au, steh uns bei liabe Frau!
 Wer trinkt eitz die Milli? – Die Millirem-Milli? –
 Da Zimmermann* trinkts net! Ja der is ja net bleed!
 Der trinkt liaber a Bier! Und was trinka mir?
 Drunt in der greana Au steht da Zimmermann ganz blau – juchhe
 Drunt in der greana Au, steh uns bei liabe Frau!

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Ein Beitrag der „Nußgackl“ aus dem Jahr 1987 zur Tschernobyl-Diskussion auf die Melodie des Zungenbrecherliedes von der greana Au. Friedrich Zimmermann hieß der langjährige (CSU-) Bundesinnenminister in der Regierung Kohl, ein ausgemachter „Hardliner“.



Da kloa Tandler

(Zwiefacher – Spottlied auf Gerold Tandler, Innenminister unter Franz Josef Strauss, dessen Politikarriere nach dem plötzlichen Ableben seines Herrn und Meisters jäh beendet war.)

Worte: Schricker

Weise: Traditionell

I bin und i bleib halt a kloaner Tandler
Eitz wo da Strauß ist weg hob i scho wieda Pech
Dawei wählt da Streibl die schwachn Mandla
De schnappn de Postn weg – i ho an Dreck
Und wenn i s' im Fernseh siech, gibt's ma im Bauch an Stich
Nehmts ma an Knicker* sonst renn i's zamm
Und schmeiß's an de nächste Wänd mi'm Präsident
Und wenn i s' im Fernseh siech, gibt's ma im Bauch an Stich
Nehmts man an Knicker sonst renn i's za,,
Und schmeiß's an de nächste Wänd mi'm Präsident

Knicker = feststehendes Messer

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Bayern im Herzen und die CSU im Sinn

Worte: Schricker, Schmidt

Weise: Traditionell

Ja Bayern im Herzen und die CSU im Sinn
Mein Gott, bin ich froh, dass ich ein Bayer bin!

Ja mir Bayern san lustig, mir Bayern san schee
Und wenn oaner net mit uns is, nacha soll er halt geh

An der Spitze des Fortschritts, da damma mir marschiern
Mit da Faust schaff' ma scho was net geht mit'm Hirn

Vor dem ganzn Atomzeug fürcht' sich bei uns koa Sau
Sogar dei Atomkraftwerke strahln bei uns weiß und blau.

Und vom Tschernobyl-Fallout bleibt bei uns nix zurück
Is die Molke verstrahlt frißt's da Minister Dick

Und der Wald der wird braun und im Wasser ist Gift
I trink im Wirtshaus mei Bier und schau dass's mi net trifft

Die bayrische Freiheit die kann ma bloß lobn
An Valentinssordn kriegt da Inquisitor aus Rom

Ja mir frommen Bayern erhörn jede Bitt
Braucht gegn Judn wer a paar Bomber nacha gebn mir Kredit

Herimatdusl im Herzen und BMW im Sinn
Und da CSU geht's guat weil i gar so bleed bin

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



Sua mancher, der uns heit regiert

Worte: Schrickner, Schmidt

Weise: Traditionell



- Minister Alfred Dick: der damalige bayerische Umweltminister

Sua mancher, der uns heit regiert, der hot si in seim Lebn scho g'irrt
 War Nazi und Militarist und lebt jetzt als braver Christ
 Geiht da Wind beign si d' Beim, de Kloina genga ja aufn Leim
 D'Wolkn fleign am Himml druam, und Fettaugn schwimma immer uabn

Oina* is amal recht bsuffa gwen, auf da Autobahn hats Toute gebn
 Daß er an gscheidn Richter find', dafür sorgn scho sei Spezln gschwind
 Geiht da Wind beign si d' Beim, de Kloina genga ja aufn Leim
 D'Wolkn fleign am Himmel druam, und Fettaugn schwimma immer uabn

A anderer war aa Christenmo*, der hot an aloa Meineid to
 Doch hat er den Verstand verlorn und is Innenminister worn
 Geiht da Wind beign si d' Beim, de Kloina gehn ja aufn Leim
 D'Wolkn fleign am Himml druam, und Fettaugn schwimma immer uabn

Und da politisch Offizier hat d' Landser kontrolliert und wia
 Dem Hitler hat er Treue gschworn, da is er Landesvater worn*
 Geiht da Wind beign si d' Beim, de Kloina genga ja aufn Leim
 Wolken fleign am Himmel druam, und Fettaugn schwimma immer uabn

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

- Anspielung auf den damaligen CSU-Politiker Otto Wiesheu, der betrunken einen Unfall mit Todesfolgen verursachte, ohne dass dies seiner Karriere in Bayern längerfristig schaden konnte.
- Anspielung an den Bundesinnenminister Zimmermann in der Regierung von Helmut Kohl, der aufgrund seines Meineids in der Bevölkerung in Anlehnung an den „Old Surehand“ von Karl May den Spitznamen „Old Schwurhand“ trug.
- Eine Anspielung auf die NS-Vergangenheit und die spätere politische Karriere von Franz Josef Strauß, den langjährigen bayerischen Ministerpräsidenten und Übervater des weiß-blauen Freistaates.



Am Sunnta geh ma wieda auf Wackersdorf

Worte: Otto Schricker, 1985

Weise: Die Wirtsdirn vo Haslbach

Quelle: Sie auch Alfred Wolfsteiner u. a.: Geschichte in Liedern.

Eine Zeitreise durch die Oberpfalz, Regensburg 2004, S. 125.



Am Sunnta geh ma wieda auf Wackersdorf,
Wackersdorf geh ma gega Demonstrantn vor,
Mia samma scho Hund, mia vo da Polizei,
Polizei, de krieg ma no allezam kloa.

Am Sunnta geh ma wieda auf Wackersdorf,
Wackersdorf, dresch ma auf Demonstrantn nei.
Und wenn se dann oana no z mucka traut,
setz m aas CS-Gas ei.

Umstell ma ganz gschwind no an Bauernhof,
Bauernhof, und nehma d Leit fest allezamm.
De Bauan dahintn de lernan scho,
wer de Herrn vo da Obapfalz san.

D Obapfälza mögn uns nimamehr,
nimamehr, Bruada, ja da hamma gschaut.
Wie gibt's denn des bloß,
dass des möglich is,
dass uns da koana mehr traut.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Otto Schricker, der in seinem Text auf verschiedene Ereignisse anspielt, schlüpft hier in die Rolle der am Bauzaun der WAA eingesetzten Polizisten. Vorlage ist das bekannte Lied von der „Wirtsdirn von Haselbach“.

Am Ostermontag 1886 setzte die Polizei erstmals in der Bundesrepublik bei einer Demonstration Reizgas ein (CN- und CS-Gas), das in die Tanks von Wasserwerfern gemischt wurde, wobei der Einsatz dieser Reizgase nach der Genfer Völkerrechtskonvention ausdrücklich verboten war.

Zu einer der vielen „Bauernhofumstellungen“, auf die das Lied anspielt, berichtet z.B. Rosa Winter, die WAA-Gegner auf ihrem Hof übernachten ließ: „Dann habe ich wieder die Leute übernachten lassen. 1987 ist dann eine Räumung drangekommen. Das war am 10. Oktober, am Freitag in der Früh, im Morgengrauen (...) Die Leute haben sie überall herausgeholt, die haben ja überall geschlafen, aus den Schlafsäcken rausgeholt, haben sie in den Hof hergeholt und auf eine Gruppe zusammengetrieben, wie so eine Viehherde ist mir das vorgekommen. Das hat dann gedauert bis Mittag um elf Uhr. Zuerst haben sie die getrennt, die Männer extra und die Frauen extra, dann ist so ein großer Bus auf der Straße vorgefahren und hat sie abtransportiert. Einer nach dem anderen: Jeder wurde dann an den Bus gestellt. ‚Hände hoch!‘ hat es geheißen, ‚Hände hoch am Bus und Beine breit!‘. Durchsucht sind alle worden und dann abtransportiert.



Annamirl

Worte: Otto Schricker Weise: Zwölf Dörfer

Annamirl, Annamirl, gemma naus in Wold
 Annamirl, Annamirl, 's wird se ändern bold.
 Alles, was sche is, wird bold vorbei geh,
 Annamirl, Annamirl, heit is no sche.

Annamirl, Annamirl, lass die Lachn hern,
 Annamirl, Annamirl, bald wird's anders wern.
 Heit strahlt bloß d'Sunna,
 doch morgen wird's mehr wern,
 Annamirl, Annamirl, hob de so gern.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Eine Stellungnahme gegen die Kernkraft im Gewand eines Liebesliedes. Die einschmeichelnde Melodie wurde dem Lied „Zwölf Dörfer“, das aus der Parsberger Gegend stammt, entlehnt.



Auf den Bergen wohnt die Freiheit

(Hymne zum Siebzigsten von Franz Josef Strauß)

Worte: Otto Schrickner

Weise: Neuschwansteinlied



Auf den Bergen wohnt die Freiheit, auf den Bergen ist es schön,
Wo des Königs Ludwigs Zweiten alle seine Schlösser stehn.

Ja in Bayern wohnt die Freiheit und in Bayern ist es schön,
Bist bei uns der Landesvater, weil die andern di ned mögn.

Allzufrüh musst du dich trennen schon von manchem Lieblingsplatz,
Warst Verteidigungsminister und auch schon der Kanzler fast.

Hast Finanzen stolz verwaltet, ja, da ham de Preißn geschaut;
Owa leider, owa leider ham de Wähler dir ned traut.

Außenpolitik statt deiner macht in Bonn hetzt der Genscheerr,
Du bist BMW-Vertreter z'Leipzig in der DeDeErr,

Statt dass er dich mal um an Rat fragt, stellt der Kohl di in a Eck,
Und der Herr Finanzminister scheißt se aa um di an Dreck.

Dass ma di ja ned vergassn. Gebertst uns a WAA,
Doch mir braven Oberpfälzer sogn jetzt ausnahmsweise: Naa!

Nix is richti dir gelungen. D'Starfeiter san runtergefalln.
Und wenn des so weiter geht, dann werd'n ma da bald Rente zahl'n.

Armer Franze, armer Josef, 70 Jahr bist etz schon alt.
De da heit in Arsch neikriach'n, schmeißen de vom Sockel bald.

Aus dem Neuschwansteinlied wurde die erste Strophe unverändert übernommen; dann geht es gleich zur Sache: zu Franz Joseph Strauß, der am 06. September 1915 geboren wurde und sich zu seinem Siebzigsten sehr ausgiebig feiern ließ. Strauß war bis zur Spiegel-Affäre 1962 Verteidigungsminister im Kabinett von Konrad Adenauer gewesen, musste dann jedoch, weil er das Parlament belogen hatte, sein Amt aufgeben, kehrte aber schon 1966 in der Großen Koalition als Finanzminister zurück. Da ihm die sozialliberale Koalition ein Bundesamt – er wäre zu gern Außenminister geworden – verspernte, beerbte er Alfons Goppel als bayerischer Ministerpräsident. 1980 scheiterte er als Kanzlerkandidat, musste dann aus München grollend zusehen, wie der von ihm verachtete Helmut Kohl 1982 Bundeskanzler wurde und Hans-Dietrich Genscher Außenminister blieb. Strauß blieb qua Amt auf die bayerische Landespolitik beschränkt, trieb aber dennoch „große“ Politik, indem er der DDR 1982 einen Milliardenkredit besorgte. Zum von den „Nußgackl“ angekündigten „vom-Sockel-Schmeißen“ kam es allerdings nicht mehr. Strauß starb nach einem Jagdausflug im Revier derer von-Thurn-und-Taxis am 03. Oktober 1988 im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Regensburg, womit einer der hartnäckigsten Vertreter der Atompolitik von der Bühne abgetreten war.

Zm Neuschwanstein-Lied gibt es zwei Melodien: die schöne, almerisch-getragene Original-Melodie und die ziemlich abgedroschene der russischen Trivial-Folklore entlehnte „Stenkarasin“-Melodie. Wenn die „Nußgackl“ aufgetreten sind, haben sie allerdings jeweils diese Trivial-Variante gewählt, da sie ihnen dem Inhalt besser angemessen schien.



Da Wallmann fährt ins Holz

Worte: Otto Schricker

Weise: Der schwarzbraun Micherl



Da Wallmann fährt ins Holz. Da Wallmann fährt ins Holz.
Da siehgt er an greana Baam und is ganz sakrisch stolz.

(gesprachen)

Wos is a? – Stolz ia a. – Wia des? –

Waal's no an greana Baam gibt. – Oho! – Ja, ja.

Da Wallmann schaut in Rhein. Da Wallmann schaut in Rhein.
Da is koa oanzigs Viech mehr drin; etz is des Wasser rein.
Wos is? – Rein is.- Wia des?
Waal koa oanzigs Viech mehr drin is – Oho! – Ja, ja.

Da Wallmann prüft's Atom. Da Wallmann prüft's Atom.
Da riach i nix, da siech i nix, des gibt an sauban Strom.
Wos gibt's? – An sauban Strom. – Wia des?
– Waal i nix riach und nix siech, - Oho! – Ja, ja.

Da Wallmann schützt d'Umwelt. Da Wallmann schützt d'Umwelt.
De Industrie schützt er noch mehr, de hot aa's mehra Geld.
Wos tuat a? – D'Industrie schützt a. – Wia des?
– Waal se's Geld hot. – Oho! – Ja, ja.

Da Wallmann hot koa Uhr. DaWallmann hot koa Uhr.
Sonst sechat a, sonst spannat a, es geht auf Zwölfe zua.
Wos is los? – Spanna tuat a nix. – Wia des?
– Waal a koa Uhr hot. – Oho! – Ja, ja.

Da Wallmann trifft an Tod. Der Wallmann trifft an Tod.
Dass er eahm soviel zugspielt hot, des dankt eahm der bei Gott.
Wos tuat a? – Danka tuat a eahm. – Wia des?
Waal er eahm soviel zugspielt hot, Oho! – Ja, ja.

Im Original, das ebenfalls einen eingeschobenen Dialog enthält, lautet die erste Zeile: „Der Waldmann fährt ins Holz“.

Walter Wallmann war der erste Umweltminister der Bundesrepublik Deutschland, wobei dieses Amt zunächst wohl vor allem aus „Gründen der Kosmetik“ installiert wurde. Große Effizienz wurde ihm jedenfalls nicht nachgesagt.

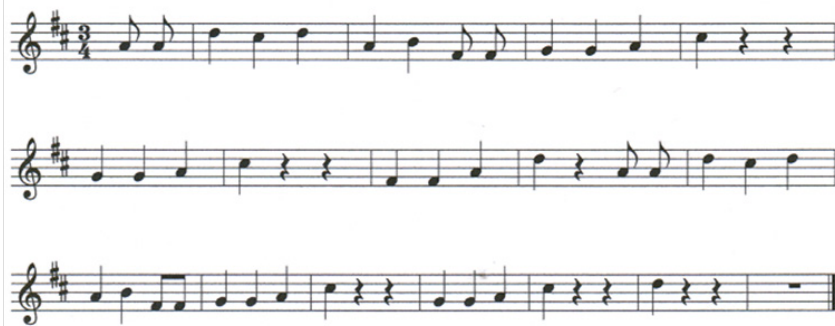
- Walter Wallmann (* 24. September 1932 in Uelzen; † 21. September 2013 in Frankfurt am Main) war ein deutscher Jurist und Politiker (CDU). Er war von 1977 bis 1986 Oberbürgermeister von Frankfurt am Main, von 1986 bis 1987 Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und von 1987 bis 1991 Ministerpräsident des Landes Hessen.



Ja, mia samma die lustign Wiederaufbereita

Worte: Otto Schricker

Weise: Hammerschmiedgsölln



Ja, mia samma de lustgn Wiederaufbereita,
-aufbereita, - aufbereita,
Hamma Wackersdorf gfundn,
souch ma nimma weita, nimma weita, -ta.

Samma schwoaz, samma blaugelb,
wos liegt denn scho do, liegt denn scho dro,
liegt denn sho dro
Solang ma mit Atomstrom a Geld macha ko,
Geld macha ko, ko.

Schaffts Bier her, schaffts Wein her,
schaffts Hollerbirlschnaps.
Bei uns dou geihts houch her,
bei uns gibt's nix Knapps.

Und was des aa kost,
des is uns alls oans,
De Nüachtern daan a Hirn ham,
de Rauschign ham koans.

Ja, wos is des für a lumpige Einwohnerschaft,
De wehrn se gecha ihr eigns Glück und des no mit Kraft.

Ihr Plutoniumswiederaufbereita,
geh, geht's doch zua,
Und wenns weit gnua weg seits,
dan gemma a Ruah.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

In enger Anlehnung an das alte Oberpfälzer Handwerkerlied. Dort heißt die erste Zeile „Mir san ja die lustign Hammerschmiedgsölln“. Weitere Parallele: „Samma schwoaz, samma weiß, wos liegt denn scho dra, solange s a Hammerschmie owaschn ko“. Die dritte Strophe wurde unverändert übernommen. Und weiter: „Wos is des für a lumpige Herbergswirtschaft (...) haun ma alls zam mit Kraft“; „Hammerschmie, Hammerschmie, hammerts ner zuo (...) und wenn ma gnou ghammert ham, gemma a Ruah“.

Die lumpige Einwohnerschaft von Wackersdorf, Schwandorf, Regensburg usw. war für Betreiber und Staatsregierung eine große Enttäuschung. Mit einem derartigen Widerstand hatte man bei den braven Oberpfälzern nicht gerechnet.

Wir stellen hier zwei Versionen des Liedes vor, nämlich die Studioaufnahme der „Nußgackl“ sowie deren Live-Version vom 1. Regensburger Folk- und Volksmusikfestival am 03. Oktober 1983.

1.

Jetzt fangen wir zu singen an

Worte: Otto Schricker, 1983

Weise: Jetzt fangen wir zu singen an

Quelle: Aufnahme von Helmut Köppl vom 1. Regensburger Folk- und Volksmusikfestival
"Widerhall" im Oktober 1983



(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Der Melodie des Liedes von der weihnachtlichen Herbergsuche „Jetzt fangen wir zum Singen an“ hat Otto Schricker Anfang der 1980er Jahre seinen neuen Text unterlegt, der vor der geplanten Wiederaufbereitungsanlage warnen soll und die „letzte Herbergssuche“ bei einem Störfall beschwört, wobei er das Lied während der Aufführung auf dem 1. Regensburger Folk- und Volksmusikfestival „Widerhall“ im Herbst 1983 sarkastisch als „Himmelfahrtslied“ apostrophierte.

Jetzt fangen wir zu singen an, halleluja!
Vernehmet all was sich getan, halleluja!
Ein Stern so hell als wie die Sunn steht über Wackersdorf,
Neamd kommt mehr außa von der Stubn, halleluja.

2.

Bloß oana hot an Fehler gmacht, halleluja!
Da hot es aber sakrrisch kracht, halleluja!
Jetzt wandern mir in Himmel nei, oder vielleicht in d' Höll',
Und alle schaua recht dumm drei, halleluja!

3.

Pfiad Gott du scheane Oberpfalz, halleluja!
Und die Regierung, Gott erhalts, halleluja!
Mir hoffma bloß, die lebn no lang, damit s' a bissl wos
Von eahnam schlechtn Gwissn ham, halleluja.

Im Wold drauß is a Stacheldrahtzaun

Worte: Otto Schricker

Weise: Eisenkeilnest



Im Wold draußd is a Stacheldrahtzaun,
da derf se koana näher hitraun,
Da derf se koa-, da derf se koa-,
da derf se koana näher hitraun.

Und hinterm Zaun da steht Polizei,
der fallt owara scho goa nix gscheids ei,
Der falls owara, der falls owara,
der fallt owara scho goa nix gscheids ei.

Host du den schwaozn Franze ned kennt,
der Dooch und Nocht de Geldsäck nochrenn rennt,
Der Dooch und Nocht, der Dooch und Nocht,
der Dooch und Nocht de Geldsäck nachrennt.

Der Eisenkeil-Zwiefache transportiert WAA-Kritik und Straußschelte. Im Original lauten die entsprechenden Passagen: „Im Woid draußt is a Eisenkeilnest“ und „Habst ihr den schwarzen Michl net kennt, der Tag und Nacht die Weiber nachrennt“.

Rio Reiser



Rio Reiser war - zusammen mit Marian Gold und den „Allstars“ mit dem Pete-Seeger-Lied „Sag mir wo die Blumen sind“ und „Alles Lüge“ sowie mit seiner alleinigen Zugabe „Over the Rainbow“ – der krönende Abschluss des 5. WAAhnsinnsfestivals am 27. Juli 1986 in Burglengenfeld.

Sag mir wo die Blumen sind

Originalworte und Weise: Pete Seeger

Deutscher Text: Max Colpet

Sag mir wo die Blumen sind,
wo sind sie geblieben
Sag mir wo die Blumen sind,
was ist geschehen?
Sag mir wo die Blumen sind,
Mädchen pflückten sie geschwind
Wann wird man je verstehen,
wann wird man je verstehen?

Sag mir wo die Mädchen sind,
wo sind sie geblieben?
Sag mir wo die Mädchen sind,
was ist geschehen?
Sag mir wo die Mädchen sind,
Männer nahmen sie geschwind
Wann wird man je verstehen?
Wann wird man je verstehen?

Sag mir wo die Männer sind
wo sind sie geblieben?
Sag mir wo die Männer sind,
was ist geschehen?
Sag mir wo die Männer sind,
zogen fort, der Krieg beginnt,
Wann wird man je verstehen?
Wann wird man je verstehen?
Sag wo die Soldaten sind,

wo sind sie geblieben?
Sag wo die Soldaten sind,
was ist geschehen?
Sag wo die Soldaten sind,
über Gräben weht der Wind
Wann wird man je verstehen?
Wann wird man je verstehen?

Sag mir wo die Gräber sind,
wo sind sie geblieben?
Sag mir wo die Gräber sind,
was ist geschehen?
Sag mir wo die Gräber sind,
Blumen wehen im Sommerwind
Wann wird man je verstehen?
Wann wird man je verstehen?

Sag mir wo die Blumen sind,
wo sind sie geblieben?
Sag mir wo die Blumen sind,
was ist geschehen?
Sag mir wo die Blumen sind,
Mädchen pflückten sie geschwind
Wann wird man je verstehen?
Wann wird man je verstehen?

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Anmerkung: „Sag mir wo die Blumen sind“, im Original „Where Have All the Flowers Gone“ ist eines der bekanntesten Antikriegslieder. Das Stück wurde 1955 von dem US-amerikanischen Songwriter Pete Seeger geschrieben und in der Folge in viele Sprachen übersetzt. Max Colpet übertrug den Song unter dem Titel "Sag mir, wo die Blumen sind" ins Deutsche und in der Interpretation von Marlene Dietrich wurde das Lied in den 1960er Jahren zu einem Welthit.



Alles Lüge

Worte und Weise: Rio Reiser

Es ist wahr, es ist wahr, dass das Jahr über 300 Tage
in nur 52 Wochen schafft.

Es ist wahr, es ist wahr, daß das Ausland
viel mehr Ausländer als Deutsche hat.

Es ist wahr, daß die Sonne nicht um die Erde,
und der Mond nicht um den Fußball kreist.

Es ist wahr, dass der Gründer von New York
nicht Kamel oder Camel, sondern Stuyvesant heißt.

Das ist wahr, das ist wahr,
aber sonst, aber sonst:

Alles Lüge, alles Lüge, alles Lüge, alles Lüge

Es ist wahr, es ist wahr, die meisten Menschen
wollen nicht in Dortmund leben, sondern essen.

Es ist wahr, es ist wahr, dass die Kühe
das Gras nicht rauchen, sondern fressen.

Es ist wahr, es ist wahr,
dass Hamburg nicht die Hauptstadt von McDonalds ist.

Es ist wahr, es ist wahr, dass der Papst zwar die Pille nicht nimmt,
aber trotzdem keine Kinder kriegt.

Das ist wahr, das ist wahr,
aber sonst, aber sonst:

Alles Lüge, alles Lüge, alles Lüge, alles Lüge.

Selbst, wenn du mich fragst, ob ich dich liebe, und ich sag ja,
weiß ich manchmal nicht genau, ist das nun Lüge oder wahr,
weil ich oft gar nicht mehr weiß, was das ist: Liebe.

Liebt der Papa sein Auto, liebt die Mama den Kaffee,
liebt das Baby seine Windeln, wie der Weihnachtsmann den Schnee,
lieben Kinder Schokolade wie die Hausfrau den Herd.

Oder ist da mehr, oder ist da mehr?

Oder ist das, oder ist das, oder ist das

Alles Lüge, alles Lüge, alles Lüge, alles Lüge.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Anmerkungen:

In einer Demo-Version des Songs von 1984 singt Rio einige Textstellen verändert. Statt „dass das Ausland...“ heißt es „dass die Tagesschau ein Anfang und ein Ende hat“, statt „Kühe“ nun „die Rinder“ und statt „Weihnachtsmann“ jetzt „Kokser“. Dieser Song erschien im Mai 1986 auch auf Single und Maxi mit dem Song „(Ich bin irgendwo) Zwischen Null und Zero“. Geschrieben und gespielt wurde er schon 1977 für den Wahlkampf der SPD. 1989 erschien auch eine DDR-EP mit diesem Lied.



Over the rainbow

Worte: Richard E. Glasser

Musik :Haral Arlen/E.Y. Harburg

Somewhere over the rainbow, way up high,
there's a land that I have heard of once in a lullaby.
Somewhere over the rainbow, skies are blue
and the dreams that you dare to dream really do come true.

Someday I wish upon a star
and wake up where the clouds are far
behind me.

The troubles melt like lemon drops
away across the chimney tops
that's where you find me.

2x Somewhere over the rainbow, way up high,
there's a land that I have heard of once in a lullaby.

gesprochen:

Ich sag's nochmal auf deutsch...

Irgendwo hinterm Regenbogen

gibt es ein Land, von dem ich gehört hab,

irgendwann mal in einem Wiegenlied.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Anmerkungen:

Diese Coverversion trug Rio Reiser am 27.7.1986 in Burglengenfeld als letzte Zugabe auf dem großen Festival gegen die geplante Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf (WAA) vor. Das Lied stammt aus dem Musical „The Wizard of Oz“ („Der Zauberer von Oz“ oder auch „Der Zauberer der Schmaragdengstadt“), welches 1939 verfilmt wurde. Das Buch „The Wizard Of Oz“ wurde von dem US-Amerikaner Lyman Frank Baum (1856-1919) geschrieben, das Buch „Der Zauberer der Schmaragdengstadt“ - sozusagen die sozialistische Variante - von dem sibirischen Autor Alexander Wolkow, basierend auf Baum's Buch. Rio ließ die letzte Strophe (Bluebirds fly, birds fly over the rainbow, why then, why can't I?) weg und übersetzte stattdessen die erste Strophe ins Deutsche.



Rodgau Monotones

Volle Lotte

Worte und Weise: Rodgau Monotones

Bei ihrem Auftritt am 26. Juli 1986 auf dem 5. WAAhnsinnsfestival in Burglengenfeld sangen die „Rodgau Monotones“ ihr Lied „Volle Lotte“,

Die Vögel machen's am Himmel,
die Fische im Ozean.
Die Regenwürmer machen's im Garten,
doch mich macht bald gar nichts mehr an.
Die Leute im Ort wo ich wohne,
die heulen: „Hier ist ja nix los!“
Für was gibt's in solchen Fällen
denn Telefone bloß?

Alle sagen, es gibt schon seit Jahren
keine guten Partys mehr.
Ich sag man braucht nichts zu planen,
die wüsten, spontanen
die geben doch am meisten her!

(Chorus:)

Volle Lotte - wieder mal
so'n richtig hysterisches Fest.
Wie beim allerersten Mal
feiern bis zum Attest!

Eltern schickt man ins Kino,
am besten drei Stunden Ben Hur.
Ob in der Garage, ob zehnte Etage,
Wen juckt schon die Architektur?
Die Nachbarn kann man bestechen,
die Streife galant ignorieren.
Ob Schallwellen Fenster zerbrechen,
kann man dann in Ruhe probiern!

Alle sagen es gibt schon seit Jahren
keine guten Partys mehr.
Ich sag ,ne Wutz aufzublasen
und fliegen zu lassen
ist doch wirklich nicht so schwer!

(Chorus:)

Volle Lotte - wieder mal
so'n richtig hysterisches Fest.
Wie beim allerersten Mal
feiern bis zum Attest!

Wir brauchen mal ne Pause von der Coolness
und der ewigen Besonnenheit. Ist allerhöchste Zeit!

Volle Lotte wieder Mal
Sag den andern ruhig Bescheid
Wie beim allerersten Mal
Ist allerhöchste Zeit!



Die Toten Hosen

Großalarm

Worte: Andreas Frege (Die Toten Hosen)

Musik: Michael Breitkopf

Mit „Großalarm“ waren „Die Toten Hosen“ auf dem 5. WAAhnsinnsfestival am 26./27. Juli 1996 im oberpfälzischen Burglengenfeld vertreten.

Großalarm, weil alles schläft
Großalarm, sonst ist es zu spät

Weil jeder es mit jedem kann
Weil jeder Mensch Verständnis hat
Weil keiner mehr provozieren kann
Keinen geht mehr irgendetwas an

Großalarm, Großalarm

Warum springt hier keiner mehr auf?
Warum bleiben alle zu Haus?
Warum lehnt sich keiner mehr auf
Und schreit heraus:

Großalarm, weil sich nichts bewegt
Großalarm, weil alles still steht

Weil alles hier in Ordnung ist
Weil alle hier zufrieden sind
Weil keiner mehr dagegen ist
Weil die Wahrheit absolut nicht stimmt

Großalarm, Großalarm

Warum springt hier keiner mehr auf?
Warum bleiben alle zu Haus?
Warum lehnt sich keiner mehr auf
Und schreit heraus:
Großalarm, Großalarm



Die Wellküren "als,, Die Grünen Minnas

Ein Isotop im Boden
Das ging auf Wanderschaft
Es traf auf einen Grashalm,
Der dacht, es gäb ihm Kraft.

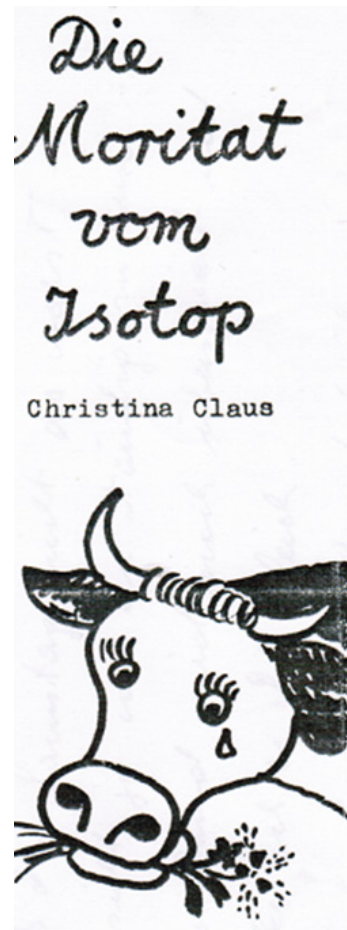
Es strahlte dort im Grase,
Das saftig stand und dicht.
Da kam die Kuh gegangen
und sprach: "Das ist für mich.

Sie fraß es auf mit Wonne,
Das kleine Caesium.
Das strahlte wie die Sonne
nun in der Kuh herum.

Doch dann nach ein paar Tagen
mochts da nun nicht mehr sein.
Das Istop wollts wagen.
Rutscht in die Milch hinein.

Die Milch, die wird genossen
Von einem kleinem Kind.
Das Caesium unverdrossen,
das nahm da Platz geschwind.

Ließ sich im Muskel nieder
Und strahlte dort mit Lust.
Und falls das Kind dann krank wird,
Hat keiner was gewußt.



Nach vielen langen Tagen,
Da wollt das Caesium fort.
Das traf sich gut, das Kind,
das ging grad an jenem Ort

Da ward es fort gespület
"heidi" ging es davon,
mit Pipi und Papier durch
die Kanalisation.

Ja, niemand wird es fassen
Es wurd aufs Feld gebracht,
Es wurde zugelassen,
Nun Dünger draus gemacht.

Ein Isotop im Boden
Das ging auf Wanderschaft,
Es traf auf einen Grashalm,
Der dacht, es gäb ihm Kraft.

Ballade von der Vergänglichkeit der lyrischen Bilder



(im Volkston)

Nach der Weise von Heinrich Heine „Loreley“

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ von Friedrich Silcher

Herr Heine, was soll es bedeuten,
dass ich so traurig bin?
Mit den Bildern aus lyrischen Zeiten,
da komm ich nimmermehr hin.

Die Luft und den Tau und den Regen,
die soll ich meiden wie Gift.
Mutter Erde verlor ihren Segen.
Eine bessere, die find ich nicht.

Am Brunnen vor dem Tore
rauscht mir kein Lindenbaum
Das Wasser ist schon verdächtig,
keinen Blatt kann ich mehr traun.

Die Kräutlein in meinem Garten,
die fass ich besser nicht an.
Hilft mir auch kein Hoffen und Warten,
denn Tschernobyl ist schon wieder da.

Ich hör ein Sichlein rauschen
in wohl zwanzig dreißig Jahren
Das hat mit ihrem Singen
Frau Lorelei nicht getan.

Und die kommenden Generationen,
die kriegen von uns keinen Mut.
Den Müttern vergehen die Lieder,
denn nichts wird wieder gut.

Mein Bruder Iwan in Kiew,
der goldenstürmigen Stadt
im brotreichen Land Ukraine,
wird von seinen Ängsten satt.

Herr Goethe und Sie auch Herr Heine,
was hättet ihr dazu gesagt?
Nun sitzen wir hier alleine
und niemand hat uns gefragt.

Und lernen will draus keiner,
das ist bei uns Gesetz
und morgen geht schon wieder einer
in Gorleben, Schwandorf und Wackersdorf.
Ihr wißt ja selber, wie die verfluchten
Dinger alle heißen.

Eine zukunftsweisende Notiz aufgeführt

am 15. November 1986, 20:00 Uhr im Evangelischen Gemeindezentrum Geretsried

Geschwister Winterer



Sehr geehrter Herr Otto,

die Geschwister Winterer verfügen leider über keinerlei Live-Mitschnitte ihrer WAA-Lieder. Allerdings fand im Jahre 2007 im Staatsarchiv Amberg eine Post-WAA -Veranstaltung mit den Geschwistern Winterer statt. - Im Rahmen des Amberger Archivgesprächs unter dem Motto „Wie haben Sie's erlebt - Wackersdorf 20 Jahre danach“ traten die Geschwister Winterer live auf und sangen Lieder aus der WAA-Zeit. Die Aufnahme dieser Veranstaltung wurde in bearbeiteter Form auf CD's gespeichert.

Damalige Archiv-Direktorin war Frau Dr. Maria Rita Sagstetter.

Damalige Telefon-Nummer : 09621 307-277. Adresse : Archivstr. 3 92224 Amberg

e-mail : poststelle@staam.bayern.de

E-Mail vom 20. Januar 2014

Das Lied vom Kare

Worte und Weise: Helmut Mörtl und Josef Lobenhofer, 1985
Quelle: Siehe auch Alfred Wolfsteiner u.a.: Geschichte in Liedern
Eine Zeitreise durch die Oberpfalz, Regensburg 2004, S. 123.

The image shows a musical score for a song titled 'Das Lied vom Kare'. It consists of four staves of music. The first staff is a treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a 4/4 time signature. The melody is written in a simple, folk-like style. The second staff continues the melody. The third staff is a bass clef with a key signature of one sharp (F#) and a 4/4 time signature. The bass line is written in a simple, folk-like style. The fourth staff continues the bass line. The music is written in a simple, folk-like style.

1.

Gestern hams n Kare aufn Schädl ghaut,

wie er am Bauzaun hintn war.

Er hat blos a bisserl in des Gitter einegschaut,
da wars klar, da brauchts a paar.

Refrain:

Kare, Kare, kleiner Mann, was machst du hier? Geh doch hoam und trink dei Bier.

Kare, Kare, kleiner Mann was machst du hier, geh doch hoam und trink dei Bier.

2.

Dabei is da Kare sonst a ruhiger Kerl,

zahlt seine Steuern, geht in d Kirch und hot a Frau.

Bloß gestern Abend mischt er sich unter dieses Gschwerl,
drauf am Kopf des host davon, du grüne Sau.

Refrain:

3.

Kare du hast doch koane Fehler gmacht,

hast gewählt, was man so wählt,

wenn man in Bayern wohnt.

Bloß gestern hättens dich fast umgebracht,
hast gesehn wie man bei uns Civilcourage loht.

Refrain:

4.

Weil einer, der zu uns gehört und den Fortschritt kennt,
der hat da hinten niemals was verlorn.

Hinter den andern wird mitm Schlagstock nachgerennt,
sie ham sich gegen unsre Volksherrschaft verschworn.

Refrain:

5.

Gesprochen:

Woaßtr Kare ich glaub du derfst nix sagn,
unsere Politiker die ham viel Geduld.

Zuerst hast as gwählt und jetzt willst klag'n,
so oana wia du, der is doch selber schuld.

Musikanten pfeifts eini



Worte: Franz-Joseph Vohburger aus Burglengenfeld, 1986/87
Weise: Traditionell

Quelle: Sammlung Manfred Langer, Schwandorf – Januar 2012

1. Musikanten pfeifts eini ...
2. Vo da Oberpfalz kumma fira vom Land der Kultur,
Da pflanz'ns statt Erdäpfel a WAA in 'd Natur.
3. Neili homa über d' WAA gschimpft, des war zwar niad dalong,
Oba draußn beim Bauzaun da homs uns gescheid gschlong.
4. Im Gefängnis bin i gwen, hob meine Augen net traut,
Da hot vo de Käfig de halbat Oberpfalz außagschaut.
5. Unsern Landrat wollns belanga, weils nan goa niad gern hön.
Sie wernan niad dawischn, weil mir uns beschwern.
6. De halb Menschheit is krank und d' Natur is am Hund,
Oba afn Strauß sei WAA, sagt a, wern ma alle wieda gsund.
7. Da DWK-Scheuten is nimma ganz gscheit,
Drum ho a mit eahm koa Mensch mehr a Freid.
8. Mit de WAA-Millionen hom de Burgermoastern a Gfrett.
De oan krejng koa Geld und die andern homs Gspött.
9. Für wos d' WAA guat is, des stejht in de Stern,
Der Strauß der huts gnumma und mir müssen sterm.
10. An Polizeipräsident zu Rengschburg hot da Strauß degradiert,
Ejtza sitzta in an Kloster bis er sich ordentlich führt.
11. Überm Landrat tans richtn und tanan schikaniern:
Warum gejt er a allweil mit'n Weinzierl spaziern.
12. Da Franz Josef is nett, da Franz Josef is schick,
Der halt de WAA für a Radlfabrik.
13. Da Innenminister Hillermeier der hockt af an Stoa
Und woat af Demonstranten wej a Hund auf a Boa.
14. Da Pfarrer Salzl vo Pentling is goa nit vokehrt,
Macht er a so weiter na wird a da Strauß no bekehrt.
15. Da Minister Zimmermann wollt studiern auf an Geistlichen Herrn,
Sagt da Professor des wird nix, du schwörst ma viel z' gern.
16. Im Bayrischen Rundfunk ja da hams a Gspür,
Wenn an Strauß wos niat gfallt, wird da Schweib'nwischer ausgeschalt!
17. Ejtz wird's bei uns allaweil schejna, des leyma uns niat gfalln,
Dej solln se bei da Regierung doch selber vostrahln.
18. Da Stoiba und da Tandler – da Lang und da Dick
Mejn fleissi ejtz sandstrahln fier Vogel-Strauß-Politik.
19. D' Salzburge Festspiel ham an Strauß nimma gschmeckt,
Vielleicht wirda in Bayreuth ejtz als Wotan entdeckt.
20. Z' Burglengafeld woarn d' Rocka vo da ganzn Republik
Und ham en Hillermeier wild gmacht mit da Protestierermusik.
21. Unsa boarische Regierung is voa de Österreicher daschreckt,
Drum wird da WAA-Bauzaun an Staatsgrenz volest.
22. D' WAA, moant da Strauß, war fier uns a bsundas Glück,
Owa mia hejn halt lejba a Radlspeichenfabrik.
23. Im Landtoch sans no de mehran, dou wird goar niat gredt,
Owa mit da Neiwahl hot CSU ejtz doch ihre Gfrett.
24. D' Weltpolitik war firn Strauß scho des recht,
Dem Bayernland is a z' grouß, owa da CDU is a z' frech.
25. Als Außenminista spielat da Strauß an feina Herrn,
Da Kohl sagt – dras wird nix, di hot FDP niat so gern.
26. Unsane Bauern hot da Kiechle ganz greisli daschreckt,
D' CSU moant, so schlimm wars niat, san blos de Kloana voreckt.
27. Dö boarische Atomkraft hot a Kardinal kritisiert.
Wenn der bei da CSU war, werada no heind suspendiert.



Vo da Oberpfalz samme fira

Worte: Franz-Joseph Vohburger aus Burglengenfeld, 1986/87

Weise: Traditionell

Quelle: Sammlung Manfred Langer, Schwandorf – Januar 2012

1.

Vo da Oberpfalz amma fira vom Land der Kultur,
Da prozessiert die Regierung zwangs da CSU-Demokrat.

2.

Ihr bayerischen Bauern, ihr gfreits eich scho drauf,
Die DWK kauft eier Milch, wenna gwiss is, ganz „sicher“ auf.

3.

Man kann Milch niat trinka, doch Bauern hab'n an Gwinn,
Des Milchgeld is sicher im Strompreis dann drin.

4.

De ganze Welt is vostrahlt und de Menschheit is am Hund,
Doch auf Straußspruch wird koa Mensch heind no mehr gsund.

5.

Wenn Gasgranat'n blitzn und as Gas obaschneit,
Na is a da Hillermeier Minista mit'n Hubschrauber niat weit.

6.

Warum gibt's so viel CSU-Politika auf der Welt weit und breit,
Ja weil halt as Unkraut überall gedeiht.

7.

Unsern Landrat Schuierer macht die WAA no berühmt,
Ejtz krejgt er a Denkmal wos Freibier rausrinnt.

8.

Ejtz hör ma wirder af, sonst wer ma enk fad,
Eitz setz ma uns wieder nieder und halt'n uns schö stad.



WAA-Gstanzln (1987)

Worte: Franz-Joseph Vohburger aus Burglengenfeld, 1987

Weise: Traditionell

Quelle: Sammlung Manfred Langer, Schwandorf – Januar 2012

1.

Die bayrische Verfassung hama seit 40 Joahrn.
Sie geltat für alle, für die Groußn und für die Kloan.

2.

Verfassungsrichter in München is da Widerstandler Wilhelm ejtz woarn,
Daweil hamsÄn dahoam scho in a Diszi einegfoahrn.

3.

A Bürgerrechtler is da Wilhelm und loußt' se nix g'falln,
Drum packas'n ejtz ktrowatisch scho glei nou de Wahl'n.

4.

Das „Recht“ kummt vo „richtig“ ham mia amal glernt,
Des komma vogesen, vo da WAA wird ejtz gschwärmt.

5.

An Amtsrichter Wilhelm ham de Schandarm arretiert.
Schuld is er ja selber, hätt er sich doch schwodz orientiert.

6.

Dej WAA-Polizist'n san für d' Oberpfälza koa Freid.
War d' WAA niat, war koa Hass niat, war a Fried unter de Leit.

7.

Da August – niat der Starke, da unser is vo da Weid'n,
Mou se als Gauweila-Double sei Zeit ejtz votreib'n.

8.

Da Lang August is Minister, da Gauweila schafft o.
Da Gustl sejft ganz hoamle: „O Franz-Josef –wej lang bin i dro.“

9.

Ja d' Oberpfalz is lustig, auf oamal is ganz staad,
Ja weil ihr halt dej Atomstrahl'n des Lebm ham weggmaht.

10.

De damisch Welt is ganz krank und d' Menschheit is am Hund.
Oba auf'n Wilhelm Helmut sei Freibier wern ma alle wieder gsund.

WAA-Gstanzln (1988)



Worte: Franz-Joseph Vohburger aus Burglengenfeld,
Juni 1988 für eine Veranstaltung in Sulzbach-Rosenberg
Weise: Traditionell

Quelle: Sammlung Manfred Langer, Schwandorf – Januar 2012

1.
Für'n Innenminister August, für den ham mia a Krampf,
Owa er is halt a bloß an Strauß sei grejster Hans-Dampf.
2.
Unsan Landrat Hans Schuiara wöllns abprozessiern,
Ja, machts no so weida beim Rechtsstaat blamiern.
3.
A Strauß-Bild im Haus halt die CSU fier a Glück,
Drum hams a dem Schuiara a solchas zougsschickt.
4.
A Pforra und a Richta wird'n mit unsan Landrat vorricht,
Ja Leit'n passts af, ejtz wird gefährli de Gschicht.
5.
Halt ma alle ejtz zama damit nix passiert,
Sonst is koana mehr dou, der für uns protestiert.
6.
Da Vofassungsschutz is fleissi, foahrt hoamli af Bruck,
Dou hots'n dabröiselt, blamiert foahrt a z'ruck.
7.
Dem Innenminista August gfallt niat unsa Trutz,
Drum ham mir ejtz alle da Verfassung ihran Schutz.
8.
Dem August Minista ham unsane Gsichta guat gfalln,
Drum loußta im Amt unsane Paßbüldln omaln.
9.
Dey WAA war a Segen, sagt da Lang und da Strauß.
Oberpfälza tätstes schlucka, sunnst is mit da Freundlichkeit aus.

10.
Owa mia san Revoluzza, mia leyn uns nix g'falln,
Fier a atomare Dummheit dou wolln ma nix zahl'n.
11.
An Bauplan den brauchst, wennst bauast a Haus,
Beim WAA bauan kummst ohne oan aus.
12.
Mit de DWK-Millionen dou ham mir koa Freid,
Denn zohlt wird's am End mit da Gsundheit vo de Leit.
13.
Da Konkurs vo da Maxhütt'n woar an Jaumann sei Trick,
Ejtz hams'n in Pension gschickt, o mei hot der a Glück
14.
Niat bloß fier d' SPD'ler is da Schuiara Hans a Glück,
Drum halt man in Ehren, dass er uns niat zrucktritt.
15.
Für unsane WAA-Bauan hams a Lösung parat:
Fressts eian Zeich selwa, dou wird niat lang draht!
16.
In Münch'n om hotma a scho sinniert,
Ob ma dej WAA-Pforran niat anteili weg-OBAG-isiert.
17.
Leit'n ejtz hama wirkli am End, ejtz hern ma af,
Sunst land ma z Amberg in da JVA ent
18.
Mia wünsch'n enk, uns, dem Schuiara Hans
Und unsra Heimat der oberen Pfalz
A aufrichtigs Gott erhalts'
19.
Eitz hama gnou g'sunga, mia woan ganz schej frech,
Drum pack ma uns zamm und genga unsre Wech.

D' Erdkugl



Worte: Franz-Joseph Vohburger aus Burglengenfeld, 1988
Weise: Traditionell

Quelle: Sammlung Manfred Langer, Schwandorf – Januar 2012

1.

In Bonn ja da streit'ns so zou.
Dou wird überhaupt nimmer a Rouh.
Da Kohl, der hat se vofoan,
Es haltn uns alle zum Narr'n.
Da Franz Josef, der denkt se schö staad
Ihr müßts wartn bis se de Erdkugl draht.

2.

Da Franz Josef und Sportfliecha san Leit,
Hat boans mitm andern sei Freid.
Und draht se de Meinung mal um,
So wird's an Franz Josef glei z'dumm.
Sagt er ejtz gejhts no grod hoam und seid staad
Und woarts bis se de Erdkugl draht.

3.

Bei der Atomwirtschaft schauts halt so aus,
Des is ja wahrhaftig a Graus.
Und wern dann Brschwerdn eigreicht,
Wej lang dass da Dreck no liegnbleibt.
Ja da sagt halt der hohe Ministerrat,
Der bleibt liegt bis se de Erdkugel draht.

Mia san de Allaschwärzast'n vom Landl
(Moritat von der WAA)



Worte: Franz-Joseph Vohburger
Weise: „Die Schwiaza vom Landl“

Quelle: Sammlung Manfred Langer, Schwandorf – Januar 2012

1.

Mia sama de Schwiazastn vom Landl,
Mia lejn koa Österreicher über de Grenz.
Mia schwiazn d' WAA und d' Atomstrahln
Und schwanz ma de Oberpfälzer a wenig.

2.

Und oftmals da geht's uns hübsch noude,
Dou hamma des Kreuz mit de Wahl'n.
Dou meyn Polizistn beim WAA-Zaun hint zouhaun
Bis ma d' Oberpfälzer hoamraucha sehng.

3.

Na pack ma halt zam unser Packl
Und geng ma zu de DWK-Herrn.
Und wenn uns des Gwissn a zwackt
A Lob wern ma durt dann sch hörn.

4.

In Hannover bei der DWK-Wirtin,
Do kreygn ma a unsa guats Bier.
Daweil ham uns d' Leit ogschaut wej d' Affn,
So grissn und gwapp'lt san mia.

5.

Musikant'n spielt's auf um a Granerl,
De Schwiazastn vom Bayernlandl san dou,
Und wenn des am End oan niat ganz recht war,
Advokatisierat ma glei a paar o.

6.

Und kumma hoam mit an WAA-Grant'l
Lejbe Leitl da hinnt's wos daleb'n
Dann hörst unsere Sausprüch na schellern
Und de rout-grejna Malefiza umernandflejng



Worte: Franz Josef Vohburger, Juli 1988

Worte: Traditionell

Gesungen von den Geschwistern Winterer und Franz Winterer

Quelle: Sammlung Manfred Langer, Schwandorf – Januar 2012

Refrain:

Oberpfälzer hama,

Drum lejnma uns nix gfall'n.

Niat nougem dama#Mia lejn uns niat vostrahln.

1.

Dej CSA dej fiacht ma niat,

5000 Schandarm a no niat.

Neili hot's da Strauß probiert,

Hot an uns vorbeiregiert

Refrain:

2.

Da August-Minista, der is ganz bsondas gscheit,

Ogschmiert hejtas, de Obapfälza Leit.

August, Dir glam ma nix,

Bist en Strauß sei Stiefelwix.

Refrain:

3.

Unsan Landrat wolln's arretiern,

S' bleibt owa blos beim Asprobiern.

Franz-Peperl, ejtz hams Di ogschmiert,

Host an ganz'n Staat blamiert.

Refrain:

4.

Uns Oberpfälza bringas niat afn Hund

Mit Gasgranat'n mit'm Mafiabund.

Denn dös is gwiss; Mia san mia,

Dej WAA is Eia Bier.

Refrain:



"Regensburger Bordonmusik"

Die „Regensburger Bordonmusik“ war und ist eine Gruppe, die sich vor allem – wenn auch nicht ausschließlich - der ostbayerischen und böhmisch-egerländischen Instrumentalmusik verschrieben hat. In Wackersdorf waren dabei unter anderem die folgenden Lieder der „Regensburger Bordonmusik“ zu hören, welche die Gruppe später auch für die beiden LPs „Drahdium“: „Kuhländer Dreher“, „Hopser“, „Drahdium-Walzer“, „Maxberger“ und „Wildsau“: „Neuesinger“/ „Kalmünzer“, „Wildsau“ eingespielt hat. Georg Balling hat sich zu diesen Einspielungen wie folgt geäußert: „Bezüglich unserer Musiktitel, die beim WAA-Gelände von uns gespielt wurden und die auf Tonträgern (LP Wildsau, LP Drahdium) existieren, lässt sich sagen, dass wir damals vornehmlich mit Richard Vogl von den "Roten Hanikln" auch Stücke mit Regionalbezug ausgewählt hatten (z.B. Wernberger Dreher, Dreher aus Königsstein). Nur gibt eine Studioaufnahme natürlich einen anderen Klangeindruck - sowohl von der Besetzung wie auch von der Intonation. Der emotionale Grund, aus dem heraus und wie wir das damals gespielt haben, lässt sich ohnehin nicht wiederholen“.

„Kuhländer Dreher“

entnommen aus Georg Balling: „Wildsau“. Hundert Tanzmelodien, München 1993, S. 35, Nr. 69.



(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

„Hopser“

entnommen aus Georg Balling: „Wildsau“.

Hundert Tanzmelodien, München 1993, S. 12, Nr. 18.



(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

„Drahdium-Walzer

entnommen aus Georg Balling: „Wildsau“.

Hundert Tanzmelodien, München 1993, S. 20, Nr. 31.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

Q: 10, Nr. 232

„Maxberger“

entnommen aus Georg Balling: „Wildsau“.

Hundert Tanzmelodien, München 1993, S.33, Nr. 65.

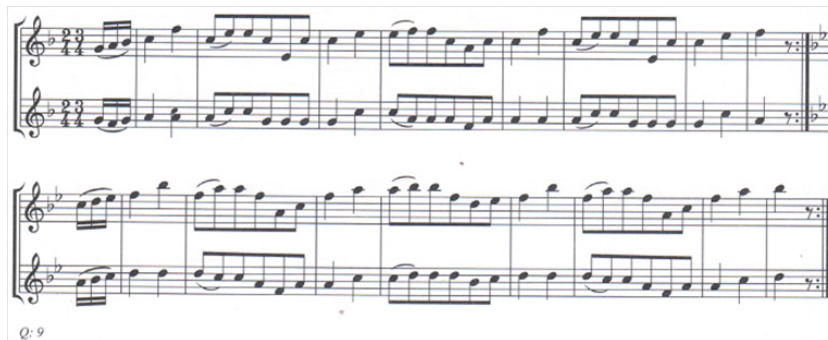
(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).

The image displays a musical score for a piece titled "Maxberger". The score is written for piano and consists of three systems, each with a treble and bass staff. The first system is marked with a Roman numeral "I". The second system is marked with a Roman numeral "II". The third system is marked with a Roman numeral "III" and a tempo marking of "♩ = 116". The third system includes a first ending (marked "1.") and a second ending (marked "2."). The score is set in 2/4 time. At the bottom left of the third system, there is a reference: "Q: 10, S. 234".

„Neuesinger/Kalmünzer“

entnommen aus Georg Balling: „Wildsau“.
Hundert Tanzmelodien, München 1993, S. 38f., Nr. 75.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).



„Wildsau“

entnommen aus Georg Balling: „Wildsau“.
Hundert Tanzmelodien, München 1993, S. 40., Nr. 77.

(Siehe hierzu auch das Audiobeispiel in unserer Sammlung).¹

The image displays a musical score for the piece 'Wildsau'. It is written for two staves, likely representing a piano and a second voice or instrument. The key signature is one flat (B-flat), and the time signature is 2/4. The score is divided into five systems. The first system consists of two staves with a treble and bass clef. The second system has a treble clef on the top staff and a bass clef on the bottom staff. The third system has a treble clef on the top staff and a bass clef on the bottom staff. The fourth system has a treble clef on the top staff and a bass clef on the bottom staff. The fifth system has a treble clef on the top staff and a bass clef on the bottom staff. The score includes various musical notations such as notes, rests, and bar lines. There are also first and second endings marked with '1.' and '2.' in the third, fourth, and fifth systems. The tempo is indicated as 'Q: 9' at the bottom left of the fifth system.

Ali Stadler

Lieder von Ali Stadler, der am 03. Mai 1986 als Mitglied der „Regensburger Bordunmusik“ mit auf der Bühne gestanden hatte. Als Liedermacher war er solistisch aber bereits 1982 beim 1. Anti-WAAhnsinnsfestival in Burglengenfeld auf der Bühne gestanden. Aus jener Zeit stammen auch die folgenden Lieder, die er selbst getextet und komponiert hatte.³

`s Fuchzgerl

Am Sonntag, do is Weltmission, und er richt sei Fuchzgerl her.
Des is, so denkt er sich, ein Hohn, de do drüm, de hungern so sehr.
Und dann geht a in de Kircha,
do werd von Afrika gredt:
Do drüm, so hört a, san de Arma
von de reichn Leit as Gspött.
Do drüm, so hört a, san de Arma
von de reichn Leit as Gspött.

Und dann gengans zum Sammeln und er wirft voller Stolz,
sei Fuchzgerl strahlend eine, in des Körberl aus Holz.
Ja, er hot, des oane woäß a gwiß,
a gutes Werk vollbracht –
und eitz kann a wieda ruhig schlafa,
de ganze lange Nacht.
Und eitz kann a wieda ruhig schlafa,
de ganze lange Nacht.

Ja, er hot sei Fuchzgerl eine doa,
für heuer hot a gnua,
und eitz hot a ja zum Glück wieda
a Jahr lang sei Ruah.
Und eitz hot a ja zum Glück wieda
A Jahr lang sei Ruah!



Nagelbeschwerden

Wia vor kurzem wieda mol
mei Nogl in Zeha einewochsn wollt,
hob a me net geniert.
Bin ganz mutig, obwohl
mir des net leicht follt,
in de Sprechstund zum Dokta marschier.
Der hot an Zeha kaum ogschaut und beruhigt gsagt:
„Ach Herr Stadler, des is halb so schlimm“.
Dann hot a ma a Spritzn eingjagt
Und an ganzn Rezeptbogn voll gschriem:

An Noglmäher für den Zeha,
a kloans Salberl, des ma zart
über d'Haut streicht, dreimal täglich,
und Tabletn mancher Art:
A paar gelbe, a wenig längliche,
violette für de Aug.
Adumbran, Topisolon, Venostasin.
„Mei, do werns schaung!
De halbrundn heiln Wundn,
de im Flascherl spendn Trost,
hintndraaf a Huastnsafterl.
Alles Guade! – No dann Prost.

Bin mit meim Rezept
vor da Apodeng
mit am Leiterwagl forgfohn.
Hob a holbe Stund gschleppt,
mehr wia drei so Backln
konn da Stärkste net auf oamal drong.
Hob an Traubnzucker dreikriagt und a Würflspul.
Hob no „Dank schön“ und freindlich „Pfiat God“ gsagt.
Hob olls hoamtransportiert, du, des wa so vul,
i hob 4 Stundn probiert, glesn, auspackt.

Da Naglmäher hot in Zeha
Ohne Rücksicht einegschnien.
Des hot brennt und des hot wehdoa,
do hulft koa Venostasin.
Adumbran, Topisolon und so an violettn Schmarrn
Hob e eine in den Müllsock,
wo scho andre Sachn warn.
De holbrundn hob e untn
in des Facherl glegt vom Schrank.
A Seidl Bier hob e no drunga. –
Seitdem iss besser, Gott sei Dank!



Der Karrieremacher

Ich will euch von der Karriere eines Aufsteigers erzählen,
eines Mannes, für den nur noch die Karrieretreppchen zählen.
Es begann damit, dass er beschloss, mit Drecksarbeit ist Schluss.
man erklärte ihm, dass man dafür den Mund bezahlen muss,
den Mund bezahlen muss.

Es ging weiter, als man ihm die Chance des Lebens bot,
für die Augen, wohlgemerkt, was soll's, es tat gerade Not.
Es war ein großer Schritt nach oben, das Tauschgeschäft war fair. –
Und der Abschied von den beiden Augen fiel nicht allzu schwer,
fiel nicht allzu schwer.

Jedoch waren die Erfolge ihm noch lange nicht genug,
alle Wege standen offen, denn nun war er am Zug.
Da war'n immer mehr Menschen, über denen er stand.
Nur seine Ohren verlangte man als Pfand,
verlangte man als Pfand.

Und so lebt er von seinen Erfolgen berauscht,
hat den Blick steil nach oben gelenkt.
Ja, er hat sein Gesicht gegen Karriere getauscht.
Ob so ein Tausch sich lohnt, mein Freund, wenn man's bedenkt?
– Wenn man's bedenkt.



Da erste Bart

Bis gestern war e dumm, war e, ich möchte fast song, a Kind.
Vaspult und für de wahren Werte blind.
Hob kindische Krawutzerl gmocht, heit frog a me: Warum?
Wia gsagt: Bis gestern war e einfach dumm!
In da Schul hob e fast jedn Dog an Schlecker inhalliert
und Madln ham me goar net intressiert.
I hob net gwisst, daß Riesen-Manneskraft scho in mir steckt.
Und gestern Mittag hob es dann entdeckt:

Da erste Bart möcht langsam kemma,
de erstn Stoppeln hob e scho ertappt.
Wird a rot, wird a blond, wird a schwarz, wird a blau?
Beim erst Bart, do woaß ma's net genau!
Wird a rot, wird a blond, wird a schwarz, wird a blau?
Beim erstn Bart, do woaß ma's net genau!
Wenn's erst mehr Stoppeln san, werns vielleicht schaug,
drin in da Schul.

So reif wia i san do fei no net vul.
De Lehrer wern as Gsicht vaziang, de Beppn möchte e seng.
De wern glei direkt Angst vor mia kreng.
So a Wüstling braucht natürlich aa sei Pflege ab und zua,
der wuchert richtig und laßt ma koa Ruah.
Morg noch da Schul wer e in a Kosmetikgschäft nei laafa,
und mir a „After-shave-lotion“ kaaafa.

Und dann moch a me aaf, eine i d'Disco.
Do reiß e aaf. I hob an Bart!
Is a rot, is a blond, is a schwarz oder blau,
wenn's no a Bart ist, mei, do gehts net so genau.
Is a rot, is a blond, is a schwarz oder blau,
wenn's no a Bart is, mei, do gehts net so genau.

Ab jetza werd vom Lebn koa Minutn mehr vasaamt,
de Milchgsicht-Zeit, mei Freind, is eitz vorbei!
Und wenn ma wos im Weg steht, wird's sofort aaf d'Zeitn graamt,
wenns d' erst an Bart host, ist nix mehr dabei.
Und raucha dua e nimma bloß am Klo oder im Wold,
im Winta wars do draußn sakrisch kold.
Na, na, eitz derfs a jeda seng und riacha, ja und wenn
jemand wos song daad, loch e bloß, ha, denn. –

Da erste Bart möcht langsam kemma,
de erstn Stoppeln hob e scho ertappt.
Wird a rot, wird a blond, wird a schwarz, wird a blau?
Beim erst Bart, do woaß ma's net genau!
Wird a rot, wird a blond, wird a schwarz, wird a blau?
Beim erstn Bart, do woaß ma's net genau!
Schabndabndiwau.



Lieber Wirtschaftsminister

Lieber Wirtschaftsminister! Ich schreib Ihnen diesen Brief,
denn ich fand es wirklich schrecklich, als ich gestern
durch unsre betonierte Landschaft lief.
Ja ich weiß, Sie können nicht allein entscheiden,
ja ich weiß, wir alle sind dran schuld.
Und doch ließ sich dieses Schreiben nicht vermeiden,
irgendwann ist einfach Schluss mit der Geduld.

Wissen Sie, ich finde, ein Minister,
der täglich von Wirtschaftswachstum spricht,
doch den Raubbau an der Erde, den vergisst er,
verdiente das Vertraun der Bürger nicht.
Ja ich weiß, nicht viele denken so wie ich,
und Sie handeln meistens, wie's der Wähler will.
Doch Angst und Trauer um die Welt kommt über mich,
und ich kann dies nicht hinnehmen, brav und still.

Lieber Wirtschaftsminister! Ich schreib Ihnen diesen Brief,
denn ich fand es wirklich schrecklich, als ich gestern
durch unsre betonierte Landschaft lief.
Kann Profit denn wirklich alle so betören?
Nein, ich kann nicht mehr länger sehen, wie
wir die Welt unsrer Nachkommen zerstören,
und deshalb wandte ich mich heute an Sie!



Gestern war's

Gestern war's, ganz in der Frejh,
had s me im Bett nimma gholdn,
und drum bin i hojd in d' Hej,
hob de Schou ozong, de oldn,
und bin außegstürmt für d' Dia.

Hintre, da zum Wongaboch.
beim Fiachtl ham zwoa Katzn gspjd,
a Gockl hod an neia Doch
okraad, und zwoa Schwojm ham wujd
Geia gfangt, hoch üwa mia.

Am Boch entlang, do bei da Wies,
bin e no a ganze Zeit,
Es wißt s, daß des wos Bsondas is,
wenn do hint da Gugug schreit,
und de Vögl, de ham gsunga –

Kurz bevor da Wojd ogehd,
do wou d' Wiesn huglich wern.
welln s, i frog, wer des vastehd,
scho wieda so a Straß durchteern –
im Weiha is a Karpfn gsprunga.
Und dann howa me ins Moos
eiglegt, laua Wind hod gwaad.
Freind, paßt s aaf, i sog eich wos:
I glaub, bis ejtz wär s no ned z spaad!



Woaßt as no ?

Weils grod de ojd Maschin abholn,
und weil ma se doch mit da Zeit
scho gwöhnt ghabt hod an Brot und Stolln,
an d Lodndiaglockn und an d Leit,
Weils in da Backstubn laar ausschaut,
i find des echt ned schee,
drum denk i manchmoj zruck, wenn e
vorbei am Großmarkt geh:

Woaßt as no, scho in da Fria
hod s Haus noch Semmelnm Brezn geschmeckt,
hods noch Zuckahörndln grocha, und scho bojd
is de Lodndia ganga, ham de Leit no midananda gredt,
ejtz is s staad, ejtz is in da Backstubn koj.

Im Kaufhaus, do gibts Hemdn, Hosn,
billig, Würscht an ganzn Stouß;
de Semmeln mit Chemie aufblosn,
d Hauptsach is, sie san recht grouß.
Do brauch e ned „Griaß God“ sogn,
koana fragt me wos, koa Wort
wird gredt, i geh an d Kasse,
zohl d War, scho bin e fort
Woaßt as no ...

Weils grod de ojd Maschin abholn
und weil ma se doch mit da Zeit
scho gwöhnt ghabt hod an Brot und Stolln,
an d Lodndiaglockn und an d Leit,
Weiö aa beim Krama und beim Metzga
Demnächst gschlossn wiad,
Weils wichtigere Sachn gibt,
ebn drum sing e des Liad:

Woaßt as no, scho in da Fria
hod s Haus noch Semmelnm Brezn geschmeckt,
hods noch Zuckahörndln grocha, und scho bojd
is de Lodndia ganga, ham de Leit no midananda gredt,
ejtz is s staad, ejtz is
ned bloß in da Backstubm
kojd.

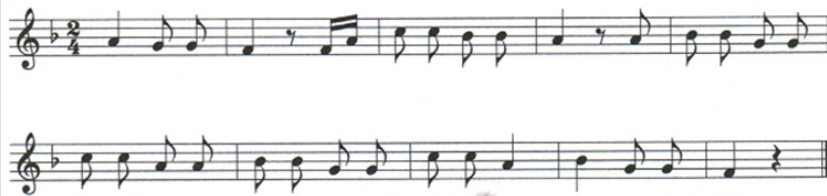


Hermann („Ollie“) Scheuerer

1.

Schlaflied gegen den leisen Tod

Worte: Hermann („Ollie“) Scheuerer Weise: Traditionell
geschrieben anlässlich der Standortbenennung des "Raumes östlich von Schwandorf"
für eine Wiederaufbereitungsanlage durch die DWK am 30.10.1981
Quelle: Broschüre 1. Anti-WAA-Folkfestival 1986
Melodiefassung von Johann Friedrich Reichardt (1781)



Schlaf, Kindlein schlaf,
Die DWK ist wach.
Sie plant den Tod in unserm Land,
Oberpfalz wird abgebrannt.
Schlaf, Kindlein schlaf.

2.

Schlaf, Kindlein schlaf,
Es siecht dahin das Schaf,
Es siecht dahin der Mensch, der Wald,
Die Strahlen machen nirgends halt.
Schlaf, Kindlein schlaf.

3.

Schlaf, Kindlein schlaf,
Atomanlage wacht,
Politiker tun viel für Geld,
In Wackersdorf bald Leben fehlt.
Schlaf, Kindlein schlaf.

4.

Schlaf, Kindlein schlaf,
Vernunft, die liegt noch brach,
Doch überall im ganzen Land,
Da regt sich schon der Widerstand.
Schlaf, Kindlein schlaf.

5.

Schlaf, Kindlein schlaf,
Deine Eltern sind schon wach,
Sie sind ja keine Träumerlein,
Sagen der DWK ihr NEIN.
Schlaf, Kindlein schlaf.

6.

Schrei, Kindlein, schrei,
Gegen atomaren Brei,
Gegen Dummheit, gegen „große“ Herrn,
Die verdienen an unserm Tod so gern.
Schrei, Kindlein, schrei.



Kein schöner Land in dieser Zeit

Worte: Hermann ("Ollie") Scheuerer Weise: "Kein schöner Land" A. W. F. von Zuccalmaglio,

Seinen Text hatte von Zuccalmaglio in Anlehnung an die alten Volkslieder "Ade, mein Schatz, ich muss nun fort" und "Ich kann und mag nicht fröhlich sein" verfasst.

"Ollie" Scheurer schrieb seinen Text für die Demonstration vom 21.05.1983 in Wackersdorf



1.

Kein schöner Land in dieser Zeit
Als hier das unsre weit und breit.
Die DWK ist da, der Strauß, die Mafia
Das tut nicht gut, das tut nicht gut.

2.

Und Brüder eine gute Wacht
Wenn unser Landesvater wacht,
In seiner Güte, uns zu behüten,
Wie er da lacht, wie er da lacht.

3:

Und Schwestern, auch der Dick der lacht,
Sein Plan ist lang schon vorher g'macht.
Wir sollen strahlen und alles zahlen
Als brave Leut, als brave Leut

4.

Mein' Freunde sag'n wir weit und breit:
Wir sind zum Widerstand bereit!
Wir werden kämpfen und selber denken,
Noch leben wir, noch leben wir!



Wir werden täglich mehr

Worte und Weide: Hermann ("Ollie") Scheuerer, Oberpfalz, 12. Juni 1982
 Quelle: Sammlung Manfred Langer, Schwandorf, Januar 2012
 WAA - Ein Lesebuch, Regensburg: Kartenhaus Kollektiv, 1. Aufl. 1982



Bunte Blumen, helles Bier, pralle Sonne und viel Schnee,
 Noch viel Luft und Platz für Kinder und im Sommer grüner Klee:
 In der Oberpfalz ist Leben, jeder Atemzug was wert,
 Für die Menschen, für die Pflanzen, für die Tiere auf der Erd.
 Doch ich will nicht überheben, auch bei uns da stirbt der Wald
 Und das Leben in der Großstadt wird auch uns schon etwas kalt.
 Mit CS-Gas spricht d' Regierung, sie kaum sehender als blind,
 Aber da, da weht vielleicht schon morg'n a and'rer Wind.
Refrain:
 Denn mir san viel und mia wer'n täglich mehr
 Und mia sag'n die WAA kommt hier net her!
 Die Atompfalz wird's nicht geben, dann wir kämpfen für das Leben
 Hier und überall-all im ganzen Land!

1.

2.

Unsa Ruah de woll'n ma haben, des war bisher die Devise,
 Ob im Bierzelt, in der Mess' oder auf der grünen Wiese.
 Doch die Ruh ist nun vorbei, uns'rer Zukunft droht Gewalt,
 Denn auf uns kommt jetzt was zu, des macht vor'm Leb'n net halt.
 A Atomfabrik woll'n's baun mitt'n in des Herz vom Land,
 Und die Herren, die des machen, ja die hab'n wohl koan Verstand.
 Ja die hab'n wohl koane Kinder und die denken net vorraus
 Und de können sich des leisten, denn sie san hier nez zuhaus.

Refrain:

3.

Und wir haben uns beraten, denn wir haben rasch erkannt,
 A WAA zerstört die Menschen und die Zukunft in dem Land.
 Und das werden wir nicht tragen, und das solln auch alle hör'n,
 Dass wir uns zusammenschließen und gemeindsm uns jetzt wehr'n.
 Der Strauß und auch der Dick, die DWK mit der Fabrik
 Die woll'n uns wohin führ'n, von da gibt's dann kein Zurück.
 Zur WAA da sag'n ma Naa! Und es hallt im weiten Land
 Wir wollen leben und wir halten 'zamm im Widerstand!

Refrain:

(langsamer)

4.

Mut zum Träumen, Kraft zum Kämpfen und die Liebe für das Leben
 Wird vielleicht auch dem Morgen noch ein Heute geben.
 Diese Erde unter den Füßen ist sie auch schon krank und alt,
 Uns're Träume werden siegen, auch gegen (die) harte Gewalt!



Atomnot – Widerstand tut not!

Worte: Hermann („Ollie“) Scheuerer, 1982

Weise: Wolf Biermann, „Barlachlied“

1.

Ach Kinder macht die Türe zu, da kommen feine Herren,
Die Boten von der DWK, die wollen uns was lehren:
Die WAA sei wichtig, bringe Arbeit und auch Geld.
Wir sollen schließlich froh sein, wir wären auserwählt.

2.

Ach Opa, mach die Fenster zu, sie wollen uns belügen.
Für den Profit da wollen sie um's Leben uns betrügen.
Wir werden ihnen nicht glauben, zu groß ist die Gefahr,
Wenn Strahlen erst mal frei sind, dann ist nur der Tod noch wahr.

3.

Ach Freunde, helft im Widerstand, wir müssens allen zeigen,
Dass die WAA kein Fortschritt ist, denn sie führt über Leichen.
Was soll aus uns sonst werden, uns droht so große Not,
Zu viel ist ins uns noch Leben, und zu wenig noch der Tod.

4.

Ach Menschen macht doch endlich ernst mit Leben und mit Lachen,
Das Haus aus Lüge und aus Macht, das wird zusammenkrachen.
Wir haben unsre Hände, wir haben unsern Mut,
Wir sind den Technokraten feind, den sanften Menschen gut.



1.

Was braucht denn die Oberpfalz net

Worte: Hermann ("Ollie") Schererer Weise: nach "Wem ham se die Krone jeklaut"
Waldmünchen 29.03.1982

Ja was braucht denn die Oberpfalz net?
 Ja was braucht denn die Oberpfalz net?
 De DWK-Preissn, weil de wolln uns bescheißen,
 Des könn ma uns wirklich net leisten, na na.
 De DWK-Preissn, weil de wolln uns bescheißen,
 Des könn man uns wirklich net leisten.

2.

Ja was braucht denn die Oberpfalz net? ...
 A Atomfabrik, da bleibt immer was z'rück,
 Mir samma net da Hans im Glück.
 A Atomfabrik, da bleibt immer was z'rück,
 Mir samma net da Hans im Glück.

3.

Ja was braucht denn die Oberpfalz net? ...
 A strahlende Luft, wenn 's Plutonium verpufft,
 Weil des bringt uns alle in d' Gruft, Amen.
 A strahlende Luft, wenn 's Plutonium verpufft,
 Weil des bringt uns alle in d' Gruft.

4.

Ja, was braucht denn die Oberpfalz net? ...
 Plutonium und Jod, weil des is da Tod,
 Da werad i liaba noch rot, juchhe.
 Plutonium und Jod, weil des is da Tod,
 Da werad i liaba noch rot.

5.

Ja, was braucht denn die Oberpfalz net? ...
 A Sicherheitspolizei mit Strahlenschützerei,
 Sunst wern ma ab morgn steuerfrei, habt's ghert.
 A Sicherheitspolizei mit Strahlenschützerei,
 Sunst wern ma ab morgn steuerfrei.

6.

Ja, was braucht denn die Oberpfalz net? ...
 Den Minista Dick mit de faulen Trick,
 Den schick ma in d' Stoazeit zurück, jaja.
 Den Minista Dick mit de faulen Trick,
 Den schick ma in d' Stoazeit zurück.

7.

Ja, was braucht denn die Oberpfalz net? ...
 A korrupte Regierung, weil de lauft nur mit Schmierung,
 Da vazicht ma liaba auf Führung, jaja.
 A korrupte Regierung, weil de lauft nur mit Schmierung,
 Da vazicht ma liabe auf Führung.

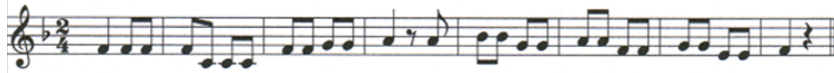
8.

Ja, was braucht denn die Oberpfalz scho?
 Ja, was braucht denn die Oberpfalz scho?
 Uns alle und d' Leit zum Widerstand bereit,
 Sunst hamma für d' Zukunft a Freid, habts ghert.
 Drum wehrts eich ab heit, dass se d' DWK reit
 Und sie nimma bei uns da bleibt.



Zehn Oberpfälzerlein

Worte: Hermann ("Ollie") Scheuerer Weise: nach Traditionell "Zehn kleine Negerlein"



1.
Es sagten zehn Oberpfälzerlein: WAA NEIN!
Doch nach dem Polizeieinsatz da warens nur noch neun.
2.
Neun Oberpfälzerlein, die gruben in 'nem Schacht.
Uran bekam dem einen nicht, da warens nur noch acht.
3.
Acht Oberpfälzerlein, die aßen Brot mit Rüben.
Im Mehl war auch noch Strontium, da warens nur noch sieben.
4.
Sieben Oberpfälzerlein, die reparierten Lecks.
Der Dampf war noch nicht abgestellt, da warens nur noch sechs.
5.
Sechs Oberpfälzerlein tranken Milch von einer Kuh.
Die graste dicht bei Wackersdorf, der Tod schlug wieder zu.

6.
Fünf Oberpfälzerlein bewachten Plutonium hier.
Das eine nahm die Maske ab, da warens nur noch vier.
7.
Vier Oberpfälzerlein war'n beim Unfall nicht dabei,
Doch weil die Strahlung weiter reicht, da warens nur noch drei.
8.
Drei Oberpfälzerlein gingen zur Polizei.
Begleiteten immer Atomtransporte, da warens nur noch zwei.
9.
Zwei Oberpfälzerlein, die tranken gerne Wein.
Der Wein der war aus Fessenheim, jetzt ist er ganz allein.
10.
Das letzte Oberpfälzerlein, das fiel ganz plötzlich um.
Die Diagnose lautet Krebs. Fragt ihr jetzt noch Warum?

„Zehn kleine Negerlein“ ist ein Lied in Form eines Zählreims, der in seinen zahlreichen Varianten in der Regel zehn Strophen enthält, in denen jeweils ein „Negerlein“ stirbt oder verschwindet. Es basiert auf dem amerikanischen Lied „Ten Little Injuns“ aus dem Jahr 1868 von Septimus Winner.

Geschichtlich stand am Anfang die Liedform, gefolgt von Kinderbüchern und später von Kriminalromanen, abgeleiteten Liedern und Filmen. Den Text des Zählreims gibt es in zahlreichen Versionen, die nicht immer von „Negerlein“ handeln. Zudem gibt es auch Variationen des Endes: In manchen sind am Schluss alle zehn verschwunden, in anderen sind sie, in der Regel durch Heirat, wieder vollzählig.

Der Begriff „Neger“ wurde seit den 1990er Jahren zunehmend als „abwertend“ empfunden und der Zählreim steht seither den Konventionen von politischer Korrektheit entgegen.



Sonstige Lieder: Sammlung und Repertoire Hermann („Ollie“) Scheuerer

Weihnachtslied des Herrn Aufsichtsratsvorsitzenden

Worte: Josef Robert Pleiner

Weise: O Tannenbaum

1.



O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wo sind bloß deine Blätter?
Du grünst nicht mehr zur Sommerszeit,
Auch nicht im Winter, wenn es schneit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wo sind bloß deine Blätter?

2.

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du sagst, es liegt am Wetter.
Der saure Regen niederfällt,
Macht ganz kaputt die Pflanzenwelt.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du sagst, es liegt am Wetter.

3.

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Das will mir nicht gefallen.
Fabrik und Abgas müssen sein,
Sonst wird der Zuwachs viel zu klein.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Das will mir nicht gefallen.

Das „Weihnachtslied“ von Josef Robert Pleiner war ein satirischer Text, den dieser seinerzeit eingereicht hatte. Pleiner verstand sich dabei aber nicht als „Liedermacher“ im klassischen Sinn, sondern spielte damals in der Neustädter Band „Sundance“, in der die Mitglieder ausschließlich eigene Songs - meist auf Deutsch - schrieben, sogar Lieder und Texte aus Pleiners Feder, wie er zu berichten wusste. Jo Pleiner war später - von Anfang bis Mitte der 1990er Jahre - Schlagzeuger der Regensburger Oldies-Band „Midlife Crisis Ltd.“ und spielte hier zusammen mit den ehemaligen WAA-Gegnern und „Anonym“-Mitgliedern Jürgen Grande, Ulrich Grass, Uli Otto sowie dem ehemaligen „Bayernbarden“ Reinhold „Fuzz“ Wittke - siehe hierzu auch unsere Musikerliste - bis er beruflich für einige Jahre nach Irland umzog und deswegen die Band verließ.

Jo Pleiner wurde 1957 in Riedenburg geboren, besuchte das Gymnasium in Kelheim und studierte anschließend an der Universität Regensburg sowie der University of Colorado in Boulder/USA Deutsch und Englisch. Er war Mitherausgeber von „Das Windrad“ - Zeitschrift für Literatur und Kunst und spielte als Schlagzeuger in verschiedenen Bands, etwa bei „Sundance“ (selbstkomponierte Rocksongs, auch auf Deutsch), im „Willy Salomon-Trio“ (Blues), bei „Midlife Crisis“ (Oldies-Band), sowie nach seiner Rückkehr aus Irland bei „Dr. Fuzzinger“ (Bayerische Folk- und Rockmusik) sowie „Joe's Bagage“ (Bluesrock). Sein Geld verdiente er heute aber hauptsächlich als Deutsch- und Englisch-Lehrer an den Gymnasien in Parsberg und Neutraubling, zwischendurch aber auch als DaF-Lehrer an der University of Colorado und an St. Kilian's in Dublin/Irland. Gegenwärtig ist er als Studiendirektor Deutsch- und Englischlehrer am Siemens-Gymnasium in Regensburg.

1.

In Gorleben hat man die WAA nicht durchgesetzt.



Fabellied für Wackersdorf

Worte und Weise: Torsten Zwikirsch, 28. Dezember 1981



Chaoten und Staatsfeinde hatten das Volk aufgehetzt.
Ratten und Schmeißfliegen* taten das ihre dabei.
Die Leute, die sangen, trotz BGS* und Polizei:
Baut Euch für Eure Goldesen 'nen goldenen Stall, Jua... jua... jaa...
Jedoch eine WAA* baut Ihr auf keinen Fall

2.

In Bayern, so glauben sie, wären die Leute dumm genug
Für Strahlengabriken wie für jeden Massenbetrug.
Sie hoffen. So was wie in Gorleben kommt hier nicht vor.
Aber von weitem schon tönt es den Herren ins Ohr:
Baut ...

3.

„Dummheit ist machbar“, so sagen sich unsere Herrn
Und wollen uns salbungsvoll mit schönen Wortern erklären,
Dass die Atomfabrik harmlos und notwendig ist,
Und jeder, der folgendes Lied singt, der sei Kommunist:
Baut ...

4.

Unsere Herren, die sagen, wer ihnen nicht glaubt,
Sei dümmernoch, als sogar die Polizei ihm erlaubt.
Doch ob es uns die Polizei erlaubt oder auch nicht,
Wir singen so laut, dass die rosane Brille zerbricht:
Baut ...

5.

Wir lieben das Leben und uns're Gesundheit dazu.
Dum lässt uns mit Bruttosozialprodukten in Ruh!
Wenn Ihr hier die WAA bauen wollt, machen wir Krach
Und singen das Lied, das die Spatzen schon pfeifen vom Dach:
Baut ...

6.

Die Strahlenmüllmänner, die woll'n uns 'ne Halde bescher'n.
Es ist höchste Halbwertszeit, dass wir uns dagegen wehr'n,
Sonst werden wir alüha- und beta- und gammabestrahlt!
So wie man hineinruft, so tönt es zurück aus dem Wald:
Baut ...

7.

„Die Sonne, die ist doch ein besseres Brennelement!
Der Wind und das Wasser sind Kraftwerke, die jeder kennt.
Die brauchen niemals Plutonium oder Uran!“
So singt der Wetterhahn und kräht ganz laut den Refrain:
Baut ...

8.

Die Tiere im Sympathisantensumpf sind ganz empört
Und auch der Hirsch aus dem Blätterwald ärgerlich röhrt.
Sie finden den Plan mit der WAA ganz unerhört
Und singen ganz laut, sodass jeder im Lande es hört:
Baut ...

9.

Irrlichter, Hexen und Elfen, die kommen vom Tprf
Und BIWAKieren* und finden sich in Wackersdorf.
Gesindel und Freigeister kommen allmählich zu Hauf,
Die Fiedel, die Flöte, der Bass und die Klampfe spielen auf:
Baut ...



10.

Noch geigen die Grillen, noch wächst das Gras durch den Asphalt,
Noch brennen die Nesseln, noch heilen die Misteln vom Wald.
Noch sammelt sich morgens der Tau an den Gräsern im Ried,
Und Jack-In-The-Green* höchstpersönlich singt laut dieses Lied:
Baut ...

11.

Noch blüht Phantasien* wie der Huflattich am Hang,
Noch gibt es Momente für uns ohne Ängste und Zwang.
Auch haben wir füreinander noch ab und zu Zeit,
Und weil wir das niemals verlieren wolln, singen wir heut:
Baut ...

12.

Noch pflücken wir Brombeeren und Pfefferminze am Rain.
Wie eh und je treffen Druiden* sich im Eichenhain.
Noch weht der Gebtesflöte Klang süß und klar übers Gras
Und über die Wälder, und ab und zu spielen sie auch das:
Baut ...

13.

Manche unsicheren Leute sind etwas besorgt,
Die werden von der DWK* gleich ganz eifrig entsorgt:
„Mut mein Sohn, Mutationen sind doch gar nicht so schlimm!
Radioaktiv wird der Radi aktiv, immerhin ...!“

14.

Und hat unser Liedchen am Ende doch nichts gebracht,
Und wird's dann in Deutschland atomstromerleuchtete Nacht,
Passiert dann am Ende ein GAU* in der Strahlenfabrik,
Dann sind wir gefeit, denn der Gau-Leiter ist Schweinchen Dick*.
Baut Euch für Eure Goldesen 'nen goldenen Stall, Jua... jua... jaa...
Jedoch eine WAA baut Ihr auf keinen Fall

Erläuterungen:

- Ratten und Schmeißfliegen = „Ratten und Schmeißfliegen“ beschimpfte im Juli 1978 der CSU-Politiker Franz Josef Strauß die deutschen Intellektuellen, die es wagten, konservative Politiker öffentlich und lautstark zu kritisieren. Gemeint waren jene „Schmutzfinken“ und „Pinscher“, die schon Bundeskanzler Ludwig Erhard 1965 abgekanzelt hatte. Der Vergleich aus dem Tierreich, um den politischen Gegner zu treffen, hat in Deutschland Tradition. „Parasitäres Geschmeiß“ beschimpfte 1939 Goebbels die ihm verhassten Intellektuellen.
- BGS = Bundesgrenzschutz
- WAA = Wiederaufbereitungsanlage für Kernbrennstoffe. Den Bau einer solchen gilt es in Wackersdorf in der Oberpfalz und anderswo zu verhindern, unter anderem deswegen, weil an dieser das gesamte bundesdeutsche Atomprogramm hängt.
- BIWAKieren, hier Ableitung von BIWAK = Bürgerinitiative gegen die Wiederaufbereitung von Kernbrennstoffen, gegründet am 13. November 1981 im „Leeren Beutel“ in Regensburg. Die BIWAK wies zu Hochzeiten fast 1.000 Mitglieder auf. Der Name „BIWAK“ stammt übrigens von dem damaligen Regensburger Sprachwissenschaftsprofessor Professor Dr. Herbert Brekle, Gründungsmitglied der BIWAK und zu Wackersdorfzeiten Vorsitzender des BUND NATURSCHUTZ Regensburg.
- „Jack in the Green“ = kleines keltisches Fabelwesen, das einem alten Aberglauben zufolge jeden Frühling dafür sorgt, dass die grünen Triebe der Pflanzen ans Sonnenlicht kommen.
- Phantasien = die bedrohte Phantasiewelt in „Die unendliche Geschichte“ von Michael Ende
- Druiden = keltische Schamanen oder „Priester“
- DWK = (Die Will Keiner) Deutsche Gesellschaft zur Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen mit beschränkter Haftung.
- GAU = größter anzunehmender Unfall
- Schweinchen Dick = Fernsehstar in der US-amerikanischen Zeichentrickserie „Porky Pig“, hier Anspielung auf den bayerischen Umweltminister und Atombefürworter Alfred Dick



Der Teufel singt

Vorte und Weise: Anonym



1.

Tritium, Plutonium. – Ich hab heut viele Namen –
Strahlendes Jod, Krankheit und Tod sä' ich mit mancherlei Samen.
Schleich ich herum, schaut Euch nicht um, saget nur „Ja und Amen“!

2.

Senkt mich ein, tief ins Gestein, wird ich mich doch bald erhitzen.
Aus der Gruft in Wasser und Luft, dring ich durch Spalten und Ritzen.
Bis die Welt mir gefällt und Keiner kann sich mehr schützen!

3.

Gras und Kuh und zuletzt du, werdet Ihr mich dann verzehren.
Mit dem Fisch auf dem Tisch komm ich auch aus den Meeren.
Tausende Jahr bleibt die Gefahr! Wer will sich solange wehren?!

4.

Hohe Herrn haben mich gern, zahlen mit ihrem Gewissen,
Brauchen Geld auf dieser Welt, bis auch sie sterben müssen.
Wie's Euch bekommt, wie's Allen frommz, davon wolln sie garnichts wissen.

5.

Die Wirtschaft und Wissenschaft schreiten fort Seite an Seite!
Wer es wagt, zuviel fragt, fliegt und ist bald pleite.
Außerdem ist er „Kommuniust“! Darum bleibt brav und gescheite!

6.

Tritium, Plutonium. – Ich hab heut viele Namen –
Strahlendes Jod, Krankheit und Tod sä' ich mit mancherlei Samen.
Schleich ich herum, schaut Euch nicht um, saget nur „Ja und Amen“!

Reinhold „Fuzz“ Wittke Wir sitzen mitten in der Scheiße

Musik und Text: Reinhold „Fuzz“ Wittke 1981

Refrain:

Wir sitzen mitten in der Scheiße

Der Wind weht rechts – mit kaltem Blick,

die Zeit war kurz- mit guten Zeichen

aber aufgeben – des den (tun) wir nicht!

aber Freunde aufgeben – des den (tun) wir nicht!

1.

Die 70'ger Jahre sind schon so lang gewesen

Die Freiheit – hamma (haben wir) a bisserl probiert!

Und jeden Tag werden schon wieder mehr- die schwarz-braunen Wesen (1)

Und so viel Leut ' (Menschen) - haben dann einmal wieder nix mit'griagt

(mitbekommen) (2)

und viel zu Viele, werden schon wieder – registriert.

2.

Die Macht verkündet „wendig“ (3) Mut und Hoffnung,

die Freiheitskabeln- Freunde- sind doch schon längst gekappt.!

Und dann reden' s wieder von der „Zucht und von der Ordnung“ (4)!

Das hätt' beim " Adolf „ (5) damals – viel besser geklappt,

der hätt' s an d' Wand gestellt – des ganze Friedensbewegungs-Pack

3.

Der Vatikan mit seinen „alten“ Junggesellen

Im Hexen- und im Heidenmord – erprobt!.

Erklärt die Lust zu Salmonellen

Und die Liebe ohne Kirchensegen sei ein Verbot

Und Sie- sie segnen fleißig Waffen – zum Menschenmord und Tod!

4.

Das Militär im Fackelschein ist unzufrieden,

mehr Macht hätt , es doch längst verdient.

Des Bürgers Geld und Kinder sind noch längst nicht genügend,

und anstatt Frieden – wird schon wieder Krieg probiert,

und anstatt Frieden – wird schon wieder Krieg – geführt!!! (4)

Refrain:

Wir sitzen mitten in der Scheiße

Der Wind weht rechts – mit kaltem Blick,

die Zeit war kurz- mit guten Zeichen

aber aufgeben – des den wir nicht!

aber Freunde aufgeben – des den wir nicht!

1. Gemeint ist die stetig zunehmende rechtsradikale Neonazi Szene.
2. Eine deutlicher Hinweis auf das angebliche „Nicht Wissen“ um den braunen Naziterror und seine Taten in der NS-Zeit. Einem Großteil des deutschen Volks waren die die bestialischen Verbrechen der Nazidiktatur durchaus bekannt. Das vorgegebene Nichtwissen war vor allem Verdrängung.
3. Eine Anspielung auf die „geistig-moralische Wendekampagne „ der CDU/CSU unter Helmut Kohl bereits im Vorfeld vor dem Sturz der Sozialliberalen Koalition SPD /FDP Regierung 1982 unter Helmut Schmidt, und der „Wende“ der FDP unter Genscher/Graf Lambsdorff mittels Koalitionsbruch hin zu Kohl.
4. „Zucht und Ordnung waren pädagogische Leitlinien v.a. auch aus der Nazizeit, welche auch nach 1945 von Teilen der rechtsgebliebenen Kriegsgeneration verwendet wurden.
5. Gemeint ist hier Adolf Hitler
6. Auch nach dem verheerenden 2.Weltkrieg werden bis heute unzählige Kriege mit Millionen von Opfern geführt und kein Ende ist in Sicht.

Ansage zum Lied: „Wir sitzen mitten in der Scheiße“ 1984

Freunde, wenn ich täglich die Nachrichten hören von einer zunehmenden Rechtslastigkeit in Politik und Gesellschaft, von zunehmender Bestechung und Korruption, von Einschränkungen der Freiheitsrechte, die zunehmende militärischen Aufrüstungen, sowie ganz allgemein das Wirken von Staaten und auch von Religionen, dann lässt mich das Gefühl nicht los: " Wir sitzen mitten in der Scheiße".

Das Beschreiben von gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen und Zuständen erfordert zuweilen klare Worte.

Die Absicht meines Textes ist aber nicht die Resignation; nein mit dem Lied will ich Mut machen und aufrütteln.

1981 hab ich dieses Lied geschrieben - und seit Politik und Wirtschaft eine WAA in Wackersdorf planen hat sich das Gefühl dass wir „mitten in der Scheiße sitzen“ extrem verstärkt.

Freunde ich sag: wir wollen keine WAA in unserem Land!

Leisten wir deswegen gehörig Widerstand!

Reinhold „Fuzz“ Wittke



Sammlung Wolfgang Nowak

So wie damals im Morgengrauen

Worte und Weise: Anonym

Quelle: Siehe auch Alfred Wolfsteiner u.a.: Geschichte in Liedern.

Eine Reise durch die Oberpfalz, Regensburg 2004, S. 126.



So wie damals im Morgengrauen ziehn wir wieder in den Wald hinaus.
Komm auch du, du musst dich trauen, dabb baun wir ein neues Freundschaftshaus
Und erfüllen diesen Wald mit Leben, schützen wir ihn vor der DWK,
Eh sie ihm den Todesstoß will geben, alles platt wälzt für die WAA.
Am Rodungstag, wanns auch sein mag sind wir alle wieder das,
Halten wir alle fest zusammen, verhindern wir die WAA.

Auf einem Tonträger, den Wolfgang Nowak von den Geschwistern Winterer erhalten hat, finden sich 56 Strophen von WAA-Liedern.

Titel Gstanzln und Lieder 1985 -1988 Geschwister Winterer, Schwarzenfeld, Franz-Joseph Vohburger, Burglengenfeld. Auf dem Cover der Cassette steht: „Unserem Landrat Hans Schuierer und seiner Frau Lilo zur Erinnerung an die Zeit des WAA-Kampfes!

Herzlichst die ‚Geschwister Winterer‘ Helga und Marita“



Sammlung Manfred Langer, Schwandorf – Januar 2012

Anti-WAA-Song

Worte: Anonym.

(Jugendgruppe des Bund Naturschutz Memmingen, 1985),
vermutlich im Dezember 1985 für eine Aktion der Jugendgruppe
am Informationsstand am Theater am 11. und 12.12. in Memmingen
verfasst, wie aus einem beiliegenden Brief vom 11.12.1985
an die dortige Zeitung hervorgeht.

Weise: Gary Boldtadt, „Heute hier, morgen dort“

Quelle: Sammlung Manfred Langer, Schwandorf – übersandt Januar 2012.

1.

In der Pfalz, da ist es grün,
Doch bald wird dort nichts mehr blühn,
Denn dort wird eine WAA gebaut –
Die gefährlich für uns ist,
Was ihr hoffentlich wisst,
Und die schöne grüne Pfalz versaut.

Refrain:

Warum fehlt Euch der Mut,
Dass Ihr was dagegen tut,
Nehmt Euch einfach die Zeit,
Bevor Ihr es bereut –
Aber niemand ist bereit
Und der Baubeginn ist heut,
Die Gefahr, die Gefahr ist nicht weit.

2.

Ja die WAA muss her,
Schrien Politiker und mehr,
Doch vergaßen sie, das es gefährlich ist –
Durch das atomare Werk
Wird die Kriegsgefahr verstärkt,
Und das wäre unsre letzte Frist ...

Refrain:

3.

Und für 10 Milliarden Mark
Ist die Ausbeute recht karg.
Ja man fragt sich, wo hat das einen Sinn?
Doch er ist dann schnell entdeckt.
Weil nur Geld dahinter steckt,
Und nur Wenige erfreuen sich am Gewinn.



Atomkraft, Danke Nein!

Worte und Weise: Michael Eilert

Quelle: Sammlung Manfred Langer, Schwandorf – übersandt am Januar 2012.

Der Lehrer steht im Klassenraum vor seiner Kinderschar:
„Wir brauchen sehr viel Energie, das ist doch jedem klar.“
Die Technik sei das Wunderwerk des menschlichen Verstands,
Und uns're Kernkraftwerke sei'n der Stolz des Vaterlands.
Der Lehrer schwärmt, erklärt und schwört, dass nichts passieren kann,
Ganz 'lein steht einer auf im Eck und fängt zu singen an:

Refrain:

Wir wollen auch in ein paar Jahren noch leben
Und nicht die allerletzten Menschen sein.
D'rumsagen wir laut und deutlich
Zur Atomkraft: Danke Nein!

Der Vater sagt zu seinem Sohn: „Du bist kein Spezialist.
Wir alle wissen doch nicht, was Atomkernspaltung ist.“
Der Bub stimmt zu: „Du hast schon Recht, ein Fachmann bin ich nicht,
Doch Fragen stellen kann auch ich nach dem was man verspricht.
Den Physiker frag' ich sodann, wie er die Zukunft sieht,
Und reicht die Antwort mir nicht aus, sing' ich ganz schnell ein Lied:

Refrain:

Regierung, Kanzler und Partei verkünden immerfort,
Den höchsten Lebensstandard bringe uns nur der Strom am Ort.
Das hohe Wirtschaftswachstum sei das allerhöchste Gut,
Die Kernkraft sei die eine, die dafür auch etwas tut.
Ich sage Euch, Ihr hohen Herrn: Denkt doch mal richtig nach,
Zum Leben braucht man mehr als nur den Schornstein auf dem Dach.

Refrain:

Ihr hoch besorgten Stromversorger seid d'ran int'ressiert,
Dass niemand an Euch zweifelt, weil Ihr sonst viel Zeit verliert.
Denn Zeit ist Geld, und Geld beruhigt die Nerven ungemein,
Und in der hohen Politik kann Geld sehr nützlich sein.
Die Kernkraft ist schon bald der Wirtschaftsfaktor Nummer Eins.
Wer sagt schon „Nein“ im Angesicht des Tausend-D-Mark.Scheins?

Refrain:

Ich hab' noch ein paar Fragen an die Kernkraftindustrie:
Nach dreißig Jahren müsst Ihr die Ruinen abreißen, aber wie?
Wo wollt Ihr hin mit Eurem Müll, der tausend Jahre strahlt?
Ihr wisst genau, dass diesen Wahnsinn irgendwer bezahlt!
Ich habe langsam den Verdacht, Ihr gebraucht nur eine List,
Und dass die Erde Euer atomarer Müllplatz ist.

Refrain:

Die nächste Frage ist die, die für alle von uns zählt:
Was ist, wenn eine Bombe auf die Kernkraftwerke fällt?
Man sagt, in der modernen Welt passiere sowas nicht,
Dafür sorgt unser atomares Kräftegleichgewicht.
Mit sehr viel Eifer wird deshalb die Rüstung stark forciert,
Doch hat der Rüstungswettlauf jemals nicht zum Krieg geführt?

Refrain:

Ihr lieben Leute, die Ihr hier versammelt vor mir steht,
Sorgt Ihr Euch gar nicht, wie es Euern Kindern einmal geht?
Ein jeder wird im Polizeistaat strengstens überwacht,
Damit im Kernkraftwerk nicht einer Sabotage macht.
Die Freiheit geht, dafür kommt jeden Morgen die Gefahr.
Wollt Ihr das wirklich auf Euch nehmen heut' und immerdar?

Refrain:

Es gibt noch Hoffnung, dass der Wahnsinn aufzuhalten ist,
Auch wenn an jedem Morgen neue Nachricht uns verdrießt.
Die Chance liegt für uns alle nur im steten Widerstand,
Gewaltfrei, ohne Waffen, doch vereint im ganzen Land.
Ich weiß genau, dass ich alleine jeden Kampf verlier',
Gemeinsam aber sind wir stark, d'rumsing das Lied mit mir!!

Refrain:



Wir haben jetzt die Schnauze voll

Worte: Anonym, nach einem Lied von De Likedelern, Bremen, nach einem Lied
aus dem

Göttinger Unistreik 1976

Quelle: Sammlung Manfred Langer, Schwandorf – Januar 2012

Refrain:

Wir haben jetzt die Schnauze voll!

Es ist genug, ihr treibt's zu toll,

Wir machen das nicht länger mit!

Denn die Welt ist noch nicht ganz versaut,

Die WAA wird nicht gebaut,

Nicht hier und anderswo.

1.

Fortschritt wie noch nie! Schreit die Atomindustrie.

Es schreitet mit auch der Profit!

2.

Die Atomkraftwelt verkehrt sich bald,

Der Fluss wird warm, der Mensch wird kalt.

3.

Verseuchtes Gras dient der Kuh zum Fraß,

Sie muht im Abendschein, dann geht sie ein.

4.

Verseuchte Milch ist kein Genuss,

Selbst eisgekühlt bringt sie nur Verdruss.

5.

Das Kind im Bauch, das spürt es auch,

Kommt es zur Welt ist's auch schon entstellt.

6.

Herr Krampol sagt, keine WAA bei Gefahr!

Doch er bricht sein Wort, der Bau schreitet fort.

7.

Was lange währt, wird endlich Wut!

Wer sich nicht wehrt, der lebt verkehrt.



Gutenachtlied

(außerordentlich frei nach Matthias Claudius)

Worte: Matthias Heigl (Nittenau), April 1985

Weise: Der Mond ist aufgegangen

Quelle: "Strahler" Eine Information zur WAA im Raum Schwandorf, Ausgabe 13, April 1985



1.

Ein Licht ist aufgegangen,
Die luft'gen Schlösser prangen
Am Himmel hell und klar.
Der Dick steht starr und schweiget,
Und aus Taxöldern steigt
Gerupft der Pleite – WAA.

2.

Die Arbeitsplätze wandern
Von einem Land zum andern,
In alle Welt dahin.
Der Dick macht Kulleraugen,
Muss aus den Fingern saugen
Ein neues Quatschwort fürderhin.

3.

„Die grünen und die roten
Visagen der Chaoten,
Die sind an allem schuld.“
O Volk im freien Staate,
Jetzt hast du den Salate
Mit deiner treuen Schafsgeduld.

4.

So legt man euch, ihr Brüder,
Auf's Kreuz und schmiert euch wieder
Statt Honig Senf ums Maul.
Wen hat man jetzt als Narren
Vor Straußens DWKarren
Gespannt als treuen Schindergaul?

Auf Minister Alfred Dick



Politischer März

Worte: Dieter Kirpal (Nittenau)

Quelle: „Strahler“

Eine Information zur WAA im Raum Schwandorf, Ausg. März 1986

1.

Heit san oa scho früha aufg'schtandn,
Ziang se o und fahrn in d' Stodt;
San jiatzt plötzle andre Menschn,
Weil d' Partei sie gruafa hot.

2.

Genga nei in d' große Halle,
Zahna, blecka, ois sagt „Du“,
Denga soins net, 's braucht's a nimmer:
Foing dearn s' der CSU.

3.

Jiatzat kemman s' scho in Schtimmung,
Blärrn und saffa wia de Stier,
Andre loss'n s' nimmer geitn
Nach dem Motto: „Mir san mir!“

4.

Aber plötzle wird's ganz gschpaße:
Jeder hängt sei Hirn am Gang,
Jeder tuat sei letzt Vernunft weg -,
Es braucht's jiatzt net: 's redt glei da Lang.



Der BumerLang

Worte: Max Heigl, Nittenau

Quelle: „Strahler“

Eine Information zur WAA im Raum Schwandorf, Aug. März 1986

Wenn einer, der mit Steinen schmeißt
Ins schmutzige Chaotenwasser –
Wenn der dann Rüpelposen reißt
Und obendrein noch August heißt –
Wenn der dann klagt und jammert, dass er
bekleckert wird vom eignen Mist:
Wenn das kein dummer August ist!

Auf Minister August Lang



Bekehrung im WAAld

(frei nach Johann Wolfgang von Goethes „Erlkönig“)

Worte: sk (=Dieter Kirpal, Nittenau)

Quelle: „Strahler“

Eine Information zur WAA im Raum Schwandorf, Ausg. September 1986

1.
Wer streift so spät durch die schwarze Nacht?
Es ist die BePo*, sie hält die Wacht;
Sie hat die Lage voll im Griff,
Sie kennt einen jeden Chaotenkniff.
2.
Mein Sohn, was birgst du so bang sein Gesicht? –
Siehst, Führer, du den Schuierer* nicht?
Den Schuierer am Stamme des Kiefernbaumes? –
Mein Sohn, es sind Dünste des CS-Gas-Schaumes. –
3.
„Du schwarzer BePo, komm, geh mit mir!
Außen am Zaun steht kein Chaotengetier.
Viel gute Menschen sind am Zaun,
Doch diese siehst du von innen kaum.“
4.
Mein Führer, mein Führer, und hörst du nicht,
Was der rote Landrat mir leise verspricht? –
Sei ruhig, bleib ruhig, mein Polizist,
Es wirft nur der Krampo*I mit straußlichem Mist*!

5.
„Willst, lieber BePo, du mit mir gehn?
Meine Freunde sollen dich lehren schön,
Was man unter Toleranz versteht,
Und dass man nicht immer gleich Feindschaft sät.“

6.
Mein Führer, mein Führer, und siehst du nicht dort
Des Landrats Freunde am düsteren Ort? –
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau:
Es scheinen geerntete Kiefern so grau.-

7.
„Du gefällst mir, ich mag deinen Intellekt,
Und sei er zuweilen auch straußlich defekt.“
Mein Führer, mein Führer, jetzt hat er gelacht!
Der Landrat hat mich zum Proselyten* gemacht! –

8.
Dem Führer grauset, er raset geschwind –
„Mir scheint, das grasgrüne Bürschlein da spinnt!“ –
Erreicht die Kasene mit Mühe und Not –
In seinem Auto, der Beamte – war rot!

AH/VII.1986

- BePo = Bereitschaftspolizist
- Schuierer = Hans Schuierer, der SPD-Landrat von Schwandorf, Symbolfigur des Anti-WAA-Widerstands
- straußlicher Mist = Unsinn des bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß
- Proselyt = zu einer Religion oder Konfession übergetretene Person



Andere Autoren

Gott mit dir, du Oberpfalz

Worte: Peter Herzig Weise: "Bayernhymne" von Konrad Max Kunz
 Quelle: Gisela Herzig (Hrsg.): Das Kreuz mit der WAA, Donaustauf o. J.
 letzte (unpaginierte)Seite



Gott mit dir, du Land der Bayern,
 Wackersdorf und Oberpfalz!
 Über deinen Köpfen leiern
 Christliche ihr Wachstumsschmalz.
 Mit Gewalt und Druck und Häme
 Haben sie's so weit gebracht,
 Dass das Volk sich derer schäme,
 Die zum Vorbild einst gemacht.

Welchen Fortschritt, welche Folgen
 Haben sie uns denn beschert,
 Wenn die Spaltung durch die Kernkraft
 Freunde nun in Feinde kehrt?
 Leben, Zukunft und Gesundheit
 Rücken immer weiter weg,
 High-Tech heißt die Wunderdroge,
 Die in ihren Köpfen steckt.

Christlich sprechen, glauben, denken,
 Reden sie sich selber ein,
 Doch das „C“ in ihrem Handeln
 Ist nicht mehr als hohler Schein.
 Eid und Ehrenwort die zählen
 Nicht in ihrem Machtbereich,
 Wichtig ist nur, sie zu wählen –
 Was danach kommt, das ist gleich.

Weiter so, nur keine Gnade
 Mit den Leuten, mit dem Land!
 Geht es schief, ist es nicht schade,
 Unschuld wäscht dann ihre Hand.
 Gott mit dir, du Land der Bayern,
 Deutsche Erde, Vaterland!
 In die Riege dieser Führer
 Schlag doch endlich Gottes Hand!



Imogen Pfarr-Otto Krieg der Bienen und Hornissen

Worte und Weise: James Krüss (1926-1997)

Laßt es alle Bienen wissen:
Heute schwärmen die Hornissen.
Auf die Bienen bei den Schlehen
Haben sie es abgesehen.
Schrumm terumm,
Schrumm terumm,
Krieg ist böse,
Krieg ist dumm!

Die Hornissentrommeln lärmern.
Aber, ach, die Bienen schwärmen.
Werden die Hornissen siegen
Und die Bienen unterliegen?
Schrumm terumm,
Schrumm terumm,
Krieg ist böse,
Krieg ist dumm!

Brausend durch die Lüfte ziehen
Die Hornissen-Kompanien.
In den gelb und schwarzen Röcken
Geht es zu den Bienenstöcken.
Schrumm terumm,
Schrumm terumm,
Krieg ist böse,
Krieg ist dumm!

Die daheimgebliebenen Bienen
Kämpfen mit verbissnen Mienen.
Aber ihrer sind zuwenig.
„Sieg!“ ruft der Hornissenkönig.Schrumm terumm,
Schrumm terumm,
Krieg ist böse,
Krieg ist dumm!

Ach, nur wenig Honig haben
Die erkämpften Bienenwaben.
Jeder Krieger der Hornissen
Kriegt mit Not drei kleine Bissen.
Schrumm terumm,
Schrumm terumm,
Krieg ist böse,
Krieg ist dumm!

Laßt es alle Menschen wissen:
Wenig nützte den Hornissen
Das Bekriegen, das Besiegen,
Denn zweihundert blieben liegen!
Schrumm terumm,
Schrumm terumm,
Krieg ist böse,
Krieg ist dumm!



Der Ritter Klapp von Klapperbach

Worte und Musik: Frederik Vahle

1.

Es war einmal ein Ritter, Herr Klipp von Klapperbach,
der machte, wo er hinkam, stets einen Riesenkrach.
Er hatte eine Rüstung aus Eisen und aus Blech,
Die klapperte so laut, da riefen alle weg.
Klapper, klapper, rumpelpum, klapper, klapper, rumpelpum.

2.

Und seine Frau Mathilde, die hatte keine Ruh,
Denn um die Burg, da klapperts, da klapperts immerzu.
Sie rief: „Klipp, komm zum Essen, heut gibt es Speck mit Kraut!“
Doch Klipp hat nichts verstanden, er klapperte zu laut.
Klapper, klapper, rumpelpum, klapper, klapper, rumpelpum.

3.

Dann ritt Herr Klipp zum Kampfe und klappert' fürchterlich
Und haute klappernd um sich, der arge Wüterich.
Da traf ihn eine Lanze mit einem Riesenkrach.
Er klapperte noch leise als er am Boden lag.
Klapper, klapper, rumpelpum, klapper, klapper, rumpelpum.

4.

Zum Teufel mit der Rüstung! Das ist doch alles Blech!
So rief der Klapperbach und warf sie einfach weg.
Dann humpelt er nach Hause und wurd' ein Müllersmann
und hört sich abends friedlich das Mühlradklappern an.
Klapper, klapper, klippdiklapp, klapper, klapper, klippdiklapp.

Die beiden Friedenslieder für Kinder stammen aus dem Repertoire von Imogen Pfarr-Otto, Mitglied der Regensburger „Mütter gegen Atomkraft“, der bei Anti-WAA-Veranstaltungen in Wackersdorf und anderswo immer die Betreuung und Beschäftigung des anwesenden Kinder am Herzen lag, und die bei diesen Gelegenheiten mit diesen verschiedenste Lieder zu singen pflegte. Die beiden angeführten Liedbeispiele beschäftigen sich dabei mit dem zweiten wichtigen Thema (nicht nur) dieser Jahre, nämlich mit der Erziehung zum Frieden.



Oberpfälzer Verhältnisse

(Die Regierung leugnet's nicht)

Worte zugesandt von Imogen Pfarr-Otto
Weise: Die oidn Rittersleit

Die Regierung leugnet's nicht,
Ihr Präsident – der Krampol* – spricht
d' WAAA wird hergebaut.
Weil's uns hiavor gar nix graut

Refrain

Ja bald strahlt's, ja bald strahlt's,
ja bald strahlt's in unsrer Oberpfalz
Ja bald strahlt's,
ja bald strahlt's in unsrer Oberpfalz

Z'München im Ministerium
Situen oide Manna rum
Schern se nix um unsrer Glück
Wolln bloß die Atomfabrik

Refrain

Unser guada Landrat Schuierer*
Glaubt'ses mir kämpft wia a Wülda
Dass des Ding net herbaut wird
Da auf unsrer schena Erd

Refrain

Fenzel*, der Regierungsbüttel
Kommt mit seinem Gummiküttel
Seine Nanna folgen ihm
Langen manchmal kräftig hin

Refrain

Oberpfälzer, hörts guat zu,
Dene lassn mir koa Ruh
Und gar viele Katholiken
Lassen sich am Marterl blicken

- Karl Krampol, zu WAA-Zeiten Regierungspräsident des Bezirks Oberpfalz
- Hans Schuierer, widerständiger Landrat von Schwandorf und eine der Symbolfiguren des Widerstandes gegen die WAA
- Wilhelm Fenzl, Polizeipräsident von Regensburg und als solcher Nachfolger von Polizeipräsident Fricker, nachdem Letzterer wegen seiner „weichen Linie“ abgesetzt worden war. Zu Zeiten Fenzls kam es verschiedentlich zu härterem und brutalerem Eingreifen seitens verschiedener Polizeieinsatzgruppen, die auch gegen völlig friedliche Demonstranten und Unbeteiligte sowie gegen Presseleute vorgingen, was die Empörung und Erbitterung nicht nur von WAA-Hehnern sondern auch in Teilen der unbeteiligten und neutralen Bevölkerung entfachte.



„Tango Pervers“,
Mitschnitt in der Regensburgerc RT-Halle am 29.11.1986

Der Revoluzzer

(gewidmet der deutschen Sozialdemokratie)

Worte: Erich Mühsam

Musik: Bela Reiniz

Quelle: Erich Mühsam "Gedichte und Bänkellieder, Berlin 1968

hier Annemarie Stern: Lieder gegen den Tritt.

Politische Lieder aus 5 Jahrhunderten,

Oberhausen, 2. Auflage 1974, S. 222-225



1.

War einmal ein Revoluzzer
Im Zivilstand Lampenputzer,
Ging im Revoluzzerschritt
Mit den Revoluzzern mit.

2.

Und er schrie: „Ich revolütze!“
Und die Revoluzzermütze
Schob er auf das linke Ohr,
Kam sich höchst gefährlich vor.

3.

Doch die Revoluzzer schritten
Mitten in der Straßen Mitten,
Wo er sonst unverdrutzt
Alle Gaslaternen putzt.

4.

Sie vom Boden zu entfernen,
Rupfte man die Gaslaternen
Aus dem Straßenpflaster aus
Zwecks des Barrikadenbaus.

5.

Aber unser Revoluzzer
Schrie: „Ich bin der Lampenputzer
Dieses guten Leuchtelichts.
Bitte, bitte, tut ihm nichts!

6.

Wenn wir ihn' das Licht ausdrehn,
Kann kein Bürger nichts mehr sehen.
Lasst die Lampen stehn, ich bitt! -
Denn sonst spiel ich nicht mehr mit!“

7.

Doch die Revoluzzer lachten,
Und die Gaslaternen krachten,
Und der Lampenputzer schlich
Fort und weinte bitterlich.

8.

Dann ist er zu Haus geblieben
Und hat dort ein Buch geschrieben:
Nämlich, wie man revolützt
Und dabei doch Lampen putzt.



Die Musiker von „Tango Pervers“ stellten in ihren Programmen Mitte der 1980er Jahre eine Punk-Version des Liedes „Der Revoluzzer“ von Erich Mühsam vor, das sie auch am 29.11.1986 anlässlich ihres Anti-WAA-Auftritte in der Regensburger RT-Halle im Repertoire hatten. Hiermit kritisierten sie die atomfreundliche Haltung eines Großteils der SPD, die sich zunächst – hier wohl auch vor dem Hintergrund der atomfreundlichen Haltung eines Großteils der deutschen Gewerkschaften, sieht man vielleicht von der „Postgewerkschaft“ sowie der „Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft“ ab - erst im Laufe der Zeit zu einer atomkritischen Haltung hin bewegte.

Erich Mühsam war während der Revolution 1918/19 Mitglied des Zentralrates der Bayerischen Räterepublik gewesen und nach seiner Festnahme als solches von dem konservativen Standgericht zu 15 Jahren Festungshaft verurteilt worden, wobei er nach 6 Jahren entlassen wurde. Nach der NS-Machtergreifung 1933 wurde er von der SA erneut verhaftet und in das Konzentrationslager Oranienburg bei Berlin eingewiesen, wo er am 10. Juni 1934 ermordet wurde. Seinen „Revoluzzer“ hatte Mühsam Anfang der 1920er Jahre der deutschen Sozialdemokratie gewidmet, deren Führer besonders auf allerhöchster Ebene (Polizei, Heer, Justiz, Verwaltung) immer wieder mit der Reaktion kooperierten, um ihre Konkurrenz von links, die Kommunisten zu bekämpfen. So hatte es die Sozialdemokratische Regierung unter Friedrich Ebert und Gustav Noske versäumt, die Vorrechte des reaktionären Offiziers-Corps der neuen Reichsregierung und der Großfinanz zu beseitigen und sich stattdessen gegen ihre Kontrahenten von der KPD gewandt.



Einige Lieder aus dem christlichen Widerstand am Franziskusmarterl

Die folgenden Lieder, die beim Dankgottedienst vom 03.10.2014 zum Dreißigjährigen Gedenken an die Errichtung des Marterls und an die zahllosen Andachten und Gottesdienste gegen die WAA gesungen wurden, gehörten zum festen Repertoire dieser Veranstaltungen:

Posaunenchor Begrüßung

Lied: (Liederheft Nr. 8)

Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unsrer Zeit,
brich in deiner Kirche an, dass die Welt es sehen kann,
Erbarm dich Herr. Schaue die Zertrennung an,
der sonst niemand wehren kann, sammle großer Menschenhirt
alles was sich hat verirrt.
Erbarm dich Herr.
Tu der Völker Türen auf, deines Himmelsreiches Lauf
hemme keine List noch Macht. Schaffe Licht in dunkler Nacht.
Erbarm dich Herr.

Gebet Lesung Evangelium

Lied (Liederheft Nr. 35)

Gib uns Friede jeden Tag, Lass uns nicht allein.
Du hast es uns fest versprochen, stets bei uns zu sein.
Denn nur du, unser Gott, denn nur du, unser Gott,
hast die Menschen in der Hand. Lass uns nicht allein.
Gib uns Freiheit jeden Tag, lass uns nicht allein.
Lass für Frieden uns und Freiheit immer tätig sein.
Denn durch dich, unserm Gott, denn durch dich unserm Gott,
sind wir frei im jedem Land. Lass uns nicht allein.
Für die kleinsten Freundlichkeiten lass uns dankbar sein.
Denn nur du, unser Gott, denn nur du, unser Gott,
hast uns alle in der Hand. Lass uns nicht allein.
Gedanken um das Wort Gottes und das Marterl

Lied: (Liederheft Nr. 44)

Von guten Mächten still und treu umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen jetzt und immerdar.
**Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.**
Noch will Vergangnes unsere Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unserm aufgescheuchten Seelen
das Heil, das du für uns bereitet hast.
Von guten Mächten...



(Endnotes)

- ¹ Aussagen verschiedener Zeugen derartiger Äußerungen, die den „Anonym“-Musikern nach ihrer Rückkehr nach Regensburg zugetragen wurden.
- ² Alle Lieder von Hein und Oss wurden entnommen aus „Das sind unsere Lieder“. Ein Liederbuch, (Hrsg. von) Hein & Oss Kröher. Frankfurt a. M. o. J. (1977)
Die Herausgeber haben dabei bei vielen Liedern auch ausführlichere Kommentare mit abgedruckt, auf die wir hier zurückgreifen konnten.
- ³ Leider lagen uns keine Melodien und Aufnahmen vor.
- ⁴ Abgedruckt in Heimat gestern und heute. Odt, S. 24f. Weiter steht dort zu lesen: „(Kurzer Auszug aus einem umwelt- und damit heimatschützerischen Couplet für Sprache, Gesang, Gitarre und Flöte) (Ein modernes Volkslied der Handwerker- und Hausierergsang!)“

